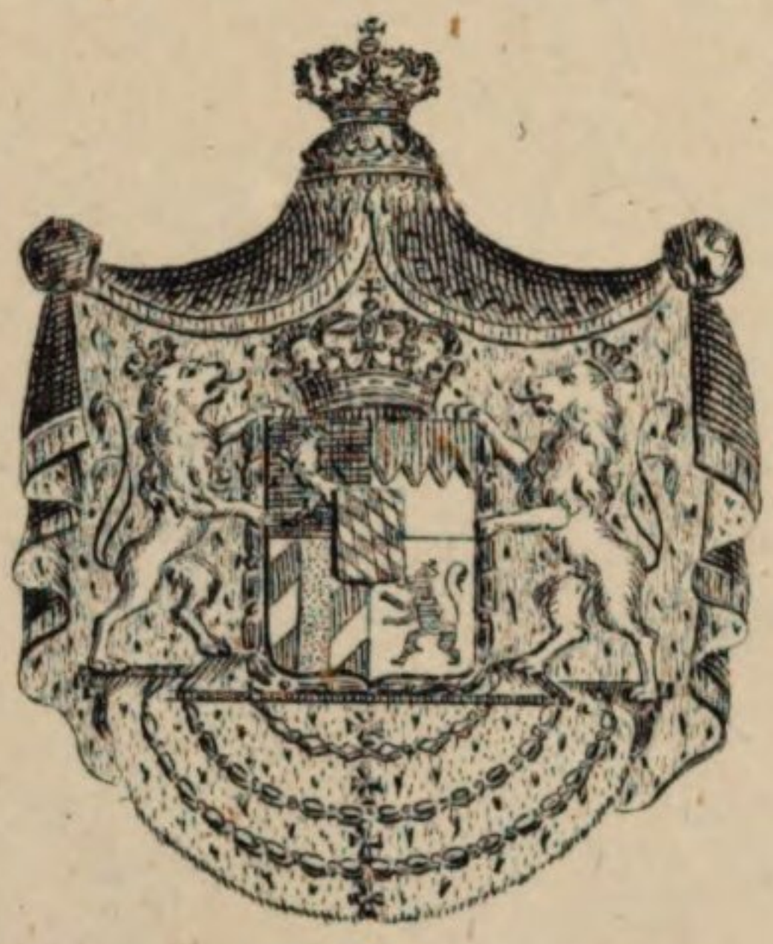
Bergmann

115 (6



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<366061237400013

<366061237400013

Bayer. Staatsbibliothek

Peter der Große

als

Mensch und Regent

dargestellt

von

Dr. Benjamin Bergmann,

Prediger zu Ruien in Livland.

Sechster Theil.

Mitau,

gedruckt bei Joh. Fried. Steffenhagen und Sohn.

1830.

Der Druck dieses Buches ist unter der Bedingung gestattet, daß nach dem Abdrucke, vor dem Verkaufe desselben, fünf Exemplare zur vorschriftmäßigen Vertheilung an die Dorpatische Censur-Comität eingesendet werden.

Dorpat, am 20. December 1829.

Statt des Präsidenten der Dorpatischen Censur-Comität:
wirkl. Staatsrath und Ritter Gustav Ewers.

BIBLIOTHECA
REGIA
(L. S.)
MONACENSIS.

Nachschrift.

Die freundliche Kritik einer großen Anzahl deutscher Recensenten, mag von den tadelnden Leipziger Beurtheilungen des Konversationsblattes, und der Literaturzeitung aufgewogen worden seyn, weil die auswärtige Lesewelt wenig Vorliebe für die Fortsetzung einer Arbeit gezeigt hat, die bloß durch Theilnahme der russischen Ostseeprovinzen, Liv-, Kur- und Ehstland, unterstützt wurde.

Die Leipziger Literaturzeitung hat unnöthiger Weise (1827, März, No. 60.) bemerkbar gemacht, daß diese Arbeit als eine bloße Vorbereitung zu einer künftig würdigeren Biographie des Helden der Civilisation Rußlands anzusehen sey: denn weit entfernt, selbst etwas Vollendetes in der hier gelieferten Biographie zu sehen, fühlt der Verfasser nur zu sehr die Mängel, welche zum Theil durch treue Benutzung seines russischen Vorgängers entstanden sind, dessen Geschichtgang eine chronikenmäßige Form begünstigt, die nicht zu loben ist.

Die nämliche Recension beschuldigt den Verfasser, zu vornehm auf Voltaire, Claudius und Halem hinabzusehen, da doch von der Meisterschaft, womit Voltaire

seinen Stoff zu gestalten wußte, und von der in Halem wahrgenommenen Kunst der Darstellung und Anordnung, keine Spur bei ihm vorhanden sey.

Der Recensent muß weder von Voltaire noch von Halem die Werke gelesen haben, auf die derselbe Rücksicht nimmt, weil er sich sonst wohl nicht ein solches Urtheil erlaubt hätte.

Das unglückliche, historische Machwerk des geistvollsten, und witzigsten aller Schriftsteller, kann nur in den Augen eines ganz befangenen Recensenten, das Gepräge der Meisterschaft an sich tragen: ein Gewebe von Thatsachen, ohne Wahrheit und Prüfung, müßte (wenn Voltaire nicht durch andere Arbeiten in der Geschichte unsterblich geworden wäre) eher den Stümper als den Meister verrathen.

Das halemsche Geschichtwerk enthält ebenfalls weder in Anordnung noch Darstellung etwas, das, den neuesten Biographen Peter's des Großen, beschämen könnte. Die Anordnung hat nichts Besonderes. Die Darstellung verläugnet das Talent des Geschichtschreibers.

Indessen, zum Beweise, wie weit entfernt ich bin, vornehm auf Halem hinabzublicken, will ich ihm öffentlich diese Gerechtigkeit widerfahren lassen: daß derselbe im Besitz meiner Materialien zur Geschichte Peter's des Großen, ohne Zweifel etwas ganz anders geliefert, ja meine Arbeit überflüssig, und unnütz gemacht haben würde.

Wer den Münnich schildern konnte wie Halem, hätte auch mit meinen Hülfsmitteln,

Peter den Großen auf eine Art darstellen können, daß man nicht leicht in die Fußtapfen eines solchen Meisters getreten wäre.

Von diesem, zu einem andern, gründlich tadelnden Recensenten (der, in Mitau heraus=gekommenen, allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland, Beilage No. 24 vom 15. Juny 1829) mich wendend, thue ich es, indem ich die dunkle Stelle des vierten Theils, S. 32, berichtige.

„Um den Eindruck des zarischen Schreibens „an den Zarewitsch, durch den Anblick der er=„starrten Gattinn zu verstärken (die, obgleich „von einer andern Religion, doch im Peter=„Paulsdome von dem trauernden Hofe am „27. Oct. 1715 ihrer Ruhe übergeben wurde, „ohne daraus zu erwachen, und eine Freistätte

„unter den nordamerikanischen Wilden zu suchen)

„ließ es Peter gleich nach der Beerdigung über=

„geben.“

Alexej's Gattinn hat nicht nöthig gehabt, ihre Religion zu verändern, und wurde daher in einer russischen Kathedrale als Protestantinn beerdigt.

Daß sie aber von einem vorgeblichen Scheintode wieder erwacht, entflohen, und nach Nordamerika gewandert, einen Mann geringeren Standes geheirathet haben soll, ist durchaus Erdichtung: denn abgerechnet, daß die dahin gehörigen Ereignisse selbst, zu wunderartig lauten — (wie z. B. die Prophezeiung des Wundermannes in Paris — in diesem Augenblicke *)

---

*) Um Mitternacht.

ist die Großfürstinn gestorben — indem 1) ihr Tod bald nach der Niederkunft erfolgte, welche nicht auf Tag und Minute zu berechnen war, und 2) der Pariser Mittagskreis von dem St. Petersburger differiren mußte) — so ist doch schon der Umstand dagegen, daß nach russischen Gebräuchen keine Leiche, der lebenden Welt entzogen wird, ohne daß die Gegenwärtigen unmittelbar von ihr Abschied nehmen.

Wie wäre es also wohl möglich gewesen, daß der Sarg versenkt werden konnte, ohne Entdeckung eines so künstlich ausgesonnenen Betruges?

Meine Aufgabe war übrigens Peter den Großen als Regenten und Menschen zu zeichnen: in dieser zweifachen Beziehung wird ihn

jeder aufmerksame Leser von mir dargestellt finden, und daher nicht murren, wenn zuviel Geringfügiges mitunterläuft, da bei Menschen von innerlicher Größe nichts zu geringfügig, nichts zu unbedeutend seyn kann.

Ruien Pastorat, den 24. Octbr. 1829.

Dr. Benjamin Bergmann.

Acht und zwanzigstes Buch.

1725.

Erster Abschnitt.

Letzte Thätigkeit des Kaisers.

Das Jahr der allgemeinen Trauer für Rußland begann in üblichen Andachtsübungen, Arbeiten und Lustbarkeiten, für Peter den Großen.

Im Innern glimmte nur noch seine Lebensfackel, und doch sah man ihn für jenes neu geschenkte Jahr seine Dankgebete in der troizischen Kirche darbringen, Theophan's Vortrag anhören, und dann die Angesehensten bei sich bewirthen.

Am nämlichen Tage ließ er die nur im Sommer nöthigen Wachen, (wie z. B. bei Häfen und Anfuhrten) für den Winter eingehen. [1])

[1]) Ghol. Gesch. IX. 183.

Am dritten Tage des Januars hieß ihn frohe Laune, zur Erwählung des kurz vorher verstorbenen Fürstpapstes Buturlin, eine Art von Kardinalkonclave halten, das durch Stimmenmehrheit den Nachfolger ernennen sollte.

Das mit Stroh tapezirte, fürstpäpstliche Staatszimmer war dazu mit einem rothen Thronhimmel versehen, und darunter mit zwei Stühlen (rechts und links) für den Vicezaren und neuen Fürstpapst, und einer blau und roth angestrichenen Tonne, für den Weingott.

Vierzehn durch Strohmatten abgetheilte Logen bildeten das Konclave: in jeder Loge dienten Baſtschuhe zu Leuchtern.

Die Procession führte in rother Tracht ein Marschall, begleitet von 12 Pfeifern in rothen Kleidern mit gelben Aufschlägen, von denen jeder einen Löffel mit Schellen in der Hand hielt.

Ein zweiter Marschall führte 60 Sänger und 100 Civil- und Militärbeamte, zu drei, in einer Reihe.

Ein dritter Marschall erschien gefolgt, nach einander, von Rjepnin, Buturlin, Gho-

lowin, von Peter dem Großen (in rothem Ueberrock) und von dem als Kardinal gekleideten Vicezaren, zuletzt noch von schwarz gekleideten Advokaten, mit Papierrollen in der Hand.

Nun erschienen 4 Kardinäle, dann 6 Stammler als päpstliche Redner, dann 16 Trunkene vor dem Weingotte auf einer Tonne, und 12 Kahlköpfe, mit Schweineblasen in der Hand, ein leeres Gerüst für den künftigen Fürstpapst tragend: den Nachzug bildeten 7 Kardinäle, mit Bakchusbildern auf der Brust, mit Dithyrambenbüchern in den Händen.

Die Procession ging durch Gassen, auf welchen Pechpfannen brannten, nach dem Buturlinschen Hause (des verstorbenen Fürstpapstes), wo man auf leeren Tonnen, vermittelst hölzerner Hammer, den Bewillkommungsgruß entgegenklopfte.

Die Theaterkardinäle wurden von dem Kaiser (als derselbe ziemlich spät den fröhlichen Kreis verließ), in ihren Logen eingeschlossen, und die Thüren versiegelt. Das Konclave wählte am andern Morgen durch Kugeln einen Proviantkommissär zum Fürstpapst, nicht ohne Streit

und Trauer, da Jeder diese Ehre gewünscht hätte, weil damit ein Gehalt von 2000 Rubeln, nebst freier Wohnung, und soviel Bier und Brantwein, als man brauchte, verknüpft war. Der neue Fürstpapst, durch Pantoffelküsse geehrt, wurde, Trank spendend, von seinen zwölf kahlköpfigen Leibträgern umhergetragen.

Während der Mahlzeit gingen Schüsseln umher mit Fleisch von Wölfen, Füchsen, Katzen, Mäusen u. s. w. [1])

Am 6. Januar kommandirte der Kaiser auf der Newa, bei der Jordansfeyer [2]), und besorgte am folgenden Tage dreierlei Dinge.

Er nahm nämlich Theil an der Verbindung, die, der römische Kaiser mit dem Könige von Spanien, gegen Frankreich anknüpfte. [3])

Er wählte den Flottkapitän Bering, zu einer Entdeckungsreise zwischen Asien und Amerika, indem er mit eigener Hand vorschrieb: „man baue in Kamtschatka, oder dort umher

---

[1]) Weber II. 189—193.
[2]) Ghol. Suppl. XIV. 396.
[3]) Ghol. Gesch. IX. 184. 185.

„ein Paar Böte mit Verdecken, und schiffe „nach dem gegenüber liegenden Lande, welches „Amerika zu seyn scheint, und schiffe so lange, „bis man eine von Europäern bewohnte Stadt „erreicht, oder europäische Schiffe gewahr wird, „(um zu erfahren, wie jene Gegend heiße) und „lande, und forsche nach, und bemerke dieß auf „der Charte, und komme zurück. Peter.“ [1])

Er bekam Nachricht von der Festung des h. Kreuzes, die von dem anfangs so treuen Schamchal mit zahlreicher Macht angegriffen, aber durch Kropotow befreit, die rohen Schaaren auseinander sprengen, und Land und Sitz des Abtrünnigen den Flammen übergeben sah: der Oberbefehlshaber erhielt jetzt von dem Kaiser die nöthigen Verhaltungsbefehle. [2])

Wir erwähnen aus derselben Zeit des kaiserlichen Befehls, daß die geleerten Magazine, von den Regimentern benutzt, und die in Moskau an der kalugischen, und der mäßnizischen

---

[1]) Ghol. Gesch. IX. 185—188.

[2]) Russische Monatsschrift von 1769. II. 8. 38. 39. Ghol. Gesch. IX. 188.

Pforte befindlichen, den beiden Garnisonregimentern eingeräumt werden sollten. [1])

Wir erwähnen der Verfügungen (vom 11. Jan.) wegen Seelenanschreibung [2]), und der Untersuchung eines perpetuum mobile von einem gewissen Detlew Klefeker. [3])

Ja selbst am 26. Januar erging, mitten im Todeskampfe, der Befehl: daß die bis zur fünfjährigen Festungsstrafe Verurtheilten sogleich freikommen, die Strafbareren (nach überstandener fünfjähriger Frist), mit Ausnahme von Majestätsverbrechern und Mördern, losgelassen werden sollten — zum Heil des Monarchen. [4])

Wir dürfen indessen voraussetzen, daß dieser letzte Ukas (zu einer Zeit gegeben, wo Körper und Geist, bei dem Monarchen, der Welt schon abgestorben waren) von den Angesehensten des Reichs besorgt worden sey.

---

[1]) Ghol. Gesch. IX. 191. 192.
[2]) Das. 139.
[3]) Ghol. Suppl. XIV. 397.
[4]) Ghol. Gesch. IX. 195—196.

Zweiter Abschnitt.

Ableben des Kaisers.

Noch waren nicht alle Hoffnungen zu seiner Genesung verschwunden, als der Archiater Blumentrost, an Börhaave und Stahl, nach Leiden und Berlin schrieb, damit sie (der St. Petersburger Ärzte Verfahren prüfend) Rathschläge zur Wiederherstellung des Kaisers geben möchten: der Tod machte indessen ihre Bemühungen überflüssig.

Unter furchtbaren Schmerzen verkündigten alle Symptome, daß von Menschen keine Hülfe mehr zu hoffen wäre.

Unvermögend, mit stiller Hingebung solchem Kampfe der Natur zu widerstehen, erschütterte seine Klage den Pallast, und sein Ausruf die in Thränen schwimmenden Umstehenden: „erkennt an mir, welch' ein trauriges Geschöpf „der Mensch ist!“

Neben dem Zimmer des Kaisers errichtete man am 22. einen Altar, und reichte ihm das h. Abendmahl.

Seit dem 26. traten Senateure, Obergeistliche und Angesehene des Militär- und Civilstandes bei ihm zusammen, und vergaßen Schlaf und Nahrung über der Gefahr ihres Herrschers und der eigenen Angst, während bleiche Trauergestalten alle Gassen anfüllten, und Thränen, und gerungene Hände, und die Stimme der Andacht, um des Kaisers Leben und Gesundheit flehten; doch abgelaufen war das Stundenglas, gesprochen das Urtheil der Vorsehung, und trostlos blickte vor Allen die Kaiserinn entgegen dem Augenblicke, der ein solches Reich verwaist zurücklassen sollte.

Am Nachmittage des 26. kamen neue Zufälle hinzu, und die Geistlichen beteten über ihn, und gaben ihm, nach dem heiligen Gebrauche ihrer Kirche, die letzte Ölung.

Am 27., früh um 2 Uhr, verlangte der Kaiser, im Gefühle seines herannahenden Endes, Papier und Feder; konnte aber nur un-

kenntliche Zeichen hinzittern, aus denen man bloß das Wort enthüllte: übergebet Al-les.....

Von Schmerz durchdrungen, wollte man weinend seine Hand küssen, zum ewigen Ab-schied. Der Kaiser verwehrte dieß mit dem Worte: nachher. Dieses Wort, offenbar auf die Zeit seines Ablebens deutend, vertrat die Stelle eines Befehls.

Es knieten jetzt vor seinem Lager die Ober-bischöfe von Nowghorod und Twer, und der Archimandrit des tschudowschen Klosters, und, wie zum Bilde des Lebenden, sprach der Erste, von dem Hingange des Erlösers, als der Er-starrte, gleichsam aus dem Tode erwacht, sich aufrichtete, und mit brechenden Lauten ausrief: „dieß allein löscht meinen Durst, dieß allein „erquickt mich.“

Auf die an ihn gerichteten geistlichen Fra-gen antwortete der Sterbende: „ich glaube und „hoffe.“

Als jetzt aus dem Munde des Geistlichen die Worte wiederholt wurden: „ich glaube,

o Herr, und bekenne, so wahr du Christus bist, der Sohn des lebendigen Gottes, in die Welt gekommen, die Sünder zu erlösen, unter welchen ich der Erste bin;“ da kehrte noch einmal der Ton des Lebens in den Andächtigen zurück, daß er ausrief: ich glaube, o Herr, und bekenne, ich glaube Herr! o hilf meinem Unglauben!

„Er sprach dieß Alles“ (sind die Worte des Prälaten, der uns die letzten Augenblicke des großen Mannes aufbewahrt hat) „mit Buße und „Freudigkeit, und schwieg hierauf.“

Als ihm, wenig Stunden vor dem Hinscheiden, der tschudowsche Archimandrit durch Aufheben der Hand andeuten ließ: ob er noch einmal das h. Gedächtnißmal feiern wollte, da verwandte derselbe seine letzte Kraft darauf, und genoß das Heilige zum zweitenmal.

Immer näher und näher rückte der gefürchtete Augenblick, der am 26. Januar, am Morgen, ein Viertel auf sechs, in einem

Alter von weniger als 53 Jahren, ein solches Leben endigte.

Er starb in den Armen seiner Gattinn, und das Wehklagen des Hofes drang über St. Petersburg und Rußland.

Dritter Abschnitt.

Thronfolge.

Gleich nach dem Ableben des Kaisers (lautet die durch Privataussage verbürgte Nachricht des Biographen aus Ragusa) unterredeten sich die gegenwärtigen Glieder der beiden Oberbehörden in einem Zimmer des Schlosses, wegen der Thronfolge.

Unläugbar hatte Niemand größeres Recht zum Throne, als der Enkel Peter Alexejewitsch, und seine Erziehung war dazu, selbst in militärischer Rücksicht keineswegs vernachlässigt worden; allein da mehrere der Versammelten (besonders Theophan, Menschikow und Jagushinskij) gegen dieses Recht die vorgeblichen Wünsche und Äußerungen des verstorbenen Kaisers, vornehmlich aber die Krönung seiner Gemalinn, mit den eigenen Hoffnungen

geltend machten, so siegte die Partei der Kaiserinn, und man überbrachte ihr sogleich die Glückwünsche und Huldigungen, welche sie in den Wirbel von Ereignissen hingerissen, weder annahm, noch ablehnte, nur durch verstatteten Handkuß zu gewähren schien.

An dem nämlichen 28. Januar erging, im Namen der Angesehensten des Reichs, folgendes Manifest an die russische Nation:

„Kund und zu wissen sey Allen, wie durch „Rathschluß des Allwaltenden, der Allerdurch„lauchtigste, Großmächtigste Kaiser und Selbst„herrscher aller Reußen, Peter der Große, „als Vater und huldreichster Beherrscher des Va„terlandes, nach zwölftägiger, schwerer Krankheit, „aus dem Zeitlichen in die ewige Seligkeit überge„gangen, wegen der Thronfolge, nicht bloß durch „ein von Sr. K. M. hochseligen und unver„geßlichen Gedächtnisses abgefaßtes Manifest vom „5. Febr. 1722 verkündigt, sondern auch allen „Ständen des russischen Reichs durch einen Eid „die Verpflichtung aufgelegt hat, daß derjenige „zum Nachfolger ernannt werden sollte, den er „nach seinem kaiserlichen Willen dazu ernennen

„würde; da nun aber im Jahre 1724 dessen „geliebte Gattinn, die große Frau, unsere Kai„serinn, Katharina Alexejewna, für ihre „männlichen Bemühungen um das russische Reich „(laut der, gedruckt im ganzen Reiche verbrei„teten Bekanntmachung vom 15. Nov. 1723) „der Krone und Salbung gewürdigt worden ist, „so hat der dirigirende Senat, und der hochheilige „Synod, nebst der Generalität, einstimmig in „gedruckten Blättern dieß bekannt machen las„sen: damit Alle, geistlichen sowohl, als mili„tärischen und bürgerlichen Ranges und Stan„des, solches wissend, Ihrer Allerdurchlauchtig„sten, Großmächtigsten, großen Frau und Kai„serinn, Katharina Alexejewna, treulich „dienen mögen.“ [1])

Mit Anbruch des Tages wurde Katharina Alexejewna als Nachfolgerinn des verblichenen Monarchen ausgerufen, und darauf durch Eilboten das Manifest verbreitet, dem ein Paar Tage darauf der Befehl zur Eidesleistung mit der Formel dazu, nachfolgte. [2])

---

[1]) Ghol. Gesch. IX. 210.
[2]) Das. 203—210.

Unterdessen öffnete man die kaiserliche Leiche, und fand den kalten Brand um die Blase, und zugleich den Sphincter voll Schwülen und Verhärtungen. [1])

Merkwürdig ist Börhaave's Ausruf, als er gleich nach der ersten Nachricht, die zweite von dem Ableben des Kaisers erhielt: „Gott! „ist es möglich, daß sie diesen großen Mann „haben sterben lassen, den man mit 5 Kopejken „Arzenei heilen konnte?“ [2])

Dieser Arzt urtheilte nach der Beschreibung: „man habe die Krankheit anfangs versäumt, in „der Folge nicht hinlänglich, und zu spät ernst„lich behandelt — der starke, gesunde und thä„tige große Mann, hätte sonst bei seiner Le„bensart noch 40 Jahre leben können.“ [3])

Es haben Einige aus damals verbreiteten Gerüchten (denen die frühere Verheimlichung des Uebels, und die schnelle Selbstentfernung des brabantischen Quacksalbers aus St. Petersburg

---

[1]) Stählin 334.
[2]) Daſ. 338.
[3]) Daſ. 339.

einiges Gewicht zu geben schien) nach Erzählung des römisch-kaiserlichen Ministers Rabutin gefolgert, als hätte hier des großen Kaisers eigenes Verschulden mitgewirkt; allein die ärztlichen Angaben sind von der Art, daß Sachkundige, aus den Folgen eines (durch oft wiedergekehrte Entzündung des Blasenheftes, der Vorsteherdrüse, und der Harnröhre) erzeugten Scirrhus, seinen Tod herleiten.

Vierter Abschnitt.

Ausstellung der kaiserlichen Leiche.

Die Leiche ruhte vorläufig in dem kleineren, mit Goldtapeten geschmückten Schloßsaale, wohin Jeder freien Zutritt erhielt, zum Abschiednehmen von dem Verewigten.

Von jedem Alter, Stand und Geschlecht strömte man in die Trauerwohnung. Überall Weinen und Schluchzen! überall der Ausruf: „Unser Vater hat uns verlassen!“

Im eigentlichen Trauersaale fand man am 13. Februar die Wände mit schwarzem Tuch bekleidet, und die Finsterniß durch unzählige Kerzen erhellt.

Über die Decke lag ausgebreitet ein großes in Flor gehülltes Andreaskreuz, mit herabhangenden Kronleuchtern.

An der einen Seite des Saales führten fünf Stufen zum Thron und Baldachin von karmesinrothem Sammet, und auf einem goldgewebten persischen Teppiche ruhte dort das Sarggestell, wo des Kaisers Namenszug unter goldenen Lorbeerzweigen die nahe Wand schmückte, und das Ganze die Kette des Andreasordens umschlang.

An den Seiten des Thrones standen 9 Sessel mit den Regalien, und an den Ecken vier eherne Bildsäulen, die trauernd, Rußland und Europa, Mars und Herkules bezeichneten.

In jeder Ecke des Saales war eine weiß marmorne, 16 Fuß hohe Pyramide, von Trauerbildern umringt.

Die erste Pyramide zeigte unten den Glauben, oben den Tod;
die zweite Pyramide versichtbarte die Staatsklugheit, und oberhalb die Zeit;
die dritte Pyramide prangte mit Kriegstrophäen, unter einer schwebenden Fama;
die vierte Pyramide verewigte des Monarchen Verdienste um die russische Seemacht.

Gegenüber dem Trauergerüste las man mit goldenen Buchstaben, auf grünem Marmorgrunde: „Jammere und weine Rußland! Dich „hat Peter der Große, dein Vater, verlassen — von oben verliehen 1672 den 30. Mai „als Sieger und Friedensbringer, und entrückt „1725 den 28. Januar. Dich verlassend, verließ er dich aber nicht ganz durch die würdige „Nachfolgerinn. Weine nicht Rußland, und „freue dich!“

Die sechs Portale glänzten im Karnies von goldenen Lampen und silbernen Todtenschädeln, und rings umher schimmerten Marmorgestelle von den Wänden, mit Grabschriften, Wappen, Armleuchtern und allegorischen Abbildungen.

Die Leiche lag in einem silbergestickten Scharlachkleide, und mit dem Orden des h. Andreas geschmückt; die Weste weiß seiden; die Halskrause von Brabanter Spitzen; ein Degen an der Seite, und Sporen an den Stiefeln.

Von den Angesehensten des Reichs getragen, von der Kaiserinn, von Hofbeamten und Obergeistlichen gefolgt, wurde der von Goldstoff mit Silbertressen umhüllte Sarg im Trauersaale

aufgestellt, und dort 12 Wochen hindurch von wechselnden Senatoren und Generalen gehütet, während in der Nähe 4 Gardeoffiziere in Uniform, und tiefer unten 12 Trabanten in schwarzen Mänteln die Wache bildeten, und ein Geistlicher aus dem Evangelienbuche vorlas.

Jeder hatte Zutritt, und benutzte, täglich hingehend, und den Abschied wiederholend, diese Vergünstigung.

Einheimische und Fremde, Vornehme und Geringe, Hof-, Staats- und Kriegs-Beamte waren Alle in tiefster Trauer, die ein ganzes Jahr währen sollte.

Zum letzten Ruheorte war die Peter-Paulskirche, oder vielmehr die hölzerne Nothkirche derselben bestimmt, und mit Trauergerüst und Baldachin, nebst Plätzen für die Kaiserinn, das kaiserliche Haus, den Herzog von Holstein, versehen, und Alles schwarz bekleidet, und von zahllosen, silbernen Leuchtern erhellet. [1])

---

[1]) Ghol. Gesch. IX. 212—224.

Fünfter Abschnitt.

Begleitung der kaiserlichen Leiche.

Unter Trompeten- und Paukenschall angekündigt, erschien der 8. März als Beerdigungstag.

Bis zur Kirche über das Newaeis war der Weg mit Brettern und mit schwarzem Tuche belegt, und jede Schenke der Stadt für diesen und den vorigen Tag geschlossen, damit (was auch ohnehin geschehen wäre) kein Lärm den Trauerzug störte.

Es weheten schwarze Flaggen, mit Anbruch des Tages, von der Festung, und das Militär bedeckte den Eisweg.

Schon um 8 Uhr früh ordnete der Gardeoberstlieutenant Wolkow, auf das erste Signal, 10,000 Mann zur Leichenfeierlichkeit.

Um 2 Uhr nachmittags begann nach dem dritten Signale der Leichenzug unter allgemeinem Geläute, worin die Spieluhr vom Petersthurme Paulsthurme ihre Trauertöne mit einmischte.

Voran zogen 25 Gardesoldaten mit umflorten Hellebarden, gefolgt von einem schwarz umhüllten Hoffouriere zu Pferde — von einem Generaladjutanten als Marschall — von acht Paukenschlägern (jedes Paar von 12 Trompetern begleitet) — von 36 Pagen, 36 Hofbedienten, 36 Kaufleuten, und 24 adlichen und 24 bürgerlichen Deputirten eroberter Provinzen, zu drei in einer Reihe, und darauf der zweite Marschall. — Die rothe Kriegsfahne. — Das Leibpferd des Kaisers, strahlend von Edelsteinen und Perlen, und geführt von zwei Oberstlieutenanten. — Die Fahnen von 32 Provinzen, und deren Wappen, in den Händen eben so vieler Hauptleute, und ein Trauerpferd hinter jeder Fahne. — Die Admiralitätsflagge in der Hand des Flottkapitäns Muchanow. — Die Reichsfahne in der Hand des Obersten Tyrtow. — Das kaiserliche Sinnbild (ein roher Marmorblock, den ein Bildhauer gestaltet) auf weißer

Fahne, und das Pferd mit grünsammetner und goldgestickter Decke, welche das Sinnbild der Fahne auf beiden Sattelseiten wiederhohlte, und hinten nach ein Ritter, in vergoldetem Panzer mit roth und weiß gefiedertem Helme, und hinter diesem ein schwarz Geharnischter zu Fuß, mit schwarz gefiedertem Helme: beide hielten ein bloßes Schwerdt in der Hand, und hinter ihnen kamen Trauerfahne und Trauerpferd. — Der dritte Marschall zog vor den 7 Reichswappen von Sibirien, Astrachan, Kasan, Nowghorod, Wladimir, Kiew und Moskau, welche eben so viel Oberste trugen. — Der Kontreadmiral Hoft, der Generalpolizeimeister Devière, der Oberprokureur Bibikow, der Generalfiskal Mjäkinin, umringten das große Reichswappen des Doppeladlers, vor einem großen in Gold gefaßten Chrystallkreuze, dem eine Menge Geistlicher paarweise nachfolgten, von den untersten Chorsängern immer höher hinaufsteigend, bis zu den Häuptern der Eparchieen, und des Synods, nebst dem Konfessionar des Verstorbenen. — Der vierte und fünfte Marschall begleiteten den Sarg der am 4. März an den Blattern verstorbenen Natalia Pe=

trowna, und Hauptleute und Staabsoffiziere hielten Baldachin und Quasten über deren Leiche, von einem Generalmajor mit der Krone in der Hand begleitet. — Nun sah man gruppenweise die beiden Reichsheroldiemeister, jeden von zwei Obersten unterstützt; den Fürsten Trubezkoj und zwei Gehülfen mit dem schwarzen Adlerorden; den Fürsten Dolghorukij und zwei Gehülfen mit dem Elephantenorden; den General Jagushinskij und drei Gehülfen mit dem Andreasorden, und darauf die Kronen von Sibirien, Astrachan, Kasan, in den Händen des Generallieutenants Münnich, des Viceadmirals Wilster, des Viceadmirals Smajewitsch; die Kaiserkrone und den Reichsapfel in den Händen des Viceadmirals Sivers und des Generals Buturlin, die, so wie die drei vorhergehenden, von drei Staabsoffizieren unterstützt waren.

Vor dem kaiserlichen Leichenschlitten gingen als Marschälle der Generallieutenant Bock, und die Generalmajore Tschernyschew und Lefort, begleitet von zwei Trabantenkapitänen. Acht Rappen, von vier Obersten und vier

Flottkapitänen geführt, zogen den Schlitten. — Acht Beamte von Brigadierrang (unter diesen der Schiffsbaumeister Ney) trugen den Baldachin. — Acht andere von Generalmajorsrang (unter diesen Hennin, Colongue und Sawa von Ragusa) hielten die Quasten, und vier geheime Räthe die Sargdecke von Goldstoff mit eingesticktem silbernem Kreuze. Sechzig Gardebombardiere umringten den Sarg, der unter Trauermusik, Gewehrehre und Fackelsenken vorbeifuhr.

Hinter dem Sarge zeigten sich als Marschälle der Generallieutenant Lacy, die Generalmajore Uschakow und Jussupow.

In tiefer Trauer erschien hinter jenen Marschällen erst die Kaiserinn, geführt von Menschikow und Apraxin: ihre Trauerschleppe trugen 3 Kammerherren, und ihr Gefolge bildeten 8 hohe Hofbeamte, während 16 Trabanten zur Seite gingen. Dann die Großfürstinn Anna Petrowna, von Rjepnin und Gholowkin geführt: ihre Trauerschleppe trug ein Hofjunker, ihr Gefolge bildeten 4 Hofkavaliere, und zur Seite gingen 8 Trabanten. Dann die

Großfürstinn Elisabeth Petrowna, von General Hallart und dem wirklichen geheimen Rathe Tolstoj geführt, und begleitet gleich ihrer Schwester. Dann die Herzoginn von Meklenburg, Katharina Joanowna, von dem Kollegienpräsidenten Pleschtschejew geführt: ihre Schleppe trug ein Hofkavalier, und zur Seite gingen 4 Trabanten. Dann die Großfürstinn Proßkowia Joanowna, begleitet wie Katharina Joanowna, und hinter ihr Maria und Anna Naryschkin mit einzelnen Führern und Trabanten. Dann der Herzog von Holstein mit seinem ganzen Staatsgefolge, und mit 6 Trabanten. Endlich der Großfürst Peter Alexejewitsch mit 2 Begleitern, und in einzelnen Gruppen die übrigen Höflinge, die Adlichen, die Bürgervorgesetzten und die Gardeunteroffiziere.

Alle zum Leichengefolge gehörigen Personen waren in 166 Nummern abgesondert, und hielten weiße Wachslichter in der Hand.

Ein zahlloses Volk begleitete freiwillig mit Wachslichtern den Zug, von dem kaiserlichen

Pallaste längs der Newa und dem Posthause über den Strom nach der Festung, unter Abfeuern von Geschütz und Gewehr. [1])

---

[1]) Ghol. Gesch. IX. 123 flg.

Sechster Abschnitt.

Leichenrede.

Die beiden Särge wurden hingestellt, die Leichen aufgedeckt, und die Todtenfeier begann.

Da trat Theophan Prokopohwitsch auf, und die Gewalt des eigenen in Thränen rinnenden Gefühls über die heilige Wohnung verbreitend, sprach er in seiner Rednerkraft:

„Was geschieht hier? Russen! was erleben wir? was erblicken wir? Was beginnen wir? Peter der Große wird von uns begraben. Ist hier kein Trugbild, kein Traum? — Ach nur zu gewiß ist unser Kummer! Ach nur zu bekannt ist unser Unglück! Der uns Heil und Freuden schuf ohne Zahl, der Rußland wie vom Tode aufweckte, und zu solcher Ehre und Macht erhob, es erzeugte, es als wahrer Vater seines Vaterlandes erzog, und nach dem Wunsche

biederer Landessöhne, und nach seiner eigenen Würdigkeit, ewig leben sollte, und auch durch Jahre und Kräfte die Hoffnung eines hohen Alters verhieß — wider Wünschen und Hoffen, hat er sein Leben geendet — und, o des grimmen Schmerzes! zu einer Zeit geendet, da er nach so vielen Anstrengungen, Schmerzen, Kümmernissen, Drangsalen, nach so vielen und mannigfaltigen Todesgefahren, eigentlich erst zu leben begann."

„Wer sieht nicht, wie sehr wir dich erzürnt haben, o unser Gott! wie sehr wir deinen Unmuth gereizt haben müssen? wir Unwürdige und Elende, ob des Übermaaßes unserer Frevel!"

„Wer dieß nicht erkennt, ist verblendet; wer es erkennt ohne Reue, ist verstockt in seiner Hartherzigkeit."

„Wollten wir auch, so könnten wir dennoch nicht hier Wehklage und Herzweh besänftigen: denn gedenkend seiner großen Werke, Thaten, fühlen wir uns durch den Verlust dieses Herrlichen nur um so tiefer verwundet, und um so inniger zur Klage gestimmt, und in Sinne läh-

mendem, todtgleichem Schlafe bloß, wäre zu vergessen möglich dieser große Verlust.“

„Ach! wen und welchen haben wir verloren?“

„Hier liegt Rußland dein Simson, dessen Erscheinen wohl Niemand hienieden erwartete, und über dessen Erscheinen die ganze Welt staunte. Nur geringe Kraft fand er in dir, härtete dich aber in seines Namens Bedeutung zum Demantfels; er fand ein Kriegsvolk, im Innern schädlich der Heimath, im Felde unkräftig, von Widersachern verspottet, und schuf es nützlich dem Vaterlande, furchtbar dem Feinde, ruhmvoll und herrlich überall. Schützend sein Vaterland, hat er es durch Wiedergewinn verlorner Gauen ergänzt, durch Erlangung neuer erweitert, und vernichtend, was aufstand gegen uns, brach er des Feindes Sinn, verstopfte des Neides Mund, und hieß so der Welt seinen Ruhm verkünden.“

„Hier liegt Rußland dein Japhet, der bei dir Unerhörtes durch Schiffbau und Schifffahrt erschuf; der, Wege nach allen Gegenden des Erdbodens durch eine neue von keiner übertroffenen

Seemacht öffnete; der Ansehen und Ehre aus-
dehnte bis zu den Gränzen des Oceans, bis zu
dem Gipfel des Nutzens, bis an die Marken
des Rechts, und so den Ruhm deiner Herr-
schaft, früher auf dem festen Lande schwankend,
nun auch auf dem Meere dauernd und uner-
schütterlich gründete."

„Hier liegt Rußland, dein Moses! Denn
sind seine Gesetze nicht feste Schranken des
Rechts, und zugleich unzerbrechliche Fesseln
gegen die Bosheit? Sind nicht hell und deut-
lich seine Verordnungen, erleuchtend die Pfade
durch den hochgebietenden Senat, und durch
die anderen hohen und niederen Gerichtshöfe?
Sind sie nicht Lichter, zur Förderung des
Wohls, zur Abwendung des Schadens, zur
Beruhigung der Friedfertigen, zur Lenkung der
Trotzigen? Wahrlich er hat uns ungewiß ge-
lassen, worin er treflicher und preiswürdiger ge-
wesen, und ob er von Guten und Redlichen
mehr geliebt und geliebkoset, oder von unver-
besserlichen Augendienern mehr gefürchtet wor-
den ist."

„Hier liegt Rußland, dein Salomon,
dem vom Herrn verliehen ward Fülle der Weis-

heit und des Verstandes, und sind dessen nicht Bürgen genug die vielseitigen, wissenschaftlichen Kenntnisse, die ausübend und bewährend er über seine Unterthanen verbreitete, neben so vielen früher hier unerhörten Einrichtungen, Künsten und Gewerben, Ständen und Stuffen, und bürgerlichen Ordnungen, und ehrenwerthen Mustern im Umgange, und anständigen Gewohnheiten und Sittenregeln? Aber spricht dafür nicht auch der äußere Anblick, und ein so verändertes Daseyn, wodurch unser Vaterland von Innen und Außen, ohne Vergleich über die vorigen Zeiten hervorragt, so daß wir es ganz umgewandelt sehen, und erstaunen?“

„Hier liegen, o Kirche Rußlands, dein David und dein Konstantin! Sein Werk ist die Synodaleinrichtung, mit so vielen schriftlichen und mündlichen Unterweisungen! O wie viele Seufzer entstiegen nicht jener Brust, ob der Irrenden auf dem Wege zum Himmel! Welcher Eifer beseelte ihn gegen Aberglauben, und Heuchelei und Sektenspalt, nistend unter uns, unsinnig, feindselig, verderblich! Wie mächtig war sein Streben, den geistlichen Hirten-

stand geschickter, das Volk gottesfürchtiger, und das Ganze besser zu machen!“

„Doch wie mögen wir wohl in wenig Worten fassen des ruhmvollen Mannes unaussprechliche Herrlichkeit, da Gram und Kummer dem Erguß der Rede wehren, und Thränen und Seufzer uns solchen entpressen! Stumpft sich einst dieser Stachel (der unsere Herzen verwundet), dann erst preiset man vollkommener seine Thaten und Tugenden, und geschähe dieß auch niemals genugsam und nach Gebühr, so mögen wir seiner doch immer gedenken, und wie den Saum seines Gewandes ergreifend, erwägen, o Zuhörer! in Trauer und Unglück, wer uns verlassen hat, und wessen wir beraubt sind!“

„Doch Gram und Kummer soll uns nicht aufreiben, ihr Russen! denn nicht gänzlich hat uns verlassen unser großer Herrscher und Vater! — Verlassen hat er uns, aber nicht als Arme und Hülflose, da seiner Macht und Herrlichkeit unermeßlicher Reichthum in großen Thaten begründet, uns geblieben ist. Ja bleiben wird sein Rußland, wozu er es gemacht hat! Er machte liebenswerth

es den Guten und liebenswerth wird es bleiben. Er machte furchtbar es den Feinden, und furchtbar wird es bleiben. Er hat es verherrlicht vor der ganzen Welt, und nimmer hört es auf herrlich zu seyn. Er hat uns eine kirchliche, bürgerliche, und kriegerische Verfassung hinterlassen. Nur seine irdische Hülle hat er uns entzogen, sein Geist ist uns geblieben!“

„Vor Allem aber hat er uns bei seinem Hingange jenseits nicht als Waisen hinterlassen; denn wie dürften wir uns für verwaiset halten, bei dem Anblick seiner gebietenden Nachfolgerinn, seiner so thätigen Gehülfinn im Leben, und ihm so gleich gesinnten Herrscherinn, nach seinem Tode! O Du allergnädigste und großmächtigste Frau, unsere Großheldinn, und Beherrscherinn, und Mutter aller Reußen! Die ganze Welt ist Zeuge, daß Deine Weiblichkeit Dich nicht verhindert hat, Peter dem Großen zu gleichen! — Wer kennt nicht Deine Herrscherklugheit, Deine von Gott Dir verliehene Muttermilde? — Da beides sich bei Dir, im

Umgange mit einem solchen Herrscher, im Theilnehmen an dessen Weisheit und Mühen, und in so vielfältigen Trübsalen, bewährt hatte, die wie Gold im Tiegel Dich läuterten; so däuchte Ihm es doch zu wenig, in Dir nur seines Ehebettes Genossin zu wissen: daß er Dich erhob zur Erbinn seiner Krone, und seiner Herrschaft, und seines Thrones. Sollten wir denn also nicht hoffen, Du werdest feststellen, was er vollbrachte, vollenden was er begann, und Alles tüchtig erhalten! Trachte nur, o Du männlicher Geist, Deinen namenlosen Schmerz zu besiegen, der durch die Trennung von einer geliebten Tochter in neuer Verletzung die ungeheure Wunde aufwühlt. Gleichwie Du vor den Augen Aller als unzertrennliche Gefährtinn des kämpfenden Petrus, in allen seinen Anstrengungen und Drangsalen Dich zeigtest, so strebe auch bei diesem herben Verluste, daß Du ihm gleichest."

„Ihr denn nach Stand und Würden wohlgeborne Versammelte! Russische Söhne! Tröstet in treuer Unterwürfigkeit Eure Herrscherinn und Mutter, tröstet auch Euch selber, indem Ihr Petrus Geist in Eurer Herrscherinn er-

blicket, mit der festen Überzeugung, daß er nicht gänzlich von Euch gewichen sey.“

„Nun aber lasset uns Alle vor Gott dem Herrn uns niederwerfen — vor Ihm, der uns heimsucht: damit der Gott der Huld und Vater jeglichen Trostes, bei Ihrer Kaiserlichen Majestät, unserer selbstherrschenden Gebieterinn, und Ihrem theuersten Blute, bei Ihren Töchtern, Enkeln und Nichten in dem ganzen hohen Geschlechte, diese unversiegbaren Thränenströme mildere, und die herznagende Wehmuth durch seine Fürsorge stille, und uns Alle in seiner Barmherzigkeit erquicke.“

„Du aber o Rußland! erwägend wer und welcher dich verließ, erwäge zugleich, wem er dich hinterlassen hat. Amen.“

Siebenter Abschnitt.

Was nach der Leichenfeierlichkeit geschah.

So mächtig wirkte das Gefühl des Sprechenden, daß diese kurze Rede, von Thränenströmen unterbrochen, eine ganze Stunde füllte.

In die Klagetöne des Grabgesanges schmetterte zweimal das Kleingewehr und Geschütz.

Jeder von den Gegenwärtigen trat unter Weinen und Schluchzen hinzu, und kaum ihrer Sinne mächtig die Kaiserinn, als wollte sie nimmer von dem theuren Gegenstande scheiden.

Nach aufgelegtem Sargdeckel verkündigte bei dem Austritte der Versammelten, eine dritte Salve, den Schluß der Feierlichkeit.

Die Leichenwache wurde von den Angesehensten des Reichs (in 24 Stunden wechselnd) sechs Wochen fortgesetzt.

Auf dem Sarge las man: „Der Selbst-„herrscher aller Reußen, Kaiser Peter der „Große, geboren 1672 den 30. Mai, zum „Thron erhoben 1682, von der Erde in die „himmlischen Wohnsitze versetzt im Jahre der „Schöpfung 7233, nach Christi Geburt 1725, „den 28. Januar: daß seines Lebens also wa-„ren, 52 Jahre, 7 Monate, 29 Tage, und „von seiner Krönung 42 Jahre, 7 Monate, „3 Tage.“ [1])

Der Sarg selbst blieb auf demselben Gerüste umwölbt vom Baldachin, bis zum 31. Mai 1731, wo man erst die Beerdigung vollzog. [2])

Zur Todesfeier waren goldene und silberne Gedächtnißmünzen geprägt.

Die goldenen von verschiedener Größe, nach dem Range derer, die dadurch ausgezeichnet

---

[1]) Ghol. Gesch. IX. 246. 247.
[2]) Das. 247.

wurden (zwischen 4—50 Dukaten schwer), zeigten auf der einen Seite das kaiserliche Bildniß mit den Worten: „Peter der Große, Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen, geboren „den 30 Mai 1672“ [1]), und auf der andern den Kaiser von der Ewigkeit gen Himmel getragen, mit Lorbeeren gekränzt, und Rußland in Trauer mit Symbolen von Wissenschaften, Künsten und Handel, auf den Emporgehobenen hinweisend, der mit Theophan's Wort zu sprechen scheint: „da sieh', wie ich dich verlasse!“

Die silbernen Denkzeichen mit dem Sarge des Monarchen bezeichnet, und gegenüber Namen und Titel, Geburts- und Todesjahr, waren für die Unteroffiziere und Soldaten.

---

[1]) Ghol. Gesch. IX. 248.

Neun und zwanzigstes Buch.

Charakterbild des Kaisers.

Charakterbild Peters des Großen.

Niemand darf glücklich, aber auch Niemand groß heißen, bevor Furcht und Schmeichelei, der letzten Nacht weichen.

Könnten wir daher vergessen, daß Peter Alexejewitsch den mächtigsten Staaten damaliger Zeit seinen noch schwachen Staat anknüpfte, rauhen Nationalsinn verfeinerte, und drückende Geistesfesseln sprengte; so dürfen wir, um seiner Größe zu huldigen, nur an die Angst des Volkes denken bei seiner Todesgefahr, an die Trauer bei der Todesnachricht, an die tiefe Rührung, die alle Anwesenden um seinen Sarg ergriff.

Nicht allein bis Moskau, wo der Senator Andrej Matwejew mit dem Generalmajore Dmitrijew die Trauer verbreitete, welche

die ganze Stadt in der dortigen Klosterakademie mitfühlte, bei der öffentlichen Feier des Verewigten; sondern auch bis zu den Gränzen des Reichs, bis zu den neu eroberten Provinzen im Süden, schallte der Jammer wieder: so daß in Derbent die Russen ohne Schlaf und Nahrung 24 Stunden betend hinbrachten, und der General Matjuschkin bei dem Eröffnen der Todesdepesche, wie leblos niedersank.

Der Geheimerath Iwan Iwanowitsch Nepljujew [1]) sprach bloß in Begeisterung von jenem Erhabenen, und beantwortete die

---

[1]) In seinem Tagebuche schildert derselbe den lebendigen Eindruck, den, des Kaisers Tod bei ihm hervorbrachte, mit folgenden Worten: „Im Monat „Februar des Jahres 1725, erhielt ich die trauer„volle Botschaft, daß der Vater des Vaterlandes, „Peter der Große, und Kaiser, aus dieser „Welt geschieden sey. Ich befeuchtete dieses Papier „mit bitteren Thränen, sowohl aus Pflicht für den „Monarchen, und wahren Vater seiner Unterthanen, als seiner vielen mir erwiesenen Wohlthaten „wegen, und wahrlich! wahrlich! ich lüge nicht: ich „blieb ohne Bewußtseyn über 24 Stunden — wäre „solches aber auch anders — es wäre sündlich gewesen. Dieser Monarch setzte unser Vaterland in „Einklang mit den angesehensten Mächten, machte „uns mit unseren Gaben und Fertigkeiten bekannt, „und kurz, was man nur sieht in Rußland, entstand

Aufforderung des Geschichterzählers, ihm Nachrichten aus jenen Tagen zu geben, mit den Eingangsworten: „du willst Bruder, daß ich „weine.“

Der Graf Fedor Iwanowitsch Uschakow, im hohen Alter sein Leben unter Elisabeth Petrowna beschließend, wandte seine letzten Blicke auf das Bildniß des geliebten Monarchen, in der Hoffnung verklärt: er werde ihn nun wiedersehen. [1])

Der Invalide Kirilow ehrte das Andenken dieses Fürsten, indem er geweihte Kerzen vor

---

„durch ihn, und was hier künftig geschehen wird, „schöpft man aus dieser Quelle: mir vorzüglich war „er ein barmherziger Herr und Vater.“ In der Folge verlor dieser verdienstvolle Mann (unter Elisabeth Petrowna) wegen seiner Verbindungen mit Ostermann, unschuldig, Rang, Orden und Dörfer, aber nur die letzteren auf immer, indem die Kaiserinn das entzogene Ordensband ihm mit eigener Hand umlegte. „Als ich sie sah (schreibt Repljujew:) die „Tochter des angebeteten Monarchen, im „Ruhme, der ihr gebührt, und auf ihrem „Antlitze die Züge meines Vaters und „Herrn, da war meine Freude so groß, „daß ich alle Kränkungen darüber ver„gaß.“ Ghol. Suppl. XVII. 442. 443.

[1]) Ghol. Suppl. XVII. 458. 459.

dessen Bild anzündete, und des Erzbischofs Theophan Gegenvorstellungen mit den Worten ablehnte: „er war unser Schutzengel — er „bewahrte unser Vaterland — er theilte unsere „Beschwerden — er aß unsere Grütze — er ist „von Gott verherrlicht durch Siege, und du „sprichst: ich soll nicht zu seinem Bilde be„ten!“ [1])

Vergleichen wir dasjenige, was dieser Regent bewirkte, mit den Verhältnissen, unter denen er es that, und den Mitteln und Kräften, die ihm dazu verliehen waren, so müssen wir die Vorsehung anbeten, die auf solchen Wegen das Glück der Völker fördert, und Kirilow's Empfindungen, wenn auch nicht in der Art, doch in dem Gegenstande hochachten.

Von seiner herrschsüchtigen Schwester in Ausbildung seiner natürlichen Anlagen nicht begünstigt, sehen wir ihn unter Jugendspielen die höhere Thätigkeit entwickeln. — Die fehlerhaft geführten Kriege mit den krymischen Tataren zeigen ihm die Mängel einer planlosen Regie-

---

[1]) Chol. Suppl. XVII. 460. 464.

rung. — Der innere Drang nach Wirksamkeit (ungefärbt von Ehrsucht) ließ ihn die Schwesterketten abschütteln, und die gegen ihn geschmiedeten Entwürfe, vereiteln. — Das Verlangen, die krymische Schmach für seine Staaten heilsam zu rächen, übt die neu gebildete Mannschaft in zwei Feldzügen, welche zugleich die Fehler damaliger Kriegsverfassung beleuchten, und den Zaren zu seiner großen Reise veranlassen. — Durch das Benehmen des schwedischen Stadt- und Landesvorgesetzten in Riga (nach eigener Meinung) beleidigt, fordert er entrissene Provinzen zurück; beginnt mit ungleicher Kraft und empfindlicher Niederlage den Streit für die Selbstständigkeit seines Reichs; legt nach ein und zwanzigjährigem Kampfe, als Herr der Ostseeprovinzen, die Waffen nieder, zu Wasser wie zu Lande größer und mächtiger als irgend einer seiner Vorfahren, und endigt so die rühmlich zurückgelegte Laufbahn, beseelt von dem schönen Bewußtseyn, als Beglücker seiner Völker gewirkt zu haben.

Nach dem Wachsbilde in der kaiserlichen Kunst- und Naturalienkammer, und dem dort

eingeschlagenen Stifte zu urtheilen, war seine Länge 6 Fuß 8½ Zoll englisch, oder 2 Arschin 14 Werschok. [1])

Sein Angesicht war gerundet, von bräunlicher Farbe, und national; sein schwarzes Auge zeigte Leben und Feuer; sein Knebelbart erhöhte den kräftigen Ausdruck, der über alle Züge verbreitet, Strenge und Güte in einander mischte; seine Stimme war laut, vernehmlich, lebendig, und dem raschen Wesen angemessen, das im Wollen und Handeln bei ihm vorherrschte.

Das dunkelbraune Haar war kurz abgeschnitten, und zuweilen mit einer Perüke verhüllt.

Die bei Personen innern Gehalts so gewöhnliche Vernachlässigung des Äußerlichen sprach schon aus seiner 9 Klafter langen Hütte an der Newa, die bloß aus zwei Stuben, mit Vorzimmer und Küche, bestand.

Zu Hause trug er einen Schlafrock, oder ein weißes Kamisol von Leinwand, mit Knöpfen

---

[1]) Stählin 341 flg. Ghol. Suppl. IX. 552. 553.

von Knochen, und außerhalb ein schlichtes grautuchenes Kleid. Seine Schuhe ließ er mehr als einmal befohlen. Sein Hemd war ohne Halskrause, seine Wäsche aber fein und sauber.

Als Oberster des preobraschenskischen Regiments trug er die grüne Uniform von mittelmäßigem Tuche, mit Unterfutter von Taffet, mit großen, vergoldeten Knöpfen, und einen Hut ohne Einfassung, einen Ringkragen von vergoldetem Silber, und einen Degen, am Griffe mit Messing umsponnen. In größtem Staatsglanze sah man ihn bloß an dem Krönungstage seiner Gemalinn, nämlich in einem Kleide, himmelblau mit Seide gestickt, neben dunkelrothen Strümpfen mit silbernen Zwickeln: die Stickerei, so wie das blau mit Silber gestreifte Gehänge des vom polnischen Könige verehrten Hirschfängers, soll die Kaiserinn eigenhändig dazu besorgt haben. In seinen Ordensinsignien sah man ihn bloß an Festtagen, und im Felde bedeckte den Leib ein Koller von Elenthierleder.

Sparsam in der Kleidung vertheidigte der Monarch seine ausgebesserten Strümpfe mit den

Worten: „warum soll ich sie wegwerfen, da ich „sie so, noch ein Jahr tragen kann?“ — Die wollenen Strumpfmanufacturen (erwiderte man scherzend:) würden alsdann mehr Strümpfe abseßen. — „O! noch liefern diese lange nicht so „viel, als Strümpfe im Lande nöthig sind, und „bis man den Überschuß außerhalb los wird, „ist hier nichts als kleinstädtisches Wesen, „indem ein Bürger für den andern arbeitet, „einer des andern Brod verzehrt, alle zusam„men aber arm bleiben.“ [1])

Sein Beispiel sollte aber auch hierin den eigenen Unterthanen vorleuchten, und dem überflüssigen Luxus steuern. — Deshalb sprach er gegen Wojn Jakowlewitsch Korßakow, als dieser gar zu zierlich aus Paris zurückkam: „Korßakow! du trägst Beinkleider, die selbst der „Monarch nicht trägt. Nimm dich in Acht, daß „ich nicht auf dich schmolle. So etwas riecht „nach Stußerei: ich weiß auch wohl, daß du „nicht reich bist.“ [2]) — Deshalb mußte zu einer andern Zeit, den im Wagen fahrenden

---

[1]) Stählin 301. 302.

[2]) Ghol. Suppl. XVII. 394.

Monarchen, ein französirter Zierling, so lange begleiten, und von der gemachten Reise ihm erzählen, bis die weiß seidenen Strümpfe, und der neumodische Anzug über und über beschmutzt waren. [1])

Im Winter selbst, sah man ihn zwischen 4—5 aufstehen; in Nachtmütze, Schlafrock und Pantoffeln arbeiten; um sechs nach einfachem Frühmale den Senat, oder einen andern Gerichtshof besuchen; um 1 Uhr zu Hause, oder bei einem treuen Diener, auch bei Handwerkern und Musikanten speisen, und ohne daß ihm ein besonderer Ehrenplatz bei Tafel ausgewählt werden durfte: er zog übrigens russische Speisen vor, (Kohlsuppe, Grütze, Gurken), aß Butter und Käse (am liebsten Limburger) bei Tische, und trank Bier, Quaß, Anisbranntwein, oder Wein, vorzüglich ungrischen. Nach gehaltener Mittagsmalzeit schlief er ungefähr eine Stunde, oft im fremden Hause, wo er nachher selbst Ausfertigungen besorgte.

---

[1]) Chol. Suppl. XVII. 395. 396.

Nicht selten hob er ein Kind aus der Taufe, wozu er einst sogar auf der Gasse, von einem Matrosen eingeladen wurde; er folgte diesem Taufvater, und kehrte darauf mit Entschuldigungen zurück: daß ein neugeborner Matrose, ihn so lange aufgehalten habe. [1]) So fuhr er ein anderes mal von der Admiralität zu einem Zimmermann in Begleitung des hinten aufstehenden Schifflieutenants Nepljujew, trat in die Stube, küßte der Sitte gemäß die Kindbetterinn, reichte ihr eine Kleinigkeit, und hieß den Begleiter das Nämliche thun. — „Wie viel „gab der Lieutenant?“ (fragte der Monarch.) — Die Frau zeigte ihm eine Grivne. — „Ei Bru„der (hieß es:) du giebst nicht auf Seemän„nisch.“ — Der Wirth brachte glühenden Wein auf hölzernem Teller. Der Fürst trank, und aß darauf von einem Möhrenkuchen. — „Trink „Lieutenant!“ sprach er zu Nepljujew, der, das Getränk ablehnte. — „Nun so iß denn!“ fuhr er fort, und reichte Jenem ein Stück Kuchen. „Es ist etwas Inländisches, nichts Italiäni„sches!“ [2]) (Nepljujew war kurz vorher in Italien gewesen.)

---

[1]) Ghol. Suppl. XVII. 145. 146. [2]) Das. 132. 133.

Als die Zimmerleute an der Ochta ihre neugebaute Kirche dem heiligen Joseph (ihrem Schutzpatron) weihen ließen, saß Peter der Große, mitten unter den Handwerkern dieses Gewerbes, und tafelte dort ohne äußere Majestät. [1])

Auf den von ihm veranstalteten Gelagen (wie z. B. auf dem Posthause) mußte Frohsinn herrschen, und der Pokal fleißig umhergehen, und wer nicht trinken wollte, mußte den Strafpokal leeren. [2])

Am lebendigsten war es bei ihm bei christlichen Festen und Siegesfeierlichkeiten, von de-

---

[1]) Ghol. Suppl. XVII. 142. 143. nach Stählin.

[2]) „Herr und Bruder!“ (begann er zu Anfange des nordischen Krieges einen Brief an den König von Polen) „Gleich wie von dem gegenwärtigen Herrn Lange“ [sächsisch-polnischen Abgesandten], „beliebtet Ihr „auch von Herrn Karlowitz zu schreiben (der, recht„lich seinen Geist aufgab für Euch, seinen gelieb„ten Monarchen:) man möge ihm kein hitziges Ge„tränk aufnöthigen; aber überleget doch, daß diese „Herren nicht als Spanier nach China reisen — wie „sollte ich also wohl einen seit Hunderten von Jahren „eingeführten Brauch aufheben? Dazu kommt noch „das gute Anzeichen bei dem Herrn Lange, der, „das Podagra hat.“ Ghol. Gesch. X. 73.

nen die Gäste nicht leicht unberauscht heimkehrten; aber selbst in den größten Ausbrüchen der Fröhlichkeit, schrieb er Briefe und Befehle.

Erschienen mehr Gäste bei ihm, als Sitze da waren, so hieß es: „Meine Herren! wer „Platz findet — setze sich! Die anderen mö„gen nach Hause gehen, und mit der Frau „essen.“ [1])

Zuweilen bestellte der Monarch ein Gastgebot (Pikenik) bei seinem Küchenmeister, Velten, und er, und die Gäste bezahlten dann ihren Dukaten. [2])

Speiste Peter der Große mit Vertrauten, so mußten nach aufgehobenem Nachtische die Aufwärter hinausgehen; „denn“ (sprach er einst:) „solche Leute sehen einem nur in den „Mund, horchen auf Alles, verstehen verkehrt, „und erzählen verkehrt wieder.“ [3])

Sonst war er eben so gleichgültig gegen Jagdlust, als gegen Kartenspiel. Er sagte von der Jagd: „Jaget die wilden Thiere, so

---

[1]) Ghol. Gesch. IX. 278. [2]) Stählin. [3]) Stählin.

„viel Ihr wollet — für mich ist so etwas nicht,
„da ich außerhalb kühne Feinde, und im Lande
„widerspänstige Unterthanen zu jagen habe.“ [1])
Das einzige Kartenspiel, das er zuweilen spielte, war das holländische Gravias: im Schach war er Meister. [2])

Im Sommer wurden Wasserfahrten veranstaltet, die mit der sogenannten Newaflotte bis tief in die Nacht fortdauerten: dieser Liebhaberei wegen blieb auch die Newa, so lange dieser Kaiser lebte, ohne Brücke.

Auf dem Meere hieß er weder Zar noch Kaiser, sondern bloß Peter Michailow, und nach seinem Seerange.

Zwischen 9 und 10 Uhr ging er gewöhnlich ohne Abendessen schlafen, aber einer von seinen 10 oder 12 Denschtschiken (die ihm statt Kammerdiener, Kutscher, Lakeien, ohne Dienstkleid aufwarteten) mußte immer in seiner Nähe liegen, um mit der Schreibtafel bereit zu seyn, wofern ihm etwas Bemerkenswerthes einfiel,

---

[1]) Stählin.
[2]) Weber II. 20.

oder auch auf Reisen, seinen Rücken zum Hauptkissen hergeben. [1]) Diese Diener, gewandt, rasch und pünctlich, erhielten Militär- oder Civilämter für treue Dienste, wie z. B. Devière, Jagushinskij, Hannibal, Drewnik. Dienstfehler und Nachlässigkeiten wurden auf der Stelle bestraft, durch das Werkzeug mit dem elfenbeinernen Knopfe.

Daß er es nicht liebte, seinen Schlaf unterbrochen zu sehen, merkte zur See ein schwarzer Kajütenjunge, als eben während der Mittagsruhe mehrere junge Bursche (unter anderen, Luberaaß und Lestocq) auf dem Verdecke umhertobend dem erwachten Herrn klüglich aus dem Wege gingen, und der Unschuldige am Schopf erwischt, und mit dem Schiffstau zerarbeitet wurde, mit dem Ausrufe: „wann ich schlafe — „soll man still seyn!“ Die Betheurungen des Bestraften fruchteten in diesem Augenblicke wenig. Der Monarch, nachher von dessen Unschuld unterrichtet, versprach ihm die Strafe künftig anzurechnen. [2])

---

[1]) Stählin. 204. 205.
[2]) Das. 193—195.

In der Stadt fuhr er gewöhnlich in einem einspännigen Wagen oder im Schlitten, und sein Denschtschik stand hinten auf: die zarisch-kaiserliche Familie benutzte vorräthige Kutschen von alter Mode.

Des Zaren Fedor Alexejewitsch etwanige Vorliebe für seinen jüngern Bruder hatte auf dessen Bildung keinen Einfluß gehabt, da Peter als zehnjähriger Knabe den väterlichen Bruder verlor.

Die herrschsüchtige Sophie Alexejewna trug nichts dazu bei, dessen geistige Wirksamkeit weiter auszudehnen.

Der Genfer Lefort schien für Sophie nicht gefährlich, da bloß ein fröhlich lebhafter Geist ohne Tiefe bei ihm hervortrat; aber dieser Lebensfrohe hatte die Welt gesehen, Erfahrungen gesammelt, Oberflächliches von manchen wissenswürdigen Dingen abgeschöpft, und erregte durch seine Schilderungen die Wißbegierde des zum Throne Geborenen.

Ohne gelehrte Bildung durchschaute Peter scharfsinnig Nützliches und Mangelhaftes, und wählte das Bessere.

Seine Kenntniß von vergangenen Ereignissen (die Lefort vermehrte) warf zuerst Lichtstrahlen in die Finsterniß; er verglich Nähe und Ferne; er fand, daß Manches um ihn her anders war, als es seyn sollte, und arbeitete in dunkeln Gefühlen an einer bessern Ordnung der Dinge. Die Unterredungen mit Lefort, die Anweisungen des Artillerieoffiziers Timmermann (aus Strasburg) bestimmten die militärisch-nautische Richtung des erwachenden Geistes, schon in seinen Knabenspielen. Die Stiftung der sogenannten Lustgarde, die Festungsarbeiten und Seeversuche mochten allerdings keine Ahnung der künftigen Tüchtigkeit bei ihm aufsteigen lassen; aber immer lag doch viel Bedeutsames schon in dem einzigen Umstande: daß der junge Fürst in jenen Spielen auf Vorzüge verzichtete, welche Geburt und Ansehen verliehen, während ihn 14 Handwerke beschäftigten, zu welchen vorzüglich das Drechseln gehörte, und worin ihn kein Meister übertraf.

Durch das Bewußtseyn eigener Unvollkommenheit über die Gränze seines Reiches geführt, mußte noch das rauhe Wesen, das in ihm den

Sohn der Wildniß ankündigte, kräftig abstechen gegen sein wißbegieriges Forschen, gegen die Aufmerksamkeit, die derselbe jedem neuen und merkwürdigen Gegenstande widmete.

Die frühere Reise hatte Handwerkszweck, weil ihm damals Nothwendiges und Nützliches wichtiger seyn mußte, als Schönes und Angenehmes; die zweite Reise galt mehr den Künsten, und ließ ihn Werke dieser Art aufkaufen, und Künstler anwerben.

Aufmerksam Verfassung und Vorzüge der besuchten Reiche würdigend, sammelte sein denkender Geist überall Bruchstücke, zum Verarbeiten im eigenen Lande.

Auf wie mannigfaltige Art hat er nun nicht das so Eingesammelte, in bleibenden Denkmälern, der Nachwelt hinterlassen?

So viele theils neue, theils verbesserte Einrichtungen im bürgerlichen und militärischen Leben — so viel Städte von ihm aufgebaut — so viel Festungen, Häfen, Kanäle, Bergwerke, von ihm angelegt, oder geöffnet — so viel Plätze von ihm verschönert — und alles dieses unter

Waffengeräusch vollbracht: sprechen laut, und nachdrücklich für das hohe Genie des Menschen- und Völkerbildners.

Was er Anderen verdankte, war bloß der Antrieb, wodurch ein solches Geisteswerk in Schwung gerieth, und wäre fruchtlos gewesen ohne diese sichere Kraft des Vorausſehens, Forschens und Prüfens.

Sein heller Blick leuchtete schon hervor in den früheren Jahren, und wie viel mehr in den folgenden!

Zu einer Zeit, wo alles in seinem Reiche dem abergläubigen Scheinwesen bei Proskowia Feodorowna (Joans Gemalinn) huldigte, da nannte der junge Zar den Hof jener Andächtlerinn, ein Hospital von Thoren und Scheinchristen. [1])

In der Zarenstadt bot ein griechischer Mönch (während der ersten Reise) zum Verkauf aus, ein vorgeblich den Ungläubigen entrissenes und unverbrennbares Muttergotteshemd, und trieb so

---

[1]) Ghol. Suppl. XVII. 34. 35.

viel Unfug damit, daß Eudoxia (Awdotja) mehr ihren Augen, als ihrem Verstande trauend, das Theure auch theuer bezahlte; der zurückgekehrte Monarch überzeugte aber jeden, wie leicht dieß Wunder durch ein Asbestgewebe bewirkt worden wäre. [1])

In der Geschichte dieses Monarchen haben wir der Aufdeckung eines geistlichen Betruges in der troizischen Kirche erwähnt, und berühren hier eine ähnliche Wunderenthüllung in einer kleinen polnischen Stadt, wo ebenfalls Thränen aus den Augendrüsen eines Marienbildes tröpfelten; der durchreisende Monarch wollte wissen, was für Bewandniß es damit hätte: er ließ daher nach geendigtem Gottesdienst eine Leiter anlegen, das Bild herabhohlen, die Kopfzier abnehmen, und fand in einer hölzernen Kapsel einige Schmerle, und zugleich die Ursache jener Thränen.

Als einst an der Newa ein raskolnischer Bauer verkündigt hatte: die Wellen des Stroms

---

[1]) Ghol. Suppl. XVII. 34. 35.
[2]) Stählin 137—139.

würden an einem bestimmten Tage die ganze Gegend überschwemmen, und bis zu den Wipfeln eines dort befindlichen Baumes — ließ Peter den Baum umhauen, damit das geängstigte Volk ohne Maasstab bliebe; den Propheten ließ er aber, bis zum festgesetzten Tage in Verwahrung nehmen — an welchem er ihn durch Verurtheilung zu 50 Knuthieben von dem Irrwahne überzeugte. [1])

Die geistliche Verordnung mit den darin enthaltenen Pflichten für Mönche und Priester, zeigen, wie weise dieser Monarch des Zeitalters Vorurtheile sah, und vermied, während er im Weltlichen, mit eigener Hand, Neues und Besseres vorschrieb.

Sein natürlicher Verstand ließ ihn treffender, und richtiger über Gegenstände urtheilen, die vor seinen Richterstuhl gehörten, und leichter das Künstliche lösen, als es Büchergelehrte vermögend waren: auch nach Anblick und Rede auf Tauglichkeit zu diesem, oder jenem Fache schließen. So gedachte Peter, des Kaufmanns Ilij

---

[1]) Stählin 113. 114.

Iſßajew aus Archangel, als er einen Zollinſpector in Riga nöthig hatte. [1]) So ſtiegen unter den Augen des Zaren und Kaiſers aus dem Dunkel hervor die Menſchikow, Schafirow, Oſtermann, Tſcherkaſſow, Tatiſchtſchew, Hannibal, weil er in der Schale den Kern erſpähete.

Zweckmäßig und überraſchend waren ſeine Antworten mündlich und ſchriftlich. — So z. B. bald nach dem Frieden am Prut, dem Geſandten einer Macht, die ihm Hülfe bloß zugeſagt, und jetzt Glück wünſchen ließ — mit der Frage: ob er lateiniſch kenne? Jener bejahte, und Peter brachte Äſops Fabelbuch in lateiniſcher Sprache herbei, und ſchlug die Fabel auf, vom Bock im Brunnen. [2]) — So verſetzte derſelbe, als man ihm (bei Erſcheinung des neuen Zollreglements) den Rath gab, die ganze Schiffsladung auch wegen geringer Kontrebande zu konfisciren: „Damit hat es „noch Zeit. Die Handelſchaft iſt bei uns eine „ſieche Braut, die man weder ſchrecken, noch

---

[1]) Ghol. Suppl. XVII. 249 flg.
[2]) Weber II. 22 flg.

„mit Strenge niederschlagen, sondern vielmehr „durch Liebkosungen gewinnen, und freundlich „anlocken muß. Laß durchschleichen wer da will; „er läuft mit seinem Durchschleichen immer mehr „Gefahr, als meine Zollkasse.“ [1]) — So bewies er auch seinen Scharfsinn in Beurtheilung der Nationaleigenthümlichkeit. — „Der Franzose“ (sprach er): „ist ein lustiger Bruder, „und verzehrt was er einnimmt. Der Deutsche „schmaust ebenfalls gern, und behält wenig oder „nichts, von dem, was er verdient. Der Engländer will gut leben, und braucht also mehr. „Der Holländer ißt sich kaum satt, um nur „Geld zu sammeln, und bedarf daher weniger, „aber noch weniger der Italiäner, welcher immer „Geld übrig hat, und sein Land bloß deshalb „verläßt, damit er das Erworbene in seinem „italiänischen Paradiese verzehre.“ [2])

In Holland ließen die Hebräer durch den Bürgermeister Witsen (sagt man) 100,000 Gulden bieten, wofern sie freien Zutritt in Rußland haben könnten. „Myn Herr Wit-

---

[1]) Stählin 211.
[2]) Daf. 66. 67.

„sen!“ (antwortete Peter:) „Sagt ihnen in „meinem Namen, daß ich für ihr Anerbieten „danke, zugleich aber auch Mitleiden mit ihnen „habe, wofern sie sich in Rußland niederlassen „sollten: denn ob sie gleich dafür gelten, daß „sie in Handel und Wandel die ganze Welt „betrügen, so besorge ich doch sehr, daß sie „bei meinen Russen zu kurz kommen.“ [1])

Er war nicht unerfahren im practischen Theile der Mathematik, besonders aber in demjenigen, welcher Kriegs- und Seewesen betraf, und nirgends ganz fremd, nicht einmal in der Chirurgie, indem man ihn Zähne ausziehen, die Ader schlagen, und das Wasser von Wassersüchtigen abzapfen sah; so daß noch im letzten November die Herzoginn von Mecklenburg in Angst gerieth: er würde über ihren kranken Fuß kommen, und denselben operiren. [2])

Er schrieb seine Sprache richtig, aber nach damaliger Art mit Einmischung fremder, besonders deutscher und holländischer Wörter, und

---

[1]) Stählin 41.
[2]) Büsching XXII. 497.

zugleich mit Anspielungen auf nahe und fremde Vorgänge, die nicht selten dessen Scharfsinn und Witz darthun. Seine Briefe (rasch geschrieben und daher undeutlich) würden viele Bände füllen, wenn man zu den von Scheremetjew und Schtscherbatow herausgegebenen Originalbriefen, zwei- bis dreimal so viel an Menschikow, Apraxin und Naryschkin geschriebene rechnen wollte, mit Beifügung des schriftlichen Nachlasses in den Regierungskanzeleien, wie z. B. in der rigischen, wo allein gegen hundert an die dortigen Befehlshaber gerichtete Briefe, und andere Rescripte vorhanden sind. Seine Tagebücher, auch von ihm selbst aufgesetzt, umfaßten den nordischen, und persischen Krieg, während sein Taschenbuch gewöhnlich Dinge aufnahm, zur Unterstützung seines übrigens treuen Gedächtnisses. — Zuweilen schrieb er aber auch, was ihm einfiel, an den Rand von eben eingereichten Bittschriften, wie z. B. neben der Unterlegung, wegen seiner St. Petersburger Akademie (vom 22. Jan. 1724), wo nach manchen zur Sache gehörigen Bestimmungen, die Worte überraschen: „an Rumänzow den Befehl zu senden, daß

„man ukrainische Ochsen gegen Schafe und Ham-
„mel umtausche, und Leute sende zur Erlernung
„der Schafzucht, auch wie man scheert, und
„die Wolle zubereitet.“ [1])

In Ansehung anderer Sprachen verstand Peter der Große das Holländische am besten, weniger das Deutsche, und gewöhnt, Alles nach Vortheil abzuwiegen, wurden die fremden Sprachen auf folgende Weise von ihm gewürdigt:
„Holländisch brauchen wir zur See, und Deutsch
„zu Lande, aber Französisch gar nicht: denn wir
„haben mit dieser Nation nichts zu schaffen.“ [2])

Es ist häufig erwähnt worden, wie sorgfältig der Kaiser jede Gelegenheit zu Erweiterung seiner Kenntnisse benutzte. So. z. B. durch den reisenden Lappen, durch Ismailow und Lange; eben so willig lieh er aber auch sein Ohr jedem Projectmacher, reichlich belohnend das Annehmbare, und nachsichtig gegen Irrende. So auch in Ansehung der acht geheimen Kammern der Natur (Stein

---

[1]) Stählin 199—202.
[2]) Das. 294.

der Weisen, Cirkelquadratur, Meereslänge, ewiges Licht, Perpetuum mobile u. s. w.), die so viele Geister damals beschäftigten, und ihn einen Ehrenpreis von 30,000 Rubeln auf das letztere setzen, und sorgfältig von lüsternen Mechanikern vorgelegte Kunstwerke dieser Art prüfen ließ, während er selbst mit dem Baumeister Schlüter bei verschlossenen Thüren, daran arbeitete. [1]) Nur Alchymisten durften ihm nicht nahe kommen, da er sie für Dummköpfe, oder Betrüger hielt. [2])

Er wird wegen Vorliebe für Ausländer getadelt, da er doch gerade hierdurch seinen vorurtheilsfreien Geist bewies. Die Ausländer waren ihm unentbehrlich als Lehrmeister seiner Unterthanen. Das Land- und Seemilitär konnte nur durch diese vom Alten zum Neuen übergehen. Das russische Reich besaß wohl schon Handwerker und Künstler; aber noch trugen ihre Arbeiten asiatische Fesseln: es war nichts Freies und Bequemes darin, und gleich den

---

[1]) Curiositäten in der physisch-literarisch-artistisch-historischen Vor- u. Mitwelt. Bd. 3. St. 1. S. 57 flg.

[2]) Stählin 82. 83.

Vorältern, wollten auch die Nachkommen ihr Thun und Treiben fördern.

Er wird getadelt, unnöthige Professionisten, wie z. B. Häckerlingschneider und Rattenfänger in sein Land gezogen zu haben; wo ist aber wohl der Herrschergeist, der, stets Würdiges von Unwürdigem scheidend, sein Land vor gierigen Abentheurern gänzlich bewahrte? Der große Monarch wünschte die Ausländer entbehren zu können durch Ausbildung seiner Unterthanen, und ließ daher schon im Jahre 1699 junge Russen über die Gränze gehen, und zufrieden, wenn solche die Geheimnisse des Auslandes erlernt hatten, zeichnete derselbe selbst geringe Personen aus, wie den Maler Nikitin, der aus Italien angelangt, von ihm besucht, Speisen von seiner Tafel erhielt. [1]) Die letzten Jahre seiner Regierung sahen keine Ausländer mehr unter den Gesandten — nur einige unter den Höflingen. Im See- und Landdienste fand man noch die meisten, aber auch von diesen hauptsächlich solche, die zu den neu erworbenen Provinzen gehörten.

---

[1]) Ghol. Suppl. XVII. 389—391. Stählin 196. 197.

Sein Geschmack für Malerei wurde auf der zweiten großen Reise ausgebildet, durch den Anblick von Kunstwerken der niederländischen Schule; doch mag er nicht sehr weit darin gekommen seyn, da er Küstenstücke für die vorzüglichsten Gegenstände dieser Kunst hielt.

In der Musik unterschied er wohl das Fremde von der noch einheimischen Leierei, aber der Zinken- und Posaunenton ging ihm doch über Alles; so daß er dazu aus dem noch schwedischen Riga fünf Musikanten verschrieb, durch Trompeter und Pfeifer das Festmal belebte, und ein ganzes Chor Dudelsänger mit einstimmen ließ, deren Instrument er sogar selbst geblasen haben soll: die französische Musik war ihm ganz unerträglich, und die italiänische nur um etwas besser. [1])

Kaiserwürde und Einfachheit des Privatmannes vereinigte der Charakter dieses großen Regenten wie kein anderer, im thätigen und freudigen Leben.

---

[1]) Stählin 247.

Seine Thatkraft bezeichnet jedes Blatt der Geschichte, aber auch sein fröhlicher Sinn spiegelt sich deutlich in seiner Liebhaberei für Feierlichkeiten bei Siegen und Eroberungen; für Feuerwerke, die ihm zwar wenig kosteten, aber doch Anderen bei seiner Sparsamkeit auffielen; für burleske Maskenspiele, z. B. bei Sotow's und Buturlin's Hochzeit, und bei der Fürstpapstweihe: auch verscheuchten Lustigmacher durch ihre Possen nicht selten die krampfhaften Zufälle, denen er unterworfen war.

Diese Zufälle drehten den Hals nach der linken Seite, und verzerrten die Gesichtsmuskeln.

Die Veranlassung dazu finden Einige in der troizischen Schreckenszeit, wo ein Strelitz das Messer auf ihn gezuckt haben soll; Andere in beigebrachtem Gifte; aber die wahre Ursache möchte wohl eher in der Organisation zu suchen seyn. Gegen diese krampfhaften Zuckungen nun, wirkten Lustigmacher, wie Balakirew, durch den Anblick von einer auffallenden Schönheit, oder Häßlichkeit. [1]) Glücklich versuchte Ba-

---

[1]) Stählin 92. 94.

lakirew einſt dagegen ein anderes Mittel, indem er eine Heerde Ochſen laut lärmend vorbeitrieb, und an Hörnern gebundene Papiere für Bittſchriften wider die Deutſchen ausgab, weil dieſe ſo viel Gras (Salat) verzehrten. [1])

In der Geſchichte liegt des Menſchen Charakter wie das Bild im Spiegel, und keiner weiteren Entwickelung bedürften alſo die Züge unſeres Monarchen, wäre kein Reiz in uns, einer ſo erhabenen Wirkſamkeit in allen Schattirungen nachzugehen.

Bei aller freien Beurtheilung des Abergläubigen, welches ihn das Asbeſthemd ausfindig machen, die natürliche Quelle von Wunderthränen entdecken, und gegen Seherei, und Reliquienfetiſchismus eifern ließ, that er ſtreng nach den Vorſchriften ſeiner Kirche, beſuchte regelmäßig heilige Örter, faſtete zur feſtgeſetzten Zeit, und geſchah es, daß er Geiſtliche mit der Hoſtie auf ſeinem Wege antraf, ſo ſtieg er jedesmal aus, unter Verbeugung, und begleitete auch wohl den Prieſter zum Kranken, der durch An-

---

[1]) Ghol. Suppl. XVII. 412—416.

blick und Troſt des geliebten Monarchen, oft allein ſchon genaß. [1])

So ſehr er würdige Geiſtliche auszeichnete, ſo ſtreng war er gegen Pflichtvergeſſene, indem man ihn einſt in Riga bei dem Anblicke eines taumelnden Prieſters aus ſeinem Wagen ſpringen, und vermittelſt ſeines ſpaniſchen Rohrs, den Betrunkenen nüchtern machen ſah. [2])

Eben ſo beſtrafte Peter der Große freiere Urtheile über Religion, wie z. B. an dem nachmaligen Staatsrathe Tatiſchtſchew, wegen öffentlicher Verdrehung einiger Stellen der h. Schrift. — „Wie!“ (rief er damals aus:) „du wagſt eine Saite zu ſchwächen, von „der, die Harmonie des Ganzen abhängt? Ich „will dich lehren die Kette achten, die Alles in „Ordnung hält.“ [3])

Einſt hatte Jemand öffentlich gotteslä-ſterliche Grundſätze vorgebracht — man zeigte dieſe an — und der Verbrecher wurde auf Befehl

---

[1]) Ghol. Suppl. 44—47.
[2]) Nach mündlichen Überlieferungen.
[3]) Ghol. Suppl. XVII. 354. 355.

des Monarchen in Ketten gelegt, mit Mühe von der Strafe seine Zunge zu verlieren befreit, aber doch nach Sibirien verwiesen. [1])

Hoffnung und Vertrauen begleiteten ihn zu jeder Gefahr, ließen ihn jeden Sieg dem Beistande des Allmächtigen zuschreiben, und ausrufen: „Ist Gott für uns, wer kann wider uns seyn!“ [2])

Andere Religionsverwandte (nur nicht die Separatisten der eigenen Kirche) erfuhren seine höchste Duldung — er lobte Manches an ihnen — er besuchte die Gotteshäuser von Amsterdam, Riga, Danzig, und trat einst in die protestantische Kirche zu Moskau während der Predigt, nahm Platz nahe dem Altare, sah das h. Abendmal darreichen, und sprach darauf mit den beiden Predigern, Reichmuth und Roloff, in der Sakristei, über geistliche Gegenstände. [3])

Seine Strenge gegen Raskolniken entstand aus ihrer Hartnäckigkeit gegen Neuerungen,

---

1) Stählin 155. 156.
2) Ghol. Gesch. IX. 30.
3) Stählin 230. 231.

und besonders gegen das eingeführte Militär-system, so wie gegen neue Gebäude und Fahrzeuge, die sie sämtlich für antichristisch erklärten, indem sie aufrührerische Schriften ausstreuten, und laut und nachdrücklich zur Empörung aufforderten, ja selbst das Leben des Monarchen bedroheten: denn ein fanatischer Anhänger dieser Secte, mit dem Dolchmesser im Sommerpallaste ergriffen, gestand seinen Mordanschlag, nach den Worten des Feldmarschalls Buturlin. [1]) Es wurden Gewalt und Überredung angewandt, den verkehrten Geist zum Nachdenken zurückzubringen. Es wurden gelbe Tuchlappen auf ihre Kleider genäht zur Verhöhnung. Es wurden ihnen doppelte Abgaben aufgelegt, und Bartsteuer abgefordert. Alles war vergeblich, und der Haß des Kaisers verfolgte sie daher bis zum Grabe. [2])

Aus Vaterlandsliebe vergaß er Scepter und Thron, arbeitete als Zimmermann, achtete Gefahren gering, vernachlässigte Ruhe und Bequemlichkeit. — Vaterlandsliebe veranlaßte sei-

---

[1]) Stählin 132—134.
[2]) Das. 151—154.

nen Brief am Prut, und brachte ihm Schwülen und schlaflose Nächte, aber auch den schönsten aller Titel — Vater des Vaterlandes. [1])

Seine Menschenliebe tönt durch tausend Erinnerungen aus seiner Geschichte hervor, und spricht selbst aus dem vergossenen Blute seiner eigenen Soldaten in Narva, so wie aus der Hinrichtung des Hoffräuleins Hamilton (früher von ihm ausgezeichnet), die als Mörderinn ihres eigenen Kindes auf die Blutbühne von ihm geschickt, mit einem Abschiedskusse, und den Worten entlassen wurde: „dulde getrost „deine Strafe — glaube, daß Gott dir verge„ben werde, und bete reuig ein Vaterunser.“ [2]) Seine Menschenliebe verkündigt die in Grodno eingeschlossene Besatzung, und strahlt aus vielen von ihm angelegten Hospitälern, Findlingshäusern u. s. w.

Treu seinem gegebenen Versprechen, selbst da, wo er Hinterlist merkte, sprach er zu dem Administrator von Holstein: „die übernomme-

---

[1]) Stählin 53.
[2]) Das. 25.

„nen Verpflichtungen müßten beobachtet wer=
„den," und antwortete am Prut dem Hospoda=
ren: „er wolle lieber bis Kursk Alles verlieren,
„als gegen seine Ehre handeln." Daher denn
auch sein Lügenhaß, der so groß war, daß man
diejenigen, welche mit ihm in Verhältnisse tra=
ten, besonders darauf vorbereitete. [1])

Nach der biblischen Ansicht von seiner Würde
ließ Peter der Große als Stellvertreter Got=
tes, kein Ansehen der Person und des Ranges
gelten, indem er jedem gab, was derselbe ver=
dient hatte.

---

[1]) Ein merkwürdiger Beleg dazu ist uns in dem Ta=
gebuche Repljujew's aufbewahrt. „Am andern
Tage nach unserer Ankunft in St. Petersburg (den
23. Mai 1720) begaben wir uns zum Generaladmi=
ral, und darauf zu den übrigen Flaggenmännern
und Vorgesetzten des Admiralitätskollegiums, und
mit väterlicher Huld empfingen uns Alle, und Gri=
gorii Petrowitsch Tschernijschew befragte
uns umständlich um unsere Reise, und unsere
Dienste, aber besonders um das Gelernte, mit
wohlwollender Anweisung, wenn wir dem Monar=
chen vorgestellt würden, unverzagt die Wahr=
heit zu sagen, von dem, was jeder wisse,
und eben so fragte der im Seewesen wohl erfahrene
Flaggenmann Smajewitsch einen jeden von uns,
über unsere Kenntnisse in der Navigation, und
soweit man bemerken konnte, so war er mit meinen
und Kurakin's Antworten zufrieden. — Am andern

Es war ihm daher so ganz unmöglich, Mörder und Majestätsverbrecher zu begnadigen, daß er diese stets ausnahm, wann Gnadenukasen erlassen wurden.

Morgen gingen wir früh in das Kollegium, und erwarteten den Generaladmiral, und als dieser uns sah, so hieß es: er wolle unsertwegen dem Monarchen unterlegen — wir möchten nur nach Hause gehen, und auf Befehl warten. — Am 26. bekamen wir vom Kollegium den Befehl, uns dort einzustellen. — Am folgenden Tage um 5 Uhr morgens gingen wir hin, und gleich darauf kamen die Beamten, und unter diesen der Generaladmiral, der bei uns vorbeiging, und sprach: ich will Euch dem Monarchen heute vorstellen. Grigorij Petrowitsch aber, sprach mit uns wie in seinem Hause. Fast zu gleicher Zeit geruhte auch der Herrscher anzukommen, aber nicht wo wir ihn erwarteten, weshalb wir denn auch nicht [bei der Ankunft] das Glück hatten, seine Augen zu sehen: um 7 Uhr führte man uns in den Gerichtssaal. Wir neigten uns vor dem Herrscher bis zu den Füßen, und vor den Anderen bis zum Gürtel. Der Herrscher war nicht bei guter Laune und fragte uns, ob wir gute Attestate von den dortigen Kommandirenden mitbrächten, und ob wir den ganzen Galeerendienst begriffen hätten? Nachdem wir gebührend darauf geantwortet hatten, sprach er zum Generaladmiral: ich will selbst ihre Practik sehen, und sie mögen unter die Seekadetten eingeschrieben werden. Bei diesen Worten stand Grigorij Petrowitsch vom Sessel auf, und sprach laut zum Herrscher: „es wäre Sünde — Herr! „wenn Leute, die, Ältern und Vaterland auf dein „Geheiß verlassend, in die Fremde zogen, allerlei „Drangsale ausstanden, und nach Möglichkeit und

Im troizischen Kloster rührten ihn (während Schefklowitoj's Prozeß) die Bitten einer Mutter, ihr einen von drei Söhnen frei zu ge=

„Gebühr, und Dir gefällig, was lernten, und soviel „Reiche durchreisten, jetzt, da sie auf Dein Geheiß „wiederkehren, und für Dienst und Wissenschaft eine „Belohnung hoffen, nichts weiter seyn sollen, als „Seekadetten, gleich denen, welche weder solche „Drangsale sahen, noch soviel Kenntniß erlang=„ten.“ — Der Herrscher geruhte hierauf zu sprechen: „ich will sie schon weiter befördern: nur mögen sie „unter mir einen Seezug mitmachen.“ — „Aber geht „es wohl an“ (antwortete Herr Tschernitschew:) „daß solche als Seekadetten dienen sollen, die jetzt „schon würdig sind, Galeeren zu führen? — „Wer „sind die?“ — „Nepljujew und Kurakin“ — sprach Grigorij Petrowitsch. — Der große Herrscher blickte starr auf uns, und sprach: „In der ersten „Hälfte des künftigen Monats sollen sie bei voller „Versammlung examinirt werden.“ — „Das ist etwas „Anderes“ sprach hierauf der edelmüthige Grigorij Petrowitsch. — Am 30. Juni erhielten wir Befehl, zum 1. Juli, morgens 8 Uhr, zum Examen zu erscheinen, und Se. Maj. geruhte im zweirädrigen Wagen hinzufahren, und sprach zu uns: „wie geht „es Kinder?“ — Bald darauf führte man uns vor die Versammlung, und der Flaggenmann Smajewitsch mußte jeden besonders examiniren, und als die Reihe zu antworten mich traf, da trat der Herrscher selbst zu mir, und ohne daß Smajewitsch etwas aufgab, fragte der Herrscher: „Hast du Alles „erlernt, weshalb du hingeschickt wurdest?“ — Ich antwortete ihm hierauf knieend: „Allergnädigster

ben: der Verbrecher war aber kaum aus dem Gefängnisse, als er unter dem Klosterthore stürzend, den Tod fand. Da soll der Monarch

---

„Herr! ich habe mich nach Vermögen befleißigt, aber „kann mich als unwürdiger Knecht nicht rühmen, „Alles erlernt zu haben.“ — Der Herrscher zeigte mir die Fläche seiner Hand, und geruhte zu sprechen: „Man muß arbeiten! Sieh Brüderchen! ich bin Euer „Zar, und habe doch Schwülen in den Händen, und „dieß deshalb, weil ich Euch ein Vorbild hinterlassen, „und wenn auch im Alter erst, würdige Gehülfen und „Diener des Vaterlandes an Euch sehen möchte.“ — Auf den Knieen liegend wagte ich es, seine zarischen Hände zu ergreifen, und küßte sie vielemal, und vergoß Freudenthränen. Da sprach der Herrscher zu mir: „Steh auf, und antworte, worüber man dich „fragen wird, aber sey unverzagt: sprich was du „weißt, und was du nicht weißt, das sage.“ — Sich nun zu Smajewitsch wendend, ließ er mich fragen. — Da nun dessen Fragen die Schifffahrt betrafen, und er mit meinen Antworten zufrieden war, so hieß der Herrscher mich in der Mathematik von ihm examiniren. Die huldvolle Aufmunterung in den Augen des Herrschers machte mich dreist; ich löste das Aufgegebene glücklich genug, so daß nach geendigtem Examen, ich und Kurakin als Seelieutenante, und die übrigen als Midshipmänner zur Galeerenflotte kamen. Nach einiger Zeit machte der Herrscher mich Repljujew, zum Aufseher und Kommandirenden, bei den zu bauenden Galeeren, nebst übrigen Seefahrzeugen, wodurch ich denn das Glück hatte, jeden Tag den Herrscher zu sehen, wofern er nicht abwesend war, und bei jedem Arbeitbesuche

ausgerufen haben: „ich fehlte, daß ich aus Mit=
„leid diesen Bösewicht begnadigt habe. Die
„Vorsehung hat anders über ihn beschlos=

---

gefiel es ihm, mit mir, über verschiedene Gegenstände zu sprechen, besonders in Rücksicht meines Geschäfts und Berufs. — Unterdessen erfuhr ich von den Flaggenmännern Grigorii Tschernitschew und Smajewitsch, die ich zu jeder müssigen Zeit besuchte: der Herrscher scheine mit mir zufrieden, und meine, daß es bald gehen werde. Sie gaben mir auch den Rath, daß ich allen Fleiß auf mein Geschäft wenden, recht behend werden, besonders aber mich vor Lügen in Acht nehmen, und immer die Wahrheit sprechen möchte, selbst wann ich Unrecht gethan hätte. — Wie nützlich dieser väterliche Rath für mich war, erwies sich bald darauf. Ich kam nämlich einst später zur Arbeit, und der Herrscher war schon früher dahin gekommen; ich erschrak, und wollte schon nach Hause zurücklaufen, und mich krank ausgeben, gedachte aber des wohlmeinenden Rathes, und trat dahin, wo ich den Herrscher fand. Als derselbe mich gewahr wurde, da sprach er: „Ich bin schon „hier Freund!“ — „Ich bin schuldig Herr!“ (erwiderte ich:) „ich war gestern zu Gaste, wurde lange „zurückgehalten, verschlief die Zeit, und bin zu spät „gekommen.“ — Der Herrscher klopfte mir auf die Schulter, und sagte: „Verzeih's Gott! aber „brav, daß Du die Wahrheit sagst! Welches Großmut=„tergroßkind sündigt nicht vor Gott.“ (Ghol. Suppl. XVII. 426—432.) Der Ausdruck: verzeih's Gott! war im Munde des Kaisers stets eine so beruhigende Zusage, daß diejenigen nichts besorgen durften, zu denen dieß gesagt wurde.

„sen. Dieß sey mir eine Lehre, daß ich künftig „keinem solchen Übelthäter verzeihe.“ [1]) Sollte sich dieser Vorgang wirklich so ereignet haben (wie ihn ein angesehener Geistlicher beglaubigt), so finden wir in solcher innern Überzeugung den Grund zu dem strengen Gerichte, das in der Folge über so viel Straffällige erging. Daher die Hinrichtung der Streljzen! Daher die Bestrafung der Mitschuldigen seines Sohnes! Daher Ghagarin's, Nestorow's, Mons und dessen Schwester Strafe! Da es sehr schwer hielt, den Monarchen von einem beschlossenen Urtheilsspruche zurückzubringen, so versuchte Katharina einst, die Bittschrift für einen in Ungnade gefallenen Höfling unter das Halsband der Lieblingshündinn zu stecken: die Bitte wurde nun wohl gewährt, aber mit dem ausdrücklichen Zusatze: weil es das erstemal sey. [2])

Wie viel Ursache man übrigens hatte, vor der Gerechtigkeitsliebe des Monarchen auf seiner Huth zu seyn, beweist uns schon die gefährliche Probe, auf welche derselbe im schwedischen Kriege

---

[1]) Ghol. Suppl. XVII. 14—19.
[2]) Stählin 281—283.

die äußere Wache stellte, indem er zu einer verbotenen Stunde (als Fremder) eingelassen seyn wollte, und den einen wachhabenden Soldaten am andern Morgen mit den vergebens gebotenen 10 Rubeln beschenkte, den andern aber mit den zwei empfangenen aufknüpfen, und unter Trommelschlag den Vorgang bekannt machen ließ. [1])

Daß während dieser Regierung unschuldig Jemand mit dem Tode bestraft worden sey, sucht man mit der Hinrichtung der beiden maseppischen Schlachtopfer, Kotschubej und Iskra, darzuthun.

Dafür müssen wir aber auch die Vorsicht des Monarchen in so vielen Fällen ehren, wie z. B. als ein Denschtschik den aus schwedischen Diensten übergegangenen Obersten, Ostmann, vor der preobraschenskischen Kanzelei anklagte, ungebührlich von dem Zaren gesprochen zu haben, und ungeachtet der dreimal ausgehaltenen Folterknute, bei dieser Aussage beharrte. Die Betheurungen des Obersten sprachen für dessen

---

[1]) Stählin 88. Ghol. Suppl. XVII. 358 flg.

Unschuld. Der Geistliche, der erst zum Schein diesen Denschtschik zum Tod verurtheilen mußte, brachte denselben zum Geständniß seiner Bosheit, und zur verdienten Strafe. [1])

Zu den größeren Verbrechen in den Augen des Monarchen gehörte das eigenmächtige Sportelnehmen. Der Monarch fand einst, daß der Obersekretär des Senats dagegen gehandelt hatte, betrachtete dessen Wohnung, dessen Mobilien, und fragte ihn: von welchen Einkünften er so leben könne? Der Obersekretär glaubte dieser Frage durch Ausflüchte zu entgehen, reizte aber gerade dadurch des Monarchen Zorn so sehr, daß derselbe zur Festung mit ihm fuhr, und nach erpreßter Aussage dem Verbrecher einige Knuthiebe reichen ließ. Da er bald darauf den Obersekretär vermißte, kommen ließ, beschäftigen wollte, und darauf dessen Bitte vernahm: die Fahnen zum Ehrlichmachen über ihn schwingen zu lassen, sprach er: „Narr! jetzt weiß es Nie„mand, daß du bestraft worden bist, und dann „wüßte dieß jeder.“ [2])

---

[1]) Stählin 165—167.
[2]) Ghol. Suppl. XVII. 237—242.

Das Recht ehrend, erschien er in Riga vor der dortigen Obrigkeit gegen einen Bürger, der, die gesetzmäßigen Ansprüche auf eine dem Fürsten Menschikow zugefallene Landesbesitzung geltend machte, und unterwarf sich freudig dem Urtheile, welches dem Kläger das Genommene zusprach. [1])

Dasselbe geschah vor dem Senate, als ein russischer Kaufmann den bei Narva in schwedische Gefangenschaft gerathenen Sohn von ihm zurückforderte, weil der Zar für das Glück desselben zu sorgen versprochen hatte, und gehorchte dem Urtheile: daß die Auslösung des jungen Russen beschleunigt, und dem Vater der gehabte Nachtheil ersetzt werden sollte. [2])

Der Kaufmann Alfarow von Kaluga war nach St. Petersburg gekommen mit Hanf, den ein holländischer Wraker eben betrügerisch verwarf, als der Monarch zufällig die Hanfniederlage besuchte: er hörte den Streithandel an, wrakte selbst den Hanf, fand ihn tadellos, und jagte den Wraker weg mit den Worten:

---

[1]) Ghol. Suppl. XVII. 164. 165.
[2]) Das. 74—79.

„Nichtswürdiger! habt Ihr wohl solche Seide,
„wie dieser Hanf ist?“ [1])

Ein junger Adlicher aus der Familie Spafarij, zur Erlernung des Seedienstes außerhalb Landes geschickt, kehrte in Begleitung eines kalmükischen Dieners (seines Leibeigenen) zurück, der vom bloßen Zuhören mehr in den Unterrichtsstunden gevortheilt hatte, als sein Herr, und bei der Prüfung soviel dem Gefragten einflüsterte, daß die Aufmerksamkeit des Monarchen auf Jenen gelenkt wurde: der Diener bestand in fortgesetzter Prüfung, erhielt den Midshipman's-Rang, und wurde als solcher über seinen jetzt zum Matrosen erniedrigten Herrn gesetzt. [2])

Fürst Jakow Fedorowitsch Dolghorukij durfte öffentlich einen zarischen Befehl zerreißen (welcher die Bauern des St. Petersburger Gouvernements mit den Arbeiten am Ladogakanal belastete) und sein rasches Wesen rechtfertigen in Gegenwart des Monarchen, der, dem

---

[1]) Ghol. Suppl. XVII. 138. 139.
[2]) Ghol. XVII. 311—315, vielleicht der nachmalige Kalmykow.

ertheilten Rathe nachgebend, einige Tausend kriegsgefangener Schweden dahin sandte. [1])

Der Gehalt von Civil- und Militärbeamten war nicht unbeträchtlich zu einer Zeit, wo alle Bedürfnisse wohlfeiler waren als jetzt. Die Ausgezeichneten erhielten außerdem Dörfer, oder Geldgeschenke. Die Familien der Gebliebenen genossen kaiserliche Wohlthaten. Da man einst zweifelhaft war, ob ein Ausländer (nach dreißigjährigem Dienst) seinen halben Sold, oder ein bloßes Gnadengeschenk bekommen sollte, antwortete der Monarch mit Unwillen: „Was denkt „Ihr! Soll derjenige Noth im Alter leiden, „der seine Jugend in meinen Diensten aufge„opfert hat? Lasset ihn seinen ganzen Gehalt „ziehen, und keine Dienste leisten, sobald er „nichts mehr thun kann.“ [2])

Im Geiste des Monarchen wurde Alex. Iw. Rumänzow aus Armuth in Wohlstand versetzt. Die Bitten dieses Günstlings um Verbesserung seiner Lage waren nämlich lange mit

---

[1]) Chol. XVII. 311—315.
[2]) Stählin 159.

den Worten abgewiesen worden: „warte bis „meine Hand aufgeht!“ als dieser endlich eine Braut fand, die ihm gefiel. Das Verlobungsfest wurde gefeiert: da erschien Peter der Große unerwartet an der Thüre, sah die Braut, und kehrte mit den Worten um: „daraus wird nichts!“ Der Bräutigam mußte dieser Braut entsagen. Der Monarch führte ihn aber bald darauf zum Grafen Matwejew, und kündigte diesem an: die Tochter desselben würde den Gardekapitän Rumänzow heirathen. Die Hochzeit wurde gefeiert, und die Hand des Monarchen ging auf in ein Paar Zeilen, welche die tanzende junge Frau erhielt, um sie dem Gatten zu überreichen, wodurch ihm höherer Rang mit beträchtlichen Landbesitzungen zufiel. [1])

Ausgezeichnet in so vielen anderen Eigenschaften strahlt dieser Monarch durch Beharrlichkeit hervor, in Allem, was er zum Besten seiner Völker unternahm; durch festen unerschütterlichen Muth, der ihn besonnen mitten unter

---

[1]) Chol. XVII. 115—119.

Gefahren in ruhiger Kraft handeln ließ; durch Edelsinn in Äußerungen über Karl XII., wie im Benehmen gegen die gefangenen Feldherren; durch Selbstvergessen als Herrscher, wenn er unter Zimmerleuten und Schiffern den Menschen mit dem Kaiser so wundersam verband, Schmiedehammer und Webeschiff lenkte, und ruhig im Garten bei gefordertem Bierkrug, das Erwachen eines Fabrikanten erwartete [1]), oder in Lopschin's Bierbrauerei, wegen Holzverschwendung den Grundriß zu einem Sparofen entwarf. [2])

Vergleichen wir jetzt diese und andere Züge im Charakter des großen Fürsten, mit den erhabenen Dingen, die derselbe begann, und durchführte; so bleibt uns unbegreiflich, daß ein solcher Geist, so verkannt, und so geschmäht werden konnte, als es wirklich geschehen ist.

Daß in Finsterniß aufgewachsene Sectirer sich nicht erheben konnten zu den großen Absichten, die denselben belebten, und deshalb in den

---

[1]) Ghol. XVII. 130—132.
[2]) Das. 143—144.

düstern Höhlen des Aberglaubens gegen das Licht wirkten, war natürlich.

Daß der gemeine Mann das Alte lieber wollte als das Neue, welches größere Steuern und Abgaben forderte, ohne zu überlegen, daß mit den Ausgaben auch der Gewinn verhältnißmäßig steige — ist ebenfalls in der Regel.

Daß aber Männer von Bildung gleich dem großen Haufen, diesen Fürsten erniedrigen, erklärt sich nur durch das sophistische Verlangen, gewagte Behauptungen auf Kosten der Wahrheit durchzuführen, indem man lieber verkehrt, als mit gewöhnlichen Augen sehen mag.

Peter der Große steht hoch da in seinen Tugenden, aber auch nicht unbemerkt in seinen Fehlern und Schwächen.

Er liebte die Freuden der Tafel, zuweilen übermäßig; es geschah dieß aber nicht aus Völlerei, sondern bei feierlichen Gelegenheiten, die seine Gefühle höher gestimmt hatten, und unter lebensfrohen Gefährten, während

ihn dieser Frohsinn nie so ganz überwältigte, daß er seine äußere und innere Würde bei Seite legte, indem er auch unter Becherklang und Freude stets Regent blieb.

Er huldigte dem andern Geschlechte, aber fremd in den Künsten der Verführung schien ihm weibliche Tugend ehrenwerth, und keine besoldete Freundinn diente ihm, zur Erschöpfung der Staatseinkünfte, in Pracht und Putz.

Er war im hohen Grade jähzornig, wenn etwas geschah, das nicht recht schien; zuckte das Schwerdt gegen Lefort und Andere, oder brauchte unbesonnen den Stock, wie gegen Leblond, der, von Menschikow beschuldigt, eine Baumanlage umgehauen zu haben (da er sie doch bloß stutzen ließ), des Zaren spanisches Rohr empfand, und unfähig dergleichen zu dulden in eine Krankheit fiel, und im nämlichen Jahre starb; wenn aber eine Entschuldigung hierin möglich ist, und seyn darf, so lag sie in der Art, wie der Monarch seine Übereilung empfand und bereute: er faßte damals Menschikow an die Brust, und quetschte ihn zu wiederholten Malen an die

Wand, mit dem Ausrufe: „daran bist du „Schuld, du Schelm!“ [1])

Seine Jugendbildung hatte seinen Leidenschaften keinen Zügel angelegt, und zur Herrschaft berufen, während jugendliche Kraft noch

---

[1]) Von gleicher Art war sein Betragen gegen den Grafen Mohrenschield, der aufgefordert repartirte Lebensmittel gegen Bezahlung nach Reval zu liefern, dem russischen Boten zur Antwort gab: dem Monarchen verkaufe ich nichts. Diese Worte anders ausgelegt, als gemeint, wurden dem Monarchen hinterbracht, der sogleich von Reval nach Padis rudern ließ, ausstieg, und den entgegengekommenen Besitzer fragte: ob er jene Worte gesprochen hätte. Die Bejahung war kaum erfolgt, als auch das zarische Rohr sein Gewaltrecht gegen den Unschuldigen ausübte, der indessen schnell dadurch gerechtfertigt war, daß seine Böte mit den verlangten Lebensmitteln abgegangen, bereits in Reval seyn müßten, und daß dafür nichts genommen würde. Der Monarch erkannte seine Übereilung, umarmte von Reue durchdrungen den patriotischen Unterthan, blieb drei Tage bei ihm, machte mit ihm Brüderschaft, und ließ ihn vor der Abreise um eine Gnade bitten. — Der Ehrenmann bat um des Kaisers Rohrstock. — „Wie „konntest du mich noch daran erinnern!“ rief der Fürst halb entrüstet aus. Als er indessen bald darauf den Wagen bestiegen hatte, um von dem Gute zu seinem Bote zu fahren, da warf er, ohne ein Wort zu sprechen, dem neuen Freunde seinen Stock hin, der noch jetzt auf dem Gute Padis als Reliquie aufbewahrt wird. — Aus dem Munde der Nachgebliebenen.

zu sehr von ruhiger Überlegung unterdrückt war, und über Unterthanen herrschend, die an Zartgefühl noch keine große Ansprüche machten, dürfen wir mit Nachsicht bedauern, daß nichts Vollkommenes unter der Sonne gedeihen will.

Noch wirft man ihm Grausamkeit vor, und zwar gegen seinen Sohn, gegen seine frühere Gemalinn, und gegen die Streljzen.

Mich dünkt indessen, daß in Ansehung des Sohnes der Regent keiner Rechtfertigung mehr bedarf, und daß in Ansehung der Gattinn, die frühere Straffälligkeit derselben aus ihrer spätern Theilnahme an den Entwürfen von Dosithej und Ghlebow sichtbar genug hervorleuchtet.

Was nun das schreckliche Blutgericht gegen 2000 oder mehr Streljzen anbetrift, von welchen einige gerädert, andere aufgeknüpft, geköpft oder verstümmelt wurden, so hat die Sache allerdings viel Schauderhaftes, selbst wenn man das Zeitalter, oder den halsstarrigen Sinn der Streljzen berücksichtigt, die gleich den Janitscharen roh und trotzig, zu furchtbaren Maaßregeln aufforderten; der Monarch aber, der solche Blut-

scenen nöthig glaubte, sah auf den Sinn, womit der ganze Haufen ihm entgegen wirkte. Gelindigkeit gegen die Rebellen hätte neue aufrührerische Bewegungen hervorgebracht. Strenge allein schien ihm Ruhe und Ordnung sicher zu stellen.

„Wer den Zaren Joan Waßiljewitsch“ (sprach einst Peter) „einen Wüthrich heißt, „der kennt weder ihn noch sein Zeitalter.“

Nach der Behauptung Friedrich's II., welcher (in Briefen an Voltaire) das Zeugniß des Hofmarschall's von Printzen geltend macht, soll Peter I. in Beiseyn des Abgeordneten, an jener Execution persönlich Theil genommen haben; aber der Ort, wo dieß nach eben ertheilter erster Audienz geschehen seyn soll, macht die Sache unwahrscheinlich: denn im Jahre 1698 war noch kein St. Petersburg gebaut, und von keiner russischen Fregatte konnte sich der russische Monarch damals dort herablassen, zur Beobachtung der Audienzfeierlichkeiten.

Gegen Korb, der Peter's persönliche Theilnahme an der Hinrichtung in umständlicher Auseinandersetzung behauptet, spricht Gordon

(II. 320), der diese Beschuldigung für Unwahrheit erklärt, und der Leser darf allerdings Zeugniß gegen Zeugniß stellen. [1])

Man führt zweierlei an, weshalb der Beiname des Großen diesem Monarchen nicht gebühre, nämlich Grundlage, und Folge seines Thuns.

Er sey kein Genie (tönt es von dem preußischen Fürsten her), sondern ein Nachahmer gewesen.

Er habe seine Nation gewaltsam aus ihrer Finsterniß hervorgezogen (schwatzt fast jeder Ausländer), und dadurch das freie Spiel der Selbstthätigkeit, zum Nachtheil für die kommenden Geschlechtfolgen unterdrückt.

---

[1]) Ohne Überlegung wird erzählt, daß dieser so höchst Menschen liebende und gerechte Monarch einst im Auslande das Schauspiel einer Hinrichtung des Ersten, Besten, verlangt habe; da aber der damalige Zar nach Einigen den Missethäter zum Rädern, nach Andern zum Henken verlangte; da derselbe in seinem eigenen Lande nicht selten dergleichen Beispiele von Gerechtigkeits-Übung ansehen konnte: so sey es uns erlaubt, den Grund von dieser Sage lieber in einer possenhaften Persiflirung des zarischen Natursohnes zu finden, als den Charakter des großen Fürsten durch Unmenschlichkeit zu verletzen.

Sein Mangel an Genie soll daraus hervorgehen, daß man die wichtigsten Veränderungen nicht ihm, sondern dem Auslande zu verdanken habe.

Wie? dürfen wir im Geiste Karamsyn's fragen: waren etwa andere Triebwerke zu erfinden nöthig, um das Meer zu beschiffen? Mußten andere Streitkräfte, andere Zerstörungswerkzeuge, andere Befestigungsarten ersonnen werden? Mußten andere Mittel, andere Gewerbe, Künste, Wissenschaften die Bildung seiner Nation befördern, damit er den Beinamen eines Genie's verdiente?

Peter der Große handelte wie der deutsche Karl und der englische Alfred, und wie alle andere großen Machthaber, durch des Zeitalters Mittel die rohen Kräfte des eigenen Reichs in Thätigkeit setzend, den beschränkten Geist innerhalb, durch höhere Kultur außerhalb leitend.

Ohne Genie hätte Peter der Große keineswegs die Fehlgriffe der schwesterlichen Regierung gefühlt, und vermieden; aber auch das Genie (es mag bei einem Julius Cäsar, oder Napoleon Bonaparte, bei einem

Shakespeare oder Göthe aufglänzen) bedarf äußerer Antriebe, und steht unter dem Einflusse des Zeitalters, und der Verhältnisse.

Der Gründer von St. Petersburg, der Sieger bei Poltawa, von seinen Völkern nach hundert Jahren noch, bei allem willkürlichen Schalten verehrt — konnte nicht ohne Genie seyn.

Das Volk, welches den größten Regenten seines Jahrhunderts besaß, sollte mehr Schaden als Nutzen von ihm gehabt haben!

Diejenigen, welche Solches behaupten, lassen die russische Nation, aus tausendjähriger Nacht der Barbarei geführt, durch ungewohnten Lichtglanz blenden.

Das Volk aber, das, Gesetze unter Wladimir und Jaroslaw besaß, seiner europäischen Nachbaren würdig; das, während der Minnesingerzeit einen Dichter rühmte wie Bojan, dessen Andenken ein Nachfolger, in einem dichterischen Kunstwerke (Igors Lied) verewigt hat; das, auf einen Annalenschreiber, wie den ehrwürdigen Nestor, mit größerem Rechte stolz

seyn konnte, als das früher gebildete Germanien auf seine Eginhard, Luitbrand, Widekind; das, vor Alexej schon Bergwerke öffnete, Seehandel trieb, Kriegswesen umformte, an eigene Schifffahrt dachte; das, eigenthümliche Schrift benutzte, Künstler und Gelehrte durch glückliche Verbindungen aus Griechenland, und Meister in allen Fächern aus dem übrigen Europa, einwandern sah: dieses Volk sollte also zu der Zeit, da Peter der Große seinen Scepter dort führte, noch so ganz in Rohheit versunken gewesen seyn, daß es keinen europäischen Lichtstrahlen den Zutritt verstattete?

Abgesondert von anderen Ländern Europa's, obgleich nicht durchaus, (da Handel, Waffen und Diplomathie gegenseitige Verbindungen unterhielten), und glücklich in der Heimath, empfand der Russe natürliche Vorliebe für das Einheimische, und hielt alles Fremde für unbequem; es kam aber nur darauf an, daß dagegen gewirkt wurde, indem die Anlage zum Bessern schon reif dalag.

Jene Zeit gab Kraftmänner im staatsbürgerlichen Wirken dem Monarchen, an den Apra-

rin, Dolghorukij, Gholizyn, Rjepnin, Rumänzow, Uschakow, im Kabinet wie im Felde, zur See, wie zu Lande, während ein Stepan von Rjäsan, ein Lopatinskij von Twer, ein Shurakowskij von Tschernigow, ein Theophan Prokopohwitsch von Nowghorod, europäischen Gelehrten jener Zeit an Einsicht und Beredsamkeit nacheifernd, unbefangener, die geistige Bildung förderten.

Der Geist des Volks, das durch ererbten asiatischen Trieb Alles nachbildet, was bildbar ist, und an Gewandheit und practischem Verstande die anderen Europäer übertrift, ermunterte den Monarchen, in Allem, was er unternahm, und so wurden nicht bloß Gewerbe und Handel emporgehoben, sondern auch Vorurtheile abgestellt, Mißbräuche vertilgt, und Annehmlichkeiten in den Lebenston gebracht.

In wiefern hätte also Peter der Große mehr mit seinem Volke gethan, als er sollte und durfte?

Er gab den rohen Kriegern europäische Disciplin. Er benutzte natürliche Anlagen, zur Be-

triebsamkeit, für Handels- und Handwerksleute. Er verschaffte den Landleuten die Mittel zum vortheilhafteren Absatz ihrer Erzeugnisse. Er bändigte die Willkür der Befehlenden durch Zaum der Gesetze.

Hat also dessen ungeachtet Peter der Große gefehlt, daß er seine Völker in eine Klasse setzte mit den damaligen Nationen Europa's, so lasset uns ihn lieber preisen über solchen Fehlgriff, und die Vorsehung verherrlichen, die solche Mittel zum Zwecke wählt.

Man hat das Andenken dieses großen Fürsten zu verewigen gesucht durch eine Denkmünze, die ihn von der Unsterblichkeit gen Himmel tragen läßt, während Rußland ihm nachblickt, ein großes und ein kleines Schiff das Meer befährt, und Symbole der Herrschaft, des Krieges, des Handels, der Künste und Wissenschaften, umherliegen; man hat eine steile Felsmasse gegen 40 Fuß lang, 20 hoch und breit, aus dem Dorfe Lachta (am finnischen Meerbusen) herbeigeschafft, geformt, und ihn zu Pferde aus Erz auf die Spitze gestellt, den 7. August 1782 (zum Andenken an jene Zeit, in welcher der-

selbe vor hundert Jahren den Thron seiner Vä-
ter bestieg), gleichsam als blickte der Heros
noch jetzt auf das Werk seines Geistes, und
seiner Nachfolger: aber die Newastadt selbst
mit ihren Prachtgebäuden und Schiffen, und
so viel Mächtiges, das nun schon seit mehr als
hundert Jahren immer größer, und größer daraus
hervorging, und ihn als den Urheber alles dessen
ankündigt, sind herrlichere und würdigere Denk-
måler, dauernder als Gold und Erz.

Dreißigstes Buch.

Das russische Reich unmittelbar nach dem Tode Peters des Großen.

Erster Abschnitt.

Gränzen, Eintheilung und Volksmenge des damaligen russischen Reichs.

Die Gränzen Rußlands, an Landeswerth mehr als an Umfang unter diesem Regenten bereichert, zogen von den zweifach getheilten Lappenmarken, längs dem schifffahrtlosen Eismeere, und dem zweifelhaften Sunde, bis zum Udaflusse, und zurück über Gebirgsketten und Steppenthäler von Tungusen, Söhngaren (Soongaren) und anderen mongolischen Völkerschaften südlich bis zu den Verschanzungen am Jaik, und diesseit des kaspischen Meeres von dem neugewonnenen Landstriche, gegen den Terek, wo die noch mächtigen Kalmükenhorden den Raum bis zum Don, so wie kriegerische Kosakenstämme bis zum Unter-Dnjepr ausfüllten, während Dnjepr und Düna das polnische Selbstgefühl bändigten, und oberhalb (bis zu den Lappen hin) die Ostsee und

die Widerwärtigkeiten des ein und zwanzigjährigen Krieges auf lange Zeit, feindlichen Unternehmungsgeist abwehrten.

Vom 38. bis zum 78. Grade nördlicher Breite, und vom 39. bis zum 210. der Länge, gehorchten weite Landstrecken, russischer Selbstherrschaft.

Im Jahre 1708 theilte der Selbstherrscher sein Reich in acht, und nach hinzugekommenen neuen Eroberungen an der Ostsee, in zwölf Statthalterschaften, oder Gubernien, und diese anfangs in 39, dann in 43 Provinzen.

Die Statthalterschaften führten ihre Namen von den Hauptstädten: St. Petersburg, Moskau, Kiew, Astrachan, Kasan, Woronesh, Smolensk, Nishnijnowghorod, Archangel, Riga, Reval, und von Sibirien.

1) Zu St. Petersburg gehörten die Provinzen: Wiburg, Narva, Pleskau, Nowghorod, Olonez, Bjelosero, Peschechonsk.

2) Zu Moskau: Twer, Pereslaw, Rjäsan, Jaroslaw, Kostroma, Uglitsch,

Jurjew, Susdal, Wolodimir, Tula, Kaluga, Orel.

3) Zu Kiew: Bjelghorod, Sjewsk.

4) Zu Astrachan: Simbirsk, Schirwan, Mesanderan, Astrabat, Ghilan.

5) Zu Kasan: Swjäschk, Pensa, Ufa.

6) Zu Woroneſh: Jelezk, Tambow, Shazk, Bachmuzk.

7) Zu Smolensk: Welikije Luki.

8) Zu Niſhnijnowghorod: Arſamsk, Alatorsk.

9) Zu Archangel: Wologda, Ustjuk, Ghaliz.

10) Zu Riga, und

11) zu Reval, waren keine Provinzen gerechnet.

12) Zu Sibirien gehörten: Wjätka, Solikamsk, Jeniſeisk und Irkuzk.

In jeder Statthalterſchaft, ſo wie in den meiſten Provinzen, war eine Stadt, die, den Hauptnamen beſtimmte.

Es gab im ruſſiſchen Reiche 12 Statthalterſchaftsſtädte, 43 Provinzialſtädte, 272 Kreis-

städte, 215 Marktflecken, 18 große und 137 kleine Kosakensitze.

Nach der ersten Seelenrevision (im J. 1722) wurden gezählt 5,967,313 Seelen männlichen Geschlechts, mit Ausnahme der Adlichen, Geistlichen, Hof- und Staatsbeamten, des Militärs, der mahomedanischen und heidnischen Völkerschaften, der Ukraine und der neu eroberten Gegenden an der Ostsee, und in Persien.

Schätzt man nun die Nichtgezählten auf 3 Millionen (Gholikow setzt viertehalb bis fünf Millionen [1]), so möchte damals die ganze Summe von Personen männlichen Geschlechts 9, und beider Geschlechter nahe 20 Millionen betragen haben.

Wir dürfen aber eher mehr als weniger annehmen, weil Rechnungsfehler zum Nachtheil der Zahl, in einem noch nicht völlig organisirten Staate, unvermeidlich sind.

Da noch jetzt nicht die wahre Volksmenge bei den nomadischen Völkerschaften des russischen

---

[1]) Ghol. Suppl. XVIII. 459—463.

Reichs auszumitteln ist, z. B. bei den Kalmüken, die (wie sachkundige und zuverlässige Männer versichern), um die Hälfte zu gering gerechnet werden; so möchte dieß damals, bei der Gährung zwischen Altem und Neuem, mit dem ganzen Reiche, noch weniger möglich gewesen seyn.

Nach den beiden folgenden Revisionen von 1745 und 1782 zählte man 6,788,601, und 8,086,911 Seelen männlichen Geschlechts.

Zweiter Abschnitt.

Geistliche Verfassung.

Die Gründe, weshalb Peter der Große den bisherigen Patriarchenrang in Rußland eingehen ließ, enthalten seine geistlichen Verordnungen.

„Das gemeine Volk“ (lesen wir dort:) „weiß „nichts von dem Unterschiede zwischen höchster „geistlichen und weltlichen Macht, staunt über

„die große Würde und Ehre des Oberhirten,
„und achtet diesen für gleich mächtig, oder für
„mächtiger noch als den Herrscher, und die
„geistliche Obermacht selbst, für eine andere
„und gewichtvollere Monarchie; aber welche
„Nachtheile gehen nicht daraus hervor, durch
„nichtswerthe Reden herrschsüchtiger Geistlichen,
„die, das dürre Reis in Flammen setzen! Ein-
„fältige Herzen werden dadurch bethört, daß
„sie überall mehr auf den Oberhirten, als auf
„den Oberherrscher sehen, und hören sie gar,
„daß Zwiespalt zwischen beiden obwaltet; so
„halten es Alle mehr mit dem geistlichen, als
„mit dem weltlichen Haupte, und beginnen Auf-
„ruhr, in der Meinung: daß sie für Gott selbst
„fechten u. s. w.“

Seit Adrian's Tod war also die Patriarchenwürde aufgehoben; die Obergeistlichen stiegen zwar dem Titel nach, aber keiner galt doch mehr als der andere, und zur Verhütung etwaniger Eingriffe, sah man am 25. Jan. 1721 den hochheiligen Synod einsetzen.

Die Obergeistlichkeit wünschte die Wiedereinsetzung des Patriarchen, und wagte deshalb

sogar eine Bittschrift; der Monarch schlug aber unwillig an seine Brust, und sprach: „da ist „Euer Patriarch!“ Nach Anderen ging diesem Ausrufe (unwahrscheinlicher) ein Schlag mit der Klinge auf den Tisch voraus.

Das Todesjahr unseres Monarchen sah im Synode Theophan Prokopohwitsch als Bischof von Pleskow (seit dem 10. Juli 1725 Erzbischof von Nowghorod), Georgij Daschkow als Bischof von Rostow, Theophylakt Lopatinskij als Bischof von Twer (beide letztere im nämlichen Jahre als Erzbischöfe), den Archimandrit des spaßojaroslawischen Klosters, Affanaßij Kondoiti (in dem folgenden Jahre war er Bischof von Wologda), und von weltlichen Gliedern, den Oberprokureur Rajewskij.

An die Stelle der früheren Kloster- und Patriarchenkanzelei kam seit dem 18. Septbr. 1724 das geistliche Oekonomie- oder Kammerkollegium, zur bequemeren Verwaltung der geistlichen Güter, zur Entrichtung der Abgaben, zur Unterhaltung der Gebäude, Pfleg- und Schulanstalten.

Noch standen unter dem Synode zwei Komptoire, das typographische und das raskolnische.

An Gehalt zog der Präsident des Synods 3000; jeder von den beiden Vicepräsidenten 2500, jeder von den vier Beisitzern 600 Rubel jährlich. [1])

Im russischen Reiche wurden damals 22 Eparchieen gezählt, denen eben soviel Archiereje (Bischöfe, Erzbischöfe oder Metropoliten) vorstanden. [2])

Die Mönchs- und Nonnenklöster schätzte man (mit Ausnahme der ukrainischen) auf 788, unter welchen 75 vorzügliches Ansehen behaupteten.

Die frühere Revision von 1677 berechnete das sämtliche Klostereigenthum auf 87,456 Hütten: diese Zahl müßte 40 bis 50 Jahre später, mehr zu-, als abgenommen haben. [3])

---

[1]) Ghol. Suppl. XVIII. 4—11.

[2]) Amwroßij's Geschichte der russischen Hierarchie (russisch). I. S. 33—256.

[3]) Ghol. Suppl. XVIII. 404—406.

Die bisherigen Einkünfte sollten den Klöstern entzogen, und verhältnißmäßige Summen zum Unterhalt ausgesetzt werden, indem der Überschuß, in die Kronskasse fiel.

Wie sehr die Krone dabei gewinnen mußte, mag uns das tschudowsche Kloster darthun.

Man zählte nämlich zu diesem Mönchskloster 1 Archimandrit, 1 Vicearchimandrit, 40 Mönche, 1 Kassirer, 1 Inquisitor, 4 Landaufseher, 38 Verstümmelte und Kranke, nebst 24 Hospitaldienern, die sämtlich 1312 Rubel und an verschiedenen Getraidearten 1121 Tschetwert zum eigenen Gebrauche, so wie 300 Rubel zu Kirchenbedürfnissen, d. h. zu Wein, Weihrauch, Wachskerzen u. dgl., endlich 100 Rubel, nebst 50 Tschetwert Getraide zur Aufnahme von Gästen, zusammen also 1712 Rubel und 1171 Tschetwert, erhielten; die Geldeinkünfte dieses Klosters wurden aber im Jahre 1677 auf 4725 Rubel 43 Kopejken, und die gezogenen Zehnten von Feldfrüchten (die Ärnte bloß um $2\frac{1}{2}$ der Aussaat vervielfältigt) an Roggen auf $2422\frac{1}{2}$, an Hafer auf 4845, in Allem auf $7267\frac{1}{2}$ Tschetwert berechnet: daß folglich die Kronskasse 3013

Rubel 45 Kop. und 6096½ Tschetwert, von dem einzigen tschudowschen Kloster vortheilte. — Da indessen der Kornpreis in der Folge mehr galt, und ein Mißjahr (von 2½ fältig über die Aussaat) keineswegs zur Richtschnur der Zehntenbestimmung dienen dürfte; so ergiebt sich ein noch größerer Überschuß. — Dieß auf 788 Klöster des russischen Reichs verhältnißmäßig angewandt, leuchtet ein: daß der Kronschatz in den Klostergütern eine sehr ergiebige Ader gefunden habe.

Die damaligen Nonnenklöster verpflegten zugleich Findlingskinder, wie z. B. das neu-moskauische, welches 252 derselben im Jahre 1725 enthielt, und für jedes jährlich 2 Rubel 60 Kopejken an Geld, und 1 Tschetwert 7 Tschetwerik an Getraide bekam, und die siebenjährigen Knaben dem andrejewschen Mönchskloster abgab, wo sie bis zum siebzehnten Jahre blieben: das Kostgeld für jeden Einzelnen betrug hier 3 Rub. 50 Kop. und 3 Tschetwert Getraide. Die 14 Aufwärter bekamen jährlich zu 3 Rubeln und 3 Tschetwerten. Die 4 Lehrer, die im Lesen und Schreiben, in Arithmetik und Ele-

mentargeometrie unterrichteten, zogen als Honorar zwischen 24 bis 54 Rubeln, außer ihren Tschetwerten.

Was die weiblichen Zöglinge anbetrift, so lernten diese unter Aufsicht der Äbtissin (Igumenja) nicht bloß Händearbeiten, sondern auch (nach einem Ukas vom J. 1724) Getränke distilliren, wozu ein Distillirer aus Brabant verschrieben war. [1])

Nicht aus allen Gegenden waren kirchliche Berichte im Todesjahre des Kaisers eingegangen, aber der angegebenen Kirchenstellen waren 13,114, zu welchen indessen, weder Kapellen noch Hauskirchen gehörten. [2])

---

[1]) Ghol. Suppl. XVIII. 182—187.
[2]) Das. 404—406.

Dritter Abschnitt.

Gerichtliche Verfassung.

Aus Prikasen schuf Peter der Große anfangs Kanzeleien, dann Reichskollegien.

Im Auslande suchte der Monarch das Musterbild zu einer bessern Justizverfassung. Das Neue gewann ihm Siege. Das Neue sollte ihm auch im Frieden, altes gerichtliches Unwesen ausrottend, die russische Schöpfung vollenden helfen.

An der Stelle russischer Landräthe dienten Landkommissarien (vom 4. April 1722) den Oberbefehlshabern der Provinzen und Gubernien, um Steuern einzutreiben, und die Regimenter des Bezirks mit Lebensmitteln zu versorgen, indem man ihnen aus den sogenannten Seelengeldern für das Tschetwert Mehl oder Hafer einen Rubel, für Grütze zwei Rubel, für 1 Pud Heu 5 Kop. zahlte, außer wenn der Marktpreis niedriger stand; sie wurden von den umwohnenden Adlichen gewählt, legten Rechnung ab ihren Wählern, zogen keinen Gehalt, und bekamen

zwei Kanzelisten zur Unterstützung: ihr Urtheil galt nur in Sachen, die weniger als 50 Rubel betrafen, und man appellirte von ihnen an den Provinzvorgesetzten. [1])

Jede Kreisstadt bekam einen Fiskal, jede Provinzialstadt zwei, jede Gubernienstadt vier Fiskale, die nach Kreisen, Provinzen, Gubernien genannt wurden.

In allen Städten waren Magistrate. Der Kreismagistrat stand unter dem Provinzial-, und dieser wieder unter dem Gubernienmagistrate. Die dazu gehörigen Glieder wurden von ihrer Bürgerschaft erwählt; für Städte von 2—3000 Einwohnern, ein Präsident, 2 Bürgermeister, 4 Rathsherren; für Städte von weniger als 2000 Einwohnern bloß 2 oder 3 Rathsherren. In St. Petersburg und Moskau behaupteten dergleichen Präsidenten den Rang eines Majors, die Bürgermeister den Kapitänsrang, die Rathsherren den Kapitänlieutenantsrang; in den übrigen Gubernien- und Provinzialstädten standen sie eine Stuffe niedriger — in

---

[1]) Ghol. Suppl. XVIII.

den Kreisstädten noch eine. Sie dienten Alle ohne Gehalt, und genossen keine andere Vortheile, als die Freiheit von Einquartirung, und von öffentlichen Abgaben, während ihre Kanzeleibeamten die Bürgerschaft unterhielt. [1])

Um die Geschäfte den Oberbefehlshabern zu erleichtern, stiftete man (zu Anfange des Jahres 1709) Hofgerichte, für alle Gubernien, und einige Provinzen, und gab ihnen Präsidenten, Vicepräsidenten, Assessore, Sekretäre, Kopisten, und während an das Hofgericht von den niederen Behörden appellirt wurde, behielt dasselbe die Appellation an das Justizkollegium: wo diese Gerichte mangelten, da trat der Oberbefehlshaber an ihre Stelle. [2])

In Gubernien- oder Gouvernementsstädten sorgten Gouverneure, und in Provinzialstädten, die Wojewoden für Schulen und Hospitäler (auch für die Lebensbedürfnisse), steuerten dem Luxus, beschränkten die Wald- (Forst-) meister, schützten die öffentliche Sicherheit.

---

[1]) Ghol. Suppl. XVIII. 128—133.
[2]) Das. 140—143.

Der Gouverneur hatte 4 Assessore zu Gehülfen, und in seiner Kanzelei, außer einem Sekretär, noch 4 Kanzelisten, 8 Kopisten, 2 Wächter; der Wojewode, einen Kanzelisten und 2 Kopisten: in St. Petersburg, Moskau und Riga waren Generalgouverneure.

Der dirigirende Senat. [1]) Diese höchste weltliche Gerichtsbehörde, von Peter dem Großen am 22. Febr. 1711 gestiftet, stand so hoch, daß Senatsbefehle gleich seinen eigenen betrachtet wurden, und die bis dahin Appellirenden, wenn sie verloren, zugleich ihr Leben einbüßten. Der Hauptsitz des Senats war St. Petersburg. Doch blieben Komptoire in Moskau. [2]) Die Senatsglieder vom Jahre 1725 waren: Alex. Danil. Menschikow, Peter Andrej. Tolstoj, Dmitrij Michail. Gholizyn, Iwan Dmitr. Mamonow, Anton Emanuel. Devière, Semen Andrej. Soltykow, Alexej Dolghorukij, Waßilij Nowoßiljzow, Alexej Tscherkaßkij, Jurgij Neledinskoj-Melezkoj,

---

[1]) Ghol. Suppl. XVIII. 11—20.
[2]) Daf. 46.

und Fedor Na-u-mow; dazu kamen noch der Generalprokureur Pawl Jagushinskij, der Oberprokureur Iwan Bibikow, der Exekutor Fedor Jelagin: in den Senatskanzeleien fand man 2 Obersekretäre, 5 Sekretäre, 1 Translateur, 3 Registratore, 13 Kanzelisten, 13 Kopisten, 6 Kollegienjunker.

Zum Senate gehörten folgende 4 Komptoire: 1) Das Heraldiekomptoir unter dem Generalheraldiemeister Iwan Pleschtschejew und dem Heraldiemeister Grafen Santi. 2) Das Reketenkomptoir unter dem Generalreketenmeister Matwej Wojeikow. 3) Das Revisionskomptoir (zur Übersicht der Reichsrechnungen), früher ein eigenes Reichskollegium, damals mit dem Senate verbunden, unter Leitung eines Senateurs. 4) Das Siegelkomptoir zur Besorgung des Siegelabdrucks, und zum Empfange der Siegelgebühren.

Als Unterbeamte dienten dem Senate 10 Briefboten, 1 Sergeant, 1 Korporal, 38 Soldaten, 1 Buchbinder, 10 Wächter.

Die höchsten Reichskollegien hatten ebenfalls ihren Sitz in St. Petersburg. 1) Das Kollegium der auswärtigen Angelegenheiten, am

13. Febr. 1720, nicht bloß für auswärtige Höfe, sondern auch für fremde im russischen Reiche lebende Völkerschaften eingesetzt, besorgte geheime sowohl als öffentliche Angelegenheiten, unter Leitung des Grafen Gawrilo Iwanowitsch Gholowkin, und des Barons Ostermann. In der Kanzelei für geheime Angelegenheiten waren 1 Obersekretär, 1 Sekretär, 1 Protokollist, 1 Registrator, 4 Kanzelisten, 8 Kopisten, 20 Translateure, 6 Dollmetscher, 1 Goldmaler und 1 Geschichtschreiber. In der Kanzelei für die öffentlichen Angelegenheiten waren 1 Sekretär, 1 Kanzelist, 4 Kopisten u. s. w. — 2) Das Kriegskollegium umfaßte die Kriegsmacht, ernannte bis zum Obersten, und stand unter Menschikow und Lacy, und die Komptoire dieses Kollegiums hießen: Kriegskommissariatskomptoir, Proviantkomptoir, Rentnereikomptoir, Artilleriekomptoir. 3) Das Admiralitäts-kollegium leitete Seemacht, Forste und Forstbeamte unter Fedor Matwej. Apraxin, Thomas Gordon, Matwej Smajewitsch, Daniel Wilster, und die Komptoire waren: Admiralitätskomptoir, Kriegskommissariatskomptoir, Kontroleurkomptoir, Lieferungskomp-

toir, Rentnereikomptoir, Zahlungskomptoir, Proviantkomptoir u. s. w. 4) Das Kammerkollegium unter Alexander Naryschkin begrif das Rentnereikomptoir, das Accisekomptoir, das Salzkomptoir, und führte die Oberaufsicht über das St. Petersburger Zollamt, und dessen 2 Bürgermeister, 4 Mäkler, 12 Zöllner aus der Kaufmannschaft. — 5) Das Justizkollegium besorgte als Präsident, Graf Iwan Tolstoj, und das deutsche, oder vielmehr livländische (d. h. die gerichtlichen Angelegenheiten der eroberten Ostseeprovinzen, so wie das livländische Kammerkomptoir, die dortigen Staatseinkünfte), als Vicepräsident, Simeon Wolf. — 6) Das Kommerzkollegium kam bald darauf unter Aufsicht des begnadigten Peter Pawlowitsch Schafirow. — 7) Das Bergkollegium förderte die Bereitung von Metallen und Halbmetallen (nur nicht von Schwefel) unter dem Generalfeldzeugmeister Bruce: dahin gehörte auch das Münzkomptoir. — 8) Das Landgüterkollegium unter dem Präsidenten Michajlo Suchotin.

Zu allen diesen Kollegien kam noch als neunte Reichsbehörde der Obermagistrat, unter dem

wirklichen Staatsrathe, Alexej Dolghoru=kij, mit 2 Bürgermeistern, 3 Rathsherren, und einem Prokureur.

Sonst waren auch nach St. Petersburg ver=setzt: Die geheime (ehemalige preobrashenskische) Kanzelei, unter dem geheimen Rathe, Fürst Cäsar Iwan Fedorowitsch Romoda=nowskij; die Oberpolizeikanzelei; die Oberhof=kanzelei; die Postkanzelei; die Medicinalkanzelei; die Fiskalkanzelei.

Gleich dem Kriegswesen hatte also auch Pe=ter der Große die Staatsverwaltung seines Reiches umgeschaffen, und aus neuen Spring=federn zusammengesetzt.

Weder an Werkzeugen noch Künstlern ge=brach es, aber wohl an Kunstgriffen und Mit=teln, wodurch das ungeheure Triebrad gelenkt, und gegen Stockung bewahrt werden konnte.

Die 1032 Verordnungen und Befehle, welche der große Kaiser bis zum Jahre 1714 schriftlich, die 724 (nur!), welche derselbe in der Folge ge=druckt erließ, verherrlichten seine Klugheit, ohne daß deren Nutzen, seiner Absicht entsprach; sie

beleuchteten Mißbräuche, aber ließen diese bestehen.

Die russische Gesetzgebung hatte viele Jahre gedacht, gearbeitet, geändert — der Zweck hatte keine gerade Richtung — das Streben keine Einheit.

Da man dieß gar zu sehr fühlte, so wurde drei Jahre nach gestiftetem Senate die Uloshenije von Alexej wieder hervorgezogen, und Alles seitdem Befohlene, mit dem ehrwürdigen Denkmal des Bojarenscharfsinns in Einklang gebracht, nicht ohne Abänderungen: diese Arbeit kam im Jahre 1720 zu Stande, und galt in den Gerichten unter dem Titel: Zusammengezogenes Gesetzbuch (Swodnoje Uloshenije) bis zu Katharina II.

In Ansehung der neu verbesserten Uloshenije schien es, als wollte Peter der Große den Gerichten bloß vorläufig etwas in die Hände geben, zur Abhelfung des Übels, indem seine Rechtsgelehrten um die nämliche Zeit an einem neuen Gesetzbuche arbeiteten, wobei außer der Uloshenije, nebst den späteren Verordnungen,

besonders die schwedischen Gesetze der neu eroberten Provinzen benutzt werden sollten.

Auf kaiserlichen Befehl bildete man deshalb einen Kollegienausschuß, unter Leitung eines Senateurs.

Nach fünfjähriger Arbeit erkannte man aber, wie wenig der gelegte Grund dem Gebäude entsprach, das man bauen wollte.

Nun wählte Peter der Große das dänische Gesetzbuch: allein des großen Kaisers früher Tod, vereitelte die neu geschöpfte Hoffnung. [1])

Vierter Abschnitt.

Land- und Seemacht.

Da das Größte, was unter jenem Monarchen geschah, durch Heer und Flotte bewirkt wurde, so verdienen diese Werkgeräthe seines Regenten-

---

[1]) Ghol. Suppl. XVIII. 463—477; vergl. Haigold's (Schlözer's) Beylagen zum neu veränderten Rußland I. 375—377. 387—399.

ruhms wohl, daß wir einige Augenblicke dabei verweilen.

Die früheren Kriegszüge gegen Tataren und Türken zeigen uns, wie wenig furchtbar Rußlands rohe Streitkräfte waren, und selbst die Fortschritte gegen Asow — den Mangel an hellem Blick, an Gewandheit und Kenntniß, während der Meerbesitz erst erkämpft und gesichert werden mußte.

Narva und Poltawa verkünden in sprechenden Erinnerungen, wie die russische anfangs so geringfügige Heeresmacht in kurzer Zeit emporstieg — vorbereitend die Trophäen des nächsten Jahrhunderts über fünfmal hundert tausend!

An der Spitze russischer Heere standen (1725) als Generalfeldmarschälle, Fürst Menschikow, Fürst Gholizyn (der Finnländer) und Graf Sapieha.

Chefgenerale: Graf Bruce (als Feldzeugmeister), Iwan Buturlin, Iwan Trubezkoj, Weisbach, Bonn, Lacy, Waßilij Dolghorukij und der Artilleriegeneral Günther.

Generallieutenante: Jagußhinskij, Münnich, Matjuschkin, Tschernyschew, Tschekin, Staff, Dûprê, Roop, M. Wolkow, Delden, Mamonow, Devière, Soltykow, Uschakow, Jussupow.

Generalmajore: Boriß Kurakin (Gesandter in Paris), Balk, Kropotow, Peter Lefort, Collongue, Jurgij Trubezkoj, Hennin, Urbanowitsch, Rumänzow, Douglas, S. Naryschkin, Wol. Scheremetjew, Debrigny, Lewaschow, Poroschin, W. Sotow, Borätinskij, Uljan Sinäwin, A. Wolkow, Wojeikow, Hochmuth, J. Panin, Leontjew, Veterani, Schuwalow, Gaßenius, Meschtscherskij, Venediger, Sagräskij, A. Panin, Bibikow, Weljaminow, Wolynskij, Kortschmin, Grigorij Skornäkow-Pißarew, Campenhausen, Schachowskoj, Luberaß. [1])

Bestand der disciplinirten Kriegsmacht. 1) Garderegimenter: das preo-

---

[1]) Ghol. Suppl. XVIII. 428 flg.

brashenskische: an Stabs- und Oberoffizieren 148, an Sergeanten, Unteroffizieren und Gemeinen 3782. Das semenowskische: an Offizieren 84, an übriger Mannschaft 2616. 2) Feldregimenter. An Kavallerie: 33 Regimenter (meistens Dragoner) 36167 Mann; an Infanterie: 50 Regimenter, 62,847 Mann. 3) Garnisonmannschaft: 51 Infanterieregimenter und 4 Regimenter Dragoner, 71,339 M. 4) Artillerie. Im Felde: an Artillerie- und Ingenieuroffizieren 77, an dienender Mannschaft 1705 Mann. In Festungen: an Officieren 60, an dienender Mannschaft 2180.

Bei 36,176 Kavalleristen waren 1385, bei 67,847 Infanteristen 2432 Offiziere. Das russische Reich bewachten an regulärer Mannschaft (Befehlshaber mitgerechnet) im Felde 105,796, in Festungen 73,519, in Allem 179,314 Mann. Die zehn regulären Regimenter Landmiliz dazu gerechnet, zählte man im Sterbejahr des Kaisers, an Streitfähigen, ungefähr 186,000 Mann regulärer Truppen. [1])

---

[1]) Ghol. Suppl. XVIII. 428—446.

Bestand der undisciplinirten Kriegsmacht. Da die Angaben hier weniger bestimmt sind, so darf man bloß muthmaßen und folgern. Die zehn kleinreußischen Regimentsbezirke (nach einer Angabe vom Jahre 1782 auf 250,000 Seelen männlichen Geschlechts geschätzt) mochten damals vielleicht 50,000 Waffentaugliche gezählt haben. Die slobodischen Kosaken stellten 16,000 Mann, die donischen über 14,000, die Ja-iker über 3000, und die übrigen 2500: wozu noch 40,000 Kalmüken und eben so viel Baschkiren und Tataren aus dem Kasanischen und Simbirskischen gerechnet werden konnten.

Übrigens zählte der ganze Feldpark nur 40 Kanonen, 7 Haubitzen, eben so viel Mörser, und das Belagerungsgeschütz 157 metallene Kanonen (18—24 Pfünder) und 62 metallene Mörser (200—360 Pfünder).

Im St. Petersburger Arsenale waren noch zum Kriegsgebrauche 188 Kanonen, und 130 Mörser von Metall vorräthig, und in Festungen gegen 2700 metallenes, und 5400 eisernes Geschütz. [1])

---

[1]) Chol. Suppl. XVIII. 446—447.

Wenden wir nun unsern Blick auf die damalige russische Seemacht, so finden wir in Kronstadt 10 Linienschiffe von 70—96, 22 Schiffe von 44—50, 16 von 20—44, 8 von 12—20 Kanonen, außer 144 Galeeren und anderen kleinen Fahrzeugen.

Noch lagen um Archangel, Reval und Riga gegen 30, und um Woronesh, Astrachan und andere Örter gegen 100 kleine Fahrzeuge. [1])

Die Flotte bei Kronstadt hatte einen Generaladmiral, 3 Viceadmirale, 3 Kontreadmirale, 3 Kommodore, 23 Kapitäne, 61 Lieutenante, 150 Schiffer, Midshipmänner, Steuermänner, Bootsmänner, 3000 Seesoldaten, und 5000 Matrosen.

Die Flottille bei Kronstadt hatte einen Viceadmiral, 6 Kapitäne, 31 Lieutenante, 300 Seesoldaten und 1000 Matrosen.

Es mögen Andere die Aufgabe lösen, weshalb Rußland seit dem Tode des gefeierten Monarchen, bloß als Landmacht in Riesenschritten vorwärts ging, und als Seemacht zurückblieb.

---

[1]) Ghol. Suppl. XVIII. 53—57. 448—454.

Fünfter Abschnitt.

Russischer Handel.

Die russischen Eroberungen befreiten auf der Ostsee den Handelsgeist von bisherigen Fesseln.

Nun war nicht mehr Archangel der einzige Seeplatz, wohin die Ausländer durch Gefahren des Eismeeres ihre Waaren verschifften, indem von Wiburg bis Riga, so viele bedeutende Häfen die Betriebsamkeit zu Unternehmungen aufforderten.

Die Fortschritte des Seehandels bezeugen 1700 Schiffe, die im Jahre 1725 die russische Ostsee aufsuchten.

Nicht bloß durch nützliche Tractate hatte Peter der Große den Seehandel, sondern auch durch zweckmäßige Anordnungen den Landhandel nach Polen, Preußen, Schlesien, und nach anderen Ländern in Thätigkeit gesetzt. [1])

Auf der andern Seite blühte russischer Verkehr mit den Chinesen, Mongolen, Kirgisen,

---

[1]) Ghol. Suppl. XVIII. 419—425. 287—295. 334.

Bucharen, Karakalpaken, Truchmenzen, und anderen Anwohnern der aralschen, so wie der kaspischen See, und auch mit Georgiern, Armeniern, Persern, Türken, während der Monarch rastlos sorgte: daß der Handel größern Umfang erhielte, und neue Vortheile schaffte. Deshalb trat er in Verbindung mit dem persischen Oberhaupte. Deshalb umfaßte sein Blick die Insel Madagaskar und Indien. Deshalb war eine neue Gesandtschaft an den Bokdochan beschlossen.

Der Hauptsitz des asiatischen Handels war Astrachan, nicht bloß für Armenier, Bucharen, Georgier, Nogaier, Perser von Ghilan, sondern selbst für Indier, die hier überflüssiges nahmen und gaben — indem noch jetzt diese Herrscherin der kaspischen Küste, ein Gemisch fernwohnender Völker darbietet, von denen jedes den Bequemlichkeiten seiner Landesweise folgt, und in eigenen Andachtsitzen seinen göttlichen Wesen huldigt, in christlichen Tempeln, in Moscheen, in Pagoden, oder nomadischen Stiftshütten.

Jene Asiaten schlugen ihre Werkstühle dort auf, und arbeiteten in Seide und Baumwolle, während die russischen Einwohner dem Fischfange

nachgingen, Salz in den benachbarten Seen suchten, oder Pferde, Hornvieh, Schafe, Felle (besonders junger Lämmer) von den heerdenreichen Nomaden einhandelten.

Von Astrachan ging ein beträchtlicher Handelsweg nach Jurjew, am Ausflusse des Jaik, zwölf Karavanenzüge weit, und 26 von Chiwa: die Reichthümer Indiens kamen auf diesem Wege zurück.

Von Astrachan führte aber auch (und häufiger besucht) der Seeweg nach Derbent und Räschtschj.

Derbent verband russische Handelsthätigkeit, besonders mit Georgien und Armenien, und mit den türkischen Ländern.

Räschtschj in Ghilan, mit prächtigen Moscheen und Karavanserai's, mit 2000 Wohngebäuden von Stein, und mit wohlhabenden Kaufleuten und Fabrikanten versehen, den Europäern, was Astrachan den Asiaten, war der Hauptsitz eines Landstrichs, den europäische Reisende (ungeachtet der, durch Klima und Früchte dort hervorgebrachten Krankheiten) als einen Lusthain

von Pomeranzen, Feigen, Datteln, Quitten und Weintrauben schildern, aus welchem überall steinerne Dächer hervorragen, während in den Thälern, muthige Rosse, wohlgenährte Rinder, und fette Hammel weiden.

Diese russische Gegend sah auf einem Küstenstriche 50 Werst lang, und 30 breit, Seide, Baumwolle, Reis und Apothekerseltenheiten hervorbringen: alles beschäftigte dort die Aufmerksamkeit des russischen Monarchen, und ließ ihn Hoffnungen nähren, die, dessen Tod leider unterbrach.

Als Mittelpunct des Handels zwischen Asien und Europa, wollte der große Kaiser am Ausflusse des Kur eine Handelsstadt anlegen, zu deren Aufbauung und Schutz, 18 Regimenter bestimmt waren; aber auch diesen Plan vereitelte die Vorsehung.

Nicht unbedeutend war der Handel in Sibirien, wo der schwedischen Gefangenen Aufenthalt neues Leben bis zu den Bucharen, Mongolen und Chinesen verbreitete, während der Monarch durch eingerichtete Schifffahrt auf dem ochozkischen Meerbusen, so wie durch Ent-

deckungsreisen nach der gegenüber liegenden amerikanischen Küste, fremde Handelsverbindungen anzuknüpfen dachte, die vorzüglich Felle von Thieren einbrachten, woran es indessen dem auch an Metallen, wie an Marmor, Agat, Jaspis, an Topasen, Karneolen und anderen Steinarten reichen Sibirien ohnehin nicht mangelte.

Damit die Betriebsamkeit aufblühte, durften die Ausländer in das Innere nicht mehr Waaren einführen, verkaufen und vertauschen, mit Ausnahme der Armenier, denen es frei stand, ihre persischen Ballen, von Astrachan nach St. Petersburg zu schaffen: nur mit Kronssiegeln versehen, die an Ort und Stelle gelöst wurden.

Als Herren des Kleinhandels verkehrten einheimische Kaufleute (nicht bloß Nationalrussen, sondern auch naturalisirte Ausländer) auf 1630 Jahrmärkten, und benutzten den gezogenen Gewinn zu größeren Spekulationen.

Zur schnelleren Waarenverbreitung sorgte der große Regent für Wasserwege durch Kanäle.

Aus dessen handschriftlichen Überbleibseln erhellt, daß nach seinem Plane, alle Hauptflüsse

mit einander künftig eine vollständige Wasser-verbindung bilden sollten.

So lange des Monarchen Schifffahrts- und Handelssorge, allein den südlichen Meeren galt, durfte derselbe bloß an die dortige Vereinigung von Flüssen denken.

Peter der Große hatte die waldreiche Gegend um Woronesh zur ersten Grundlage seiner künftigen Seeentwürfe ausersehen, aber noch war Asow in türkischen Händen; noch war die russische Kriegsmacht nicht, was sie werden konnte: deshalb dachte man vorzüglich an die geringe Weite zwischen Don und Wolga, und ließ auch sogleich durch den Ingenieuroberſten Bröckel das große Werk beginnen, und von dem englischen Kapitän Perry fortsetzen.

Dieser Kanal (vermittelst der Kamijschenka und Ilawla) ist früher angedeutet worden, nebst den Ursachen, welche die Ausführung dieses Plans kommenden Zeiten überließ. [1])

Leichter und vortheilhafter schien dem Stifter russischer Größe, die alte Hauptstadt mit dem

---

[1]) Ghol. Suppl. XVIII. 292. 293.

Don in der Statthalterschaft Tula, vermittelst des Iwansees zu verbinden, der südöstlich den Don, nordwestlich unmittelbar den Schatt, und mittelbar die Upa und Oka versorgt (indem letztere in die Wolga fließt), und Perry mußte daher den seichten Plätzen nachhelfen, Pfähle einrammen und Schleusen anlegen; aber der Flußweg blieb dennoch nur in wasserreichen Frühlingen fahrbar, und der Lohn entsprach nicht solchen Anstrengungen. [1])

Der unglückliche Ausgang des türkischen Krieges (1711), gab dem öffentlichen Kanalbau eine andere Richtung, zur Beförderung der Arbeiten in der neuen Residenz, zur Unterstützung der neuen Fabriken, und zur Erleichterung des Handels.

Deshalb wurden die Flüsse Zna und Msta durch Schleusen bei Wijschnij Wolotschok vereinigt, und von 12 damaligen Gubernienstädten neun dadurch in Wasserverbindung gesetzt. [2])

---

1) Ghol. Suppl. XVIII. 212. 213.
2) Das. 196 flg.

Deshalb zog man einen zweiten Kanal, welcher den Onega mit dem Bjelosero vermittelst der beiden Flüsse Wijtegra und Kowscha oberhalb, und der Schekßna unterhalb vereinigend, durch den Swir die Schifffahrt vom Ladogasee auf einem zweiten Wege zur Wolga möglich machen sollte: [1]) die Vollendung dieses Kanals ist indessen erst unserer Zeit aufbehalten gewesen, nachdem Perry das in Gegenwart des großen Kaisers hoffnungsvoll begonnene Werk hatte aufgeben müssen, welches unter Paul Petrowitsch von Neuem begonnen, unter Alexander Pawlowitsch im Jahre 1815 vollendet, und Marienkanal genannt wurde. [2])

---

[1]) Ghol. Suppl. XVIII. 167. 168.

[2]) G. Engelhardts Russische Miscellen. 2. Bdchen. St. Petersburg 1829. S. 40—50. (Ghol. Suppl. XVIII. 167. 168.) „Nach Beendigung der ganzen Arbeiten“ (lesen wir in den oben angezeigten Russischen Miscellen, S. 49 u. 50), „ließ Kaiser Alexander I. „an der Stelle, wo einst Peter der Große, bei „den Untersuchungen über die Ausführbarkeit dieser „Wasserverbindung in der damals völlig unwirthbaren Wildniß, ausruhete, einen einfachen, aber des „Gegenstandes würdigen Obelisk errichten, auf dessen Fußgestelle sich folgende vier Inschriften befinden.“

Die Stürme des Ladogasees, den Barken nachtheilig, veranlaßten den Ladogakanal, welchen der Monarch zum zweitenmal im Jahre 1723 anfangen, und von Neu-Ladoga, durch eine weite Strecke 10 bis 14 Faden breit, 1½ Faden tief fortführen ließ: die Vollendung desselben war indessen erst der Regierung von Anna Joanowna vorbehalten.

„1) Peter I., der Schöpfer des Wohlstan-
„des und Ruhmes Seines Volkes, heiligte
„diesen Platz durch seine Gegenwart, als
„er im Jahre 1711, mit dem großen Ge-
„danken dieses Wasserweges umgehend,
„hier ausruhete. Söhne Rußlands geden-
„ket Seiner mit Ehrfurcht und Dank.“

„2) Peter's I. großer Gedanke durch Ma-
„riens Mitwirkung ausgeführt.“

„3) Durch die hochsinnige Einwirkung
„der Kaiserinn Maria, und nach dem Wil-
„len Ihres Gemals, des Kaisers Paul I.,
„ward dieser Kanal im Jahre 1799 begon-
„nen, und unter der Regierung Ihres Soh-
„nes, des Kaisers Alexander I., beendigt,
„auf dessen Befehl dieses Denkmal errich-
„tet ist.“

„4) Zum immerwährenden Andenken wah-
„rer Vaterlandsliebe, ist dieser Kanal be-
„nannt: der Marienkanal.

Zugleich mit dem Ladogakanale wurde auch der kronstädtsche angefangen, aber erst unter Elisabeth Petrowna zu Stande gebracht. [1])

Sechster Abschnitt.

Manufacturen, Fabriken, Bergwerke.

Die anlockenden Privilegien des Kaisers für Fabrikanten und Bergbauer, verkündigen, welchen Nutzen man von ihrer Wirksamkeit erwarten konnte.

Jedes Jahr brachte Manufacturen und Fabriken empor, die, nicht bloß Nationalbetriebsamkeit, sondern auch Nacheiferung weckten, während die ausländischen Waaren im Preise fielen.

---

[1]) Die Fortschritte des damaligen Handels bezeugt der geringe Preis von eingeführten Handelsartikeln: denn im Jahre 1704 kostete das Pud Kanarienzucker 10 Rubel, Melis 7, Queckſilber 40, engl. Zinn $2^4/_5$ Rubel, und 1 Arschin gutes, rothes Tuch wurde mit $1^2/_5$ Rub., 1 Rieß vom besten Schreibpapier mit 1 Rub., von Mittelsorte mit 60—70 Kop., ein Dutzend französischer Spielkarten, mit 18 Kop. bezahlt, und für ein Faß rothen Wein gab man 11, für weißen 12—14 Rub.

Am nützlichsten wurden für das Vaterland die Segeltuch- und Ledermanufacturen, die Glasfabriken, die Salpeter- und Schwefelsiedereien.

Für die Gewerbthätigkeit eröffneten die persischen Provinzen, reiche, aber kurzdauernde Aussichten, besonders durch den dortigen Überfluß an Seide.

Auf der Achtuba (einer Wolgainsel zwischen Zarizyn und Astrachan) waren Maulbeerbäume gepflanzt worden, die aber den Frühlingsüberschwemmungen ausgesetzt, keinen sichern Gewinn versprachen, und da die angestellten Beamten es in der Folge wohlfeiler, und bequemer fanden, Seide aus Persien zu verschreiben, und für eigen gezogene auszugeben, gebot die Klugheit, daß man die Anstalt (unter Alexander Pawlowitsch) eingehen ließ.

Besonders wichtig war für den Wohlstand des Reichs die größere Benutzung der einheimischen Bergwerke.

Schon Joan Waßiljewitsch I., und nachher dessen Enkel gleichen Namens, hatten Bergwerke anlegen lassen, die während der

nachfolgenden Unruhen vernachlässigt, unter Michajlo Feodorowitsch und Alexej Michailowitsch unvollkommen benutzt, erst unter Peter dem Großen wesentliche Vortheile dargeboten.

Nach der ersten auswärtigen Reise des Zaren, begannen ausgesandte Bergkundige mit dem besten Erfolge ihre Nachforschungen (seit 1699) und förderten jährlich reichlicher die Schätze der Unterwelt, besonders in Eisen und Kupfer.

In der Gegend von Tula wurden Eisengruben von Nikita Demidow geöffnet, die man indessen schon unter Alexej Michailowitsch gekannt hatte. [1])

Zwei Jahre darauf wurden in der Nähe des Olonezsee's am Flüßchen Loßoßinka, die berühmten petrowskischen Eisenhütten in Stand gesetzt, zu welchen bald darauf, bei Powonez und am Kontschosee, die nach der Nachbarschaft benannten [2]) hinzukamen, welche, nebst denen bei Sesterbeck und Dubinsk nicht bloß Flinten,

---

[1]) Ghol. Suppl. XVIII. 208—209.
[2]) Das. 164—166.

Säbel, Bajonette, sondern auch Kanonen, Kriegs- und Küchengeräthe schafften. [1])

Das Eisenerz mochte indessen besser und ergiebiger seyn im Tulischen: denn im Jahre 1717 errichtete man dort die große Gewehrfabrik, die seitdem Schieß- und Seitengewehr, der russischen Kriegsmacht geliefert hat, obgleich damals noch die zu Woronesh gehörigen lipskischen, korominskischen, und boränskischen Hütten mit jenen wetteiferten. [2])

Über alle diese Bergwerke stiegen die sibirischen in der Gegend von Katharinenburg (nach der Kaiserinn so genannt), welche Waffen, und Waffenzubehörde, nebst anderen Arbeiten in Eisen und Kupfer lieferten, und zum Behuf des Bergwesens eine Schule gründen sahen, die im Jahre 1725, 3 Lehrer, 3 Lehrergehülfen, und 114 Zöglinge zählte.

Der Ertrag jener sibirischen Berghütten war 48 Pfund Kupfer, von einem Centner Erz.

Noch benutzten in Sibirien bedeutende Eisen- und Kupferbergwerke der nachmalige Ba-

---

[1]) Ghol. Suppl. XVIII. 72—87. [2]) Daf. 256.

ron Stroganow, so wie Uljan Kusnezew, Nikita Demidow.

Am Bache Nertscha (durch den Schilkafluß mit dem Amur verbunden), um Nertschinsk, entdeckte man silberhaltige Bleiminen, die von einem Centner Erz, 10—80 Pf. Blei, und 4—12 Solotnik Silber darboten, und im Jahre 1725, von ungefähr 400 Bauernfamilien, und 47 Verwiesenen bearbeitet wurden. [1])

Einheimisches Golderz mochte damals in Rußland noch nicht bekannt seyn, außer Waschgold.

Siebenter Abschnitt.

Hospitäler, Lazarethe, Schulanstalten, Apotheken, Druckereien.

Ohne noch einmal zu wiederholen, was von dem großen Monarchen zur Verschönerung seines Reiches unternommen wurde, durch neugebaute Städte, wie z. B. St. Petersburg an der Ne-

---

[1]) Ghol. Suppl. XVIII. 372—376.

wa, und die Stadt des h. Kreuzes am Agra-gan; durch Befestigungswerke zur Sicherung seiner Städte, wie z. B. in Smolensk und Kiew; durch Anpflanzungen und Gärten, die, des erhabenen Stifters Namen blühend erhalten von Geschlecht zu Geschlecht — berühren wir hier seine hinterlassenen Wohlthätigkeitsanstalten, welche Leiden mildern, und Unwissenheit tilgen sollten. [1])

In St. Petersburg, Moskau, Kiew, Riga, Reval, Katharinenburg, und in 33 anderen Städten von Bedeutung, waren große Hospitäler angelegt, und außerdem 50 kleinere, wo Invaliden, Krüppel, und andere Hülfsbedürftige, nicht bloß Pflege, sondern auch Unterhalt fanden.

In St. Petersburg waren 2 Hospitäler für das Land- und Seemilitär, mit Kirchen und Geistlichen, so wie mit Ärzten, Wundärzten, Feldschern, Bäckern, Köchen, und den nöthigen Aufwärtern versorgt.

---

[1]) Ghol. Suppl. XVIII. 410—411. 68—69. 146.

Nicht bloß in St. Petersburg und Moskau, auch in allen ansehnlichen Städten waren die Hauptklöster zugleich Waisen- und Findlingsinstitute, wo diejenigen, welche Neugeborene hinbrachten, nur anzeigen durften: ob man die Kinder schon getauft, und welchen Namen man ihnen gegeben habe. [1])

Was aber auch Privatpersonen in diesem oder jenem hervorbrachten, war doch größtentheils anzusehen, als ob der Monarch selbst dabei mitgewirkt hätte, indem Er ja solche Männer hervorzog, ihnen Mittel und Gelegenheit gab, und durch eigenes Streben sie aufmunterte.

Wir ehren daher auch das Andenken des Monarchen in Theophan Prokopohwitsch, der, Waisen- und Findlingshäuser (in denen man 3000 so manchen Unfällen entzogene Geschöpfe aufnahm, verpflegte, und unterrichtete) zum Theil von den Einkünften seiner Pfründe unterhielt.

---

[1]) Ghol. Suppl. XVIII. 145. 146.

In den Gubernien und Provinzialstädten waren auf zarisch-kaiserlichen Befehl 51 Schulen zum Unterricht in Arithmetik, Geometrie und in anderem Wissenswürdigen gestiftet worden, unter Aufsicht der Prälaten.

In diese Schulen kamen Knaben von 10—15 Jahren, aber keine von adlicher, oder auch nur geistlicher Herkunft (denn für jene dienten Lehranstalten in der Hauptstadt, für diese — Klosterschulen), und genossen den Unterricht geprüfter Lehrer, als ehemaliger Zöglinge der St. Petersburger Seeakademie. [1])

Was die wirklichen Klosterschulen anbetrift (denn auch die anderen waren gewöhnlich in Klöstern), so standen diejenigen oben an, welche unter Leitung des Erzbischofs Theophan, des Erzbischofs Theophylact, des Bischofs Herodion emporblühten, und griechisch und lateinisch, außer den Schulwissenschaften lehrten, so wie Philosophie und Theologie, und selbst Zeichnen und Musik. [2])

---

[1]) Ghol. Suppl. XVIII. 409. 144.
[2]) Das. 195. 237.

Als eine ausgezeichnete Schulanstalt höherer Art hinterließ Peter der Große mit 629 Zöglingen die slawonisch-lateinisch-griechisch-russische Akademie des Neu-sa-ikonospaßschen Klosters in Moskau, unmittelbar unter Leitung des Synods [1]); aber nicht minder bedeutend war zu derselben Zeit das kiewsche Brüderseminarkloster (Bratskoj utschilischtschnoj monastijr) [2]), worin gegen 1000 Knaben und Jünglinge im Hebräischen, Griechischen, Lateinischen, Polnischen und Slawonischen, so wie in anderen Lehrgegenständen unterrichtet wurden.

Peter der Große hat keine Hochschule gestiftet, aber seinen Namen verherrlicht durch eine kaiserliche Akademie der Künste und Wissenschaften [3]), die (weil mehrere verschriebene Lehrer noch nicht da waren), erst nach ihm, aber doch im Todesjahre desselben eröffnet wurde.

Zwei große Apotheken waren in St. Petersburg, die Oberapotheke, und die Ad-

---

[1]) Ghol. Suppl. 186.
[2]) Daf. 225.
[3]) Daf. 61—66.

miralitätsapotheke, welche dem Land- und Seemilitär unentgeldlich die Arzneimittel darreichte. Die erstere besorgte auch den botanischen oder Apothekergarten. [1])

In der Ukraine war Dubnij der Sitz der Feldapotheke. [2])

Von Druckereien zählte man damals vier in St. Petersburg: 1) die Synodaldruckerei mit zwei Korrectoren, 12 Setzern, 14 Druckern; 2) die Senatsdruckerei mit 15 Meistern und Gesellen; 3) die Admiralitätsdruckerei mit 13 Ausgelernten und 8 Lernenden; 4) die Druckerei des newskischen Klosters, die bloß Kirchensachen lieferte.

---

[1]) Ghol. Suppl. XVIII. 70.
[2]) Daf. 229.

Achter Abschnitt.

Finanzwesen.

Aus der Feder des damaligen Obersekretärs im Senate, nachmaligen Staatsrathes und Mitstifters von Orenburg (Iwan Kirilowitsch Kirilow [1])), dem mein Vorgänger Gholikow den Inhalt dieses letzten Abschnitts verdankt, wie ich ihm, werden wir von den öffentlichen Einkünften und Ausgaben des russischen Reichs im Jahre 1725 glaubhaft und umständlich unterrichtet, und zu wichtigen Folgerungen geleitet, die wir den Lesern nicht entziehen mögen.

Öffentliche Reichseinkünfte vom Jahr 1725.

Ausfuhrzoll 640,326 Rubel 7½ Kopejken.
Einfuhrzoll 595,254 Rub. 57¼ Kop. Getränke=

---

[1]) Die ungedruckte Schrift Kirilow's führt den übersetzten Titel: „Blühender Zustand des russischen „Reichs, wie solchen antraf, fortführte und hinterließ, Peter der Große, in unaussprechlichen Anstrengungen der Vater des Vaterlandes, der Kaiser „und Selbstherrscher aller Reußen u. s. w.“ aus den Jahren 1726 und 1727. — Ghol. Suppl. XVIII. 483.

steuer 980,049 Rub. 6¾ Kop. Salzsteuer 662,118 Rub. Tabaksteuer 42,513 Rub. 60 Kop. Siegelabgaben u. dgl. 152,927 Rub. 66 Kop. Stempelpapier 17,134 Rub. 85½ Kop. Gold- und Silbergewinn aus eingeschmolzenen Münzen 216,808, aus Pech und Pottasche 42,000, aus Brandwein (seit 1723) zu zehn Kopejken vom Eimer [1]), 44,559 Rub. 40¾ Kop., aus der Klosterkanzelei 2383 Rub. 96 Kop., so wie an Getraideüberschuß von geistlichem Bedarf 147,803 Rub. 71 Kop. — Geldüberschuß vom geistlichen Bedarf 29,443 Rub. ¼ Kop. — Accise in Moskau 58,014 Rub. — Postkanzelei 16,261 Rub. 2 Kop. — Bergwerke 13,240 Rub. —

---

[1]) Es wurden also nicht mehr als 445,594 Eimer Brandwein des Jahres im russischen Reiche verkauft (oder verrechnet), während jetzt die Ostseeprovinz Livland allein über eine halbe Mill. Rub. S. M. durch Brandweinspacht reinen Vortheil der Krone darbietet. — Es ist interessant bei Gholikow zu lesen, welche Beförderungsmittel und Hindernisse das leidige Brandweintrinken im russischen Reiche gefunden hat. — Dieß Getränk durfte bis zum Jahre 1389 in Rußland frei verkauft werden, wo es die tatarisch-mongolischen Oberherren untersagten, und so blieb es bis zu den Zeiten des Tatarenunterdrückers Joan Waßiliewitsch II., der aus Wohlwollen gegen seine Leibwächter (Oprischninen) eine einzige Schenke in Mos-

Kaviar und Hausenblase 14,955 Rubel. — Ukasen- und Bücherverkauf aus der Senatsdruckerei 1320 Rub. — Sibirische Bergwerke 60,403 Rub. — Strafgelder 8754 Rub. 15½ Kop. — Klingbeutelgeld 23,149 Rub. 76 Kop. — Proklamationsgebühren in den Kirchen 18,009 Rub. 76 Kop. — Hochzeitsgebühren 3910 Rub. 7 Kop. — Mühlen-, Brücken- und Überfahrtgelder 92,444 Rub. 98½ Kop. — Fischfang 88,068 Rub. 71½ Kop. — Öffentliche und eigene Bäder 48,504 Rub. 9½ Kop. — Pferdetaxe 45,975 Rub. 85¼ Kop. — Chamutstempel und der Zehnte vom Fuhrlohn 38,530 Rub. 98¼ Kop. — Zins von Krons-

---

kau gestattete. — Der Zar Feodor Joanowitsch ließ diese Schenke schließen, aber Boriß Ghodunow wieder öffnen. — Der Zar Alexei Michailowitsch fügte zwei andere Schenken für Moskau hinzu, während die anderen Städte nur eine haben durften; aber allmälig ging man weiter, und machte so das wirksamste Betäubungsmittel des menschlichen Geistes, zu der reichsten Quelle von Staatseinkünften. — Peter der Große überließ der Stadtobrigkeit den Verkauf, und das Brennen selbst, Allen, gegen vorschriftmäßige Abgaben, nur durften (durch einen Befehl vom 3. Dec. 1723) keine Distillirhäuser in solchen Gegenden angelegt werden, wo die Fortschaffung des Korns zu Wasser möglich war.

und Kirchenländereien und Wiesen 70,223 Rub. 16½ Kop. — Aus der Ukraine 137,351 Rub. 20 Kop. — Aus Narva, Wiburg und Riga (außer dem Zoll) 22,013 Rub. 26¼ Kop. — Aus Kronsdomänen in Finnland, Ehstland, und Livland 119,171 Rub. 88¾ Kop. — Aus Oesel 8490 Rub. — Seelensteuer von den Bauern zu 74 Kop. [1]) 4,289,246 Rub. 72 Kop. — Seelensteuer von Kaufleuten zu 120 Kopejken 206,862 Rub. — Rekrutensteuer von der Kaufmannschaft zu 100 Rubel für den Rekruten, 10,950 Rubel. — Abgaben der Freisassen, und nicht christlichen Völkerschaften (mit Ausnahme der Tributzahlenden in Sibirien), um jene den Erbsassen gleich zu stellen, d. h. von 1,282,895 Seelen, zu 40 Kop. 513,156 Rub.

Diese und andere Gegenstände betrugen zusammen 9,668,141 Rub. 22¾ Kop.

Rechnen wir nun noch die dort übergangenen Doppelabgaben von Raskolniken (nach einem Ukas vom 9. Febr. 1723) auf 100,000, und

---

[1]) Es wurden indessen durch einen Gnadenukas der Kaiserinn Katharina I., von diesen 74 Kopejken, vier erlassen, und hiernach auch die Heeresmacht vermindert.

den ebenfalls ausgelassenen sibirischen Tribut auf 300,000; so dürfen wir die Staatseinkünfte des damaligen russischen Reichs auf ungefähr 10 Mill. anschlagen. [1])

Eben so genau sind auch die öffentlichen Ausgaben, von Kirilow berechnet, und mit einigen Zusätzen, von Gholikow bis auf 9,829,949 Rub. 20 Kop. bestimmt worden: daß also gegen 200,000 Rubel übrig bleiben konnten. [2])

Die gewöhnliche Landmacht kostete beinahe 4, und die Admiralität über anderthalb Millionen, die Artillerie 400,000, die Garde 340,000, die medicinische Kanzelei 60,000, das Aufführen öffentlicher Gebäude 60,000, die Hofkanzelei 150,000, das Kabinet 200,000, das Kollegium auswärtiger Angelegenheiten über 700,000, der Senat 32,000, das Manufacturkollegium 7200, das Kammerkollegium 25,000, das Kommerzkollegium 2100, das Bergkollegium 10,000, das Justizkollegium 11,000 u. s. w.

---

[1]) Ghol. Suppl. XVIII. 482—497.
[2]) Das. 497—523.

Vor Peter dem Großen betrugen die öffentlichen Einkünfte, den fünften Theil seiner nachgelassenen.

Daß man dieser Angabe folgen darf (obgleich Schmidt Phiseldeck u. a. für die frühere Zeit fünf Mill. annehmen) erhellt schon daraus, wenn man bedenkt: 1) wie viel öffentliche Gewinnzweige damals fehlten, z. B. von Salz, von Tabak, von Stempelpapier, von Klöstern, und Bergwerken, so wie von fremden Provinzen, hauptsächlich aber von der Kopf- und Seelenbesteuerung, und 2) wie sehr die übrigen Artikel, durch Zeit und Verhältnisse in die Höhe gehen mußten, als z. B. die Einnahme von Zöllen und Schenken.

In einer fast isolirten Lage, und von Meeren und ausländischen Bedürfnissen getrennt, bedurfte anfangs der jugendliche Thron wenig für sich, für die Zarinnen, und Zarewnen; aber mit den Aussichten und Hoffnungen des Staats stiegen Ausgaben, folglich auch Einnahmen.

Nach Gholikow mögen drei Perioden für das Finanzfach, in der Geschichte unseres Monarchen festgestellt werden.

Die erste geht von dem Anfange seiner Herrschaft bis zum Ausbruche des nordischen Krieges.

Die zweite umfaßt die Zeit bis das Schicksal des schwedischen Reichs entschieden war.

Die dritte steigt bis zum Nystädter Frieden, und noch weiter hinauf.

Zu Anfange dieser Regierung war der zarische Hof in 15 Hofhaltungen getheilt; die Civilliste aber noch ganz unbedeutend, indem Peter der Große damals bloß 6652 Rubel 8 Kop. brauchte; Alexej Petrowitsch 3932 Rubel 96¼ Kop.; Sophia 5144 Rub. 47 Kop., und mit allen ihren Schwestern zusammen 21,246 Rub. 30¾ Kop., die Fürstinn Tatjana Michailowna 4590 Rubel 2 Kop., die Fürstinn Martha Matwejewna 3973 Rub. 81 Kop., und jede der zarischen Nichten (Katharina, Anna, Proßkowia) 792 Rubel 66⅔ Kop. Außerdem bestimmte man für Gastmäler, Fest- und Namenstage 724 Rub. 98¼ Kop. im Allgemeinen. Auch waren 3517 Rub. 80 Kop. jährlich für Wachslichter zugestanden. Zusammen kommen mit einigen Nebenausgaben gegen

fünf und funfzig tausend Rubel heraus, während im Jahr 1725 auf die Hof=[Ausgabe] Kanzelei 132,416 Rub. 47 Kop. gerechnet wurden. [1])

Die Kriegsmacht, die, doch überall die größten Staatsausgaben erfordert, zählte in der frühern Zeit noch sehr wenig von der Krone gekleidete, genährte, und besoldete Mannschaft, und die Kosten für die neue Flotte trug der Monarch gemeinschaftlich mit den angesehensten, und reichsten Unterthanen.

In der Mittelzeit stiegen die Staatseinkünfte von 2 auf $3^1/_2$ Millionen, durch die Kloster=kanzelei, Tabakspacht, Salz=, Pottasch=, Pech=, Kaviar=, Fischleim=Einnahmen, durch Trank=steuer und Zölle, weshalb denn auch mehr reguläre Truppen aufgestellt, St. Petersburg mit anderen Städten gegründet, Fabriken und Manufacturen errichtet, Flotten gebaut, und Scepter=tragende Freunde unterstützt werden konnten.

In der letzten Zeit vermehrten Handel und Bergwerke, vorzüglich aber die Seelensteuer jene jährlichen Einkünfte, um mehr als fünf

---

[1]) Ghol. Suppl. XVIII. 505.

Millionen, welche der Krone mehr Glanz, der Gränze mehr Ruhe, dem Herrscher mehr Einfluß, und dessen Entwürfen längere Fortdauer zusicherten, ohne Belästigung der Stände, die im bequemen Umsatz von Erzeugnissen, zugleich Armuth und Wildheit schwinden sahen.

Unter ein und zwanzigjährigen Kriegsgährungen seine Staaten umschaffend, ohne Finanzerschöpfung und Unterthanendruck, strahlt das Andenken eines solchen Fürsten, aus dem vergangenen Jahrhunderte über alle künftigen.

Ein und dreißigstes Buch.

Biographische Nachrichten

von denkwürdigen Zeitgenossen Peters des Großen,

unter dessen Regierung gestorben.

I.

Franz Lefort.

Derjenige, welcher zuerst in Peter Alexejewitsch den jugendlichen Geist entzündete, verdient auch zuerst unter den Männern genannt zu werden, die jene Regierung verherrlichten.

Das Geschlecht Lefort wird aus Piemont's ältestem Adel abgeleitet, und des Glaubens wegen nach Genf versetzt: der Sohn des Kaufmanns Jakob Lefort, brauchte indessen keine Ahnen.

In Genf 1656 den 1. October geboren, entsagte der ehrsüchtige Jüngling seinem väterlichen Gewerbe, und nahm französische Kriegsdienste, anfangs in der Provence, dann in Flandern, wo er unter Schweizertruppen 1672 und 1673, Muth und Militärgeist an den Tag legte, bis ein Zweikampf ihn und seinen Degen den Holländern brachte, unter welchen er im Belagerungskriege bei Grave, und Oudenarde, die beiläufig erworbenen Kriegskenntnisse vervollkomm-

nete; obgleich aber davon getragene Wunden für seine Tapferkeit zeugten, und diese selbst Wilhelm von Oranien bemerkte: so gewann er doch hierdurch bloß Beifall ohne Rangerhöhung.

Dergleichen Ursachen ließen ihn den zarischen Aufforderungen williger Gehör geben, und 1676 nach Archangel segeln.

Der Tod des Zaren Alexej, und der Hohn des archangelschen Wojewoden, fesselten den Jüngling sieben Monate, an die dortige Gegend.

Er lernte indessen Russisch, und befreundet mit Handelsleuten, erhielt er Pässe und Geld, und reiste mit guten Empfehlungsbriefen, nach Moskau.

Er kam als Sekretär zu dem dänischen Residenten am Zarenhofe, und stand noch in diesem Posten, als ihn der zarische Oberste Menesius [1]) (mit einem Gehalte von 120 Rubeln im Frieden, von 300 im Kriege) bei seinem eigenen Regimente, als Hauptmann, anstellte.

Auf die Nachricht von den kriegerischen Bewegungen der Osmanen (1677) versammelte Fürst Grigorij Grigorjewitsch Romoda-

---

[1]) So nennt Korb diesen Offizier, während die russischen Angaben es ungewiß lassen, ob derselbe Menessos, oder Manassos geheißen habe.

nowskij die zarischen Kriegsschaaren, und Menesius und Lefort rückten zusammen in's Feld. Der Kriegszug wurde bald geendigt. Die Türken und Russen bezogen ihre Winterquartiere. Der Genfer kehrte gepriesen von seinen Vorgesetzten nach der Residenz zurück; aber solcher Kriegsdienste überdrüssig wollte derselbe sein Waffenglück anderswo versuchen, da ihn der englische Resident, oder Gesandte, Embden, zu einer Reise nach England aufforderte.

Das Zögern des brittischen Reisegefährten führte unsern Lefort zu einer Kaufmannswittwe, oder Oberstentochter (Schweizerinn, oder Französinn) Namens Souhait, die, ihn heirathete.

Der fortdauernde Krieg mit den Türken zog auch ihn hinein; aber dem Großvezier Kara Mustapha half es nichts, daß er Tschigirin oder Tscherin zerstörte: man unterhandelte, und schloß den Frieden im Jahre 1680.

Noch schafften türkische Waffen keine Lorbeerkränze, und Lefort wurde daher, nach geendigtem Feldzuge, mit bloßen Lobsprüchen, von Waßilij Waßiljewitsch Gholizyn, so wie von Fedor Alexejewitsch, empfangen.

Der Tod seines Vaters hieß ihn zur Berichtigung der Erbschaftsangelegenheiten um sechsmonatlichen Urlaub ansuchen, den man ihm am

28. Octbr. 1680 ertheilte, mit beigefügter Erwähnung seines im Türkenkriege bewiesenen Muthes; er blieb indessen fieberkrank einige Zeit in Danzig, und konnte den 2. April 1681 erst, in Genf anlangen.

Nach elfjähriger Abwesenheit sah er seine Vaterstadt wieder, und das mitgebrachte Zeugniß, die bestandene Kriegsgefahr, die Geschicklichkeit, womit er Pferde bändigte, und Pfeile abschoß, nebst äußerer Empfehlung, verschafften dem fünf und zwanzigjährigen jungen Manne, im dortigen Familienkreise, die ausgezeichneteste Aufnahme; allein vergebens suchte man ihn zurückzuhalten: denn die auswärtigen Hoffnungen höher achtend, als den vaterländischen Himmelsstrich, verließ er die Heimath, nach einem sechswöchentlichen Aufenthalte.

Drei Tage nach seiner Rückkehr mußte Lefort auf zarischen Befehl dem dänischen Residenten Horn, zur Audienzfeierlichkeit entgegen reiten.

Der Anblick des einnehmenden jungen Reiters, oder die Lebendigkeit in seinem Benehmen, mochten damals des jüngeren Zaren Aufmerksamkeit erregt haben, die in Vertrauen überging, als der Genfer Hauptmann einer der Ersten war, welcher mit seiner Kompagnie dem vor Chowanskij flüchtenden Hofe, nach Troizk folgte.

Die Behendigkeit Lefort's in Kriegsübungen, dessen Umgangston, Heiterkeit, und Kenntniß der russischen Sprache, verstärkten die gemachten vortheilhaften Eindrücke bei Peter Alexejewitsch, daß er ihn (am 18. Juni 1683) zum Major beförderte, so wie Joan Alexejewitsch (am 18. Aug.) zum Oberstlieutenant, bei dem Regimente des Generalmajors, Grafen Graham.

Sophie ließ ihm während der Hochzeit ihres leiblichen Bruders (den 9. Jan. 1684) durch Gholizyn und Odojewskij das Obersten-patent anbieten, das er mit den Worten — über sein Verdienst schon belohnt zu seyn — abgelehnt haben soll; aber begierig sich hervorzuthun, focht er doch gegen aufrührerische Baschkiren als Regimentsführer. Das schwärmende Reitervolk, überall und nirgends, gab ihm keine Gelegenheit zum Ruhmerlangen. Der Wiederkehrende gewann daher auch dießmal, nichts als Beifallsbezeugungen.

Peter Alexejewitsch forschte genau nach Geist und Charakter der so eben bekämpften Völkerschaft, und knüpfte hieran militärische Betrachtungen, bei denen Lefort's Welt- und Kriegserfahrenheit manches heilsame Samenkorn entfaltete.

Zugleich mit dem Artillerielieutenant Franz Timmermann aus Strasburg, bearbeitete spielend Lefort die Militärluft des jungen Zaren, durch Umschaffung der Höflinge zu Potjeschnijen, durch Errichtung einer disciplinirten Kompagnie, und durch Aufwerfung von Schanzen.

Als Oberster unterstützte Lefort die beiden krymischen Feldzüge (von 1686 und 1688), öffnete den Blick des Zaren auf die militärischen Fehlgriffe, und hieß denselben, die schlafen Zügel des Reichs, selbstthätig versuchen.

Lefort's Gespräche bewirkten Vergleichungen zwischen einheimischen Mängeln, und fremden Vorzügen, obgleich frei das Genie fortwirkte, und das Neugeborene vollendete.

Lefort's Rath versetzte kriegskundige Männer (auch Künstler und Handwerker) nach Rußland, so wie fähige junge Bursche, zur Erlernung des Nützlichen, nach fremden Ländern.

Lefort's überredungsgabe lenkte die Sorgfalt des jungen Zaren, auf Kriegskunst, und Seewesen, auf Handel und Gewerbe.

Das gefundene holländische Boot veranlaßte Teichübungen mit kleinen Fahrzeugen, neben der Wohnung des Günstlings Lefort, der am 29. Febr. 1690 Generalmajor, bald darauf Generaladmiral und Chef eines eigenen Regi=

ments, die Audienz eines angelangten persischen Gesandten als Generallieutenant ordnete.

Auf den beiden Fahrten nach Archangel (1693 und 1694) begleitete Lefort den jungen Zaren, brachte ihn mit dortigen Ausländern in Verbindung, und benutzte zu zarischen Lustreisen ein kleines von ihm aus Amsterdam verschriebenes Kriegsfahrzeug, unter Leitung des holländischen Kapitäns Nolson.

Im Spätherbst 1694 half er bei dem großen koshuchowschen Festungsspiele [1]), und sah seinen eben angelangten Neffen, Peter Lefort [2]), in zarische Staats- und Kriegsdienste treten.

Wir übergehen die beiden asowschen Feldzüge, die vollständig in unserer Geschichte behandelt sind, und berühren bloß, daß der durch

---

[1]) In der russischen Lebensbeschreibung Lefort's von Gholikow (S. 82—84) wird unwahrscheinlich eine zweite Spielfestung unweit Moskau und Kolomensk, von Lefort mit 35,000 Mann gestürmt, und von Gordon mit 20,000 vertheidigt, auch Ersterer durch eine geplatzte Papiergranate im Gesichte verwundet; so wie früher General Gordon.

[2]) Dieser Peter Lefort war der Sohn des Genfer Syndicus Amadäus, und ältesten Bruders vom General: die Briefe des Genfer Raths vom 20. Decbr. 1692, und 2. Juni 1694 an die beiden Zaren, so wie deren Antworten vom 7. März 1693, und 3. Febr. 1695, befinden sich in der gholikowschen Biographie von Lefort. (S. 186—195.)

Wunden und Strapatzen geschwächte Infanteriegeneral, Lefort, von Asow einen großen Theil des Weges nach Moskau, in einer Sänfte zurücklegte.

Vom März 1697 leitete derselbe den großen Gesandtschaftszug durch Preußen nach Holland, und zurück über Östreich und Polen nach Rußland, wo ein ausgebrochener Aufruhr eben gestillt, des Herrschers Gegenwart erforderte.

Der aus dieser Reise zugefallene öffentliche Gewinn war vorzüglich dem Günstlinge beizumessen, der dazu aufmunterte, und vielleicht deshalb als Haupt der Gesandtschaft mitzog.

Daß dieser an der Streljzenhinrichtung eben so wenig Theil nahm, als der aus Kurland gebürtige Freiherr v. Blomberg, wird durch das Korbsche Zeugniß hinlänglich dargethan, indem beide die Aufforderung dazu mit den Worten ablehnten: in ihrer Heimath sey dieß nicht Sitte. [1])

Lefort's Gesundheit durch Sorgen, und Wunden, und unordentliche Lebensart zerrüttet, verkündigte dessen baldige Auflösung dem Zaren,

---

[1]) Korb 89. Ad idem lictoris officium cum Barone de Blumberg (Blomberg) Generalis Lefort invitabatur; sed excusantes id domi suae moris non esse — auditi sunt.

als dieser den 18. Januar 1699 nach Woronesh eilte.

Die körperlichen Schmerzen, die Lefort schon damals empfand, wurden zu einem hartnäckigen Nervenübel, und zerschnitten des Günstlings Lebensfaden den 1. März, im drei und vierzigsten Jahre seines Alters.

Peter Alexejewitsch deshalb zurückgekehrt, ordnete am 11. März den Leichenzug, den vier Regimenter (vor jedem 10 Musikanten mit schwarz behängten Instrumenten, und die Offiziere mit schwarzen Florschärpen und Trauerspeeren) eröffneten. — Die Reichsfahne gleichfalls schwarz, und in Flor gehüllt, wurde nachgetragen. — Der Monarch erschien hinter der Fahne mit umflortem Esponton. — Die übrigen Gruppen begann ein Oberster mit dem Befehlshaberstabe des Verblichenen, von 2 Paukenschlägern, 2 Hoboenbläsern, und 4 Trompetern begleitet, vor den beiden Staatsrossen mit schwarzen Decken und Fahnen (der Admiralität und des Lefortschen Geschlechts), hinter welchen auf schwarzen, Silber umtreßten Polstern, des Verblichenen Schärpe, Sporen, Handschuhe, Degen, Helm, Panzer, Schild und Rohrstab getragen wurden: dann erblickte man das Schlachtpferd, dann nach einander einen Geharnischten mit gezogenem Schwerdte, vier Generalmajore,

vier Oberste, die Zöglinge der Seeakademie (auch kurz vorher die seinigen) und vier protestantische Prediger vor dem Sarge, der mit rothem Sammet bekleidet, mit Goldstoff besetzt, mit silbernen Schildern und Klammern geziert, abwechselnd auf den Armen von 28 Obersten ruhete.

An der Spitze des Nachzugs war Peter Lefort, gefolgt von den Diplomaten Östreichs, Schwedens, Brandenburgs, von der Wittwe, welche 2 Generale führten, von 24 angesehenen Frauen, und die Trauerreihe beschlossen 24 Bojare, nebst allen in Moskau befindlichen Stabs- und Oberoffizieren, und Admiralitätsbeamten.

Der Zug von 4 Ceremonienmeistern geleitet, ging erst zur protestantischen Kirche, wo der Prediger Stumpf die Leichenrede hielt (die, ungeachtet ihrer Breite und Leerheit auf zarischen Befehl in die Kirchensprache übersetzt und gedruckt wurde) [1]), darauf zum deutschen Kirchhofe, und endlich zurück zum Trauerhause.

Das dankbare Andenken, welches der Hingegangene im Herzen seines Monarchen zurückließ, ist das beste Zeugniß für seine Verdienste.

---

[1]) Lefort's Biographie von Gholikow S. 195—217.

Nach mehreren Jahren äußerte Peter der Große in einem Brief an Gholowkin (bei einer Triumphfeier): er sey zum ersten mal seit Leforts Tode, recht froh gewesen.

Nie benutzte derselbe seinen Einfluß bei dem Zaren zum Nachtheil Anderer.

Nie galt bei ihm sein eigener Vortheil mehr als der öffentliche, da er bloß 150 Hütten mit Leibeigenen, und 423 Pfund Silber, außer Pferden und Mobilien hinterließ.

Nie wurde von ihm Wahrheit durch Heuchelei, nie seines Herrn Liebe durch Undank verletzt.

Sein richtiger Blick, sein gewandter Geist, sein Muth, seine Redlichkeit, machten ihn dem Zaren unvergeßlich, der übrigens selbst lebensfroh, es weniger achtete: daß sein Günstling in Wein und Liebe das Maaß überschritt.

Die Manen des Gerühmten werden durch den Vorwurf gekränkt, als sey von ihm Eudoxien's Eheglück gestört worden: dieß thaten Mißverhältnisse des Charakters, und divergirende Ansichten.

Die nachgelassene Wittwe, Helena verwittwete Souhait, genoß die Achtung des Zaren, der ihr einen Gehalt aussetzte.

Der sechzehnjährige Sohn Heinrich (von den Russen Andreas oder Andrej genannt), aus Genf nach Moskau zurückberufen, erschien

zwei Jahre darauf vor dem Zaren, bei dem dieser Anblick frühere Erinnerungen in solcher Stärke aufweckte, daß er den viel versprechenden Jüngling, gleich einem Vater in die Arme schloß; er belohnte ihn mit den Dörfern des Generaladmirals, und gab ihm eine Stelle in seiner eigenen Bombardierkompagnie: der Sohn des Günstlings starb aber im folgenden Jahre, bald nach der Einnahme von Schlüsselburg.

Der Brudersohn Peter Lefort, erster Kavalier bei der großen Gesandtschaft, Gefangener bei Narva und 6 Jahre in Schweden, besorgte als Brigadier und Generalmajor mehrere Missionen, und stieg in der Folge zum Generallieutenant und Gouverneur von Riga, mit dem Alexander-Newskij-Orden.

Der andere Brudersohn, Jakob Lefort, 1717 mit dem Zaren in Frankreich, später in sächsisch-polnischen Diensten, kehrte als Gesandter nach St. Petersburg zurück, und starb 1738 ohne Erben in Dresden. [1])

---

[1]) Leben und Thaten des berühmten Genfer's Franz Jakowlewitsch Lefort, von Iwan Gholikow (Russisch) gr. 8. Moskau 1800. S. 1—217. — Thaten ausgezeichneter Feldherren und Minister, während der Regierung Peters des Großen, von Dmitrij Bentzsch Kamenskij (ebenfalls Russisch). gr. 8. Moskau 1812. Thl. I. S. 1—10 mit einer Abbildung Lefort's.

II.

Patrik Gordon von Achleuries.

Dieser Kriegsführer (in Rußland hieß er Peter Iwanowitsch), abstammend aus einer ansehnlichen schottischen Familie der Grafschaft Aberdeen, war 1635 den 31. Mai geboren. Sein Vater John Gordon besaß als jüngerer Sohn keine Reichthümer. Seine Mutter gehörte zu den Ogilvy.

Als Sechszehnjähriger wurde derselbe nach Braunsberg geschickt in das dortige Jesuiterkollegium, welches er drei Jahre darauf (1654) eigenmächtig im Winter verließ, um nach seiner Heimath zurückkzukehren; da aber die Schifffahrt noch nicht offen war, so nahm er seinen Weg über Danzig nach Culm, zu einem schottischen Verwandten, und wollte bei demselben den Frühling erwarten.

Der Aufenthalt in Culm machte ihn mit einem englischen Kaufmanne bekannt, dem er (der früheren Absicht entgegen) nach Warschau folgte: er wollte in die schottische Trabantenkompagnie des Fürsten Johann Radshiwil eintreten; er fand aber den Magnaten nicht mehr in Warschau, und sein Verlangen nach Schottland erwachte bei ihm von Neuem.

Auf dem Wege dahin mit einem Opalinskij in Hamburg angelangt, bestürmten schwedische Werboffiziere den jungen Schotten so lange, bis derselbe in frohem Gelage nachgab, unter Leitung des schottischen Rottmeisters Gordin aufbrach, und (am 14. Juli 1655) dem bei Stettin versammelten Heere des Feldmarschalls Wittenberg beigezählt wurde.

Das bequemere Leben des jungen Soldaten reizte den Spottwitz seiner Gefährten: er verließ deshalb das Zelt seines Rottmeisters, und ertrug auf dem Marsche nach Polen, als gemeiner Dragoner, alle Beschwerlichkeiten seines Soldatenstandes.

Die fremde Sprache diente jetzt zur neuen Zielscheibe für militärische Späße; er aber schaffte sich Achtung bei seinen Gefährten, nicht bloß durch sechs Zweikämpfe, sondern auch durch seinen Antheil an den Gefechten, bei Kolo, Inowladez, und Krakau.

Um diese Zeit trat er als Freiwilliger in ein Regiment, welches der Graf von La Gardie befehligte.

Zu Anfange 1656 nach Rimakow vorausgeschickt, überfiel ihn ein stärkerer feindlicher Haufe, nahm ihn gefangen, und verurtheilte ihn (wegen vorgeworfener Theilnahme an Kirchenplünderung) zum Tode; da aber sein katholischer Glaube mit

Hülfe eines Franciskanermönchs für ihn bürgten, so schwand die Gefahr: er nahm jetzt polnische Dienste, und zog mit Lubomirsky's Dragonern nach Warschau, welches polnische Konföderirte schon seit 3 Monaten belagert hielten.

Während der Belagerung dieser Stadt übertrug man ihm die Aufsicht über Klein-Dumny, wo er die gastliche Aufnahme des Unterstarosten, Archijewsky, durch Vertheidigung des Ortes gegen feindliche Rotten vergalt.

Im Dorfe Lowiz (unweit Blonie) gerieth er bald darauf in die Hände brandenburgischer Truppen, und suchte sein Schicksal zu erleichtern, indem er vorgab, früher unter Douglas gedient zu haben. Dieser schottische General führte schwedische Schaaren, die gemeinschaftlich mit jenen Brandenburgern den polnischen Feind beschäftigten. Der Gefangene wurde vor den General gebracht, die falsche Angabe entschuldigt, und der muthige Krieger in die aus lauter Schotten bestehende Leibkompagnie aufgenommen.

Im Jahre 1657 führten ihn verkleidete Bauern gefangen nach Danzig. Er zog in Freiheit gesetzt nach Stralsund, wo er bei einem Ausfalle in die Gewalt der Östreicher fiel. Er entwischte aus dieser vierten Gefangenschaft, trat

darauf in Elbingen als Fähnrich unter das Regiment des Obersten Anderson, und nahm 48 Östreicher, mit 18 Dragonern gefangen; sah sich aber bei einem ähnlichen Streifzuge (1658 den 22. Novbr.) von einer polnischen Schaar abgeschnitten, umringt, und nach Thorn geführt. Da man ihn aus dieser fünften Gefangenschaft nicht auslöste, so übernahm er bei Sebastian Lubomirsky's Regiment den Posten eines Quartiermeisters, und stieg zum Kapitänlieutenant.

Der Krieg mit den Russen versetzte ihn noch im Jahre 1660 nach Volhynien.

Er focht auch hier mit Auszeichnung bei Lubar, Gobdushtscha und Tschudow.

Die Nachricht von Karl's II. Erhebung auf den englischen Thron ließ ihn seinen Abschied fordern, und obgleich Briefe aus Schottland die Aussichten zur Beförderung im Vaterlande verringerten (wo man besonders solche anstellte, welche, der Partei des Königs im Unglücke gefolgt waren), so gab er doch nicht nach, bis man ihn seiner bisherigen Kriegsdienste (als Kapitän) entließ.

Eine besondere Verkettung von Umständen verhinderte die Rückkehr, und öffnete ihm den neuen Wirkungskreis im russischen Reiche.

Einige bei Tschudow gefangene, russische Offiziere priesen nämlich dieses Schotten leutseliges Benehmen, so nachdrücklich, daß ihn der russische Auswechselungskommissär Leontjew zu zarischen Diensten aufforderte, die, derselbe nach kurzer Weigerung annahm: der Neuangeworbene ging als Major mit zwei Ausgelösten, seiner neuen Bestimmung entgegen.

Gordon sah am 2. Septbr. 1661 die russische Residenz, und drei Tage darauf in Kolomensk den Zaren, Alexej, der ihn zum Handkusse hinzuließ, ihn preisend für das bewiesene, freundliche Betragen, gegen seine Russen.

So Manches verleidete ihm wohl den neuen Dienst — Klima — Sprache, und selbst Auszahlung des Gehalts in Scheidemünze; aber des Fräuleins Bokhoven (?) Reize fesselten ihn an das neue Vaterland, obgleich die polnische Gefangenschaft des Brautvaters (Obersten Philipp Albrecht's) die Vermählung verzögerte.

Im Jahre 1662 beförderte man ihn zum Oberstlieutenant, und drei Jahre darauf zum Obersten, und in der Zwischenzeit bekam er die Braut zur Gattinn.

Der Tod seines älteren Bruders erneuerte die vaterländische Sehnsucht; aber ob er gleich ein neugebautes Haus, und außer seiner Gat-

tinn noch eine eben geborene Tochter (Katharina Elisabeth) als Unterpfänder zurücklassen wollte: so verweigerte man ihm doch selbst den kurzen Urlaub, um den er anhielt. Der Wunsch des Königs von England, den Franzosen und Holländern keine Schiffsmaterialien zukommen zu lassen, machte indessen die Absendung eines Botschafters nach London nöthig, und da Jeder diesen Auftrag ablehnte (der Unannehmlichkeiten wegen, die, der russische Gesandte Waßilij Jakowlewitsch Daschkow, daselbst erfahren hatte), so übernahm solchen endlich Oberster Gordon, reiste den 29. Juni 1667 aus Moskau, und betrat den 1. Octbr. das englische Gestade. Das übernommene Geschäft war bald besorgt, und in der Mitte des Januars 1668 der Botschafter abgefertigt, welcher die Freiheit seines noch immer gefangenen Schwiegervaters, bei der Königinn bewirkte.

Auf seiner Rückreise sprach er in Hamburg eine halbe Stunde mit der Königinn Christina von Schweden.

Es mochte vielleicht Gordon in irgend einer Sache gefehlt haben, weil er bei seiner Rückkehr (am 5. Juni) Hausarrest erhielt, und nach abgelegter Rechenschaft mit seinem Regimente anfangs nach Trubtschewsk und Brjänsk, in der Folge aber nach Sjewsk entfernt wurde,

und bis 1677 da blieb, nicht ohne Unzufriedenheit über die scheinbare, oder wirkliche Zurücksetzung.

Zu Anfange dieses Jahres wurde Gordon nach Moskau gerufen, weil einige von ihrem Chef aufgewiegelte Soldaten gegen ihn Klagen vorgebracht hatten, und obgleich die Kläger durch das Zeugniß des Obergenerals G. G. Romodanowskij, so wie der sjewskischen Bürgerschaft, und Geistlichkeit beschämt wurden; so gab man ihm doch keine andere Genugthuung, als durch einen Verweis, den, die Gegner erhielten.

Der gekränkte Oberste verließ Moskau (den 23. März 1677) und rückte mit seinem Regimente nach Tschigirin, das eben von Tataren, und Türken bedroht wurde. Die feindlichen Haufen wichen. Der General G. G. Romodanowskij ließ Gordon's Tapferkeit alle Gerechtigkeit widerfahren. Dieß bewirkte aber auch zugleich, daß die brittische Verwendung zu seiner Beurlaubung, und das persönlich (im Dec.) vorgebrachte Gesuch desselben, ohne Wirkung blieben.

Im nächsten Jahre (1678) übertrug man ihm unter dem Oberbefehl des Stolniken Iwan Iwanowitsch Rschewskij die Vertheidigung von Tschigirin, welches seine Geschicklich-

keit durch neu angelegte Werke noch haltbarer machte.

Der Feind nahte mit übermacht. Die Besatzung kämpfte vom 9. Juli bis zum 11. August, und in der letzten Woche unter Gordon's unmittelbarer Anführung, da Rschewskij durch eine Bombe getödtet worden war. Der Oberfeldherr ließ die belagerte Stadt räumen, und Gordon, der letzte im Abziehen, warf eine brennende Lunte in den Pulverthurm, der eine Menge von Feinden (man sagt 4000 Mann) mit sich fortriß.

Feodor Alexejewitsch belohnte den Tapfern durch Generalmajorsrang.

In den folgenden 6 Jahren leitete Gordon die kiewschen Angelegenheiten, zur Zufriedenheit des alten und neuen Hofes, so daß man ihn (1683) zum Generallieutenant erhob, und (1684) nach Moskau berief, zur Verabredung eines gemeinschaftlichen Kriegsplans mit den östreichisch-polnischen Abgeordneten.

Gordon bat bei dieser Gelegenheit von Neuem um seinen Abschied, mußte aber mit seiner Bitte abgewiesen (den 6. März) nach Kiew zurückkehren; er wiederholte seine Bitte durch Leontij Nepljujew, um so dringender, da sein Vater gestorben, und Erbschaftsgeschäfte ihn nach Schottland riefen; er kam selbst des-

halb im Januar 1686 nach der Zarenstadt, erhielt aber bloß Urlaub auf kurze Zeit, mit der Bedingung: daß seine Familie so lange in Kiew bliebe.

Gordon verließ Moskau im Februar, sah den König Jakob II. im April, besorgte im Mai das Theilungsgeschäft, und war den 31. August wieder in Moskau.

Kurze Zeit darauf mußte der holländische Resident Keller in Jakob's II. Namen um Gordon's Beurlaubung anhalten. Die königlichen Bitten von Gordon's eigenen unterstützt, fanden aber so wenig Gehör, daß man letztern mit Sibirien bedrohete, wofern er solchen Vorsatz nicht aufgäbe. Der Festsinnige ließ es dennoch darauf ankommen, fuhr (am 22. Nov.) nach Ismailow, und übergab der Großfürstinn Sophia eine neue Bittschrift, weshalb Gholizyn den Generallieutenant zum Fähnrich degradirte, und nicht eher begnadigte, bis er Nachgiebigkeit gelobt hatte.

Dennoch ließ Gordon einen neuen Brief von Jakob II. überreichen, der ihn als außerordentlichen Abgeordneten am russischen Hofe anstellte; der zarische Minister verwarf aber diese Anstellung — weil man den General Gordon gegen die Türken brauchen wollte.

Aus den beiden folgenden krymischen Feldzügen erwähnen wir bloß, daß Gordon dafür zum Chefgenerale befördert wurde.

Nach Erhebung des jüngeren Zaren vergaß Gordon das alte Vaterland, und verlangte nicht mehr seinen Abschied.

Er unterstützte die Unternehmungen gegen Asow, und unterdrückte den Streljzenaufruhr in dem Klostergefechte, auf eine Art, die zugleich seinem Herzen zur Ehre gereicht.

Er überlebte nur ein Jahr die Unterdrückung und grausenvolle Bestrafung der rebellischen Streljzen.

Früh unter Kriegsstrapatzen gereiftes Alter, warf ihn bald nach seinem Siegs- und Triumphgenossen, auf das Krankenlager.

Fünfmal besuchte der Monarch den Kranken, und soll den 9. Decbr. 1699 bei dessen Tode gegenwärtig gewesen seyn.

Peter der Große besorgte auch für diesen Fremdling eine glänzende Beerdigung, begleitete ihn, und übergab ihn der Erde unter dreimaligem Lauffeuer aller versammelten Truppen.

Erhoben durch Vertrauen des Monarchen, durch Achtung der Untergebenen, durch Liebe der Seinigen, besaß Gordon mannhaft und besonnen im Kriege, alle Eigenschaften, die militärischen Ruhm gründen, und zugleich fromm

und wohlwollend, die meisten von denjenigen, welche häusliches Glück herbeiführen, während heftiges Wesen, neben zu reizbarem Ehrgefühl die einzigen sichtbaren Fehler waren, die unter seinen Tugenden hervordrangen.

Ihm verdankten die Katholiken in Moskau eine Kirche, zu welcher 1694 der Grund gelegt wurde.

Er war zweimal verheirathet, erst mit der Tochter des Obersten Bokhoven (?), dann mit der Tochter des Obersten Ramdohr (?).

Ihn überlebten an Söhnen: 1) John, welcher das väterliche Erbtheil in Schottland übernahm. 2) James, später Oberster des tambowschen Regiments. 3) Theodor, im Jahre 1697 Fähnrich des butijrschen Regiments. Die älteste Tochter des Generals heirathete zuerst den Obersten, Rudolph Strasburg († 1692) und nachher den Generalmajor Alexander Gordon. Die andere Tochter war ebenfalls zweimal verheirathet. [1])

---

[1]) Historischer Kalender der St. Petersburger Akademie vom Jahre 1782. — Gholikow's Leben von Patrik Gordon (nach einer handschriftlichen Selbstbiographie verfaßt). 8. Moskau 1800 — als Anhang zu der vorigen Geschichte Lefort's S. 221—344.

III.

Herzog Carl Eugen von Croy.

Das erlauchte Haus der Herzoge von Croy (als Markgrafen von Monte Cornetto und Renti) führt seine Geschlechtsreihe auf die Könige aus dem arpadischen Stamme zurück, welcher vom elften bis zum vierzehnten Jahrhunderte über Ungarn herrschte.

Als Enkel des Königs Bela des Blinden, zog Markus im zwölften Jahrhunderte aus diesem Hause nach Frankreich, und vermählte sich daselbst mit einer Catharina von Croy, deren Besitzungen in der Picardie, nebst dem Namen der reichen Erbinn, auf das fremde Geschlecht übergingen.

Die Nachkommen widmeten ihre Dienste vorzüglich den Herzogen von Burgund, so wie den Königen von Spanien, und erhielten nicht bloß von Maximilian I. die reichsfürstliche, sondern auch von Heinrich IV. die herzogliche Würde.

Unter den Herzogen des Hauses Croy hat sich keiner so hervorgethan, als dieser Carl Eugen.

Ausgezeichnet in nordischen Kriegen unter Christian V. seit 1676, wurde derselbe 1677

zum dänischen Generallieutenant ernannt, und trat nach Beilegung des Krieges zwischen Dänemark und Schweden, in römischkaiserliche Dienste, als Generalfeldmarschallieutenant.

Er focht mit Ruhm in der Schlacht bei Gran am 6. August 1685, bei der Einnahme von Ofen am 2. Sept. 1686, und nahm 1689 Theil am Siege bei Nissa.

Im darauf folgenden Jahre behauptete dieser Feldherr die Festung Esseck in der gefährlichsten Lage gegen die Türken, und beförderte die Siegserfolge des Jahres 1691.

Im Jahre 1693 bekam er als Generalfeldmarschall das Oberkommando des kaiserlichen Heeres, und belagerte Belgrad; aber sein Glück war gewichen — er mußte mit Verlust abziehen.

Nach geschlossenem Karlowitzer Frieden (1699) veränderte derselbe seinen Dienst, und erschien bald darauf als polnischer Feldmarschall bei den russischen Truppen vor Narva.

Als Gefangener kam er nach Reval, und konnte nicht mit den anderen Gefangenen von Bedeutung nach Schweden übergesetzt werden, weil seine Wechsel ausblieben, und seine Schulden ihn zurückhielten.

Sein Tod erfolgte daselbst bald darauf 1702 den 30. Januar, ohne daß die Gläubiger ihren Ansprüchen auf den Leichnam entsagten, indem sie ihn unbeerdigt ließen.

Croy's nachgelassene Schulden mögen nicht gering gewesen seyn, weil die Kapitulation der Stadt Reval (im Jahre 1710) derselben erwähnt, und daß sie nicht bezahlt wurden, geht aus einem Schreiben des revalschen Magistrats vom 29. Jan. 1759 hervor, wo auf eine Anfrage des Reichskollegiums geantwortet wurde: „ungeachtet der genauesten Nachforschungen habe „man keine Spur gefunden von einer nach Ab„sterben des Düc de Croy geschehenen Verstei„gerung, noch von dessen Briefschaften, und „übrigen Sachen, aber die bedeutenden Schul„den desselben in Reval habe man bis dahin „nicht berichtiget.“

Bis zum Jahre 1801 ruhete der zu einer Mumie gewordene Leichnam in einer Kapelle der St. Nikolaikirche, auf der Erde, und erst den 23. April desselben Jahres versenkte man ihn auf Verfügung des Magistrats, so daß man, um ihn zu betrachten, das bretterne Dach aufheben konnte.

Durch Veranstaltung des gegenwärtigen Gouverneurs (wirklichen Kammerherrn und Ritters

mehrerer Orden, Freiherrn v. Budberg) [1]) wurde dieser Leichnam (im Jahre 1819) unter ein Glasgehäuse gebracht, und so den Augen neugieriger Reisenden ausgestellt, die ohne diese Leiche gesehen zu haben, jene Stadt nicht leicht verlassen werden.

Gadebusch erwähnt von ihm: „er war „vormittags ein großer General, aber nachmit„tags so offenherzig, daß ein Jeder seine tief„sten Geheimnisse erfahren konnte.“

Kinderlos sah er die Hauptlinie seines Geschlechtes erlöschen, das sich gegenwärtig in zwei Äste theilt, in die von Croy, und die von Croy Havre.

IV.

Graf Fedor Alexejewitsch Gholowin.

Unter Sophia (am 25. Dec. 1685) aus dem Stolnikrange zum Okolnitsch emporgestiegen, erlangte dieser Geschäftsmann einen Namen in der

---

[1]) Desselben, der durch gefällige Mittheilung seiner gesammelten schriftlichen Notizen über den Herzog von Croy, mich in Stand gesetzt hat, mehr als bloßen Auszug hier zu liefern.

diplomatischen Welt, bei der chinesischen Gränzberichtigung, wohin man ihn (als Wojewoden von Brjänsk) mit einem Gehalte von 2000 Rubeln, begleitet von dem Stolnik, Iwan Astafjewitsch Wlassow, von dem Djak, Semen Kornizkij, und von 50 moskauischen Streljzen, abfertigte, welche die sibirischen Garnisonregimenter mit 1400 Mann verstärken sollten.

Er verließ Moskau im Januar 1686, erreichte Tobolsk im März, schiffte den festen Plätzen Surgut, Narym, Kelsk, vorüber, und landete den 28. Sept. in Rybnij, wo er überwinterte.

Er verließ jene Gegend im Mai 1687, verfolgte seinen Weg über Irkuzk nach Selenginsk, theils zu Wasser, theils zu Lande, und meldete von hier den Chinesen: die Gesandtschaft sey auf der Gränze angelangt.

Dreizehn Wochen lebten die Russen in Selenginsk, unter beständigen Unruhen und Kämpfen mit den benachbarten Mongolen, welche Rußland so wenig als China gehorchend, und lüstern nach Menschenbeute und Vieh, die neuen Ankömmlinge verdrängen wollten.

Man verscheuchte die feindlichen Schaaren, zog (1689) nach Nertschinsk, und eröffnete den Kongreß.

Es erschienen dort von dem andern Theile als Magnaten erster Klasse, der Dordshi Amban (Hofmarschall), der Gusai Jedshen (Oberfahnenführer) und der bokdochanische Oheim Tun-Gun-Chan, mit fünf anderen Beamten.

In ihrer Begleitung waren die beiden Jesuiten, Thomas Pereira (aus Portugal) und Gerbillon (aus Frankreich): daß also Gholowin im Lateinischen geübt, keinen andern Dollmetscher brauchte.

Über den Erfolg jener Sitzungen finden die Leser hinlängliche Auskunft in der Geschichte unsers Kaisers, auf welche wir deshalb verweisen.

Gholowin blieb bis zum October 1689 in Nertschinsk, zur Vollendung der dortigen Festungswerke; erreichte im Sept. 1690 Tobolsk, und im Januar 1691 Moskau.

„Okolnitsch, Fedor Gholowin!“ (lautete die Belobungsschrift, die man ihm 3 Wochen darauf ausfertigte:) „Die Großherr-
„scher u. s. w. lassen dir sagen: da du ihnen
„dienstbar im daurischen Lande, bei Selenginsk
„mit den chinesischen Gesandten, durch gött-
„liche Hülfe, und großherrscherliches Glück,
„nach vielen Unterredungen, den Frieden abge-
„schlossen, die Gränzen festgestellt, und die Ver-
„tragsurkunden ausgewechselt hast; da du Okol-

„nitsch und Wojewode! auch die Mongolen nicht „durchlassend, welche kamen, burätische den „Großherrschern zinsbare Leute zu fahen, mit „ihnen gestritten, und viele derselben erlegt, „und in Selenginsk 13 Wochen und in Nertschinsk „wegen Anforderungen der chinesischen Gesandten „4 Wochen belagert, vielfachen Streit bestan„den hast; da du auch mit einem Regimente „gegen tabunuzkische Ausländer ziehend, viele „fahend, erschlagend, und botmäßig machend „der hohen und selbstwaltenden großherrscher„lichen Hand 8 mongolische Taischi nebst ihren „zinsbaren Leuten zur Zinszahlung vermocht, „und, von den onkozischen und burätischen „Fremdlingen 2060 Mann, die noch gegen„wärtig den Großherrschern ihren Zins zahlen, „dazu aufgefordert und beschenkt hast; da du „auch nach Abzug der chinesischen Gesandten „von Nertschinsk zweimal Kriegsleute ausse„dend gegen die zinsbaren onkozischen Meute„rer, viele derselben erlegt, andere zur vorigen „Zinszahlung gebracht, und 2 Pallisadenzwinger „meuterischer, zinsbarer Tungusen, zur vorigen „Zinszahlung angehalten, und Geißel von selbigen „genommen, und 2 neue Städte, Nertschinsk und „Udinsk, gebaut hast; da du auch in Nertschinsk, „Udinsk, und Selenginsk, dem großherrscher„lichen Schatze 2509 Rubel an Zehntgeld nach

„dortigem Preise, für Damast und Atlas, auf „2 Jahre von den Handelsleuten verschafft, und „du in den daurischen Pallisadenzwingern, zum „Gehalt der Dienstleute das Getraide zu wohl„feilen Preisen kaufend, und besorgend den „Großherrschern großen Vortheil gebracht hast; „da du endlich in den irkuzkischen, baikalischen „und anderen untergeordneten Pallisadenzwingern, „von Zins, Geschenken und Zehnten in drei „Städten zusammengebracht, und für die Groß„herrscher nach Moskau in die sibirische Be„hörde gesandt hast 193 Zimmer an Zobelfellen, „und 1239 an Fuchsfellen, und von anderem „Pelzwerk nach sibirischem Preise für 21,568 Ru„bel: so erkennen die Großherrscher deinen Dienst, „und rühmen gnädig deine Sorgfalt.“

Fedor Gholowin erhielt zugleich den Bojarenrang, und wurde als Wojewode von Sibirien bald darauf zum Generalkriegskommissär ernannt.

Im Jahre 1696 half er als Oberbefehlshaber des Fußvolks die asowsche Festung einnehmen.

Im Jahre 1697 zog er als nächster Gehülfe Lefort's nach Holland.

Im Jahre 1699 den 10. März bekam er das erste Kreuz des eben gestifteten Andreas-

ordens, und den 21. April, die, durch Lefort's Tod erledigte Generaladmiralsstelle.

Im Jahre 1700 den 23. Februar übergab ihm der Monarch die damalige Gesandtschaftskanzelei, und im nämlichen Jahre den Generalfeldmarschallsstab.

In diesem Ehrenposten sehen wir ihn den Monarchen nach Narva und Birsen begleiten, und die Unterhandlungen mit Polen abschließen: dieser und anderer Bemühungen wegen, wurde ihm auch 1702 der römisch-kaiserliche Grafentitel zu Theil.

In den sechs folgenden Jahren brauchte ihn der Zar bloß in diplomatischen Angelegenheiten, besonders mit der polnischen Republik, und ihrem Könige. [1])

Noch sollten Tractate durch ihn mit dem Könige von Preußen angeknüpft werden, als der Tod des Diplomaten, sein (noch fruchtloses) Geschäft unterbrach.

Er befiel krank in Gluchow, als er eben aus Moskau nach Kiew reiste, und endigte am 2. August 1706 sein thätiges Leben.

Für Gholowin's Verdienste sprechen die vielfachen, zarischen Ämter: er war Großad-

---

[1]) Bantiisch Kamenzkij I. S. 24—27.

miral, Generalfeldmarschall, Chef der Gesandtschaftsbehörde, Director des Postwesens, des Münzhofes. Er schien mehr dem diplomatischen als militärischen Fache gewachsen. Er besaß soviel Geschäftsgeist, als die damaligen Verhältnisse nöthig machten, und war ein Mann von unerschütterlicher Redlichkeit, ohne Eigennutz.

Von seinen drei Söhnen starb der älteste Nikolaj 1745 in Hamburg als Admiral und Ritter des Andreasordens, der zweite Iwan 1708 als Stolnik und Ingenieuroffizier, der dritte Alexander 1731 als Flottkapitänlieutenant. [1])

V.

Graf Boriß Petrowitsch Scheremetjew.

Der Berühmteste des Scheremetjewschen Geschlechts kam den 25. April 1652 zur Welt.

Bemerkt von Alexej Michailowitsch, oder ihm angeboten von Peter Waßilje-

---

[1]) Bantiisch Kamenzkij I. S. 11—49, mit einem Bildnisse Gholowin's.

witsch (dem Vater), begann er sein erstes Amt den 6. Juli 1665 als Rynde; allein sehr bald zog ihn militärische Neigung in das Waffengetümmel, und erwarb ihm (am 8. Sept. 1669) für kiewschen Dienst einen zarischen Ehrensold von 40 Zobelfellen, und als Unterfeldherr des Vaters für Thaten gegen die Türken, im Jahre 1681 den Wojewodentitel von Tambow.

Vater und Sohn entgingen in Moskau während der Schreckenstage nach Feodor's Tode, durch günstige Volksmeinung dem Schicksale Grigorij Grigorjewitsch Romodanowskij's, und anderer Schlachtopfer.

Am Krönungstage der beiden Alexejewitsch (26. Juni 1682) stieg der Stolnik, Boriß Petrowitsch, zum Bojarenrange.

Die moskauischen Friedensunterhandlungen (im Jahre 1686) mit drei anderen Beamten leitend, erhielt Boriß Petrowitsch als Wojewode von Wjätka den Rang eines Leibbojaren, einen silbernen Becher von 5 Pfund, ein Atlasgewand 250 Rubel werth, eine Gehaltszulage von 150 Rubeln, und außerdem ein Geschenk von 4000 Rubeln: er selbst überbrachte auch die russische Friedensbestätigung, dem polnischen und östreichischen Hofe.

In Wien verfocht er bei dieser Gelegenheit das russische Gesandtschaftsrecht unmittelbarer

überreichung kaiserlicher Schreiben an zarische Gesandte, und den zarischen Majestätstitel.

Während des krymischen Krieges bekam er den Oberbefehl über die belghorodischen Truppen, zur Sicherung der Gränze gegen krymische Streifzüge, und daß er hier seine Pflicht that, bezeugt ein in den Rosrjädbüchern verzeichnetes Belobungsschreiben von 1693 für eifrige und treue Dienste.

Während des ersten asowischen Feldzugs (von 1695) behauptete Scheremetjew den Dnjepr, eroberte die türkischen Schlösser, Kasi-Kermen, Aslan-Kermen, Nustrig-Kermen, Mubarek-Kermen, Sagin-Kermen, und erbaute die russische Festung Tawan, auf der Dnjeprinsel gleiches Namens.

Bald nach Asow's Eroberung begann Scheremetjew, mit zarischen Kreditiven versehen, die große Reise, und obgleich man erst nach der Abreise des Zaren, jene (vom 29. und 30. April) ausfertigte; so galt doch das Reichssiegel damals eben so viel als die zarische Unterschrift, die später üblich wurde.

Ein auf dieser Reise geführtes Tagebuch hat Scheremetjew's Sohn (Peter Borißowitsch) durch den Druck bekannt gemacht.

Der Bojar verließ Moskau den 22. Juni 1697, erreichte im November — Krakau, im

Januar des folgenden Jahres — Wien, im Februar — Venedig, und, die Reise in Begleitung seiner beiden Brüder Waßilij und Wolodimir verfolgend, sah er den Papst, und die denkwürdigste Stadt der Erde, besuchte Neapel, und Messina. Der Bojar bemerkte das maltesische Geschwader nahe dem mittäglichen Vorgebirge von Sicilien, und begierig nach einem zur Zeit gottesfürchtigen Seegefechte, nahm er Theil, mit den Rittern, an einem Kreuzzuge. Ohne indessen einen Feind gefunden zu haben, erreichte derselbe wohlbehalten Malta den 2. Mai.

B. Scheremetjew wurde in der Ordensstadt als Bruder begrüßt, und als Wittwer mit den Johanniterinsignien geschmückt.

Nach einem achttägigen Aufenthalte in Malta kehrte B. Scheremetjew über Neapel, Florenz und Wien nach Moskau zurück, wo er den 10. Febr. 1699 anlangte, mit einem Dankschreiben des Großmeisters für die dem Bojaren ertheilte Erlaubniß, jene Insel besuchen zu dürfen, bedauernd die baldige Abreise, theilnehmend am Glück der russischen Waffen gegen Türken und Tataren, und anbietend des Ordens Unterstützung. [1])

---

[1]) Maltesische Staatsschriften im Moskauschen Reichskollegium No. 1.

Zum Ärger alter Russen erschien er in ausländischer Tracht mit dem Malteserkreuze, und durfte diesen Ehrenschmuck tragen, da man die neue Ritterwürde in den Rosrjädbüchern verzeichnete: auch darf man annehmen, daß der Anblick dieses Kreuzes den gleich darauf gestifteten Orden des h. Andreas entstehen ließ.

Wir übergehen den Ausbruch des nordischen Krieges, und unseres Bojaren Antheil daran (als Generalfeldmarschall), vor, und nach der unglücklichen Schlacht bei Narva, da schon anderswo davon gehandelt ist.

Als Generalfeldmarschall leitete Scheremetjew (1701—1703) den Streifzug in Livland, schlug den Generalmajor Schlippenbach, und verheerte das unbeschützte Land bis zu den Thoren von Riga, Pernau und Reval.

Seine livländischen Waffenthaten schafften ihm den Andreasorden, den vorher bloß Fedor Alex. Gholowin, Masepppa und der preußische Gesandte v. Printzen erhalten hatte: der fünfte Ritter war der Monarch, der sechste Menschikow.

Im Jahre 1704 schirmte Scheremetjew die Belagerung von Dorpat und Narva.

Im Jahre 1705 besiegte ihn Löwenhaupt bei Gemauerthof; aber ungeachtet des gewonnenen Treffens, räumte doch Löwenhaupt gleich

darauf das Schlachtfeld, nebst Kurland, das von Scheremetjewschen Truppen besetzt wurde.

Im Jahre 1706 verschafften ihm und seinem Geschlechte die unterdrückten astrachanischen Unruhen, den Grafentitel.

Unter seiner Anführung (obgleich wohl nach zarischem Plane) geschah der künstliche Rückzug über die Flüsse, Dnjepr, Soschj, und Deßna, welcher mit Verheerung des eigenen Landes (wie zu unserer Zeit), die geschwächten feindlichen Schaaren in die sichere Falle lockte.

Unter seiner Anführung verherrlichte der poltawische Sieg (den 27. Juni 1709) die neu geschaffene zarische Kriegsmacht, die ihm Peter I. mit den Worten anvertraute: „ich übergebe Euch Herr Feldmarschall! mein Heer, und „hoffe, Ihr werdet es leiten mit genauer Befolgung der Euch ertheilten Vorschriften, und „in unvorhergesehenen Ereignissen als kundiger „Feldherr verfahren. Meine Pflicht aber sey, „auf Euer Kommando zu achten, und Hülfe „nach allen Orten zu schaffen, wo Gefahr und „Noth sie fordern.“

Im Jahre 1710 verschaffte die Eroberung von Riga, dem Feldmarschalle die großen Pebalgschen Güter in Livland, als Erbthum, außer den beiden goldenen 3 Pfund schweren Erobe-

rungsschlüsseln, welche mit der Aufschrift (Riga devicta a supremo totius Russiae campi praefecto Com. Boris Scheremetjew equit. ord. Malth. S. Apost. Andreae, anno salutis MDCCX. die $^{12}/_{24}$. Julii) als ein ehrwürdiges Andenken, die Scheremetjewsche Nachkommenschaft aufbewahrt.

Aus den rigischen und anderen Winterquartieren rückten des Zaren Streitkräfte (1711) unter Scheremetjew über den Dnjestr, und eröffneten den eben so gewagten, als nachtheiligen Feldzug.

Die hier begangenen Fehler theilte dieser General mit anderen Kampfführern, aber welcher von ihnen wagte damals sein Leben wie Scheremetjew, der, ein Sechszigjähriger, auf einen kühnen türkischen Reiter ansprengte, zur Rettung eines gemeinen Soldaten?

In den nächsten Jahren befehligte Scheremetjew in Polen, Pommern und Meklenburg, und begleitete darauf seine Heeresmacht zur Heimath, als Deutschland geräumt, und die schonische Unternehmung vereitelt war.

Während seines letzten Aufenthalts in Moskau (1718) hinderte ihn schwindende Kraft, den Olonezer Brunnen zu benutzen, nach dem Willen des Zaren.

Es war die Wassersucht, die ihn quälte, und am 17. Febr. 1719, in einem Alter von beinahe 67 Jahren (von denen er mehr als 50 den vaterländischen Waffen gewidmet hatte), sein kräftiges Leben endigte.

Was Vaterland und Monarch ihm verdanken, verkündigt uns die thatenvolle Zeit des nordischen Krieges. Das damalige Rußland besaß keinen kundigeren, unternehmenderen, tapferern, und der Zar keinen folgsameren, uneigennützigeren und treueren Feldherrn. Die edlen Züge des würdigen Greises sprechen aus seinem (vielleicht letzten) Briefe an den Zaren vom 19. Octbr. 1718. „Meine Krankheit be„kommt noch einen Zuwachs“ (heißt es darin:) „denn es bekümmert mich, daß Ew. Maj. die „Beschaffenheit meines Übels anders deuten, und „glauben möchten, als lebte ich hier zu meinem „Vergnügen. Ew. Maj. wissen aber doch wohl, „daß ich außer Gott und meinem Allergnädigsten „Herrscher nichts Höheres kenne, und sollte ich „also wohl durch die Gnade Ew. Maj. hervor„gezogen, am Ende meines Lebens vor Ew. „Maj. in Verstellung und Lüge erscheinen „können?“

Seine Menschenliebe fühlten so viele Hülfsbedürftige, so viele Wittwen und Waisen, die ihre Zuflucht zu ihm nahmen.

Scheremetjew's Testament übergab das ganze unbewegliche Vermögen dem ältesten Sohne, Peter Borißowitsch, und vertheilte das bewegliche unter die übrigen Kinder; bestimmte anständige Versorgung der Wittwe, welcher die Vollziehung des Testaments übertragen war; hinterließ Vermächtnisse den Brüdern, und anderen Verwandten; begabte Klöster, Kirchen und Geistliche, und forderte für den Verblichenen das heilige Grabgewölbe des petscherischen Klosters zum letzten Ruhesitze.

Nur in dem letzten Puncte geschah eine Abänderung auf Befehl Peter's I., der seiner neuen Residenz einen solchen Ruhesitz gönnen wollte.

Man schaffte den Leichnam nach St. Petersburg, und der Zar selbst mit dem ganzen Hofe, begleitete (am 10. April) den Trauerzug zum newskischen Kloster.

Boriß Petrowitsch vermählt erst mit Evdokia Alexejewna Tschirikow den 19. Sept. 1669, dann mit Anna Petrowna Soltykow den 13. April 1712, hinterließ: aus der ersten Ehe bloß die Tochter Anna mit dem Grafen Iwan Fedorowitsch Gholowin vermählt: aus der zweiten den ältesten Sohn Peter (geb. 1713 den 26. Febr. und gest. 1788 als Chefgeneral, Oberkammerherr,

Senateur und Ritter des h. Andreas-, Alexander-Newskij- und des Annenordens) und den andern Sohn Sergej (Rittmeister der Garde zu Pferde und gestorben 1768) und außerdem mehrere Töchter. [1])

---

[1]) Lebensbeschreibung des Generalfeldmarschalls Grafen B. P. Scheremetjew vom Historiographen Gerhard Friedrich Müller. 8. St. Petersb., Riga und Leipzig 1789. (Aus dem Russischen übersetzt.) — Bantisch Kamenzkij, Th. I. S. 49—72. — Beide Biographieen enthalten Scheremetjew's Bildniß.

VI.

Adam Weide.

Unbekannt mit der Abkunft und ersten Dienstzeit dieses in Rußland geborenen Deutschen, bemerken wir bloß seine frühere Bestimmung zum Apothekerstande, seinen Antheil an den beiden asowschen Feldzügen als Stabsoffizier und als Führer der sechsten Seekompagnie, seine Begleitung der großen Gesandtschaft, seine Beförderung zum Brigadier nach der Rückkehr, seine Theilnahme an der Schlacht bei Narva, die ihn als Generalmajor durch Kapitulation (1700) in schwedische Gefangenschaft versetzte, aus welcher im Jahre 1710 gegen den rigischen Generalgouverneur, Grafen Strömberg, ausgelöst, er gleich darauf als Generallieutenant eine Division an den Prut führte, und fast der einzige nicht russische General war, der, das Vordringen in die moldauischen Steppen anrieth: dennoch wurde derselbe 3 Jahre darauf Chefgeneral und Ritter des Andreasordens, und verdiente diese Auszeichnung im Seegefechte bei Hangö-udd.

Er wird beschuldigt, nicht bloß auf Befehl, sondern selbst mit Hülfe des Zaren, an den Zarewitsch Alexej die Hand gelegt, und den-

selben enthauptet zu haben; aber die Sache selbst, und der fleckenreine Charakter des Generals sprechen gegen diese Beschuldigung.

Adam Weide starb den 26. Januar 1721. [1])

---

[1]) Nach Bruce S. 240 starb dieser General schon am 24. Mai 1720. Nach einem zarischen Rescripte (Ghol. Suppl. XIII. 159. 160,) bestätigte Peter I. im Januar 1721 die Senatsunterlegung wegen des Nachlasses: den oben angesetzten Todtestag bemerkt Bantitisch Kamenzkij (Ritterlisten S. 73.).

Zwei und dreißigstes Buch.

Biographische Nachrichten

von denkwürdigen Zeitgenossen Peters des Großen,

die unter Katharina I., und Peter II.

gestorben sind.

I.

Fürst Anikita Iwanowitsch Rjepnin.

Der größte Verehrer des Altthümlichen, und Feind des Neuen war der Leibbojar, Fürst Iwan Borißowitsch, der Vater des Fürsten Anikita Rjepnin.

Dieser, geboren 1668, begann seine Militärdienste als Potjeschnij, führte im zweiten asowschen Feldzuge die dreizehnte Seekompagnie als Kapitän, stieg zwei Jahre darauf zum General, und ordnete nach der Schlacht bei Narva die zurückgekommenen Truppen, an des gefangenen Trubezkoj Stelle.

Der birsensche Vertrag nöthigte ihn (1701 im März) die steinauische Heeresabtheilung zu verstärken; er war aber selbst noch in der Nähe von Kokenhusen, als des schwedischen Königs Übergang — die Flucht der Sachsen, die Entfernung der Russen aus Kurland und Litthauen, veranlaßte.

In den drei folgenden Jahren unterstützte Rjepnin die Belagerung von Nöteburg, Nyen-

schanz und Narva, und zog darauf zur Aufrichtung der polnischen Partei (1704) nach Polozk, wo er überwinterte, und in Streifparteien thätig war.

Im September 1705 fand man ihn bei der Eroberung des mitauischen Schlosses, im Januar 1706 in Grodno, das Karl XII. bald darauf umzingelte, und erst nach dem glücklichen Abzuge der Besatzung einnahm.

Die Schlacht bei Gholowtschin wurde ihm zu nachtheilig angerechnet, und durch Verlust seines Generalranges bestraft, den, er aber (am 27. Sept. 1708) bei Ljesna wieder gewann, durch Vermittelung des Generals Gholizyn, oder durch den von ihm selbst ertheilten Rath, vermittelst Kosaken- und Kalmükenlanzen die russischen Flüchtlinge zurückzudrängen. „Ich „höre dergleichen“ (äußerte Peter der Große gegen Rjepnin) „zum erstenmal, „und ahne, daß wir die Schlacht nicht „verlieren werden.“

Bei Poltawa (den 27. Juni 1709) befahl Rjepnin im Mitteltreffen, und erhielt für seinen Antheil den Andreasorden.

Rjepnin beruhigte hierauf die Ukraine, unterstützte die Belagerung von Riga, besetzte die genommene Stadt, und schaltete darin als Generalgouverneur.

Rjepnin war 1711 am Prut, 1712 zweiter Befehlshaber der russischen Heeresmacht in Pommern, 1713 bei der Einnahme von Stettin, 1715 in Kurland, 1716 in Dänemark, 1717 in Polen, und 1718 in Danzig, um die dortige Obrigkeit zur Auszahlung der aufgelegten Kontribution zu nöthigen.

Am 20. Januar 1724 ernannte ihn der Kaiser zum Präsidenten des Kriegskollegiums, und am Krönungstage der Kaiserinn zum Generalfeldmarschall.

Fürst Anikita Iwanowitsch starb in Riga (am 3. Juli 1726 [1]), und wurde dort in der russischen Citadellkirche beerdigt.

Sein Name stand in gleicher Achtung, bei Freunden und Feinden.

Fürst Waßilij Anikititsch führte 1748 als Feldmarschall das russische Hülfsheer an den Rhein, und starb bei Kulmbach am Schlagflusse.

Fürst Nikolaj Waßiljewitsch, Feldmarschall und Minister, zwang die Türken durch die Schlacht bei Matschin 1791 zum Frieden, und starb in Moskau den 12. Mai 1801. [2])

---

[1]) Nach Gadeb. Jahrb. VIII. S. 215, am sechsten Juli.

[2]) Bantitisch Kamenzkij I. 243—259, mit einer Abbildung von Anikita Iwanowitsch.

II.

Graf Peter Andrejewitsch Tolstoj.

Sein Vater, Andrej Waßiljewitsch, war Okolnitsch und Wojewode von Tschernigow.

Peter Andrejewitsch diente am Hofe als Stolnik, erst bei Natalia Kirilowna, dann bei Feodor Alexejewitsch, und als Kammerstolnik bei Joan Alexejewitsch; er kam später, als Fähnrich in das semenowsche Regiment, und ging als Kapitän zum andern Garderegimente über.

Peter der Große vertraute ihm 1702 als geheimen Rathe das eben so schwierige, als gefährliche Gesandtschaftsgeschäft am türkischen Hofe, zur Bekämpfung der schwedischen Partei.

Seine Bemühungen hielten das türkische Schwerdt in der Scheide, bis Karl XII. durch Poniatowsky endlich im diplomatischen Kriege obsiegte, und die russischen Minister am 10. Nov. 1710, mit den sieben Thürmen bekannt machte.

Im November 1714 mit Schafirow nach Moskau zurückgekehrt, wurde Tolstoj durch Senateurrang und bedeutende Dörfer belohnt.

Während der zweiten, zarischen Reise ging Tolstoj (am 26. Nov. 1716) aus Holland nach Hannover, um mit dem dortigen Kabinet

einen Bundesvertrag abzuschließen, der indessen nicht zu Stande kam; folgte hierauf dem Zaren nach Paris, und reiste mit Rumänzow nach Wien und Neapel, um den entwichenen Zarewitsch zurückzuhohlen.

Wegen seines Erfolgs in dieser letzten Angelegenheit erhielt er den Andreasorden — weil er (heißt es im Diplome) denjenigen, welcher, vermöge seiner Geburt ein Erbe des Thrones seyn sollte, durch sein Betragen aber sich als Feind desselben bewies, dem Vater zurückgebracht hätte. [1])

Im Jahr 1719 sandte man ihn nach Berlin zur Aufrechthaltung des russischen Interesses gegen das englische.

Im Jahre 1722 zog er als Diplomat nach Derbent, und verweilte auf der Rückkehr in Astrachan, zur bequemeren Besorgung des Schriftwechsels mit den beiden asiatischen Höfen.

Im Jahre 1724 nach Moskau berufen, erhob ihn die Krönung der Kaiserinn in den Grafenstand des russischen Reichs.

Die auf den Thron erhobene Kaiserinn gab ihm eine Stelle in ihrem Obergeheimenrathe, aber Peter II. nahm ihm Alles (im Mai 1727),

---

[1]) Bantiisch Kamenzkij's Ritterlisten S. 74.

vielleicht zu sehr den unschuldigen Antheil erwägend, den, Peter Andrejewitsch an Alexej's Petrowitsch Verderben gehabt hatte, oder Menschikow's Furcht und Rache.

Das bei dieser Gelegenheit erlassene Manifest beschuldigte ihn verbrecherischer Absichten gegen die Thronfolge des jungen Kaisers, und gegen die Vermählung desselben mit Menschikow's Tochter.

Man beraubte ihn des Andreasordens, verbannte ihn und dessen Sohn Iwan nach dem solowkischen Kloster, wo der Vater bald darauf starb, der Sohn späterhin eine freiwillige Verweisung dem wieder angebotenen Hofglanze unter Anna Joanowna vorzog, bis zu seinem Ende. [1])

III.

Fürst Boriß Iwanowitsch Kurakin.

Fürst Iwan Grigorjewitsch Kurakin, Bojar, und Wojewode von Smolensk, war Vater des am 18. August 1677 geborenen Boriß Iwanowitsch.

---

[1]) Bantiisch Kamenzkii II. 79—87, mit einem Bildnisse Tolstoi's.

Im siebenten Jahre bei Peter I. Stolnik, und einige Jahre darauf mit anderen jungen Adlichen zur Ausbildung nach Venedig gesandt, begann er seinen Militärdienst in den Feldzügen von 1695 und 1696, und stand 1700 und 1704 als Kapitän und Major des semenowschen Regiments vor Narva.

Im Jahre 1707 erhielt er seinen ersten diplomatischen Auftrag, und zwar nach Rom und Venedig, zu Gunsten August's II.

Im Jahre 1708 sandte der Zar seinen Gardeoberstlieutenant, Boriß Iwanowitsch, nach Hamburg, zur Verhinderung des schwedischen Soldatenwerbens.

Im Jahre 1709 ehrte man seine Tapferkeit in der poltawischen Schlacht durch Generalmajorsrang.

Nach dieser letzten Waffenthat lebte Kurakin bloß im diplomatischen Wirkungskreise.

Peter der Große sandte ihn im nämlichen Jahre zu dem Kurfürsten Georg Ludwig nach Hannover, und zu dem Herzoge Anton Ulrich nach Braunschweig, wo er (Juli 28.) Alexej's Heirathsangelegenheit einleitete.

Als bevollmächtigter Minister ging er nach London, und von da nach dem Haag, welches den bald darauf abgerufenen Andrej Artamonowitsch Matwejew (wie die Holländer

wünschten) durch den freundlichen Mann ersetzt sah.

Als Geheimerrath (er war bisher Kammerstolnik gewesen) ging er 1714 zum Braunschweiger Kongreß, blieb aber nur 2 Wochen dort, übergab sein Geschäft dem Baron Schleiniz, und kehrte nach dem Haag zurück.

Das Ableben der brittischen Königinn, Anna (1714 Aug. 12.), brachte die Dynastie Hannover auf den Thron, und Kurakin mußte jetzt Bremen und Verden anbieten, damit die russischen Eroberungen gesichert würden, und darauf in Greifswalde (1715 Oct. 28.) ein Bündniß mit England schließen, gegen Schweden.

Sey es aber, daß Georg I. nicht nach Bremen und Verden trachtete, oder daß der görzische Anschlag, des Königs Politik umänderte, und Peter I. bloß Haß und Zwietracht von England ärntete.

Aus der Hand seines Monarchen erhielt Kurakin in Amsterdam (1717) den Andreasorden.

Nach Rückkehr des Zaren aus Paris unterhandelte dieser Minister im Juli und August mit Poniatowsky und Görz, und nahm Theil an dem Freundschaftsbündnisse (vom 4. Aug.) zwischen den russischen, französischen und preußi-

schen Höfen, zur Beförderung des Handels und zur Wiederherstellung der Ruhe in Europa.

Durch ihn wurden Verbindungen mit dem spanischen Hofe angeknüpft, wohin man 1722 den Kammerjunker, Sergej Demitrijewitsch Gholizyn, abfertigte.

Zu Ausgang des Jahres 1723 reiste Kurakin als bevollmächtigter Gesandter nach Paris, und betrieb dort zwei fruchtlose Angelegenheiten, wegen Geldvorschuß, und wegen Vermählung Ludwig's XV. mit der Großfürstinn Elisabeth Petrowna.

Katharina I. ernannte ihn zum wirklichen Geheimenrath, und Peter II. bevollmächtigte ihn zum sächsischen Kongreß, kurz vor Kurakin's Tode (1727 Oct. 17.) in Paris.

Die Leiche wurde nach Moskau, in das tschudowsche Kloster, zu den dort ruhenden Voreltern gebracht.

Russen und Ausländer ehrten den liebenswürdigen, kenntnißreichen Mann, und Hülfsbedürftige sein Andenken, selbst nach dessen Tode, indem sein letzter Wille, 15 ausgedienten Officieren, eine Freistätte in Moskau zusicherte.

Sein Sohn Alexander verweilte mehrere Jahre am französischen Hofe, und starb 1749 als Oberstallmeister, Senateur, und Ritter des Andreas- und Alexander-Newskij-Ordens.

Seine beiden Töchter, Tatjana und Katharina, waren an Gholizyn und Buturlin verheirathet. [1])

IV.

Graf Fedor Matwejewitsch Apraxin.

Fedor Apraxin (des Stolnik Matwej Waßiljewitsch Sohn) 1671 geboren, diente unter Feodor Alexejewitsch als Kammerstolnik, unter Peter Alexejewitsch 1694 und 1696, als Lieutenant, und Oberstlieutenant des eben errichteten semenowschen Regiments, und später auf der Flotte.

Im Jahre 1700 beförderte ihn der Monarch zum Admiralitätsherrn, 1702 zum Director über den Schiff- und Kanalbau in Woronesh.

Im Jahre 1706 schaffte ihm Gholowin's Tod, den Rang eines Admirals und Präsidenten der Admiralität.

Während des Zaren Aufenthalt im südlichen Rußland führte dieser in St. Petersburg den Oberbefehl über Ingermannland und Finn-

[1]) Bantiisch Kamenzkij II. 37—55 mit einem Bildnisse.

land, vereitelte im August 1708 die feindlichen Anschläge auf die neue Residenz, wofür ihm eine Ehrenmünze zu Theil wurde, und im nächsten Jahre der Grafentitel und Rang eines wirklichen geheimen Raths.

Für die Einnahme Wiburg's (1710) belohnte ihn das Andreaskreuz.

Seine späteren Waffenthaten waren Seescharmützel mit den Türken (1711), Zurückdrängung der schwedischen See- und Landmacht (1713 und 1714), Seezüge von 1716 und 1719, welche den Frieden beschleunigten.

Als Seemann erschien er 1722 auf dem kaspischen Meere, führte mit dem Zaren die russischen Truppen nach Derbent, und begleitete sie nach Astrachan zurück.

Von Katharina I. (am 8. Febr. 1726) zum Mitgliede des neu gestifteten Obergeheimenraths ernannt, starb er den 10. Nov. 1728, und ruht in dem Chrysostomuskloster.

In seinem Testamente bat der Kinderlose: der junge Kaiser möchte seiner, unter Peter dem Großen, mit freudigem Herzen, und reinem Gewissen vollbrachten Dienste gedenken, und für den Bruder und den Neffen sorgen.

Hoch in der verdienten Achtung seines Monarchen, dessen neue Schöpfung er beförderte, nahm

er jeden Verweis (den er zuweilen erhielt) so zu Herzen, daß ihm der liebreiche Fürst einst deshalb schrieb: „er möchte doch aufhören sich zu grämen, weil er dem Reiche und Regenten nöthig wäre.

Seine Gefühle bei dem Ableben der Gattinn sowohl als der Schwester, schildern uns die früher mitgetheilten zarischen Trostschreiben.

Sein Charakterbild mag uns folgende in dem Wjestnik (von 1708 No. V. S. 201 flg.) enthaltene Anekdote ausmalen.

Peter der Große hatte nämlich zu Moskau eine Navigationsschule gestiftet, hauptsächlich für vornehme junge Russen. Die Angesehensten gaben indessen ihre Söhne lieber in die sa-i-konospaßsche Schule. Die Vernachlässigung des gegebenen Befehls ließ den Monarchen die adlichen Zöglinge aus diesem Kloster nach St. Petersburg schicken, und an der Hanfniederlage der Mojka, zum Pallisadenpfählen gebrauchen. Der Admiral befreite von solcher Strafe die Unschuldigen, indem er einst, als eben Peter diesen Platz besuchte, Uniform und Ordenszeichen aufhing, und mitarbeitete. — „Fedor Matwejewitsch“ (rief der Monarch ihm zu:) „du bist Admiral und Ritter, und „arbeitest mit Pallisaden?“ — Meine Neffen und Enkel (versetzte Apraxin) thun das

Nämliche: was bin ich denn mehr? Der Ritterschaft und Uniform macht dieß keine Schande — denn die hangen am Baume. — Die Kinder kamen frei, und wurden nach fremden Reichen geschickt, zu ihrer Ausbildung. [1])

V.

Fürst Alexander Danilowitsch Menschikow.

Die Verdienste dieses umstrahlten Mannes blüheten aus dem Staube.

Sein Vater Danilo (Daniel) soll zwar zu Folge des menschikowschen Fürstendiploms von 1707, als litthauischer Schlächtiz (Landjunker ohne öffentlichen Rang) bei der russischen Garde gedient haben; aber weniger durfte man doch wohl nicht angeben, weil sonst die Wahrheit gar zu nachtheilig auf den Fürsten zurückzufallen schien: nach Anderen gehörte Danilo zur moskauischen Bürgergilde, und diese Behauptung kommt der gewöhnlichen am nächsten,

---

[1]) Bantiisch Kamenzkij II. 91—102, mit einer Abbildung F. Apraxin's.

die, den Bauernsohn, einem moskauischen Pastetenbäcker in die Lehre giebt.

Menschikow's Geburtsort ist unbekannt, aber seine Geburt fällt auf den 6. Nov. 1674. [1])

Lefort sah den zehn- oder zwölfjährigen Pastetenträger auf den Straßen der Hauptstadt munter und geistvoll das anvertraute Backwerk ausbieten, erspähete den Charakter des Knaben, nahm ihn in Dienst, überließ ihn aber bald darauf dem Zaren, der, denselben erst zum Spalnik oder Kammerlakeien, dann zum Potjeschnij erhob.

Verstand, Gewandtheit, Anhängigkeit und Treue knüpften zwischen Diener und Herrn in kurzer Zeit ein unauflösliches Band.

Als gemeiner Soldat begleitete Menschikow den Zaren 1695 und 1696 nach Asow, aber schwerlich mochte ihm nach Voraussetzung des verkappten Kouschimen (ein Name, aus welchem Menschikow durch Umkehrung herauskommt) ein angesehener Bojar in solchem Range die Hand seiner Tochter zugesagt haben, um ihn gegen Peter Alexejewitsch in einer Verschwörung zu brauchen.

---

[1]) Wir erfahren dieß aus dem menschikowschen Tagebuche, Ghol. Suppl. XI. 471. Bantitjsch Kamenzkij I. 104 setzt dafür den 17. November.

Daß Menschikow einer von den jungen Russen war, die zu ihrer Ausbildung im Schiffsbau und Kriegswesen den Zaren begleiteten, dürfte wohl unseren Lesern nicht mehr unbekannt seyn.

Der Eifer, mit welchem Menschikow auch hierin den Wünschen seines Herrn begegnete (während viele Andere gezwungen und verdrossen das Schiffsbeil handhabten) trug nicht wenig dazu bei, denselben in der zarischen Gunst festzusetzen, besonders nach Lefort's Tode, obgleich er noch als bloßer Sergeant damals im preobraschenskischen Regimente diente.

Die korbschen Nachrichten bezeichnen ihn durch Alexaßa (Alexascha, eine Verkleinerungsart von Alexander), erwähnen des ihm vom Zaren geschenkten Hauses, aber auch des Umherfahrens mit dem Richtschwerdte in der Residenz, um dem Volke die neue Hinrichtungsart anzukündigen, des Abhauens von 20 Streljzenhäuptern vom 27. Oct. n. St. 1698, mit dem Schwerdte, und dazu prahlend (S. 113), so wie des von dem Herrn empfangenen Backenstreichs mit blutender Nase, wegen im Tanze beibehaltenen Seitengewehrs, und der ihm am 23. Febr. 1699 n. St. verweigerten Stolnikwürde (S. 116) mit dem zarischen Bescheide: „Alexascha maße sich ohnehin so viel uner-

„laubte Dinge an, daß man dessen Ehrgeiz eher „vermindern, als vermehren müsse.“

Peter der Große nannte ihn Herzenskind in einem Briefe vom 13. Febr. 1700, in einem andern mein Bruder; machte ihn zum Lieutenant seiner eigenen Bombardierkompagnie, und bald darauf zum Kommandanten von Schlüsselburg, bei dessen Einnahme sich seine Tapferkeit mit Ruhm bewährte. — „Du bist mir kei„nen Dank schuldig“ (läßt man bei dieser Gelegenheit den Monarchen zu seinem beförderten Günst„linge sprechen:) „denn bei deiner Erhöhung „habe ich nicht an dein Glück, sondern an den „öffentlichen Nutzen gedacht. Hätte ich einen „Würdigeren gekannt, ich hätte dich nicht vor„gezogen.“

Im Jahre 1703 schmückte ihn der Monarch mit dem Andreasorden für das Seegefecht an der Newamündung, und stiftete nach einem Ukas vom 19. Juli [1]) für ihn ein eigenes Infanterieregiment, das der Garde gleich gesetzt wurde.

Im Jahre 1704 half Menschikow die Festung Narva, durch Verdrängung der mandelschen Mannschaft von St. Petersburg erobern, und erlangte hierdurch (Aug. 15.) den

---

[1]) Ghol. Suppl. VI. 209.

Titel eines Generalgouverneurs über alle zarischen Besitzungen an der Ostsee.

Im Jahre 1706 siegte Menschikow bei Kalisch, wofür demselben vom Zaren ein Befehlshaberstab (3000 Rubel werth) und durch Kaiser Joseph I. der römisch-kaiserliche Reichsfürstenrang zu Theil wurde.

Im Jahre 1707 stand die zarische Reiterei in Polen unter Menschikow, der zum wirklichen Geheimenrath erhoben, den 1. Juni in den russischen Fürstenrang aufgenommen, als Durchlauchtigster mit der Benennung von Ingermannland ausgezeichnet, mit Jamburg und Koporja belehnt wurde. [1])

Im Jahre 1708 kämpfte Menschikow bei Ljesna, erstürmte Baturin, und wurde Flottkapitän vom ersten Range.

Menschikow's Antheil an den Erfolgen des Jahres 1709 verschaffte ihm auf dem Schlachtfelde von Poltawa den Rang eines zweiten Generalfeldmarschalls, und am 2. Febr. 1710, eines Kontreadmirals.

In seinem Hause feierte man am 31. Oct. 1710 die Vermählung des Herzogs Friedrich

---

[1]) Russisches Fürstendiplom, der Familie Menschikow ertheilt (Russisch), 8. Moskau 1774. Vgl. Bacmeister's Russische Bibliothek Bd. 3. S. 240.

Wilhelm von Kurland, mit der Großfürstinn Anna Joanowna.

Im Jahre 1711 befahl er in Kurland, 1712 in Pommern, 1713 in Holstein, half Tönningen nehmen, und eroberte Stettin.

Zu Anfange 1714 kehrte Menschikow nach St. Petersburg zurück, und endigte nun seine militärische Laufbahn, mit Rang und Reichthum von seinem Monarchen überschüttet, ohne Sättigung.

Auf welchen Wegen aber Menschikow für sich Schätze suchte, und den guten Namen verlor, enthält Peter's Geschichte über genug.

Während Fürst Waßilij Wolod. Dolghorukij die Untersuchungsacten dem Monarchen vorlas, trat Menschikow hinein, und flehte zu den Füßen seines Gebieters um Schutz gegen Feinde, die ihn verderben wollten. „Alexander Danilowitsch!“ entgegnete Peter I., „ich selbst, und nicht deine Feinde haben „untersucht: deine Schuld ist offenbar.“ — Des Verbrechers Thränen ließen indessen die Sache bis auf den andern Tag verschieben, der von Zeit zu Zeit ausgesetzt wurde. — Der Zar erleichterte ihm sogar die schriftliche Rechtfertigung, indem er daraus Manches wegstrich, ausrufend: „auch das konntest du nicht einmal „schreiben!“

Der menschikowsche Proceß dauerte indessen fort, bis zur nächsten Regierung, indem erst Katharina I. des gebeugten Günstlings Sorgen beschwichtigte, durch Schulderlassung, durch Baturin's Abtretung, und durch andere Gnadenbezeugungen.

Katharina I. empfing von ihm als dem ältesten Andreasritter die Insignien dieses Ordens, ertheilte ihm das Alexandernewskijkreuz, und übertrug ihm die Anordnungen zum Beilager des Herzogs von Holstein mit Anna Petrowna.

Der am 22. Febr. 1726 errichtete Obergeheimerath erhob den Fürsten, der seiner Herrscherinn Willen dem seinigen anzupassen wußte, aber auch nicht selten die Vasallenschranken überschritt.

Seine Tochter war wohl mit dem jüngern Grafen Sapieha verlobt worden, aber sein Hochmuth strebte nach einem höheren Ziele: die seinem Hause früher schmeichelhafte Verbindung mußte weichen.

Die kurischen Stände hatten den Grafen Moriz von Sachsen (den natürlichen Sohn August's II.) zum Herzoge gewählt, gegen Menschikow's Wunsch, der (im Juni 1726) zur Vereitelung dieser Wahl nach Mitau reiste. Die Herzoginn Anna Joanowna wollte

den Neugewählten zum Gemahl. Der Fürst Menschikow widerstand indessen in Riga sowohl als in Mitau ihren Bitten und Thränen. „Die Kaiserinn (hieß es:) verweigert die Bestätigung in Rücksicht der Nachtheile, die daraus in Rußland entstehen könnten: auch wäre diese Vermählung der Herzoginn selbst nicht anständig, indem der Graf Moriz von keiner rechtmäßigen Gattinn, sondern von einer Beischläferinn herstamme."

Es leidet wohl keinen Zweifel, daß der ehrsüchtige Menschikow mit Einwilligung der Kaiserinn, für sich selbst nach jenem Herzogthume trachtete [1]); aber da er kein Deutscher war, und kein Lutheraner werden wollte, und durfte, blieben die Kurländer ihm abgeneigt, und die Kaiserinn mochte nicht weiter gehen.

---

1) Dieß leuchtet wenigstens hervor, aus einem Briefe Menschikow's aus Riga an die Gattinn den 29. Juni geschrieben: „Meine Freundinn, geliebteste, durch„lauchtigste Fürstinn Darja Michailowna! Viele „und glückliche Jahre Dir samt den Kindern. Wir „melden Euch, daß wir am sieben und zwanzigsten „d. M. um 11 Uhr vormittags glücklich in Riga an„gelangt sind, und daß gestern die Zarewna, Anna „Joanowna, von meinem Hierseyn unterrichtet, „absichtlich herzukommen beliebte, und ich Ihre Ho„heit nach langer Unterredung dahin neigte, die Hei„rath mit Moriz aufzugeben, und dessen Erwählung „zum kurländischen Herzogthum umzustoßen. Es „scheint als wünsche Sie mich vor allen

Während seines Aufenthaltes in Kurland empfanden die dortigen Stände, und selbst Anna und Moriz, des Emporkömmlings hochmüthiges Betragen so tief, daß Klagen von allen Seiten den kaiserlichen Thron bestürmten, die heimlichen Feinde des Fürsten erwachten, und schon der Haftbefehl gegeben war, als dessen Ankunft und herrisches Wesen, die schwachen weiblichen Maasregeln überwältigten.

Sein Einfluß war daher auch jetzt noch so bedeutend, daß ihn die Kaiserinn zum Mitverwalter des russischen Reichs (nach ihrem Ableben) ernannte.

Die Vormundschaftsregierung übernahmen nämlich die Großfürstinnen, Anna und Elisabeth Petrowna, der Herzog von Holstein, Karl Friedrich, der Bischof von Lübeck,

---

„Anderen zum Herzoge von Kurland. Sie „versprach wenigstens alle kurländischen „Intendanten und Deputirten dahin zu „stimmen, und kehrte am nämlichen Tage „nach Kurland zurück. So hat denn die Sache „gleich nach meiner Herkunft einen guten Anfang ge„nommen, wie Ihr solches aus meinen Berichten „an J. K. M. erfahren könnet. Gott gebe auch ein „glückliches Ende. Euch und Warwara Michai„lowna meinen liebenden Gruß darbringend, und „den Kindern unsern väterlichen Segen ertheilend, „verbleibe ich Euer stets wohlwollender Alexander „Menschikow.“

und die sechs Glieder des Obergeheimenraths: Menschikow, Apraxin, Gholowkin, Ostermann, Gholizyn, und Waßilij Lukitsch Dolghorukij.

Die Stelle, die hier Menschikow erhielt, war nicht die erste, und doch durfte derselbe elf Tage nach Ableben der Kaiserinn (den 6. Mai 1727) den zehnjährigen Kaiser, aus dem Pallaste nach seiner Wohnung versetzen, und dort allein mit ihm schalten.

Früher hatte der Ehrsüchtige die Kaiserinn dahin vermocht, eine seiner Töchter dem Thronfolger zur Gattinn zu bestimmen, und in ihren letzten Willen einzurücken: „unsere Zarewnen, „nebst allen Gliedern der Regentschaft haben da„hin zu sehen, daß der Großfürst mit einer „von den Fürstinnen und Töchtern des Fürsten „Menschikow vermählt werde.“

Der Testamentsklausel gemäß ließ er die älteste sechszehnjährige Tochter Maria Alexandrowna (am 25. Mai) förmlich mit dem jungen Kaiser durch den Erzbischof Theophan Prokopohwitsch verloben.

Der Feldmarschall und Viceadmiral Menschikow, wurde an demselben Tage — Generalissimus und Admiral; der Sohn Alexander stieg als Dreizehnjähriger zum Oberkammerherrn, und erhielt den Andreasorden; die Töchter Ma-

ria und Alexandra, so wie deren Mutterschwester Warwara Michailowna erhielten den Katharinenorden, und für die kaiserliche Braut wurde zugleich ein Hofstaat eingerichtet, dessen Unterhaltung 34000 Rubel betragen sollte. [1])

Dergleichen Schritte verleiteten Menschikow's Feinde zu einer Verschwörung, die zu früh entdeckt, die Theilnehmer, der gerichtlichen Ahndung übergeben sah.

Es waren diese, Menschikow's Schwager der Generalpolizeimeister, Graf Anton Emanuelitsch Devière, der wirkliche Geheime Rath, Graf Peter Andrejewitsch Tolstoj, der Chefgeneral Iwan Iwanowitsch Buturlin, die Generallieutenante Skornjäkow-Pißarew, Andrej Iwanowitsch Uschakow, Alexander Ljwowitsch Naryschkin, und Fürst Iwan Alexejewitsch Dolghorukij. [2])

---

[1]) Der Gehalt ihres Haushofmeisters (von der vierten Klasse) betrug 1396 Rubel 20 Kopeiken, jedes der 2 Kammerherren (von der sechsten Klasse) 518 Rub. 55 Kop., jedes der 4 Kammerjunker (von der achten Klasse) 247 Rubel, der Oberhofmeisterinn 2000, der Hofmeisterinn 1000, der beiden Staatsfräulein 500, der beiden Kammerfräulein 400, der beiden Hoffräulein 300, des Kammerpagen 100, der drei Pagen 210 Rubel u. s. w.

[2]) Devière und Pißarew wurden geknutet und nach Sibirien geschickt, Tolstoj kam ohne Rang und

Der Herzog von Holstein hielt es unter seiner Würde, länger noch in einem Reiche zu bleiben, wo ein Unterthan despotisch herrschend ihn selbst zum Gegenstande von Erpressungen machte, indem Menschikow eine testamentarische Äußerung der verstorbenen Kaiserinn (daß man 200,000 dem Herzoge gezahlte Rubel gar nicht zur Mahlschatzmillion rechnen sollte) der herzoglichen Verwendung beimaaß, und deshalb nicht bloß 60,000 Rubel für sich zurückbehielt, sondern auch eine Verschreibung auf 20,000 Rub. von ihm verlangte, und geltend machte.

Durch Bestrafung und Entfernung seiner Gegner scheinbar gesichert, umgab Menschikow den minderjährigen Kaiser mit Geschöpfen seiner Wahl; allein noch blieben Manche übrig, die gegen ihn wirkten — den Tod des Vaters seinem Anstiften zuschrieben — die Maasregeln zur Erhebung seines Hauses in das gehässigste Licht stellten, so wie seine Habsucht und seinen Ehrgeiz.

Vermögen in das solowkische Kloster, Buturlin und Naryschkin wurden auf ihre Dörfer verwiesen, Uschakow kam aus der Garde zum Feldregimente, und Dolghorukij (der Liebling des jungen Kaisers und in der Folge das Werkzeug von Menschikow's Sturz) büßte mit einer Rangstuffe.

Die St. Petersburger Kaufmannschaft überreichte (im August) 10,000 Dukaten dem jungen Kaiser, der, dieß Geld seiner Schwester Natalia durch einen Höfling übersandte; aber Menschikow nahm es diesem ab, mit den Worten: „der Kaiser ist jung, und weiß nicht, „wozu das Geld nöthig ist.“ — Da Peter II. mit Natalia am folgenden Tage zusammengekommen, meinte, daß eine solche Gabe wohl eine Danksagung verdient hätte, und nun Alles erfuhr; da entbrannte sein Zorn gegen Menschikow, der vergebens die geleerte Schatzkammer, als Beschwichtigungsgrund seiner That geltend machte. — Die beiden Dolghorukij, Alexej und Iwan (Vater und Sohn) ließen mit Ostermann eine solche Gelegenheit nicht unbenutzt, und während eine Krankheit wenige Tage darauf den Fürsten Menschikow verhinderte, auf ihre Entwürfe zu achten, schritt die Hinterlist kräftig und sicher zum Ziele.

An sich unbedeutende Umstände wurden zu bedeutenden Folgerungen angewandt.

Der Genesene ging nämlich nicht zuerst nach Peterhof (dem damaligen Sommeraufenthalte des Hofes), sondern zur Einweihung einer von ihm selbst gestifteten Kirche, nach Oranienbaum, und gebrauchte, weil der Kaiser nicht bei der

Feierlichkeit erscheinen mochte, den für denselben bestimmten Platz, wie den seinigen.

Als Menschikow am folgenden Tage (Sept. 4.) nach Peterhof fuhr, fand er wohl viele veränderte Gesichter, ahnete aber so wenig, was ihm bevorstand: daß er gleich darauf Alles zur Aufnahme des Monarchen bei sich anordnete.

Am 6. Sept. erschien indessen der Generallieutenant, Waßilij Fedorowitsch Soltykow, ließ die kaiserlichen Mobilien aus Menschikow's Hause wegnehmen, Alles, was dem jüngern Menschikow gehörte (der als Oberkammerherr immer in des beherrschten Herrschers Nähe seyn mußte), zurücksenden, und überbrachte hierauf die Weisung: „Alexander Da„nilowitsch möchte bis auf erhaltene Erlaub„niß, nicht aus dem Hause gehen.“

Zugleich sollten künftig nur solche Senatsverordnungen gültig seyn, die von kaiserlicher Hand unterschrieben wären — nicht von Menschikow oder von Anderen.

Der mündlichen Vertheidigung beraubt, schrieb Menschikow: „Auf Befehl Ew. K. M. ist „mir Arrest angekündigt, und obgleich mein Ge„wissen von jeder wissentlichen Versündigung ge-

„gen Ew. Maj. mich freispricht, (indem ich in „allen Dingen den Vortheil Ew. Maj. wahr„genommen habe, und mich deshalb auf Gottes „unparteiisches Gericht berufen darf), so könnte „ich doch wohl gegen Ew. Maj. oder Dero „Schwester Kaiserl. Hoheit, ohne Wissen und „Wollen mich vergangen haben: weshalb ich „denn unterthänigst, in Rücksicht meiner treuen „Ew. Maj. wohlbekannten Dienste, um allergnä„digste Verzeihung, auch um Erlassung des Ar„restes, bitte, in Erwägung des biblischen Aus„spruches: „Lasset die Sonne nicht untergehen „über Euren Zorn.“ — Solches Alles Ew. „Maj. Allergnädigstem Gutachten anheimstellend, „gelobe ich gegen Ew. Maj. meine Treue zu be„wahren bis zum Grabe. — Da mir aber „ebenfalls angekündigt ist, mich in keine Sachen „einzulassen, so bitte ich gehorsamst, daß Ew. „Maj. befehlen mögen, in Rücksicht meines Al„ters und Übelbefindens, mich gänzlich aller Ge„schäfte zu entledigen, so wie solches auf Befehl „Ihrer Kaiserl. Majestät seligen, und ewig rühm„lichen Andenkens, mit dem Generalfeldzeug„meister Bruce geschah.“

Obgleich der bedrängte Menschikow ebenfalls schriftlich des Kaisers Schwester anflehte, so erging doch am 9. September ein nahment-

licher Ukas, der ihn nach Ranienburg [1]) verwies, unter Aufsicht einer Gardekorporalschaft setzte, aller Ämter und Ehren beraubte, mit bloßer Zusicherung des Vermögens.

Der prachtvolle Abzug des Fürsten aus St. Petersburg reizte vielleicht seine Neider zur weiteren Kriminalverfolgung. Der Verwiesene mußte daher in Twer seine Staatswagen gegen schlechtes Fuhrwerk hingeben. Die Wache wurde verdoppelt.

In Ranienburg trafen ihn die Beschuldigungen seiner Richter: das Unglück von Alexej Petrowitsch befördert — mit dem schwedischen Senate während Katharinen's Krankheit unterhandelt, — um 60,000 Rubel den Herzog von Holstein gebracht, und mehrere Kronveruntreuungen begangen zu haben.

Für Alles dieses sollte am Obyflusse in der Stadt Beresow, 929 Werst nördlich von Tobolsk, das Leben des Verwiesenen ohne bisherige Besitzungen und Ehren sein Ende finden.

Mit bewunderungswürdiger Fassung die innere Stimmung in Klagen so wenig als Gesichtszügen verrathend, schmälerte Menschikow die Scha-

---

[1]) Eine neu erbaute Stadt in der gegenwärtigen, riäsanischen Statthalterschaft.

denfreude seiner Gegner, durch diesen größten seiner Triumphe, aber nicht so seine Gattinn.

Der reichste Eigenthümer an Land und Gold im damaligen Rußland, jetzt auf 10 Rubel täglich beschränkt, fand diese Summe mehr als hinlänglich, indem er die Ersparnisse zur Errichtung einer hölzernen Kirche verwandte, woran er mit eigener Hand, die seit 30 Jahren entwöhnte Schiffsart übte.

Der Günstling Peter's des Großen, durch körperliche Anstrengungen an Gesundheit und an Kräften stärker, als während der letzten Zeit im Hofgewühl, lebte zwei Jahre an seinem Verbannungsorte, und unterlag endlich der Schwermuth und Vollblütigkeit am 22. October 1729, nachdem er mit sterbender Stimme seinen Kindern die Erinnerung an seine Vergangenheit für trübe und heitere Tage hinterlassen hatte: er wurde beerdigt in der von ihm selbst gebauten Kirche, und ruht neben seiner Tochter Maria Alexandrewna (des Kaisers Verlobten), die ihm an den Blattern vorangegangen war.

Seine Gattinn Darja Michajlowna Arßenjew (im Jahre der Schlacht bei Kalisch ihm angetraut, und 10 Jahre jünger) verlor ihr Gesicht gleich nach verschwundener Hofgunst, und bald darauf ihr Leben in Betrübniß, noch vor Beresow.

Menschikow's gute und schlechte Seiten macht uns die Geschichte des großen Kaisers anschaulich; seine früheren Verdienste um das russische Reich lassen uns um so mehr die Härte mißbilligen, zu welcher man den Jugendsinn des Kaisers benutzte — während einzelne Beschuldigungen theils unerwiesen, theils aus der Luft gegriffen sind; sein Benehmen im Unglück überstrahlt seine Vergehungen.

Durch übereinstimmende Eigenschaften mit dem Geiste des großen Monarchen verbunden, griff er so fügsam in alle zarisch-kaiserlichen Absichten und Entwürfe, vollzog so eifrig und tadellos das Beschlossene, focht so tapfer und glücklich, daß seine Mängel in Schatten gestellt wurden durch das Verdienst; aber die Fülle seines Glücks ließ den Ehrgeizsiechen straucheln, als die mächtige Hand, die ihn emporhob, nicht mehr da war, und die kaiserliche Frau keine Furcht, und der kaiserliche Knabe keine Besorgniß erregte: bis sich der Überglückliche plötzlich aus seiner schwindelnden Höhe hinabgestürzt sah.

Regelmäßig in seiner Lebensweise wie sein großer Herrscher, stand er vor 6 Uhr auf, verschob keine Sache auf den andern Tag, zeigte Feinden — Unerschrockenheit, Freunden — Höflichkeit, Bescheidenen — Herablassung, Dienenden — Leutseligkeit, aber auch Grobheit Jedem,

der sich unbefugt in seine Sphäre warf, so wie Gleichgültigkeit in der Wahl von Mitteln, die zu Reichthum und Ehren führen.

Das bewegliche Vermögen des Verbannten, an Geräthen, Kleinodien, und baarem Gelde (welches Alles dem öffentlichen Schatze zufiel), wurde auf 3 Millionen Rubel geschätzt: das unbewegliche bearbeiteten 100,000 Individuen männlichen Geschlechts.

Anna Joanowna rief die beiden übrig gebliebenen Kinder des ehemaligen Günstlings — Alexander und Alexandra, aus der sibirischen Gefangenschaft zurück.

Alexander Alexandrowitsch vor der Verbannung — Oberkammerherr, kam jetzt als Fähnrich unter das preobrashenskische Regiment, stieg aber allmälig durch Feldzüge und Schlachten bis zum Chefgeneral und Ritter des Alexander-Newskij- und Annenordens: er starb 1764.

Alexandra Alexandrowna wurde von der Kaiserinn im Jahre 1732 an den Baron Gustav Biron (damals Gardemajor, später Chefgeneral), Bruder des Herzogs von Kur-

land, verheirathet, und starb vier Jahr darauf in St. Petersburg. [1])

VI.

Johann von Günther.

Der Sohn des im dreißigjährigen Kriege unter den schwedischen Heeren als Lieutenant dienenden Jakob Günther aus Meißen, wurde 1670 den 27. Sept. in Danzig geboren, wo der Vater als Artillerieoffizier die letzten Lebensjahre hinbrachte.

Früh aufgeregte Neigung zum Kriegsleben führte den Jüngling von 1689—1697 in den Krieg gegen Frankreich, und ließ ihn streiten bei Steinkirchen und Landau, bei Huy und Namur: die in Dienstbeförderungen karge Zeit erhob ihn bloß zum Lieutenant.

---

[1]) Bantiisch Kamenzkii I. S. 103—170, mit einer Abbildung Menschikow's. — Das merkwürdige Leben des berühmten Fürsten Menschikow, welches mit vielen Anekdoten an's Licht stellt ein Liebhaber der Wahrheit. 8. Leipzig 1774. — Die von Menschikow handelnde Fabelei: Le prince Kouchimen, histoire tatare. 12. Amst. 1713. — Gadebusch Jahrbücher. Bd. VIII. S. 340—350.

Der Lieutenant Joh. Günther gehörte zu denjenigen, welche von dem Zaren in Holland hervorgezogen wurden; er trat in die zarische Bombardierkompagnie als Kapitän, stieg nach der Schlacht bei Narva zum Major, half auf dem Peipus 1702, drei schwedische Kriegsfahrzeuge, und nachher Schlüsselburg erobern: wofür ihm der Oberstlieutenantsrang bei der Artillerie übertragen wurde. Das Jahr 1703 sah ihn unter den Eroberern von Nyenschanz, das Jahr 1704 bei Narva und Mitau, und im Jahre 1706 durch das Oberstenpatent belohnt, focht er im folgenden bei Gholowtschin, erleichterte den Rückzug der russischen Heereshaufen, und stieg im Jahre 1708 zum Generalmajor bei der Artillerie.

Vor der Schlacht bei Poltawa war er es, der, den belagerten Einwohnern mündlich anzeigte, daß ihnen leere Bomben, des Zaren Botschaften verkündigen würden.

Nicht bloß an der Worskla, auch an der Düna und am Prut wurden Günther's Dienste anerkannt.

Bei der beabsichteten Landung in Schonen (1716) sollte Günther als Artilleriechef mitwirken, und bei der erwarteten Unternehmung der englischen Flotte (1719) die revalsche Küste vertheidigen.

Katharina I. erhob ihn zum Generallieutenant bei der Artillerie, unmittelbar nach dem Ableben ihres Gemals, und Peter II. im Jahre 1728 zu der durch Bruce's Abgang erledigten Generalfeldzeugmeisterstelle, gegen die Wünsche der Danziger, die ihren ehemaligen Mitbürger für ihren Dienst gewinnen wollten.

In seinem Innern nagte aber schon der Tod, herbeigeführt durch Winterfeldzüge, deren Folgen vor zwanzig Jahren in der linken Kniescheibe merkbar, jetzt selbst einer schmerzhaften Operation widerstanden.

Noch wenig Tage vor seinem Tode mit Dienstarbeiten beschäftigt, in den letzten bloß mit Gott, entschlief er in Moskau den 9. Febr. 1729, im neun und funfzigsten Lebensjahre.

Der Glanz, der ihn umgab, die Menschenmenge, die ihn zum Ruheorte begleitete, bezeugen seine Verdienste, und seine Würdigkeit.

Aus seiner mit Gerdruta Zöge v. Manteufel in der ukrainischen Stadt Sumy am 3. Febr. 1709 mitten unter Kriegsgefahren geschlossenen Ehe überlebten ihn bloß vier Kinder von elf. [1])

---

[1]) Aus der Leichenpredigt (mit Personalangaben) des Oberpastors Erhard Philipp Freyholdt zu Moskau. (St. Petersburg 1729 auf 35 Folioseiten.)

Drei und dreißigstes Buch.

Biographische Nachrichten

von denkwürdigen Zeitgenossen Peters des Großen,

die unter Anna Joanowna gestorben sind.

I.

Graf Gawrilo Iwanowitsch Gholowkin.

Dieser Sohn des Bojaren Iwan Semenowitsch begann seinen Hofdienst als Spalnik, stieg zum Posteljnitsch, nahm Kriegsdienste, und focht mit Auszeichnung, besonders in der Newamündung, gegen die Fahrzeuge des schwedischen Viceadmirals Nummers.

Später ging er über zum diplomatischen Geschäft, leitete nach Gholowin's Tod die Gesandtschaftsbehörde, und wurde nach der Schlacht bei Poltawa zum Reichskanzler erhoben.

Seine diplomatischen Verdienste schafften ihm von Joseph I. (1707) den Grafentitel, von August II. den weißen Adler, von Friedrich I. den Generositätsorden.

Als russischer Reichsgraf durch das Andreaskreuz geehrt, zog er in Begleitung des Zaren 1711 nach der Moldau, 1716 nach Holland, und 1719 nach Finnland.

Im Jahre 1721 wurde der russische Herrscher, von Gholowkin, als Kaiser und als Vater des Vaterlandes, ausgerufen.

Als die beiden ältesten Ritter des h. Andreas schmückten Menschikow und Gholowkin die neue Selbstherrscherin (1725) mit den Ordensinsignien.

Im folgenden Jahre galt sein Ansehen im Obergeheimenrathe unter Anna Joanowna, weil derselbe (da das dolghorukijsche Geschlecht die weibliche Thronfolge zu beschränken suchte), mit Ostermann den souveränen Maasregeln beitrat.

Er starb in St. Petersburg den 20. Jan. 1734 nach einer dreitägigen Krankheit, im 74sten Jahre seines Alters, im 25sten seiner Reichskanzlerschaft.

Sein Leichnam wurde im wyßozkischen Kloster des serpuchowschen Kreises beerdigt, im Ruheorte seiner Vorfahren.

Lang, und mager, war er immer armselig gekleidet, weil seinen ausgezeichneten Eigenschaften übertriebene Sparsamkeit schadete, ungeachtet Peter der Große auch ihn nicht unbedacht zurückgelassen hatte.

Seine diplomatische Thätigkeit bezeugen so viele Unterhandlungen, die, theils von ihm selbst, theils unter seiner Leitung von anderen Diplomaten besorgt wurden.

1) Brittische Unterhandlungen, in St. Petersburg mit dem Konsul Hutfield

und Sekretär Weisbad: daß die Abgaben für Anker, Taue, und Masten in England, und Rußland, gleich viel betragen sollten, und dann in Greifswalde 1715, der Bundestractat gegen Schweden.

2) Östreichische Unterhandlungen, in Wien am 6. August 1726, zur Sicherung des gemeinschaftlichen Friedens, durch den russischen Kammerherrn, Lantschinskij, auf der einen Seite, und durch den Prinzen Eugen, und die Grafen Zinzendorf, Stahrenberg, und Schönborn, auf der andern.

3) Polnische Unterhandlungen, in Warschau 1707 mit Abgeordneten des Fürsten Ragotzkij; in Thorn 1709; in Jaroslawl 1711; in Greifswalde 1712; in Danzig 1716, und wegen vorgeschlagener Vermählung der Herzoginn Anna Joanowna mit dem Herzoge Johann Adolph von Sachsen-Weissenfeld, 1717 in St. Petersburg: auch eben daselbst 1733 mit dem kurfürstlichen Minister Friedrich August's III., zur Befestigung des gegenseitigen guten Vernehmens.

4) Schwedische Unterhandlungen, wegen des Friedens, 1719 — 1721, und wegen eines gegenseitigen Vertheidigungsbündnisses 1724.

5) Dänische Unterhandlungen, 1709 und 1714 in Kopenhagen, 1711 vor Stralsund,

1713 in Friedrichstadt und Schwedt; 1715 in St. Petersburg, 1716 in Altona, 1732 den 26. Mai zur Festknüpfung der alten Verhältnisse zwischen beiden Reichen (als dem Herzoge von Holstein, Karl Friedrich, eine Million Reichsthaler von Dänemark zur Entschädigung für Schleswig gelobt wurde) und 1733 den 30. April, die Bestimmung des gegenseitigen Vertheidigungsbündnisses.

6) Preußische Unterhandlungen, 1707 den 13. Febr. und 1709 den 15. Juli, zur Festsetzung der dreifachen Verbindung zwischen den Höfen, Berlin, Kopenhagen, und Warschau gegen Schweden; 1711 den 2. Mai das Marienwerderbündniß; 1713 den 6. October die Abmachung zu Schwedt, wegen Stettin, Stralsund und Wismar; 1714 den 1. Juni der Friedensverein; 1715 den 30. September die Übereinkunft wegen russischer Hülfstruppen; 1716 den 16. November, wegen gegenseitiger Unterstützung; 1718 den 5. März wegen Vermählung der kurländischen Herzoginn, mit dem Markgrafen von Brandenburg Schwedt, und 1718 im August, 1720 im Januar, 1723 im December, 1726 im August, 1729 im September, wegen Erneuerung früherer Abmachungen.

7) Französische Unterhandlungen, 1717 zwischen Rußland, Frankreich und

Preußen, 1732 wegen Staniſlaw Leßinczky.

8) Unterhandlungen mit Hannover 1710 im Juli, mit Braunſchweig 1711, mit Meklenburg 1716, mit Holſtein 1724.

Die türkiſchen Unterhandlungen vom 12. Juli 1711 am Prut, vom 5. April 1712 in Konſtantinopel, vom 13. Juni 1713, vom 5. Nov. 1720, vom 12. Mai 1724, wurden durch ſchwediſch-perſiſche Umtriebe veranlaßt.

In Anſehung Perſiens berühren wir bloß den Friedensſchluß durch Ismael Bej am 12. September 1723.

In Anſehung China's gedenken wir Ismailow's Bemühungen, und was in ſpäterer Zeit durch den raguſiſchen Grafen Wladißlowitſch geſchah!

Graf Gawrilo Iwanowitſch Gholowkin hinterließ 3 Söhne, von welchen der älteſte, Iwan (wirklicher Geheimerrath, und bevollmächtigter Miniſter in Holland) ebenfalls 1734 ſtarb, Alexander (wirklicher Geheimerrath und Ritter des Andreasordens, Geſandter in Preußen und Holland) bis 1760 lebte, und der jüngſte Michajlo als Vicekanzler, in die unglückliche Gährung nach Anna Joanowna's

Tode verwickelt, am 25. November 1741, mit Münnich und Ostermann, seines Ranges und Vermögens beraubt, und krank nach Sibirien verwiesen, dort 1760 entschlummerte. [1])

II.

Graf Jakob Daniel Bruce.

Die brittischen Unruhen unter Cromwel, vertrieben William Bruce (den Abkömmling eines alten schottischen Hauses, das Könige unter seinen Voreltern zählte) aus den vaterländischen Sitzen, nach Rußland, wo er Kriegsdienste nahm, als Oberster 1680 starb, und zwei Söhne hinterließ, Roman [2]) und Jakob (James).

Letzterer 1670 geboren, begann seinen Militärdienst als Fähnrich, in den Jahren 1687 und 1688, focht als Ingenieurofficier im ersten

---

[1]) Bantisch Kamenzkij. Th. I. S. 173—183, mit einem Bildnisse.

[2]) Roman Bruce starb 1717 als Generallieutenant und Oberkommandant von St. Petersburg.

asowischen Feldzuge, als Seekapitän im andern, und erhielt nach Asow's Eroberung den Obersten-rang: er sollte als Generalmajor (1700) eine Truppenabtheilung nach Narva führen, und weil es damit nicht nach zarischem Willen ging, oder gehen konnte, so trat Trubezkoj an dessen Stelle, und Bruce blieb glücklicher Weise zurück; aber gleich darauf gerechtfertigt, bekam er die Leitung des Geschützes, während der Belagerungen von Nöteburg, Nyenschanz, Narva und Iwanghorod.

Im Jahre 1705 war er Artilleriechef bei dem russischen Heere, und stieg 1706 nach der Schlacht bei Kalisch zum Generallieutenantsrange.

Im Jahre 1708 leitete Bruce den linken Flügel bei Ljeßna, und 1709 das Geschütz bei Poltawa, wofür ihm das Andreaskreuz zu Theil wurde.

Er diente als Feldzeugmeister bei der rigischen Belagerung, so wie am Prut; durchreiste Deutschland zur Anstellung erfahrener Artilleriebefehlshaber und Künstler, und nahm Theil am Feldzuge in Pommern und Holstein.

Als Senateur und Präsident des Berg- und Manufacturkollegiums, war er zugleich nützlich in Nystadt.

Seine Friedensvermittelung schaffte ihm als Diplomaten, den Grafentitel, und 500 Bauerhütten.

Nach Ableben des Kaisers schmückte ihn Katharina mit dem Alexander-Newskijorden, und versetzte ihn auf seine Bitte (den 6. Juli 1726) als Feldmarschall in Ruhestand.

Vom Getümmel der Welt getrennt, und glücklich in seinen Studien, fand ihn der Tod am 19. April 1735, im 65sten Jahre seines Alters.

Unstreitig gehörte der Graf Jakob Bruce zu den kundigsten Männern jener Zeit, nicht bloß als Kriegsmann, sondern auch als Mathematiker. Die Morgenröthe der russischen Gelehrsamkeit verdankte ihm ein Lehrbuch der Geometrie, einen hundertjährigen Kalender (gedruckt in Moskau 1709), und mehrere andere Schriften, die, derselbe aus dem Deutschen und Englischen übersetzte. Die Geschützkunst hob er in Rußland zuerst empor, als Araktschejew des damaligen Zeitalters. Sein früher Tod verhinderte ihn, eine Geographie des russischen Reichs zu vollenden, wozu er Nachrichten von allen Seiten einzog.

Er vermachte sein Kabinet von Instrumenten, Modellen, Medaillen, Mineralien, und

anderen Merkwürdigkeiten, nebst seiner Bibliothek, der St. Petersburger Akademie.

Sein Leben war keinem lästig, sein Tod vielen ein Kummer.

Er starb kinderlos, aber Brudersohn und Enkel (der Generalmajor Alexander Romanowitsch, und der Chefgeneral Jakob Alexandrowitsch) erhielten seine Verdienste in Erinnerung. *)

III.

Graf Pawl Iwanowitsch Jagushinskij.

Dieser in Polen 1683 geboren, hatte zum Vater einen Johann Jagushinskij, der 1687 mit Frau und Kindern, als Schulmeister, nach Moskau kam.

Als achtzehnjährigen Jüngling bemerkte Peter I. den Sohn, machte ihn erst zum Gardesoldaten, dann zum Spalnik, oder Denschtschik,

---

*) Bantiisch Kamenzkij I. 281—290, mit einem Bildnisse.

und dessen offener Kopf ließ ihn (1711 oder 1712) zum Generaladjutanten, und wirklichen Kammerherrn emporsteigen: im folgenden Jahre sandte ihn der Monarch nach Kopenhagen, zur Aufregung des Krieges gegen England, und nahm ihn mit sich in's Ausland.

Um diese Zeit erhielt er die großen rapinischen Güter in Livland, und nach der Rückkehr (1717 den 29. October) den Generalmajorsrang.

Im Jahre 1719 unterstützte Jagushinskij auf kurze Zeit die alandschen Unterhandlungen, und wirkte darauf in Wien für das Interesse seines Herrn, und des Herzogs von Holstein: er war schon zurück, und auf dem Wege nach Nystadt, als die Nachricht von dem geschlossenen Frieden seinen Hoffnungen voran eilte.

Als Generalprokureur des Senats erhielt er nach Katharina's Krönung den Andreasorden, und nach Katharina's Throngelangung den russischen Reichsgrafentitel.

Von einer Geschäftsreise aus Polen heimgekehrt übernahm er bei Peter II. den Posten eines Oberstallmeisters.

Jagushinskij war es, welcher bei dem darauf folgenden Thronwechsel, der künftigen Kaiserinn heimlich die Bedingungen meldete,

unter welchen man sie ausrufen würde, ihre Abreise aus Mitau beschleunigte, und ihre Annäherung an die Oppositionspartei des Obergeheimenraths bewirkte, indem zu jener sein eigener Schwiegervater (der Kanzler Gholowkin) gehörte.

Die, der Kaiserinn gegebenen Winke, brachten ihn auf Anstiften des Obergeheimenraths in's Gefängniß, bis der Kaiserinn Wille (am 25. Febr. 1730) den treuen Anhänger in Freiheit setzte, zum Senateur ernannte, und mit Dörfern beschenkte.

Ein Streit zwischen Jagushinskij und Biron schaffte dem Ersten eine ehrenvolle Gesandtschaftsverbannung, am preußischen Hofe.

Er starb als Kabinetsminister 1736 den 6. April, und wurde (zur griechischen Kirche übergegangen) im newskischen Kloster beerdigt.

Seine Vorzüge schwächte Hang zur Trunkenheit, mit allen damit verbundenen Übeln.

Er war zweimal verheirathet gewesen, und trennte sich von der ersten Gattinn (1722) ihrer düstern Gemüthsart wegen, mit Bewilligung des Kaisers, der sie zum Nonnenschleier nöthigte: die andere, eine Gräfinn Gholowkin, heirathete in der Folge den Oberhofmarschall, Grafen, Michajlo Bestushew Rjumin.

Aus der ersten Ehe überlebten ihn, Sergej (Generallieutenant, wirklicher Kammerherr und Ritter des Annenordens erster Klasse) und eine Tochter, an einen Fürsten Ghagarin verheirathet: aus der andern Ehe war bloß eine Tochter übrig. *)

IV.

Graf Iwan Iwanowitsch Buturlin.

Iwan Iwanowitsch, der Sohn des Leibstolnik, Iwan Andrejewitsch Buturlin, geboren 1661, war nach Familiennachrichten 1687 schon, Major des preobraschenskischen Regiments; aber damals kannte man noch nicht ein solches Regiment, und die Angabe selbst steht im Widerspruche mit dem Spalniktitel, den, derselbe, während des ausgebrochenen Zwiespalts zwischen Peter und Sophia (1689) führte.

*) Bantitsch Kamenzkij II. 143 – 170, mit Jagushinskij's Bildniß.

Er gehörte indessen wohl zu den Potjeschnijen, und mochte während der asowischen Feldzüge schnell gestiegen seyn, da man ihn den 19. August 1700 zum Generalmajor erhob, und einer Militärdivision vorsetzte, die, Narva belagern sollte.

Durch jene unglückliche Schlacht in schwedische Gefangenschaft gerathen, erhielt er nach dem Siege bei Poltawa seine Freiheit, durch Auslösung.

Iwan Iwanowitsch verließ Schweden 1710; schützte 1711 die südliche Ukraine gegen krymische Streifzüge, und Saporoger; zog 1712 zur apraxinschen Armee nach Finnland, und focht als Generallieutenant in den ruhmvollen Gefechten bei Lapol *) und Hangö-udd, und später an der Spitze beider Garderegimenter, in Finnland und Meklenburg.

Wir erfahren auch, daß er den Monarchen nach Holland und Frankreich begleitete, aber mit anderen Augen als sein Herr das Merkwürdige jener Länder umfaßte, und belegen sol-

---

*) Nach der Schlacht schrieb an ihn der Monarch aus St. Petersburg den 13. Mai 1718: „Monsieur! Wir „wünschen Ew. Liebden Glück zu dem erhaltenen „Siege, und daß Euch Gott Revanche verliehen „hat am verwünschten Feinde, für das gute Trac„tament bei demselben.

ches durch einen Brief, der zugleich einen Beitrag zur Charakteristik dieses biedern Kriegsmannes enthält.

„Holde Annuschka!“ (schreibt er am 8. Mai 1717 aus Paris an seine Tochter, vermählt mit dem Gardelieutenant Sergej Awtamonowitsch Gholowin) „Sey gesegnet gegen„wärtig und künftig; sey wohlauf mit der Mut„ter, und was mich betrift, so wisse: ich bin „unter beständigen Trübsalen, dennoch lebendig. „Am 29. vorigen Aprils war die königliche fran„zösische Majestät bei dem Monarchen, und den „Tag darauf bei ihr der Monarch. Seit mei„nem Daseyn sah ich kein so niedliches Kind„lein, klug und lieblich über die Jahre. Groß „und gut gebaut ist die hiesige Stadt, und reich „an guten Waaren in Menge: nur alles sehr „theuer. Es giebt hier wahrlich viel zu sehen, „aber man hat keine Lust dazu, und daß ich „von Euch entfernt bin, quält mich sehr u. s. w.“

Nach seiner Rückkehr wurde Iwan Buturlin zum Mitgliede des Kriegskollegiums ernannt.

Iwan Buturlin focht unter Gholizyn bei Grönham, und sollte (nach einem zarischen Befehle) eben gegen Finnland aufbrechen, als der geschlossene Friede den Truppen ruhige Win-

terquartiere sicherte, und ihm selbst (am 22. Oct.) den Rang eines Chefgenerals verschaffte.

Iwan Buturlin galt bei der neuen Kaiserinn (die ihm am 21. Mai 1725 den Alexander-Newskijorden ertheilte), aber unglückliche Verwickelungen zogen ihn in Menschikow's Proceß hinein, stürzten ihn, beraubten ihn seiner 400 von dem großen Kaiser geschenkten Bauerhütten, und versetzten ihn als Verbannten nach seinem wladimirischen Familiendorfe Kruzi, wo ihn (1738 Dec. 31.) der Tod erreichte.

Sein Leichnam wurde 2 Werste von jenem Landsitze im uspenschen Nonnenkloster der Stadt Alexandrowna beerdigt.

Ein Paar Anekdoten mögen sein Charakterbild den Lesern ausmalen.

Nach der Rückkehr Peter's I. von der großen ausländischen Reise, trafen Klagen über mehrere Angesehene, den Monarchen, unter anderen auch über Buturlin, wegen genommener Geschenke: welches dieser auch keineswegs abläugnete, sondern vielmehr durch zarisches Vorbild beschönigte. „Als wir neulich durch Twer „reisten“ (sprach der General zum Monarchen) „bekam ich Quartier bei einer Kaufmannsfrau, „deren Mann verreist war. Der Namenstag „meiner Wirthinn veranlaßte ein Gastmal in „ihrem Hause. Die Gäste waren versammelt.

„Da trat ein Stadtbote hinein, und forderte „100 Rubel zu einem freiwilligen Geschenke für „den Zaren. Die Frau bat Geduld zu haben „bis der Mann zurück wäre, wollte ihren Per„lenschmuck als Pfand abliefern — vergebens — „und man würde sie verhaftet haben, hätte ich „nicht das Geld ausgelegt.“ — Wir übergehen die Anwendung, und fügen bloß hinzu: daß seitdem alle dergleichen öffentliche Geschenke verboten wurden.

Als ihm zu einer andern Zeit der große Monarch ein Gnadengesuch für dessen Kinder verstattete, sprach derselbe: „Nicht also! mö„gen sie selbst deine Gnade verdienen, aber des „Vaters halber thue ihnen nichts.“

Er hinterließ 3 Söhne, Nikolaj (als Major), Sergej (als Kapitän) und Arkadij, der unter Elisabeth Petrowna als Kammerherr und Annenritter diente. *)

---

*) Bantiisch Kamenzkii II. 171—189, mit einem Bildnisse Buturlin's.

V.

Graf Sawa Lukitsch Wladißlawitsch von Ragusa.

Die Drangsale der Russen am Prut machen uns zuerst mit diesem Manne bekannt, der von geringer Abkunft, aus eigennützigen oder patriotischen Bewegungsgründen das Gebirgland gegen den türkischen Despotismus in Bewegung setzte, und dadurch seine eigene Größe in Rußland beförderte.

Archivnachrichten zu Folge im Jahre 1702 (als griechischer Handelsmann mit Oel, Baumwolle und bucharischer Leinwand) nach Asow gekommen, durfte derselbe in Rußland zehn Jahre hindurch freien Handel treiben. [1])

Er mochte damals selbst bei Peter Alexejewitsch gewesen seyn, weil dieser bald nach seinem Namenstage (1703) an Fedor Apraxin schrieb: Sawa von Ragusa hat gerathen, „einige Ruderfahrzeuge machen zu lassen, um „die Waaren von den Schiffen nach Asow zu „schaffen, weil sonst bei stillem Wetter, durch

---

[1]) Griechische Staatsschriften im russischen Reichskollegium No. 95 vom 6. Juni 1703.

„Zögern großer Schade den Handelsleuten ent=
„stehen könnte. Sey denn so gut, und besorge
„solche Fahrzeuge für Asow, und zwar so, daß
„für Geld, und nicht umsonst das Beladen
„geschehe.“ [1])

Er gewann soviel Vertrauen bei dem Monarchen, daß derselbe ihn noch vor Ausbruch des türkischen Krieges, mit den Besitzungen, Topal, Wischenka und Parasjewka (Dörfern eines bestraften Verräthers, Namens Lomikowskij) belehnte, und zum Hofrath beförderte.

Er begleitete den Monarchen nach der Moldau; legte im Jahr 1712 in Archangel (ungeachtet des Hofrathpatentes) ein Handlungshaus an [2]); besuchte vier Jahre darauf Illyrien; besorgte zarische Aufträge in Italien, und kehrte mit dem Grafentitel nach Rußland zurück.

Im December 1725 sandte man ihn als wirklichen Staatsrath und außerordentlichen Abgeordneten an den neuen Bokdochan Jun=dschin (Chanchi's Sohn und seit dem 9. Dec. 1722 dessen Nachfolger), um dort Frieden und Einigkeit zu gründen, den Handel von seinem bisherigen Zwange zu befreien, und zugleich alle Veranlassung zum Zwiespalt wegzuschaffen.

---

[1]) Ghol. Suppl. VI. 193.
[2]) Ghol. Gesch. IV. 97.

Wladißlawitsch erreichte Tobolsk den 24. Januar 1726, blieb bis zum Frühlinge in Irkuzk, setzte darauf über den Baikal, und traf am 24. August zehn Werst von Kjachta auf 2 Abgeordnete des Bokdochan.

Wladißlawitsch hielt mit einem Gefolge von 120 Personen durch 800 chinesische Kriegsschützen seinen Einzug in Peking am 21. Oct.

Im Gesandtschaftshause überbrachten zwei vornehme Chinesen ihre Glückwünsche zur vollbrachten Reise, und bewirtheten mit Thee und Speisen.

Zehn Tage blieb das Gesandtschaftshaus verschlossen von 600 Soldaten umringt, und des Nachts versiegelte man sogar die Pforten.

Am 4. November kam der Gesandte zur Audienz, überreichte das Schreiben der Kaiserinn, und wünschte unterhandeln zu können über den Gegenstand seiner Sendung.

Es wurden von chinesischer Seite drei Personen dazu ernannt, und mit diesen 30 Konferenzen gehalten, in Ansehung der Gränze u. s. w.

China reclamirte einen Theil Sibiriens, und man ging so weit, den Gesandten mit Einsperren und mit Verhungern zu drohen, bis Wladißlawitsch zu erkennen gab: der Untergang von

120 Personen würde dem russischen Reiche keinen Verlust, dem chinesischen aber großen Nachtheil bringen.

Am 19. April bekam der Gesandte seine Abschiedsaudienz, und verließ vier Tage darauf Peking.

Seine Schilderungen (im Berichte an die Kaiserinn) gaben kein vortheilhaftes Bild von dem dortigen Lande, und dessen damaligem Beherrscher, der prassend das Volk vor Hunger umkommen lasse — Tausende umbringe — Millionen ausplündere, und zu Grunde richte: nirgends feste Plätze, nirgends Verstand und Tapferkeit, überall Wankelmuth, Stolz, Hinterlist, Feigheit. „Kurz“ (heißt es zuletzt) „wären die „russischen Gränzen in gutem Stande, so dürfte „man nach Belieben schalten; da sie aber den Chi„nesen bloßgestellt sind, und ganz Sibirien „keine festen Plätze darbietet, und man häufig „Gesandtschaften aus Rußland hinüber schickt, „so steigt der Chinesen Stolz immer mehr.“

Auf der Gränze fand Wladißlawitsch (den 14. Juni 1727) Zyremwan, den mongolischen Machthaber, und Eidam des Bokdochans, mit zwei anderen Angesehenen, die am 20. August die Gränzlinie feststellten. Der Graf wollte anfangs in Selenginsk die Bestätigung aus Peking abwarten. Die chinesischen

Gesandten blieben indessen im mongolischen Hoflager (Örgö). Der Graf erschien darauf zur bestimmten Zeit am Bache Bura bei Kjachta; mußte aber fünf Wochen (bis zum 13. Novbr.) in Sturm und Kälte nomadisiren, bis endlich der Tractat mit bokdochanischem Stempel ankam: doch wie groß war die russische Verwunderung, als lauter Nachtheiliges und Ehrloses darin zum Vorschein kam? Die Schrift wurde verworfen, und der Gesandte kehrte nach Selenginsk zurück.

Erst am 3. April 1728 bekam man aus Peking in mantschuscher, lateinischer, und russischer Sprache, die neue, mit dem Siegel des Bokdochans bezeichnete Urkunde, welche den früheren Entwurf, mit leichten Abänderungen gelten ließ, und daher angenommen, und abgeschrieben wurde. Die Abschrift mußte aber ebenfalls nach Peking gesandt werden, zur Durchsicht und Vergleichung. Die gegen einander ausgetauschten Urkunden enthielten: es sey zwischen beiden Reichen fester und ewiger Friede; die Veranlassung zur Uneinigkeit sey vergessen; die Gränze bestimmt, und alle drei Jahre, der Zug einer russischen Karavane nach Peking verstattet, während man außerdem in Kjachta und Nertschinsk handeln, und eine russische Kirche in der Hauptstadt erbauen dürfte u. s. w.

Graf Wladißlawitsch endigte seine dreijährige Gesandtschaftsreise am 28. Dec. 1728.

Im nämlichen Jahre bekam er den Rang eines Geheimenraths, und die Ritterinsignien des h. Alexander-Newskij für seine Gesandtschaftsbemühungen: er starb zehn Jahre darauf.

Sein Muth, sein fester Sinn, seine kluge Gewandheit, leuchten aus allen seinen Handlungen hervor. *)

VI.

Baron Peter Pawlowitsch Schafirow.

Holländische Nachrichten lassen diesen, in der Folge so berühmt und berüchtigt gewordenen Diplomaten, als Judenknaben, aus Amsterdam dem großen Zaren nach Rußland folgen: die Proceßacten mit Pißarew geben ihm ein litthauisches Israelitengeschlecht.

Jene Behauptung ist indessen durchaus falsch, da Schafirow als Dollmetscher auf jener er-

---

*) Bantiisch Kamenzkij Thl. I. 196—212, nach Actenstücken aus dem Archiv des Kollegiums auswärtiger Angelegenheiten.

sten Reise den Zaren nach Holland begleitete; diese darf bezweifelt werden, da Schafirow die pißarewsche Abkunftdeduction widerlegen konnte, und seines Vaters Adel auf die Zeit von Fedor Alexejewitsch zurückführte.

Wir halten uns in Ansehung der ersten Bekanntschaft des Monarchen mit Schafirow an den russischen Biographen, der mehr als einen Gewährsmann dafür anführt.

Im moskauschen Budenviertel bemerkte nämlich Peter einen jungen Ladendiener, der, durch besonnene Antworten, auch weil er fertig deutsch, französisch, polnisch sprach, und von seinem Principal, Jewreinow, gelobt wurde, den Zaren so sehr einnahm, daß er einen öffentlichen Translateurposten erhielt: der Jüngling hieß Peter Schafirow. [1])

Mag also auch der Vater von hebräischem Stamme gewesen seyn, so war doch derselbe zu lange in russischem Staatsdienste, als daß wir des Sohnes Geburt, im Judenthum suchen dürfen, und um so weniger, da dessen vielsagende Physiognomie (nach der Abbildung bei Ban-

---

[1]) Ghol. Suvpl. XVII. S. 253—255 hat diese Anekdote von dem Enkel jenes Jewreinow, und zum Überfluß noch von Krekschin entlehnt.

tijsch Kamenzkij) nichts jüdisch Nationales verräth.

Nach sicheren Nachrichten war Peter Schafirow im Jahre 1691, Dolmetscher bei der zarischen Diplomathie, mit einem Jahresgehalte von 30 Rubeln, außer 20 Kopejken täglich zu seiner Beköstigung.

Seine Sprachkenntniß umfaßte bald auch das Holländische, und als tüchtiger Dollmetscher zog er mit dem Zaren, und der großen Gesandtschaft, über die Gränze, und begleitete Jenen nach Rußland zurück; förderte 1700 die birsensche Konferenz; arbeitete als geheimer Sekretär (d. h. als Geheimschreiber) seit 1706 in der Gesandtschaftskanzelei, und wurde am 19. Juli 1709 Vicekanzler: der König von Preußen setzte ihn am 19. Oct. desselben Jahres, unter die Ritter des Generositätordens.

Sein diplomatisches Verdienst schaffte ihm vor dessen dreijährigem Federkriege in Konstantinopel (am 30. Mai 1709 schon) den noch seltenen Titel eines russischen Barons.

Im December 1714 erfreuten Schafirow und Tolstoj den Monarchen, durch ihre Rückkehr, aus der halben Gefangenschaft.

Schafirow schloß am 9. Juli 1715 die Abmachung mit Dänemark, und am 22. Juni 1716 die Heirathsacte zwischen Katharina

Joanowna und Karl Leopold von Meklenburg Schwerin.

Schafirow folgte dem Zaren nach Holland und Frankreich, und nahm auf der Rückkehr (den 4. August 1717) Theil an der Übereinkunft zwischen den russischen, französischen, und preußischen Höfen.

Im Jahre 1719 (den 30. Mai) ehrte ihn der Monarch durch das Andreaskreuz, und 1722 (den 17. Januar) durch den Rang eines wirklichen Geheimenraths; stürzte ihn aber auch wenig Monate darauf von dieser Höhe.

Der Verurtheilte wurde am 15. Febr. 1723 aus der preobraschenskischen Kanzelei in einem gewöhnlichen Schlitten zum Richtplatze geführt, warf Pelz und Perüke ab, machte das Zeichen des Kreuzes, fiel auf die Kniee, legte das Haupt auf den Kloß, und der Scharfrichter schwenkte schon das Beil, schlug es aber in das Holz hinein: das Urtheil wurde verwandelt in lebenslängliche Verweisung nach Sibirien.

Unter Glückwünschungen seiner Freunde öffnete ihm ein Leibarzt die Ader im Senate.

Der gegenwärtige Herzog von Holstein bedauerte vor Allen den Verlust eines so lebensfrohen Freundes, und bewirkte denn auch (nach einem Briefe des Verbannten aus Nowghorod, und nicht aus Sibirien, vom 6. Febr. 1725),

daß man ihn gleich nach dem Ableben des Kaisers zurückrief.

„Sein erlittenes Unrecht“ (versicherte die Kaiserinn am 17. März gegen ihn selbst) „rühre „von seinen Feinden her, nicht von dem hoch„seligen Kaiser, der ihm wohlgewollt, und seine „Reise nach Sibirien verhindert hätte.“

Schafirow's Antwort enthielt das Geständniß seiner Straffälligkeit, die bei so vielfach erfahrener kaiserlichen Milde, um so unverantwortlicher gewesen wäre.

„Ich bewahre Eure Verdienste in meinem „Gedächtnisse!“ versetzte die Kaiserinn; reichte ihm die Hand zum Kusse, und ließ ihm einen Degen des verstorbenen Kaisers geben, den, General Buturlin demselben umlegte.

Man brachte ihm einen Pokal mit ungrischem Wein, und alle Großfürstinnen traten hinzu, und wünschten ihm Glück.

Schafirow ohne vorigen Einfluß und Reichthum mochte sein eigenes Haus nicht wieder annehmen, weil er es nicht behaupten konnte.

Es wurde ihm indessen mit dem Titel eines wirklichen Staatsrathes (am 14. Juli 1725) der Posten eines Präsidenten vom Kommerzkollegium übertragen.

Als solcher traf er (am 22. Sept.) Abmachungen in Archangel mit dortigen Kaufleuten,

wegen des Lachsfanges, und trachtete in der Folge den Wallfischfang emporzubringen; aber seine Vorschläge wurden nicht unterstützt.

Am 23. August 1730 ging er als bevollmächtigter Minister nach Ghilan mit dem General Waßilij Jakowlewitsch Lewaschew [1]), zur Abtretung der gewonnenen Provinzen, an den persischen Schah: er endigte dieß Geschäft in Räschtschj,, und erhielt bei seiner Rückkehr (am 7. Decbr. 1732) den Rang eines Geheimenraths.

Er wurde den 25. März 1733 von Neuem, nicht bloß zum Präsidenten des Kommerzkollegiums, sondern auch zum Senateur, und am 28. Januar 1734, zum wirklichen Geheimen Rathe befördert.

Zu Ende dieses Jahres schlossen Schafirow und Ostermann einen funfzigjährigen Handelstractat mit England.

Im Jahre 1737 den 19. März sandte man ihn und den Oberjägermeister Artemij Iwanowitsch Wolynskij [2]) nach dem polnischen

---

[1]) Brigadier zur Zeit Peter's des Großen, in der Folge Chefgeneral, Senateur und Ritter des h. Andreas und Alexander-Newskij, starb 1751 in einem Alter von 84 Jahren.

[2]) A. J. Wolynskij, in der Folge Kabinetsminister, und den 25. Juni 1740, auf Biron's Anklage hingerichtet.

Flecken Nemirow, zum Friedenskongresse mit Östreich und der Türkei; allein der kriegerische Zeitgeist vereitelte die gute Absicht.

Peter Pawlowitsch Schafirow starb in St. Petersburg den 1. Mai 1739.

An Gewandheit, Geisteskraft, Scharfsinn, und Sprachkenntniß, an Vorzügen und Mängeln, waren Schafirow und Ostermann einander so ganz gleich, daß man kaum zwischen ihnen entscheiden dürfte; letzterer war indessen kalt und verschlossen, ersterer mittheilend und heftig.

Er hinterließ einen einzigen Sohn (Isai), als Rath im Kammerkollegium, und 5 Töchter, von welchen die vier ältesten an die russischen Großen, Ghagarin, Chowanskij, Gholowin, und Dolghorukij verheirathet waren. [1])

VII.

Fürst Michailo Michailowitsch Gholizyn.

Fürst M. M. Gholizyn, Sohn des Wojewoden von Kursk und Bojaren, M. Andreje-

[1]) Bantiisch Kamenzkii Th. II. S. 89—142.

witsch, geboren den 1. Novbr. 1675, und als Zwölfjähriger, aus den Stolniken des Hofes in die Potjeschnijgarde des jüngern Zaren versetzt, stieg 1694 zum Fähnrich des semenowschen Regiments, und im nächsten Jahre zum Lieutenant, für die bei Asow bewiesene Tapferkeit.

Im Jahre 1696 bemerkte man ihn bei der Einnahme jener Festung, 1698 bei der Strelizenbezwingung am wosßkressenschen Kloster, 1699 mit dem Monarchen, während der Seeexpedition.

Im Jahre 1700 wurde derselbe, Kapitän des semenowschen Regiments, und theilte als solcher die Gefahren der Schlacht bei Narva.

Im Jahr 1701 zum Major und Oberstlieutenant befördert, eroberte Gholizyn das nachmalige Schlüsselburg.

Die Lage dieses Orts vereitelte lange jede Anstrengung, indem man nur durch Fahrzeuge dazu kommen konnte. Der Fürst Gholizyn setzte seine Mannschaft zum Stürmen über. Der Feind drängte ihn zurück. Der Zar hieß den Angriff für diesen Tag einstellen, aber Gholizyn antwortete mit Spartanersinn dem Abgeordneten: „Du! sage dem Monarchen, daß ich jetzt bloß Gott gehöre!“ Ein solches Wort, durch That unterstützt, machte ihn zum Obersten des semenowschen Regi-

ments (zugleich zum Generalmajor), und verschaffte ihm 300 Leibeigene, außer einem Ehrengeschenke von 3000 Rubeln.

Der Held bewährte seinen Muth auch bei Nyenschanz und Narva, gehörte zu den Eingeschlossenen in Grodno 1706, und erfocht (den 29. Aug. 1708) an der Napa mit 8 Grenadierkompagnien, glänzende Vortheile, über eine bedeutende Abtheilung des schwedischen Heeres, wofür Peter I. dem Generalmajor das Andreaskreuz umhing.

An dem denkwürdigen Tage bei Ljesna (den 28. Sept. 1708) umarmte ihn der Monarch auf dem Schlachtfelde, erhob ihn zum Generallieutenant, und beschenkte ihn mit dem zarischen Bildnisse; auch durfte derselbe einen Wunsch aussprechen, und wünschte: Rjepnin's Verzeihung, wegen der Schlacht bei Gholowtschin.

Peter der Große empfand dieß so tief, daß er dem Edelsinnigen 800 Bauernhöfe abtrat.

Nicht gering war sein Ruhm in der großen Schlacht, und drei Tage darauf bei der Gefangennehmung der eingekeilten schwedischen Heerestrümmer, unweit Perewolotschna.

Gholizyn nahm Theil an Wiburgs Eroberung 1710, am Pruterfeldzuge 1711, und leitete die russischen Truppen in Finnland, wäh-

rend der sieben letzten Kriegsjahre, die seine Kampfblitze um Torneå, und die Lappenmarken flammen sahen.

Die Geschichte feiert vornehmlich seinen Sieg (am 19. Febr. 1714) unweit Wasa, am Dorfe Lapol: er verdankte diesem seine Ernennung zum Chefgenerale, und einen Ehrenbrief seines Monarchen. [1])

Der Sieg Gholizyn's (vom 27. Juli 1720) bei Grönham, war wohl weniger bedeutend (indem man bloß 4 Fregatten erbeutete), aber erfreulich für den Monarchen, da man diesen zur See erfocht; der Major Schipow stieg daher als Siegesbote zum Oberstenrange, und Gholizyn erhielt Ehrendegen und Feld-

---

[1]) „Monsieur!“ (beginnt dieß zarische Schreiben:) „Eu„ren angenehmen Brief haben wir durch Euren Ad„jutanten hier erhalten, und uns sehr darüber ge„freut, daß Gott der Herr nicht nachläßt in seiner „Gnade, und solchen Sieg Euch verliehen hat, im „Beginnen dieses Jahres. Gebe Gott, daß diese „Blüthe der Anfang sey zum guten Frieden! Neben „bei wünschen wir Ew. Liebden Glück zur Rangerhö„hung, für Mannhaftigkeit und Verdienst. Peter.

Den 13. Mai 1714.

P. S. „Ich bitte mich allen hohen und niedern „Officieren und Gemeinen zu empfehlen, auch ihnen „zu danken für ihr tapferes Werk. Wahrlich, es „wäre nicht so gut, wären es Alle [denen man dan„ken müßte], und ruhmvoll ist es, daß man ihrer Viele „mit einem Theile geschlagen hat.“

herrnstab mit Brillanten besetzt — für kriegerische Bemühung und gutes Kommando.

In den letzten Jahren des großen Kaisers schaltete Gholizyn in der Ukraine; stieg durch den Thronwechsel zum Generalfeldmarschall, Präsidenten des Kriegskollegiums, Senateur und Mitglied des Obergeheimenraths, und endigte sein Leben den 10. Dec. 1740.

Wüßte man auch nichts von ihm, so verkündigten doch schon die aufbewahrten Züge seines Angesichts, den edlen Menschen und freudigen Krieger, den Ritter ohne Furcht und Tadel.

Zwei auf einander folgende Gattinnen hatten ihn durch 17 Kinder beglückt, von denen Fürst Alexander als Feldmarschall, und Fürst Dmitrij als wirklicher geheimer Rath und außerordentlicher Gesandter in Wien, des Vaterlandes Glanz, des Vaters Ruhm aufrecht erhielten. [1])

---

[1]) Bantiisch Kamenzkii I. 261—280.

Vier und dreißigstes Buch.

Biographische Nachrichten

von denkwürdigen Zeitgenossen Peters des Großen,

die unter Elisabeth Petrowna gestorben sind.

I.
Fürst Waßilij Wladimirowitsch Dolghorukij.

Waßilij Wladimirowitsch, der Sohn des Kammerstolniken Wl. Michailowitsch, geboren 1667, diente den beiden Zaren, Joan und Peter, als Stolnik, und trat nachher unter das preobraschenskische Regiment.

Zu seinen früheren Waffenthaten gehört die Besitznahme des mitauischen Schlosses (1705), wobei derselbe als Gardekapitän verwundet wurde.

Er stand 1706 bei Maseppa, so wie 1707 bei Rjepnin; unterdrückte als Garde-major die donischen unter Bulawin und Nekrassow ausgebrochenen Unruhen; beobachtete 1709 als Gardeoberstlieutenant nicht bloß den Feind, sondern auch den Skoropadskij, und erhielt Dörfer für die Schlacht bei Poltawa, und den Andreasorden, als Generallieutenant, für den Pruterfeldzug. Im Jahre 1712 sah man ihn in Polen, und an der Oder.

Im Jahre 1715 (Dec. 20.) sandte man ihn zur bessern Verwaltung der polnischen Angelegenheiten nach Warschau, und nachher zweimal (zuletzt aus Paris den 8. Juni 1717) zur Eintreibung einer aufgelegten Kontributionssumme von 140,000 Rthlrn., nach Danzig.

Früher war Dolghorukij zum Chef der Untersuchungskommission (wegen Kronsdefraudationen) ernannt worden, und rechtfertigte des Monarchen Wahl durch Strenge gegen die angeklagten Reichsbeamten, wie z. B. gegen Menschikow.

Während des betrübten Processes mit Alexej Petrowitsch, fiel Waßilij Wladimirowitsch (weil derselbe geäußert hatte: man nagele keinem die Kalotte auf den Kopf) mit seinem Bruder, dem Senateur Michajlo Wladimirowitsch, in Ungnade.

Letzterer wurde bald darauf wieder in Freiheit gesetzt, aber Ersterer blieb 6 Jahre verwiesen, und seiner Würden, Ehrenzeichen, Dörfer, beraubt.

Katharina I. gab ihm Obergeneralsrang (sechszehn Tage nach dem Ableben des Kaisers) wieder, und setzte ihn über die russische Heeresmacht in Persien; er ging im April 1726 nach Persien; er kehrte den 21. Febr. 1728 wegen vorgegebener Krankheit zurück; er stieg zum Ge-

neralfeldmarschall als Mitglied des Obergeheimenraths, und regierte im Namen des jungen Kaisers mit zwei anderen Fürsten Dolghorukij, Waßilij Lukititsch und Alexej Grigorjewitsch.

Der Herrschaft gewöhnt dachten diese Häupter des dolghorukijschen Geschlechts, die neue Monarchinn, Anna Joanowna, dem Willen des Obergeheimenraths zu unterwerfen, durch vorgelegte Bedingungen, die sie wohl als Herzoginn unterschrieb, aber doch als Kaiserinn umstieß, und weil deshalb die Gattinn von Waßilij Wladimirowitsch bedenkliche Äußerungen verlautbarte, und der Ehrgeiz des jugendlichen Fürsten, Iwan Alexejewitsch Dolghorukij (dessen Schwester Katharina als zweite Braut Peter's II. für den Thron bestimmt gewesen war), eine Kriminalunterſuchung veranlaßte, welche dem hochfahrenden Jünglinge, in Nowghorod 1639 die Strafe des Rades zuzog, dem Fürsten Waßilij Lukititsch den Kopf kostete: da sandte man zugleich den Fürsten Alexej Grigorjewitsch, den Feldmarschall Waßilij, und dessen Bruder, den wirklichen Geheimenrath Michajlo, nach entrissenen Besitzungen, in die Verbannung.

Waßilij wurde von Elisabeth Petrowna zurückberufen, und (1742 den 25. April)

als Generalfeldmarschall und Präsident des Kriegskollegiums angestellt, in welchem doppelten Range derselbe 1746 den 11. Febr. im 79sten Jahre seines Alters starb. [1])

II.

Graf Grigorij Petrowitsch Tschernyschew.

Aus der alten seit 1493 eingewanderten polnischen Familie Tschernyschew (im Mutterlande Tschernezky genannt) stammte Peter Sacharjewitsch, welcher als Oberster 1689, an erhaltenen Wunden starb.

Sein Sohn Grigorij Petrowitsch 1672 geboren, erst Stolnik, dann Kriegsmann, im Jahre 1701 vor Kokenhusen und Dünamünde, 1702 vor Nöteburg, 1703 vor Nyenschanz, nahm 1704 als Major des tobolskischen Regiments in Narva den dortigen Kommandanten Horn gefangen, und erhielt bei dieser Gelegen-

[1]) Bantiisch Kamenzkij II. 55—79.

heit eine Wunde, und den Oberstlieutenants-rang.

Für die Schlacht bei Poltawa erhielt er Brigadierrang, und für die Besitznahme von Wiburg, des großen Kaisers Bildniß mit Brillanten, und den Kommandantenposten in der eben genommenen Festung.

Für seinen Angriff auf Helsingfors stieg er zum Generalmajor, und für sein tapferes Benehmen 1714 am See Polkina (bei welcher Gelegenheit derselbe 3 Wunden davon trug) schmückte ihn ein zweites zarisches Bildniß.

Katharina I. ernannte ihn zum Generalkriegskommissär und Ritter des Alexander-Newskijordens, zum Gouverneur von Wiburg, und darauf von Livland.

Anna Joanowna erhob ihn zum Senateur und Chefgeneral 1730.

Elisabeth Petrowna verlieh ihm 1741 den Andreasorden, und 1742 den russischen Grafentitel: er starb in St. Petersburg am 30. Juli 1745.

Seinen militärischen Ruhm verkündigen Thaten; sein kräftiges Wirken erfuhren die Bürger von Kaluga, als sie ihn bei einer Durchreise mit Brod und Salz, aber in zwei Parteien gesondert (eines Zwistes wegen, der seit langer Zeit unter ihnen obgewaltet hatte) empfingen,

und er durch den Ruf — Pletten her! — die Eintracht herstellte.

Des Grafen Tschernyschew ältester Sohn Peter — an mehreren Höfen Gesandter — starb 1773 als Senateur, der zweite, Grigorij 1750 als Brigadier, der dritte Sachar 1784 als Generalfeldmarschall, Präsident des Kriegskollegiums, und Oberbefehlshaber von Moskau, der jüngste, Iwan 1797 als Chefgeneral, Vicepräsident des Admiralitätskollegiums, und Senateur. [1])

III.

Graf Anton Emanuelitsch Devière.

Während seines ersten Aufenthalts in Holland nahm ihn Peter I. als Kajütenjungen in Dienst, brauchte ihn als Spalnik oder Denschtschik, und ernannte ihn später zum Gardeofficier.

Als solcher warb er um Menschikow's Schwester, die, dem jungen Manne wohl wollte,

---

[1]) Bantijsch Kamenzkij II. 327—339.

und obgleich der Fürst seiner eigenen Abkunft uneingedenk, den Staubentsprossenen verwarf, ja selbst durch Batoggenzüchtigung dessen Werbung zurückwies; so unterstützte doch Peter, des Bräutigams Wunsch, und erzwang des grollenden Schwagers Einwilligung.

Als Adjutant des Monarchen wurde derselbe, Generalpolizeimeister von St. Petersburg, und darauf 1721 Generallieutenant.

Katharina I. machte ihn (1726) zum Grafen und Ritter des Alexander-Newskijordens, aber die Feindschaft mit Menschikow dauerte fort, und verleitete Jenen, an dem Sturze des Mächtigen zu arbeiten, der aber die Unmündigkeit des Kaisers benutzend, den gefährlichen Verwandten, geknutet, nach Sibirien verbannte.

Anna Joanowna mochte vielleicht nicht einen also Entehrten aus der Gefangenschaft zurückrufen wollen; aber Elisabeth Petrowna gedachte des treuen, väterlichen Dieners, und gab ihm (1742) Grafentitel und Orden wieder, auch einen Theil seiner früheren Geschäfte. Der Begnadigte starb im Jahre 1746.

IV.

Andrej Iwanowitsch Uschakow.

Nach dem Tode seines Vaters, J. Alferjewitsch, lebte Andrej Iwanowitsch Uschakow mit 4 Brüdern (Polykarp, Iwan, Roman, und Jeremej) in tiefstem Elende, als nowghorodischer Landjunker.

Eine Hütte, und ein treuer Diener, Anofrij, waren Alles, was ihnen die väterliche Armuth hinterließ.

Anofrij arbeitete Tag und Nacht für seine Herrschaft, und besorgte für alle fünf einen Sonntagskittel, mit feinen Bastschuhen, welche nur der früher Aufgestandene, für den Tag benutzen konnte.

Andrej Iwanowitsch, geboren 1670, und ausgezeichnet durch Wuchs und Körperkraft, setzte die Erwachsenen des Dorfs in Erstaunen, indem er bittende Dirnen als Knabe, über gefährliche Plätze, behend und kraftvoll hinüber trug; dann rief man ihm wohl bei solchen Gelegenheiten zu: ei! ei! Kindlein! und so oft, daß ihm dieß Wort als Auszeichnung, auch im späten, glänzenden Alter, zufiel.

Als der zarische Musterungsukas auch in der dortigen Gegend angeschlagen, die fünf Brüder

nach der Hauptstadt rief, da konnte Andrej Iwanowitsch dem Monarchen nicht unbemerkt bleiben: er kam als Gemeiner in das preobraschenskische Regiment, stieg zum Unterofficier, 1707 zum Lieutenant, und im folgenden Jahre zum Kapitänlieutenant der Garde.

Diese Veränderung seiner Lage ließ ihn des ehemaligen Scherznamens einst gegen die Monarchinn gedenken, die ihn seitdem, wie ihr Gemahl, mit dem vertraulichen Kindlein! empfing.

Wegen seines bewährten Diensteifers ernannte ihn Peter der Große 1712 zum Adjutanten mit Gardekapitänsrang, und schickte ihn zur Beobachtung angestellter Oberbefehlshaber, nach Polen, und 1713 zur Ausmittelung entlaufener Landleute, nach Moskau, wo er zugleich Bürgersöhne aussuchen mußte, zur Sendung in's Ausland.

Im Jahr 1714 reiste Uschakow als Major des preobraschenskischen Regiments in ähnlichen Geschäften ebenfalls nach Moskau.

In den Jahren 1715 und 1716 durchzog Uschakow, um Mißbräuche in den Behörden abzustellen, die Statthalterschaften des Reichs, und verstärkte zugleich die finnländische Heeresmacht, durch junge Adliche, und überflüssige Bojarendiener.

In der Folge übertrug ihm Peter I. in Nishnijnowghorod, die Untersuchung und Bestrafung der Walddiebereien, und zugleich die Aufsicht über den Schiffsbau.

Uschakow's treue Ausrichtung solcher Aufträge verschaffte ihm am Siegesfeste 1721 den Generalmajorsrang: auch ernannte man ihn damals zum Mitgliede des Admiralitätskollegiums, und der geheimen Kanzelei, und 1724 zum Senateur.

Katharina I. ertheilte ihm den Alexander-Newskijorden, nach ihrer Thronbesteigung, und 1727 den Generallieutenantsrang.

Weil er aber zu denjenigen gehörte, welche gegen Menschikow gewirkt hatten, so versetzte ihn der mächtigere Gegner (am 22. März 1727) in bloßem Majorsrange zum Feldregimente, bis ihn Anna Joanowna 1730 wieder zum Senateur, 1733 zum Oberstlieutenant der semenowschen Garde, und bald darauf zum Chefgeneral ernannte.

Die Regentinn Anna umstrahlte ihn 1740 eigenhändig mit dem Andreasorden, und Elisabeth Petrowna bestätigte 1741 nicht bloß diese Auszeichnung, sondern erhob ihn 1744 in den Grafenstand, während des schwedischen Friedensfestes.

Er starb 3 Jahre darauf (im Mai 1747) im sieben und siebzigsten Jahre seines Alters. Unerschütterliche Anhängigkeit an das Regentenhaus, und gewissenhafte Vollziehung jedes Dienstgeschäftes, gehörten zu seinen vorzüglichsten Tugenden.

„Hätte ich mehrere solcher Officiere“ (sprach daher Peter der Große) „so dürfte man „mich vollkommen glücklich nennen.“

Graf Andrej Iwanowitsch hinterließ nur eine Tochter, nämlich Katharina Andrejewna, Gattinn des Grafen Peter Grigorjewitsch Tschernyschew. [1])

V.

Graf Heinrich Johann Friedrich Ostermann.

In Rußland nannte man ihn Andrej Iwanowitsch, weil Heinrich [2]) dort ungewöhnlich ist, und weil Johann Konrad Oster-

---

[1]) Bantiisch Kamenzkij II. 339—352.

[2]) Der ältere Bruder Ostermann's (Joh. Christoph Dietrich), früher nach Rußland gekommen,

mann, protestantischer Prediger zu Bockum, in der westphälischen Grafschaft Mark, dessen Vater war.

Er hatte seine Studien in Jena geendigt, als Viceadmiral Cruys ihn auf einer Geschäftsreise in Holland kennen lernte, und zu Anfang 1704, entweder auf Empfehlung des Bruders, oder auf des Selbstangebotenen eigene, ihn als Untersteuermann und Sekretär, mit einem geringen Gehalte anstellte, indem angemerkt steht: daß man ihm am 1. October 1704, neun Gulden auf die Hand gegeben hätte. [1])

Sein Talent für Sprachen, und das Verlangen emporzusteigen, trieben ihn zur Erlernung des Russischen mit solchem Eifer, daß er es nach Verlauf von zwei Jahren geläufig sprechen, und schreiben konnte, und der Zar einst bei Cruys nach einem Manne fragend, der ihm etwas Schriftliches aufsetzen könnte, mit des Ausländers Feder zufrieden, denselben erst als seinen Privatschreiber, nachher (1708) als Transla-

---

nachher Freiherr, Geheimerrath, Ritter des Alexander-Newskij, und meklenburgischer Resident am russischen Hofe, brachte den Jüngern vor die Zarinn Proßkowia Feodorowna, deren Kinder von ihm unterrichtet wurden: diese nannte jenen zuerst Andrei.

[1]) Büsching's Magazin II. 406—414.

teur der Gesandtschaftsbehörde, mit einem Jahresgehalte von 200 Rubeln annahm.

Aus dem russischen Lager am Prut, ging er (1711) mit Schafirow in das türkische, zur Betreibung des Friedens, und erhielt dafür den Titel eines geheimen Sekretärs.

Im Jahr 1713 schloß Ostermann mit dem Grafen Gawrilo Gholowkin einen Kontract, nach welchem er bis zum Ende des Krieges in zarischen Diensten bleiben sollte.

Im Jahre 1716 verschaffte ihm Diensteifer und Geschäftsgeist den Rang eines Kanzeleiraths, und einen Gehalt von 1000 Rubeln.

Zwei Jahre darauf begleitete derselbe den Generalfeldzeugmeister Bruce zum alandschen Kongresse, und bewährte dort zuerst seine diplomatische Tüchtigkeit, welche in der Folge den großen Kaiser sagen ließ: „es habe noch kein „Minister so gut das Interesse Rußlands er„gründet.“

Ostermann machte Reisen von der Alandinsel nach St. Petersburg, und Stockholm, und stieg für seine, wenn gleich noch vergeblichen Bemühungen (am 28. Febr. 1719) zum geheimen Kanzeleirathe.

Zum zweitenmal wurden Bruce und Ostermann als russische Friedensbevollmächtigte aus-

gewählt, und letzterer aus Riga, nach Nyſtädt abgefertigt, während der Monarch folgenden Senatsukas ergehen ließ: „Kund und zu wiſſen ſey „hiermit, daß wir den Andrej Oſtermann, „für deſſen treu geleiſtete Dienſte, zum Geheimenrath und Baron unſeres ruſſiſchen Reichs „allergnädigſt ernennen.“ Unterhalb ſtanden die Worte: „Dieſes bei Unterſchrift des Tractats „[Friedensſchluſſes] bekannt zu machen.“

Eine von Oſtermann gebrauchte Liſt (als ob der Zar befohlen hätte, innerhalb 24 Stunden alle Unterhandlungen abzubrechen, wofern man nicht ſeine Bedingungen unterzeichnete) ſoll die letzten Bedenklichkeiten der ſchwediſchen Miniſter ſchneller weggeräumt, und den Frieden (am 30. Aug. 1721) befördert haben.

Nach moskauiſchen Archivnachrichten bekam Oſtermann 30,000 Dukaten, zum Ehrengeſchenke für die fremden Bevollmächtigten, vertheilte aber nur 21,000: der kaiſerliche Schatz bekam das übrige zurück.

Dieſer Friede gründete den Ruhm des Diplomaten, und ließ den Kaiſer noch auf dem Todeslager ausrufen: „nie habe dieſer Miniſter „einen Fehlgriff gemacht, und immer tadellos „ſeine Aufſätze abgefaßt.“

Katharina I. erhob ihn zum Reichsvicekanzler und wirklichen Geheimenrath, und bei

Errichtung des Obergeheimenraths, zum Mitgliede desselben.

Im Jahr 1727 erhielt Ostermann den Andreasorden, und die Oberhofmeisterstelle bei dem Großfürsten, Peter Alexejewitsch, neben der Direction auswärtiger Posten.

Als Katharina I. ihrem Ende nahe war, sah Ostermann's Ministerklugheit die Übel vorher, welche die neue Regierung erwarteten, und gab den Rath (um ehrgeizige Hoffnungen zu beseitigen), daß Peter Alexejewitsch mit Elisabeth Petrowna verlobt werden möchte; aber die zu nahe Verwandtschaft war dagegen — was auch Ostermann dagegen vorbrachte, mit Berufung auf die Kinder des ersten Menschenpaars, und deren eheliche Verbindung.

Nach dem Ableben jener Monarchinn, und Menschikow's Sturz, bemächtigte sich die dolghorukijsche Familie, so ganz des jungen Kaisers, daß der Oberhofmeister den Anvertrauten bloß sah, wann derselbe des Morgens zur Jagd ausritt, und des Abends von der Jagd wieder kam, und mit Betrübniß sprach er deshalb einst zu Münnich: „man geht mit dem jungen „Monarchen um, als wollte man ihn zu „Grunde richten.“

Nach Ableben dieses Fürsten (1730 den 19. Januar) wirkte Ostermann gemeinschaft-

lich mit Gholowkin für die Wiederherstellung der russischen Souveränität (welche die Dolghorukij verringern wollten, zur Befriedigung ihres eigenen Ehrgeizes), und stieg hierdurch in der guten Meinung seiner Monarchinn, die ihn (am 27. April 1730) in den russischen Grafenstand erhob.

Die Ankunft des Infanten, Emanuel von Portugal (im Jahr 1730), der bereit war, entweder Anna Joanowna, oder deren Nichte Anna (die Tochter der Kaiserinnschwester Katharina von Meklenburg) zu heirathen, veranlaßte den Grafen Ostermann, der Thronfolge gegen die Kaiserinn Anna zu berühren, und ihr die derselben drohende Gefahr einleuchtend zu machen, wann einst der russische Thron ungesichert, dem Streit der Parteien überlassen bliebe; der Rath Ostermann's ließ ein Manifest (vom 17. Dec. 1731) abfassen, zu Folge dessen die Angesehensten, weltlichen und geistlichen Standes, den Eid ablegten: als Nachfolger anzuerkennen, welchen die Kaiserinn ernennen würde.

Anna Joanowna stiftete (9. Nov.) einen Kabinetsrath, in welchem Ostermann die zweite Stelle bekam, mit einer Belohnung von 67 livländischen Landeshaken, und als der Großkanzler, Graf Gholowkin 1734 starb, so über-

gab sie dem Grafen unter dem Titel eines Kabinetsministers die bisherigen Geschäfte des Verstorbenen.

Die wiederholten Einbrüche krymischer Tataren ließen den russischen Hof, in Konstantinopel, fruchtlose Klagen führen.

Im russischen Kabinette stimmte man für den Krieg, und nur Ostermann meinte: daß dieser Krieg wenig Vortheil schaffen, und es daher besser seyn würde, Rache ohne Kriegserklärung zu üben, vermittelst Gegenverheerungen, und diese nachher als eine nothgedrungene Maasregel gegen den Divan zu rechtfertigen, indem er zugleich an den Großvezier (1736 den 12. April) schrieb: er möchte, durch geschärfte Befehle den krymischen Raubgeist zurückhalten.

Von türkischer Seite wurde aber die russische Kriegsrüstung als Absicht auf Asow und das krymische Bergland, ausgelegt, und im nämlichen Jahre die Kriegserklärung erlassen.

Die russischen Waffen drangen unter Münnich und Lacy über die Gränze, zerstreuten die türkischen Schaaren, eroberten Asow, Otschakow, Chotschin (Chotyn), und bewirkten nach dreijährigem Blutvergießen einen Frieden, der am 17. Dec. 1739 ratificirt wurde.

Im ostermannischen Friedensmanifeste (vom 14. Febr. 1740) waren die Vortheile des bei-

gelegten Krieges, für soviel Tausend aus der Sklaverei befreiter Unterthanen, und für den Handel entwickelt, obgleich die Moldau und Krym, von russischen Truppen geräumt, und die genommenen Festungen wiedergegeben wurden.

An dem Siegesfeste (den 14. Febr. 1740) erhielt Ostermann von Anna Joanowna einen Silberaufsatz, einen brillantenen Ring, und eine Summe von 5000 Rubeln, über seinen Gehalt.

Eine von dem Herzoge Biron erfahrene Kränkung fesselte den Grafen Ostermann unter dem Scheine von Krankheit mehrere Jahre im Hause, und so lange, bis aus dem vorgeblichen Übel, durch sitzende Lebensart, ein wirkliches entstand: daß er seine Ministerstelle aufgab, und bloß wann seine Gegenwart unumgänglich nothwendig war, an den Hof kam.

Gleichwohl konnte derselbe nicht vermeiden, durch Aufstellung seiner Meinung über die Thronfolge, nach dem Tode der Kaiserinn Anna sein Verderben vorzubereiten.

Früher hatte Ostermann bei Anna Joanowna die Bitte vorgebracht, zur Wiederherstellung seiner Gesundheit die deutschen Länder besuchen zu dürfen, und sicher wünschte der Eingeschüchterte solches jetzt noch weit mehr, seit die Regierung in Biron's Händen ruhete; aber

dieses Günstlings Sturz, der neue Rang eines Generaladmirals, aufgedrungen von der Mutter des jungen Kaisers, der Friedenstractat mit Preußen (an welchem er — stets preußisch-russisch gesinnt — arbeitete), die Unentbehrlichkeit seiner Rathschläge in schwierigen Kabinetsfällen, die Zuneigung der Kaisermutter und ihres Gemahls, Anton Ulrich von Braunschweig (der ihn öfters besuchte, und seinen Lehrer nannte), verhinderten ihn an der Entfernung von Moskau, und dieß um so mehr, da des Grafen Münnich erste Ministerstelle seine Eifersucht in solchem Grade aufregte: daß man ihn jetzt am Hofe ungerufen erscheinen sah, um die Untauglichkeit des Feldmarschalls zu dem übernommenen Posten, und die Nachtheile der Militärministerschaft darzuthun.

Die Großfürstinn Anna achtete auf Ostermann's Vorstellungen, übertrug ihm von Neuem die auswärtigen Angelegenheiten, und ließ dem Feldmarschall bloß den Titel mit dem Kriegsfache.

Der mit den Türken geschlossene Friede wurde vornehmlich durch die kriegerische Stimmung in Schweden herbeigeführt, wo die Hoffnung, das Verlorene wieder zu erlangen, alle Gemüther (männliche und weibliche) mit Ausnahme weniger Besonnenen, zu den Waffen

rief, während Frankreich (um Östreich von Rußland zu trennen), ungeachtet des türkischen Friedens, den Kriegsgeist in Flammen hielt, und durch Versprechungen nährte.

Die schwedische Kriegserklärung kam indessen zeitig genug nach St. Petersburg, daß Lacy und Keith schon den 15. August in Finnland eindringen, und 9 Tage darauf die schwedische Kampflust bei Wilmanstrandt abkühlen konnten.

Ostermann stellte der Rechtmäßigkeit dieses Krieges die Nachtheile entgegen, mit welchen man der Kriegsgefahr entgegen ging, und bewirkte zugleich Reichsbefehle zur Sicherung der Gränzen, zur Ausbesserung der Festungen, zur Vervollkommung des Geschütz- und Seewesens.

Inzwischen stieg Graf Michajlo Gawrilowitsch Gholowkin bei Anna und deren Gemahl, und reizte Ostermann's Mißgunst, ohne daß deshalb seine Treue gegen die Regentinn nachließ, die vielmehr durch ihn manche heimliche Pallastränke kennen lernte.

Aber nach der Thronbesteigung Elisabeths (15. Nov. 1741) brach das Ungewitter über ihn los: er wurde mit vielen Angesehenen des Hofes in eine peinliche Untersuchung verwickelt.

Die Untersuchungskommission bildete Uschakow als Generalprokureur mit dem Fürsten Trubezkoj, dem General Lewaschew, dem Ober-

stallmeister Kurakin, und dem Geheimenrathe, Naryschkin.

Als Hauptbeklagter mußte Graf Ostermann eine Menge von Beschuldigungen beantworten: „er habe die Flotte verrätherischer „Weise in Verfall kommen lassen — die Hin„richtung der Dolghorukij befördert — die „Rechte der jetzigen Kaiserinn in der von ihm auf„gesetzten Regentschaftsacte vernachlässigt — die „Prinzessinn von Braunschweig erhoben u. s. w.“

Es war vielleicht nicht nöthig, daß Ostermann in einer langen Rede seine Amtsführung zergliedernd, solche Vorwürfe widerlegte.

Seine steigende Krankheit ließ ihn unruhiger auf die Zukunft blicken.

Ohne zu wissen, welches Schicksal ihnen bevorstand, wurden alle Angeklagten (am 18. Jan. 1742) nach der Waßilijinsel geführt — der Graf Ostermann, seiner Fußgicht wegen in einem einspännigen Schlitten — die übrigen zu Fuß.

Vor dem Kriegskollegium stand ein Blutgerüst mit einem Blocke, von dem Regimente Astrachan umringt.

Ostermann wurde die sechs Stuffen, von Soldaten hinaufgetragen, und hörte mit entblößtem Haupte das Senatsurtheil verlesen: daß er geviertheilt werden sollte. Schon legte man ihn mit dem Gesichte auf das Gerüst.

Schon faßte man das Haupt des Verurtheilten, entblößte seinen Hals, und das Beil schwebte in der Luft, als der Senatssekretär die Gnade der Kaiserinn ausrief, welche das Todesurtheil in ewige Verbannung nach Beresow verwandelte.

Der erst (vielleicht vor Kälte) Zitternde, verlangte mit Besonnenheit seine Perüke und Mütze, setzte sie auf, brachte Kragen, Hemd und Fuchspelz wieder in Ordnung, ohne daß auf seinem Antlitze eine bedeutende Veränderung merklich gewesen wäre.

Man schaffte ihn und die Übrigen, so wie sie gekommen waren, zurück, jeden in dem Geiste, der ihn belebte.

In derselben Nacht mußte Fürst Schachowskoj, als Oberprokureur des Synods, die Verurtheilten einzeln nach ihren Verbannungsörtern abfertigen, und dafür sorgen, daß keiner von ihnen bis zur Morgenröthe in der Residenz angetroffen würde.

„Bei meinem Eintritte in die Kaserne fand „ich den Unglücklichen“ (schreibt Schachowskoj in seiner Selbstbiographie) „laut klagend „über sein Podagra, so wie über den Zorn der „allergnädigsten Monarchinn.“

Er wurde im Bette nach seinem Schlitten getragen, und von seiner Gattinn (Martha

Iwanowna, geb. Streschnew) nach demselben Verbannungsorte begleitet, wo Menschikow seine Tage beschlossen hatte.

Hier endigte denn auch Ostermann sein Leben im ein und sechzigsten Jahre seines Alters, den 20. Mai 1747.

Graf Ostermann war der größte Staatsmann des damaligen russischen Reichs, nach dem Zeugnisse Friedrich's II. Sein Geist, seine Thätigkeit, seine Unbestechlichkeit zierten fünf Regierungsfolgen. Sein Scharfblick durchschaute Alles, was in anderen Kabinetten geschah, aber Niemand durchschaute ihn. Allen ein Räthsel, denen er es seyn wollte, sprach er gewöhnlich doppelsinnig, konnte weinen und lachen, wann es Noth that, sah nicht leicht einem in's Gesicht aus Besorgniß daß sein Auge ihn verrathen möchte, und forderte man von ihm Gefährliches, so war er fast immer krank. So, als Menschikow ihn nach Kurland mitnehmen wollte, und er sich mit Feigen das Gesicht färbte, und den Leuten einbildete: er habe die gelbe Sucht. So, als der Obergeheimerath jene Schrift an die Herzoginn von Kurland absandte, wodurch die kaiserlichen Rechte beschränkt werden sollten, und er plötzlich das Chiragra in der rechten Hand bekam: daß seine Unterschrift dadurch wegblieb. So, als Biron verhaftet

wurde, und die plötzlich entstandene Darmgicht so lange bei ihm anhielt, bis das Gerücht keinem Zweifel mehr unterworfen war. Übrigens war er ehrsüchtig genug, keinen Hohen und Gleichen neben sich zu dulden, rechthaberisch, herrisch, mißtrauisch, und Cyniker zu Hause in ganzer Vollkommenheit.

Er hinterließ zwei Söhne und eine Tochter. Der älteste Sohn Fedor, früher Kapitän der preobraschenskischen Garde und Ritter des Alexander-Newskij, durch des Vaters Sturz seines Ehrenzeichens beraubt, und in demselben Range zum Feldregiment versetzt, stieg in der Folge zum Generallieutenant, wirklichem Geheimenrathe, Senateur und Ritter des Andreasordens, und starb 1804 in Moskau. Der andere Sohn, Iwan, ebenfalls preobraschenskischer Kapitän, und zum Feldregiment versetzt, später Gesandter in Schweden, wirklicher Geheimerrath, Vicekanzler und Kanzler, starb ebenfalls in Moskau, 1811. Seine Tochter Anna heirathete den Chefgeneral Matwej Andrejewitsch Tolstoi. [1])

---

[1]) Bantiisch Kamenzkii II. 191—295.

VI.

Graf Alexander Iwanowitsch Rumänzow.

Einst bemerkte Peter der Große einen wachhabenden preobraschenskischen Soldaten von so viel sagendem Äußern, daß er ihn sogleich als Sergeanten in demselben Regimente anstellte.

Dieser Soldat war Alexander Iwanowitsch Rumänzow, der Sohn eines Adlichen, dessen Geschlecht schon vor langer Zeit bedeutende Männer, auszeichneten. [1])

Im Jahr 1711 ging Alexander Rumänzow als Eilbote nach Konstantinopel, brachte die Friedensbestätigung zurück, und wurde dafür Gardelieutenant.

Im Jahr 1715 half er Kajanburg angreifen, das im nächsten Jahre kapitulirte: er folgte darauf dem Monarchen nach Holland.

Auf die Nachricht von Alexej's Flucht wurde Rumänzow aus Amsterdam (den 2. März 1717) nach Wien, und dann in Begleitung

---

[1]) Die Geschichte gedenkt rühmlich des Bojaren Waßilij Rumänzow, der (im Jahr 1391) dem Großfürsten Waßilij Dimitrijewitsch in Eroberung von Nishnijnowghorod beistand.

Tolstoj's aus Spaa (den 15. Juni) nach Neapel gesandt.

In den Jahren 1718 und 1719 vollzog Rumänzow diplomatische Aufträge als Generaladjutant und Gardemajor, mußte 1720 dem neuen Könige von Schweden die zarischen Glückwünsche darbringen, und mit dessen Räthen unterhandeln, wegen Waffenruhe, und Auslösung der Gefangenen.

Seit dem Sept. 1724 Generalmajor, überbrachte Rumänzow, des Kaisers Friedensunterschrift nach Konstantinopel, und dem Markis Bonac zugleich den Andreasorden mit Brillanten.

Aus Konstantinopel reiste Rumänzow auf Befehl der neuen Kaiserinn (1725) nach Persien zur Gränzberichtigung, und endigte dieß Geschäft den 12. Dec. 1727.

Seit dem 6. Januar 1726 Ritter des Alexander-Newskijordens, und seit dem 26. Juni 1727 Generallieutenant, übernahm er nach Abberufung des Generalfeldmarschalls W. Wl. Dolghorukij (im Februar 1728) den Oberbefehl in Persien, und behielt denselben so lange, bis man ihn (1730) zum Generaladjutanten der Kaiserinn Anna Joanowna beförderte.

Rumänzow's Weigerung (1732) die übertragene Oberverwaltung der Reichseinkünfte an-

zunehmen (weil er einer solchen Stelle nicht gewachsen zu seyn glaubte), reizte den Unwillen der Kaiserinn so sehr, daß sie ihn des General- und Oberstlieutenantranges (bei dem preobraschenskischen Regimente) beraubte, und ohne Alexander-Newskijorden auf seine kasanischen Güter verwies.

Dieser weibliche Zorn war drei Jahre alt, als der Verwiesene (1735) mit vorigem Militärrange die Leitung über Kleinrußland für den Generallieutenant, Fürsten Iwan Fedorowitsch Borätinskij, und bald darauf als Chefgeneral die zweite Stelle nächst dem Grafen v. Münnich, bei dem russischen Heere zugetheilt erhielt, und die Siegesthaten im Türkenkriege befördern half.

Im Jahr 1737 stand er vor Otschakow, und eilte als Gouverneur von Kiew nach Krementschug, zur Vereitelung der krymischen Anschläge.

Im Jahr 1738 leitete Rumänzow mit Klugheit und Glück die Verproviantirung der Armee, versammelte 38,000 Kosaken, und dämpfte hiermit die in Kleinrußland von einem Pseudo Alexej Petrowitsch erregten Unruhen.

Im Jahr 1739 überwältigte Rumänzow ein über den Dnjepr gedrungenes Türkenheer

von 20,000 Mann (am 14. Febr.) bei dem Flecken Ghoroditschi.

Für diese und andere Großthaten ernannte ihn die Kaiserinn (1740) zum Statthalter der ganzen Ukraine, und beschenkte ihn mit einem Brillantdegen.

Nach wiederhergestellter Ruhe ging Rumänzow als Gesandter (mit einem Gefolge von 400 Personen) nach Konstantinopel, und besorgte die Friedensratifikation, wodurch das russische Kaiserreich anerkannt wurde.

Für dieß vollbrachte diplomatische Geschäft schmückte ihn Anna Joanowna (am 30. Nov. 1741) mit dem Andreasorden.

Im Jahre 1743 schloß Rumänzow (Juni 16.) den Frieden mit Schweden, welches Nyslot, Wilmanstrand, und Friedrichsham an Rußland abtrat, und dem Administrator des Herzogthums Holstein (Adolph Friedrich) den künftigen Besitz des schwedischen Thrones zusicherte: dafür erhob ihn die Kaiserinn in den Grafenstand des russischen Reichs, und belehnte ihn mit 38 livländischen Landeshaken.

Graf. Alexander Iwanowitsch Rumänzow starb in hohem Alter, den 4. März 1749.

Gleich bedeutend im Felde und Kabinette — stark und fest gebaut — heldenmüthig — klug —

mild — von den Feinden gefürchtet und vergöttert (jenes beurkunden seine Lorbeeren, dieses seine Vorstellungen bei der Kaiserinn für die kriegsgefangenen Türken) [1]), krönte derselbe seine Verdienste dadurch, daß ihm das russische Reich einen Peter Alexandrowitsch Sadunajskoj verdankte. [2])

---

[1]) Er schrieb deshalb an die Kaiserinn (am 6. October 1737): „die in Otschakow gefangenen, und ihm übergebenen Türken wären in einem bejammernswürdigen Zustande, fast ohne Kleidungsstücke und barfuß, „so daß der größte Theil auf dem Wege, von der „immer zunehmenden Kälte umkommen müßte."

[2]) Bantiisch Kamenzkij II. 295—326.

VII.

Graf Peter von Lacy.

Nach eigener Angabe wurde dieser ruhmvolle Veteran der Peterszeit in der Stadt Killidy der irländischen Grafschaft Limmerik am 29. oder 19. September (nicht am 30. October) 1678 geboren, und den nämlichen Taufnamen führte auch sein Vater.

In einem Alter von 13 Jahren verließ er (1691) die Vaterstadt mit seinem Oheime (dem Obersten James oder Jakob von Lacy), und obgleich im Infanterieregimente des Prinzen von Wallis als Fähnrich eingeschrieben, verschmähte derselbe doch die Aussichten in der Heimath, schiffte nach Frankreich über, und kam nach Nantes, wo das irländische Regiment Athlone ihn als jungen Lieutenant aufnahm.

Unter dem Marschalle Catinat ging er (1692) vorwärts und rückwärts über die Alpen, und half den Herzog von Savoyen aus der Dauphiné verdrängen; kämpfte (1693) in der blutigen Schlacht bei Val de Marsaille, wo sein Oheim tödtlich verwundet wurde, und folgte nach drei unwichtigen Feldzügen den französischen Fahnen (1697) an den Rhein.

Der zu Ryswick geschlossene Friede ließ den ruhmbegierigen Jüngling ein neues Kriegsfeld suchen, und in Ungarn seine Dienste dem Herzoge von Croy anbieten, der ihn nach Riga mitnahm, welches König August eben belagerte.

Von dem polnischen Könige nach Rußland abgefertigt, begleitete derselbe den Herzog, zum Discipliniren der neugeformten russischen Truppen: eine Compagnie wurde (1700) unserm Lacy vor Narva zugetheilt, im Regimente des Obersten Bruce.

Nach der unglücklichen Schlacht zog sein Regiment nach Pleskau, und unter Anführung des Fürsten Rjepnin an die Düna, zur Beförderung der polnischen Unternehmungen: da aber die Hülfe zu spät kam, so sah man das Regiment Bruce unter Scheremetjew in mehreren Feldzügen das noch schwedische Livland verheeren.

Als Oberster des sibirischen Infanterieregiments stand er 1708 in Kopy, während der Königg von Schweden über den Dnjepr ging; er vertheidigte die Djesna gegen die schwedische Macht, die an einem Puncte übersetzte, wo kurz vorher Lacy, von Gordon abgelöst worden war; er beunruhigte die königlichen Winterquartiere, und that dieß mit solchem Erfolge,

daß man ihm (am 1. Jan. 1709) ein Grenadierregiment übergab.

Als Brigadieroberster wurde Lacy in der Schlacht bei Poltawa verwundet, folgte aber doch dem Feldmarschalle Scheremetjew nach Riga, wo er (im Juni 1710) die nördliche Vorstadt stürmte, die Laufgräben eröffnete, und mit seinem Regimente zuerst in die Festung einzog: er wurde rigischer Kommandant.

Im nächsten Jahre führte Lacy drei Regimenter aus Riga durch Polen, an den Prut, und marschirte 1712 als wirklicher Brigadier über Smolensk, unter Rjepnin, nach Pommern: er wurde Generalmajor, und beförderte als solcher 1713 die Übergabe von Tönningen.

In Polen 1717, vor Danzig 1718, kehrte derselbe mit seinen drei Regimentern im April 1719 nach Riga zurück; mußte aber unverzüglich nach St. Petersburg aufbrechen, und darauf gemeinschaftlich mit dem Brigadier Mengden, unter Gholizyn die Verwüstung der schwedischen Küste beginnen, und bis zum Abschlusse des Friedens 1721 fortsetzen: er wurde (am 17. Juli 1720) Generallieutenant.

Außer dieser Rangerhöhung belohnte ihn der Monarch durch das Kronsgut Großroop in Livland.

Als zweiter Chef des Kriegskollegiums, und erster der Truppen in Nowghorod, Ehstland und Karelien folgte Lacy bei Katharinen's Krönung dem Staatswagen, und streute Krönungsmünzen unter das Volk.

Katharina oder vielmehr Menschikow brauchte ihn (1727) zur Befreiung Kurlands von dem sächsischen Grafen Moriz, und Peter II. ernannte ihn deshalb (1729) zum Militär- und Civilchef von Liv- und Ehstland, an Tschernyschew's Stelle.

Die in Polen nach August's Tode ausgebrochenen Unruhen nöthigten die Kaiserinn Anna (1733), den General Lacy sowohl als Münnich mit bedeutender Truppenanzahl in Polen einrücken zu lassen, damit August III. gewählt würde.

Der neue König wurde außerhalb Warschau im September ernannt, und fünf Tage darauf das lacysche Heer in Warschau aufgenommen.

Nach kurzem Aufenthalte daselbst mußte dieser General über Thorn und Graudenz nach Danzig aufbrechen, wo Münnich die Belagerung leitete.

Der Sturm des Hagelsberges mit 3000 Mann unternommen, kostete den Russen 2221 an Getödteten und Verwundeten, acht Wochen vor der Kapitulation.

In den beiden folgenden Jahren war der General mit den polnischen Konföderirten beschäftigt, die derselbe in manchen Gefechten mit geringerer Anzahl besiegte, und nach befestigtem Königsthrone ausersehen, die deutsche Streitkraft in Frankreich zu unterstützen, verließ er 1735 Warschau, und rückte durch Schlesien und Böhmen nach Mannheim, wo die Russen (bei ihrer Vereinigung mit den deutschen Truppen) Eugen's Beifall ärnteten; aber ohne Lorbeeren mit den Verbundenen davon zu tragen, bombardirte man bloß Speier, und bezog darauf die Winterquartiere.

Lacy benutzte diese Zeit (im Winter 1736) zu einer Reise nach Wien, wo er zur Audienz gelassen, und durch ein Bildniß des Kaisers (welches man auf 5000 Dukaten schätzte) geehrt wurde.

Auf dem Rückwege von Wien überbrachte ihm (im Februar) ein Courier zugleich mit der Feldmarschallsbestallung den Befehl, sogleich gegen Asow aufzubrechen, das damals beinahe 25 Jahre in türkischen Händen gewesen war.

Lacy ließ dort die Laufgräben eröffnen, ließ mehrere Aus- und Überfälle zurückschlagen, und unterstützt von den Fahrzeugen des Admirals Bredal nahm er die Festung durch Kapitulation den 20. Juni, sechs Wochen nach Eröffnung

der Laufgräben: das Festungsgeschütz bestand aus 14 Mörsern, und 230 anderen Metallstücken.

Lacy führte darauf 500 zu Fuß, 500 Dragoner, und 8000 undisciplinirte Reiter nach Perekop, um sich dort mit Münnich zu vereinigen, der aber ohne Nahrungsmittel und Pferde, die Winterquartiere bereits bezogen hatte; weshalb denn auch die lacysche Mannschaft von Bachmuth nach Charkow aufbrach, und dort den Winter zubrachte.

Im zweiten Kriegsjahre (1737) ging Lacy bei Arabat über den Seearm der Krym, besiegte zweimal die Tataren bei Karabasar, und verwüstete das Land, das er, nach den Worten des Prinzen von Ligne, mit vielem Ruhme für sich, mit wenig Krankheiten für seine Armee, und ohne Vortheil für die Kaiserinn verließ, während Münnich vor Otschakow lag, und es eroberte.

Im dritten Kriegsjahre (1738) mußte Lacy ebenfalls die Krym zum Schauplatze seiner Unternehmungen machen: er umzog die Festung Perekop, nahm sie von der Rückenseite, zerstörte die dortigen Linien, und kehrte nach Besiegung der Tataren in die ukrainischen Winterquartiere zurück.

Ein neuer Krieg im Norden (1741) versetzte den Feldmarschall Lacy als Oberbefehlshaber nach Finnland.

Das russische Heer erschien den 24. August in der Nähe von Willmanstrand. Das schwedische Heer von 5000 Mann, zwischen dem Mühlenberge und Glacis vortheilhaft aufgestellt, sah am folgenden Nachmittage die Russen anrücken, den Berg erstürmen, das erbeutete Geschütz gegen die Stadt richten. Da ein russischer Trompeter (zur Übergabe auffordernd) getödtet wurde, so achteten die Sieger nicht mehr der weißen Fahne, und nahmen die Stadt mit Sturm in Besitz. Auf dem Schlachtfelde ließen die Schweden 3000 Mann, außer 500 Gefangenen, während die Russen von 9900 Mann eben soviel als die Schweden einbüßten.

Dieser bedeutende Verlust ließ den Feldmarschall die beabsichtete Belagerung von Friedrichsham aufschieben, und mit dem gefangenen schwedischen General, Wrangell, nach St. Petersburg zurückkehren.

Einige Monate darauf bestieg Elisabeth den russischen Thron, überraschend bloß für Lacy, der unbekannt mit den Staatsgetrieben, in der dritten Tagesstunde aufgeweckt, und gefragt wurde, zu welcher Partei er sich bekennen wolle?

Um keinen Fehlgriff zu thun, gab er zur Antwort: zur herrschenden.

Er huldigte darauf der Kaiserinn, behielt sein früheres Ansehen, und trug dazu bei die Unruhen zu stillen, welche Meuterer damals erregen wollten.

Der mit Schweden geschlossene Waffenstillstand lief zu Ende, und Lacy ging im Mai nach Wiburg, wo er 26,000 Streitende versammelte, außer 10,000 Seeleuten, die in 43 Galeeren (nach den Worten des Prinzen von Ligne) schlecht angeführt, schlecht gekleidet und ausgerüstet, keinen Angriff auf die schwächere schwedische Flotille wagen durften.

Lacy begann den Marsch am 18. Juni 1742 längs der Küste, begleitet von den Galeeren, damit die Truppen mit Lebensmitteln versorgt würden.

Die Schweden hatten vor Friedrichsham ein festes Lager mit 3000 Mann unweit Mendolacht, das sie bei Annäherung der Russen (am 25. Juni) räumten, so wie 4 Tage darauf die Stadt Friedrichsham, nachdem sie diese zuvor in Brand gesteckt hatten. Die Russen folgten ihnen über den dreifachen Kumisfluß, von Stellung zu Stellung, durch Borgo nach Helsingfors, wo 17,000 Schweden, von allen Landseiten umringt, den 24. August vor einer Heeresmacht kapitulirten,

die bloß um 500 die ihrige überwog: die Besiegten durften ungehindert zu Wasser abziehen.

Von russischer Seite sollte Lacy im folgenden Feldzuge (1743) auch zur See sein Glück gegen Schweden versuchen, als Waffenstillstand und Friede auf einander folgten, und seinen Kriegsruhm begränzten.

Lacy endigte zugleich seine thatenreiche Wirksamkeit, welche die Zufriedenheit des großen Kaisers auf Gattinn, Enkel, Nichte, und Tochter vererbt hatte: er starb 1751 den 19. April als kaiserlicher Generalfeldmarschall, und Generalgouverneur von Livland.

Vielfach für seine Verdienste belohnt, waren ihm außer Großroop noch die Güter Calzenau, Segewolde, Paltemal, Kempen, Lindenhof, und Dahlholm, zugefallen: ihn schmückte der Andreas- und Alexander-Newskijstern, so wie der polnische weiße Adlerorden.

Seit 1740 war sein Geschlecht in den römischen Reichsgrafenstand erhoben worden.

Im Jahre 1711 war er in Löser vermählt worden mit Martha Philippina von Funken, verwittweten Gräfinn Frölich.

Sein Sohn Moriz [1]), ebenfalls Feldmarschall, war in östreichischen Diensten einer der größten Helden des siebenjährigen Krieges. [2])

---

[1]) Geboren 1725 den 10. Octbr. in St. Petersburg, wie Lacy selbst in den Werken des Prinzen von Ligne (VI. S. 88) bemerkt, und nicht 1724, wie das Conversationslexicon behauptet: er starb 1801.

[2]) Die Materialien zu diesen biographischen Nachrichten sind hauptsächlich aus oeuvres militaires du Prince de Ligne VI. S. 20—84 geschöpft, zum Theil nach Lacy's eigenem Tagebuche, welches dort die ersten Jahre seines Lebens umfaßt — berichtigt nach öffentlichen Bülletins aus jener Zeit, und Hupel's Nord. Misc. XV. XVI. XVII. S. 629—631. XX. XXI. S. 231.

VIII.

Generallieutenant von Hennin.

Empfehlungen des Professors von Hennin, und des Bürgermeisters Nik. Witsen versetzten diesen in der Folge so ausgezeichneten Bergwerkkundigen nach Rußland, während Peter Alexejewitsch zum erstenmal in Amsterdam war.

Er wurde in Utrecht geboren, und 1698 als Feuerwerker in zarischen Dienst genommen, 1700 zum Lieutenant, und 1702 zum Kapitän befördert.

Seiner metallurgischen Kenntnisse wegen sandte man ihn erst nach Sibirien, und darauf zur Vervollkommung in seinem Fache, so wie zur Anwerbung von Bergleuten, nach Deutschland.

Der auf dieser Reise bewiesene, und nicht ohne Frucht gebliebene Eifer erwarb ihm 1706 den Majorsrang, und weil Hennin um diese Zeit zum zweitenmal heirathete, zugleich auch ein Hochzeitsgeschenk von 1800 Rubeln.

Vor der Rückkehr aus Deutschland mag seine Thätigkeit immerhin Stückgießerei, und andere Arbeiten dieser Art umfaßt haben; so sehen wir ihn doch mehrere Jahre hindurch in wirklichem

Kriegsdienste, 1710 bei der Einnahme von Wiburg, und mit dem Eroberungsberichte von Kexholm an den Zaren gesandt, der ihn für Wiburg mit 100 Rubeln, für Kexholm mit einer goldenen Denkmünze, 150 Rubel werth, und dem Gute Assila unweit Dorpat von 10 Haken und 60 Bauerhöfen, belohnte, auch außerdem noch zum Oberstlieutenant beförderte.

Sechs Jahre darauf (1716) zum Obersten emporgestiegen, verwaltete Hennin die nördlichen Bergwerke als Kommandant von Olonez, zur Zufriedenheit des Zaren, der ihn während des dortigen Badeaufenthalts (1719) mit seinem brillantenstrahlenden Bildnisse (600 Rubel werth) beschenkte, und bald darauf zum zweitenmal nach Sibirien sandte, wo sein Andenken durch Katharinenburg's Erbauung berühmt geworden ist.

Wegen solcher Verdienste um das russische Reich ernannte ihn Peter der Große zum Generalmajor.

Hennin erhielt bald nachher die Erlaubniß zur Rückkehr aus Sibirien, und nahm Theil an der öffentlichen Trauer, bei der Leichenbegleitung seines großen Kaisers.

Katharina I. ließ ihn zum drittenmal nach Sibirien reisen: er kam zurück unter Peter II., und stieg jetzt 1728 zum Generallieutenant.

Anna Joanowna verlieh ihm den Alexander-Newskijorden, und sandte ihn von Neuem in das sibirische Bergland.

Wir wissen nicht, wie lange Hennin dort noch blieb, und in welchem Jahre ihm jene Monarchinn die Leitung der tulischen und anderen Bergwerke, nebst der kaiserlichen Gewehrfabrik vertraute: die Regentinn Anna ehrte den hier bewiesenen Fleiß durch ein Geschenk von 2000 Rubeln.

Eifer, Treue und Redlichkeit bilden die Grundlage seines Charakters.

Gleich mehreren anderen Dienern Peter's des Großen, verließ derselbe freiwillig, oder gezwungen den öffentlichen Dienst, zog nach Assila, starb aber in St. Petersburg den 12. April 1750. [1])

---

[1]) Die Materialien zu dieser Skizze verdanken wir einem Enkel desselben, und zum Theil der eigenen Handschrift des Verewigten, mit einer Aufzeichnung des in 45 Jahren gezogenen Gehalts nebst den Geschenken. Als Feuerwerker bekam er von 1698—1700 jährlich 144 Rubel, als Lieutenant 312, als Kapitän 1200, als Major 1924, als Oberstlieutenant 4660 Rub. Ståhlin's Anekdoten setzen seinen Tod irrig in das Jahr 1748.

Fünf und dreißigstes Buch.

Biographische Nachrichten

von denkwürdigen Zeitgenossen Peters des Großen, die unter Katharina II. gestorben sind.

I.

Alexej Petrowitsch Bestushew Rjumin.

Aus dem altbrittischen Geschlechte Best (dessen Wappenschild gleichen Ursprung mit dem bestushew-rjuminischen anzeigt) kam Gabriel Best (1403) nach Rußland, und hinterließ einen Sohn Jakob, genannt Ruma, welchen Joan Waßiljewitsch in den Bojarenstand erhob, mit der Familienbenennung Bestushew.

Um das Geschlecht dieses Bojaren von den nowgorodischen Namensgenossen zu unterscheiden, und zugleich das Andenken des Stammes zu verewigen, erlaubte Peter I. im Jahre 1700, daß Alexej's Vater, Peter Michailowitsch, die bisherige Familienbezeichnung durch Rjumin vermehrte.

Alexej Rjumin, geb. den 22. Mai 1693 in Moskau, zog als russischer Gesandtschaftskavalier zum Friedenskongresse nach Utrecht; trat als wirklicher Kammerjunker mit zarischer Bewilligung in kur-braunschweigischen Dienst Georg Ludwig's, der ihn 1714 als Botschafter nach

St. Petersburg sandte: nach Verlauf von vier Jahren kehrte dieser nach der russischen Residenz zurück, und wurde nun von dem Zaren als Oberkammerjunker bei der verwittweten Herzoginn von Kurland angestellt.

Aus Kurland zurückgerufen, sandte ihn der Monarch im Jahr 1720 als residirenden Minister nach Kopenhagen.

Zur Feier des Nystädter Friedens ließ derselbe besonders dazu geprägte Münzen in der dänischen Hauptstadt austheilen, und seine Wohnung mit Sinnbildern auszieren.

Peter der Große bezeugte über diese patriotische Theilnahme seine Zufriedenheit, in einem Briefe aus Derbent, begleitet von dem kaiserlichen Brustbilde mit Brillanten.

Bei Katharina's Krönung ernannte ihn der Kaiser zum wirklichen Kammerherrn.

Anna Joanowna schickte ihn 1730 als Gesandten an den niedersächsischen Kreis nach Hamburg; versah ihn (als er mit wichtigen Urkunden aus den holsteinischen Archiven in St. Petersburg angelangt war) mit den Insignien des Alexander-Newskijordens, und erhob ihn bald darauf zum geheimen Rathe.

Durch Biron's Veranstaltung kehrte derselbe 1740 von seinem späteren dänischen Ge-

sandtschaftsposten zurück, und stieg bis zum Kabinetsminister.

Durch Biron's Sturz mit fortgerissen, verläugnete derselbe anfangs den herzoglichen Freund, widerrief aber gleich darauf, und beschuldigte den Grafen Münnich, der ihn dazu angestiftet hätte.

Elisabeth Petrowna setzte ihn 1741 in Freiheit; machte ihn zum Reichsvicekanzler, Senateur, und Generalpräsidenten, und verlieh ihm den Andreasorden; erhob ihn 1742 in den Grafenstand, 1744 zum Reichskanzler, und belehnte ihn mit dem wendenschen Schlosse in Livland, nebst einem Landbezirke von 63 Haken: der Einfluß des bedeutenden Mannes reichte aber auch über die Stadt Wenden, die ihm zinsbar wurde.

Seine Vorliebe für den preußischen König bewirkte, daß nach der Schlacht bei Großjägersdorf 1757 die Russen unerwartet zurückgingen, weil dem russischen Reichskanzler eine Krankheit der Kaiserinn sehr gefährlich schien; als aber Elisabeth genas, und ein bestushewscher Brief an Aprarin das eigenmächtige Betragen darthat: da wurde der bisherige Günstling (am 14. Febr. 1758) verhaftet, aller Würden beraubt (nicht des Vermögens), und

mit Frau und Sohn nach einem ihm gehörigen Kirchdorfe (120 Werst von Moskau) verbannt, wo er so lange in einem Bauerhause lebte, bis das Wohngebäude fertig wurde, welches er Kummersitz nannte.

Er verlor dort (am 25. Dec. 1761) seine Gattinn Anna Katharina, die Tochter des russisch-kaiserlichen Residenten (im niedersächsischen Kreise) Johann Friedrich v. Bötticher.

Seine Einsamkeit der Frömmigkeit weihend, tröstete ihn die h. Schrift, wie das von ihm 1763 in 13 Bogen herausgegebene Erbauungsbuch bezeugt, das in der Folge in andere Sprachen übersetzt, auch deutsch, unter dem Titel: Auserlesene Sprüche aus der h. Schrift, zum Troste eines jeden unschuldig leidenden Christen, zusammengetragen — bekannt geworden ist.

Auf Befehl der Kaiserinn Katharina wurde Bestushew's Sache, von Neuem, untersucht, und am 3. Juli 1762, ihm durch den Flügeladjutanten Kalischkin die Freiheit angekündigt, auch der Feldmarschallstitel mit den früher getragenen Ehrenzeichen, nebst einem Gehalte von 20,000 Rubeln zugetheilt.

In dem Rechtfertigungsukase vom 31. August, hieß es: die leutselige Monarchinn sey durch Hinterlist und Verläumdung, zu Unwillen und Rache gegen ihn, gereizt worden.

Sein langer Aufenthalt in fremden Gegenden machte ihn dem Auslande geneigt, und besonders den Deutschen, die ihm gewissermaßen die Benutzung ihrer Petrikirche in der Residenz verdanken; denn, als unter Elisabeth Petrowna die Geistlichen der angränzenden Kirche zur Geburt der h. Jungfrau — von letzterer versicherten, sie weine über die ketzerische Nachbarschaft, und wünsche, daß der fremde Andachtsitz, ihr eingeräumt würde — da entgegnete der Kanzler: die h. Jungfrau habe ihren Sinn geändert, weil die Kirche nicht von Osten gegen Westen, sondern von Norden gegen Süden gebaut, und also zum rechtgläubigen Gottesdienste nicht geeignet wäre.

Was Bestushew war, sagt uns Peter's Geschichte, und dessen eigene.

Er enterbte seinen Sohn Andrej, zum Besten seines Schwiegersohnes, des Fürsten Wolchonskij, weil jener nicht alle Handlungen seines Vaters billigen mochte, oder eines größeren Glückes unwerth war; da aber der Feldmarschall und wirkliche geheime Rath und

Senateur, vor unterschriebenem Testament dahin schied (1768), fiel der ganze Nachlaß dem Sohne zu, obgleich unter Vormundschaft, und nur auf wenig Monate, indem auch diesen 1768, der Tod abrief. [1])

II.

Iwan Iwanowitsch Nepljujew.

Dieser oft in unserer Geschichte berührte, treue Diener Peter's des Großen wurde geboren 1693 den 5. November.

Schon verheirathet mußte Nepljujew, ein armer nowghorodischer Landjunker, im Jahre 1715, drei Monate die mathematische Schule seiner Gouvernementsstadt besuchen, dann mit 83 anderen Zöglingen, die narvische, und seit dem 1. October die St. Petersburger, unter Aufsicht des Admirals Apraxin, und des Ge-

---

[1]) Lebenslauf des vormaligen Großkanzlers, Grafen Alexei Bestushew Riumin. Büsching II. 415—432.

neralmajors, Grigorij Petrowitsch Tschernyschew.

Im Jahre 1716 wurde Nepljujew mit 53 Seekadetten nach Reval abgefertigt, und in Seedienſten gebraucht.

Jeder bekam außer 30 Rubeln zur Reiſe, monatlich 2 Rubel 40 Kopejken, und an Proviant 90 Pfund Schiffszwieback, 15 Pfund Erbſen und Grütze, 7 1/2 Pfund Butter, 2 1/4 Pfund Salz, 1 Tſchetwerik Roggenmehl zu Quaß, 25 Glas Branntwein, 1 1/2 Stoff Eſſig, 6 Pfund getrockneter Fiſche, und 20 Pfund Rauchfleiſch.

Im nämlichen Jahre (Juli 18.) wurden ſie in Kopenhagen von dem Monarchen gemuſtert, und 30 derſelben (unter dieſen auch Nepljujew) nach Venedig, zur Erlernung des Galeerendienſtes geſandt: die übrigen gingen nach Frankreich.

Sie ſchifften erſt (jeder mit 6 Rubeln) nach Amſterdam, langten dort den 27. Dec. an, und bekamen auf Befehl des Monarchen, während ihres dortigen Aufenthaltes, wöchentlich einen Dukaten zur Beköſtigung, und 1 1/2 Gulden Quartiergeld.

Nepljujew und deſſen Gefährte reiſten im Februar 1717, zu Lande, nach Italien, und erreichten Venedig im Mai.

Nach zwei Seezügen schifften diese Jünglinge, neu gekleidet (die Bemittelten auf eigene Kosten), im April 1719 nach Karthagena, dann nach Amsterdam, zuletzt nach St. Petersburg, wo sie am 22. Mai 1720 anlangten.

Die vierjährige Trennung von seiner Familie kostete Nepljujew 400 Rubel, eigenen, und 600 Rubel, zarischen Geldes.

Er wurde als Seelieutenant und Aufseher bei dem Schiffbau angestellt, und am 25. Jan. 1721 als Resident, nach Konstantinopel geschickt.

Er stieg während seines dortigen Aufenthalts unter Peter I. zum Flottkapitän ersten Ranges, unter Peter II. (am 17. Juli 1730) zum Kontreadmiral.

Eine schwere Krankheit im Jahre 1734 ließ ihn seine Residentenstelle in Konstantinopel niederlegen, und nach Rußland zurückkehren.

Im Jahre 1735 ernannte man ihn zum geheimen Rathe, und Mitgliede des Kollegiums auswärtiger Angelegenheiten, im Jahre 1737 zum Chef der kiewschen Statthalterschaft, und nach geendigtem Kriege mit den Türken übertrug man ihm die Berichtigung der südlichen Gränze.

Für dergleichen Bemühungen erhielt er den Alexander-Newskijorden und 200 Hofplätze.

Solches hauptsächlich Ostermann's Freundschaft verdankend, büßte dafür Nepljujew unter Elisabeth Petrowna, verlor Statthalterstelle, Orden, und Landbesitzungen.

Seine Unschuld kam nun wohl an den Tag; der Orden wurde ihm von der Kaiserinn selbst, zurückgegeben, aber das eingezogene Landeigenthum blieb der Krone.

Es wurde ihm jetzt die Einrichtung der neuen orenburgschen Statthalterschaft, zur Sicherung der Gränze gegen die Kirgisen, und zur Vergrößerung des Handels anvertraut.

Das von Nepljujew daselbst Geleistete überstieg die gehegten Erwartungen; er ließ das wüste Land anbauen, brachte den Handel mit den Bucharen empor (welcher 15,000 Pud reinen Silbers einbrachte), und öffnete Kupfer- und Eisenbergwerke: nur zum Handelsverkehr mit Tibet und Indien ließ man seine Unterlegungen unbenutzt, obgleich der so hoch Verdiente zum wirklichen geheimen Rathe befördert wurde.

Unvermögend dem beschwerlichen Gränzposten länger vorzustehen, blieb Nepljujew einige Zeit dienstlos, bis man ihn 1760 als Senateur und Konferenzmeister anstellte.

Katharina II. machte ihn zum Oberbefehlshaber von St. Petersburg, mit 6000 Ru-

beln Tafelgelder, und ehrte ihn durch das Andreasband.

Wegen Augenschwäche bekam er auf sein Gesuch den Abschied von Katharina II. in zweifachem Rescripte.

1) „Es hat uns der wirkliche geheime Rath „und Senateur Nepljujew, zu hohem Alter „gelangt, allerunterthänigst gebeten: daß wir „in Rücksicht der Schwäche seiner ausgemergel„ten Gesundheit, ihn aller Militär- und Civil„bedienungen entledigen, und den Rest seines „Lebens, wo er es wünsche, ruhig hinzubringen „vergönnen mögen, und da Wir nicht bloß vollkom„men seine in vorigen Zeiten geleisteten, lobens„würdigen Dienste kennen, sondern auch selbst „hinlängliche Erfahrungen gemacht haben, von „dessen Treue und Eifer gegen Uns, und das „Vaterland; so willfahren wir solcher Bitte, „und entledigen den Senateur Nepljujew aller „Militär- und Civilbedienungen, und vergönnen „ihm zu leben, wo er es wünsche, und verlei„hen ihm außerdem zur Tilgung seiner Schulden „20,000 Rubel.“

2) „Allergnädigst verleihen wir unserm wirk„lichen geheimen Rathe, Senateur und Ritter „J. J. Nepljujew, für dessen lange und „tadellose Dienste, und vornehmlich für dessen „bei seiner Anwesenheit in Orenburg bewirkte

„ansehnliche Vergrößerung der Reichseinkünfte,
„die kleinreußischen Herrschaften, Tschachowsk
„und Jampoljsk, mit allen anhängigen Meie-
„reien, Dörfern, Flecken, Ortschaften und Ap-
„pertinenzien, zum ewigen Erbbesitz.“

Seit dem November 1764 verbrachte der würdige Greis die letzte Zeit seines Lebens in Ackerverbesserung, in Übungen der Frömmigkeit und Gastfreundschaft.

Unter sieben Regierungen durch redliches, uneigennütziges, unparteiisches Benehmen bewährt, thätig, kräftig und richtig schätzend und durchschauend, strahlt dessen edle Einfachheit hervor, als er seiner Beurlaubung wegen zum letzten Mal bei Hofe erschien, und die große, geistvolle Frau ihm den süßesten Lohn zubereitete, in der Aufforderung, selbst seinen Nachfolger zu ernennen. „Nein Monarchinn!“ (erwiderte der Greis) „Wir Zöglinge Peter's
„des Großen, durch Feuer und Wasser von
„ihm geführt, sind anders erzogen, denken
„anders, handeln anders, als man jetzt erzieht,
„handelt und denkt: deswegen kann ich für
„keinen Einzigen Bürgschaft leisten, nicht ein-
„mal für meinen Sohn.“ Seinem russischen
„Geschichtschreiber solche Worte wiederhohlend,
„fügte derselbe hinzu: „es waren Alle zuge-
„gen, aber was kümmerte das mich!“

Er lebte noch 9 Jahre, und starb als Achtzigjähriger den 11. Nov. 1773.

Nur ein Sohn überlebte ihn, Nikolaj, geheimer Rath, Senateur und Ritter, nebst 2 Töchtern, Maria und Anna — jene an den Viceadmiral Wojn Jakowlewitsch Rimßkij-Korßakow, diese an den geheimen Rath und Ritter, Michajlo Kyprianowitsch Lunin, verheirathet. [1])

III.

Abraham Petrowitsch Hannibal.

Als vierjähriger Negerknabe kam dieser zu Peter I., während dessen früheren Aufenthaltes in Holland: der Zar ließ ihn taufen, und vertrat die Pathenstelle.

Hannibal's Fähigkeiten, Lernbegierde, und Wachsamkeit empfahlen ihn dem Zaren zum Denschtschik.

---

[1]) Ghol. Gesch. Peter's des Großen, Suppl. XVII. 441—453.

Hannibal's Fortschritte in den Ingenieurwissenschaften brachten ihn zur Garde, und zu bedeutenden Posten.

Er wurde Generaldirector des Kadettenkorps, Generallieutenant und Ritter des Alexander-Newskij- und des Annenordens, und 1762 in Ruhestand versetzt, starb er 1781 im sieben und achtzigsten Jahre seines Alters.

IV.

Graf Burchard Christoph v. Münnich.

Unter den Männern jenes Zeitalters galt Münnich dem hinwelkenden Monarchen, was Lefort dem aufblühenden, und mag denn auch deshalb mit Recht, in dieser Gallerie seine Stelle zuletzt einnehmen.

Ebenfalls nicht bedeutend waren seine frühesten Vorfahren (sie hießen Mönnich), aber des berühmten Nachfolgers Geist und Glück umstrahlen das frühe Dunkel seines Geschlechts.

Sein Großvater besorgte als Vogt den Damm- oder Deichbau in der oldenburgschen

Vogtei Wüsterland; sein Vater verließ als Oberstlieutenant (1680) die dänischen Kriegsdienste, und da ihm die Bewirthschaftung der eigenen Ländereien von Huntorf und Gruneck zu wenig Beschäftigung darbot: so übernahm er den Posten eines Generaldeichgräfen im Oldenburgschen und Delmenhorstschen.

Aus der Ehe mit Sophia Katharina von Oetkens wurde dem Oberstlieutenant, oder Generaldeichgräfen, Anton Günther v. Münnich, am 9. März 1683, der zweite Sohn, Burchard Christoph, auf dem Landsitze Neuenhuntorf, anderthalb Meilen von Oldenburg, geboren.

Seit frühester Jugend stets Lust findend an Ingenieurwesen und Wasserbau, durchlas er sorgfältig des Vaters Schrift, über Oldenburg's Deiche, Schleusen, Anwächse und Abbrüche, zeichnete Risse (nachdem er für erspartes Taschengeld mathematische Instrumente gekauft hatte), und lernte lateinisch und Französisch.

Durch den Wunsch, im Kriegsfache fort zu schreiten, nach Frankreich versetzt, bot man ihm bei der Division des Marschalls Villeroi eine Officierstelle an, die aber der deutsche Jüngling (das Kriegführen gegen das Vaterland erwägend) von sich ablehnte: er trat indessen bald darauf (1701) als Hauptmann in Hessen-Darm-

städtische Dienste, bei der Reichsarmee, und half (1702) Landau nehmen.

Der Vater verschaffte ihm den friedlichen Posten eines ostfriesischen Oberingenieurs mit der Aufsicht über Deich- und Schleusenbau; aber nicht das neue Amt, nicht die junge Gattinn konnten den Thatendurstigen zurückhalten, als Eugen gegen Italien aufbrach: er eilte als hessen-casselscher Major (1706) von dem Wasserbau bei Karlshaven, über die Alpen, focht bei Castiglione, Pizzighetone, Casal, Alessandria, Mailand, und folgte dem Siegsglück bis zur Gränzstadt Susa der Provence.

Man sah ihn auf den Siegsfeldern von Oudenarde und Malplaquet, wie bei der Eroberung von Lille, Genf, Brügge, Tournay, bis er nach sechs Feldzügen bei Denain (1712) schwer verwundet, in französische Gefangenschaft gerieth.

Nicht lange dauerte indessen Münnich's Aufenthalt in Paris, und sein Umgang mit Fenelon; durch Auslösung befreit, vertauschte derselbe, dem Frieden abhold, als Oberster (1716) den hessen-casselschen Dienst gegen den sächsisch-polnischen.

In der Krongarde seit 1617 als Generalmajor angestellt mit einem Gehalte von 14,000 Rthlrn., verwickelte ihn dieß in einen

Zweikampf mit dem Obersten Bonnfuß (den er vom Pferde schoß, ohne ihn zu tödten), und weil der Unwille des Feldmarschalls Flemming hinzukam, so entsagte Münnich dem polnischen Kriegsdienste unter bedeutenden Empfehlungen August's II., an Peter I.

Sein jugendliches Aussehen war vielleicht Schuld, daß man ihn hier nicht reif genug hielt für den zugesagten Posten eines Ingenieurchefs von Generallieutenantsrang. Der Monarch wollte ihn wenigstens nicht ungeprüft über so viele versuchte Generalmajore setzen; zeigte ihm den Kanal und Hafen von Kronstadt, und die Werke von Riga, und zögerte doch Monate lang mit der Bestallung: bis ein Zufall (der Brand der rigischen Hauptkirche) das münnichsche Glück aufrichtete. Die Vorliebe des Zaren für den höchsten Thurm in seinem Reiche, ließ ihn nämlich nach Grundrissen forschen, die nicht vorhanden waren. Da Münnich aus seiner damaligen Wohnung den Thurm kurz vorher abgezeichnet, und Generaladjutant Jagushinskij diese Zeichnung bei ihm bemerkt hatte; so erfolgte unverzüglich das ersehnte Diplom, und Münnich wurde Generallieutenant.

Durch den schwedischen Frieden in sichern Besitz der gemachten Eroberungen gesetzt, dachte Peter an bequeme Benutzung des Erlangten,

und übertrug dem in solchem Fache wohl versuchten Generale Münnich die Fortsetzung des 1719 schlecht begonnenen, und durch Sandverschlemmung der Bäche Nasia, Lawa, und Kolona, gestörten Ladogakanals.

Katharina I. ernannte ihn zum Infanteriegeneral und Ritter des Alexander-Newskijordens, und Peter II. erhob ihn (1728) in den Grafenstand, und zum Gouverneur von Ingermannland, Karelien und Finnland.

Sein Ansehen stieg unter Anna Joanowna, die, Münnich's Kräftigkeit, und Ostermann's Schlauheit, dem feindseligen Sinne ihrer Reichsgroßen entgegendämmte.

Graf Münnich lenkte als Präsident des Kriegskollegiums, als Generalfeldzeugmeister und Mitglied des geheimen Kabinets (zu welchem noch Gholowkin, Ostermann und Tscherkaßkij gehörten), die Militärgeschäfte; gab den Garde-, Feld- und Stadtregimentern bessere Einrichtung, dem russischen Heere schwere Reiterei (zu welcher die Pferde noch aus fremden Gegenden verschrieben werden mußten), und dem russischen Officierkorps höheres Selbstgefühl, durch Gleichstellung ausländischer Officiere mit den bisher zurückgesetzten Nationalen: er stiftete außerdem im menschikowschen Pallaste eine Land-Kadetten-Akademie, die aus 300 Zöglingen bestand.

Dergleichen vom Prinzen Eugen gerühmte Bemühungen, mit dem Feldmarschallstabe lohnend, begleitete Anna Joanowna den Grafen durch die 32 Schleusen des (1732 ganz vollendeten) Ladogakanals, in einer Prunkyacht, unter achtzig anderen Fahrzeugen.

Sein Ruhm erreichte indessen den Gipfel in den darauf folgenden polnischen und türkischen Kriegszügen.

1) August's II. Tod veranlaßte neuen Thronspalt in Polen, weil August III. das väterliche Recht, und Ludwig XV. des Schwiegervaters Stanislaw ehemalige Herrschaft geltend machten; da aber frühere Verbindung, oder Zusage (dem kaiserlichen Günstlinge Biron, auf diesen Fall das kurländische Herzogthum abzutreten) — Rußlands Politik gegen Frankreich weckte: so mußte General Lacy an der Spitze russischer Truppen in Polen einrücken, den Kronprätendenten Stanislaw nach Danzig verfolgen, und dort durch 12,000 Mann einschließen, bis Graf Münnich nach herbeigeführter Verstärkungsmannschaft, die Stadt (in einem furchtbaren Manifeste vom 7. März 1734) mit Verheerung, und mit Heimsuchung der Kinder und Kindeskinder bedrohete. Die muthigen Hanseaten rechneten zwar auf Entsatz aus Polen und Frankreich; allein die aus

12,000 Mann bestehende polnische Hülfsmacht wurde (den 20. April) von 4200 Russen zerstreut, und die bei Danzig gelandeten 2400 Franzosen mußten (am 24. Mai) das Gewehr strecken. Der russische Feldherr nahm Weichselmünde, nach einem vergeblichen Versuche auf den Hagelsberg. Die Danziger mußten dennoch kapituliren, und des Gegenkönigs, des Primas und des französischen Gesandten Monti Auslieferung geloben. Stanislaw flüchtete indessen mit Monti's Hülfe, und von der aufgelegten Kontributionssumme (2 Millionen Gulden) erließ die Kaiserinn die Hälfte.

2) Kaum war August's III. Thron durch Stanislaw's Entfernung befestigt, als die Kriegsfackel zwischen Russen und Türken aufloderte, mehr um die Schmach des Pruter Friedens zu tilgen, als aus Entrüstung über die krymischen Verheerungen.

Als Oberbefehlshaber versammelte Graf Münnich zu Anfange 1736 bei Issum die russische Heeresmacht, sorgte für Dnjeprfahrzeuge in Brjänsk, sandte unter Lacy eine hinlängliche Mannschaft nach Asow, und führte selbst 5400 Mann gegen die krymische Halbinsel.

Auf 2 Monate mit Lebensbedürfnissen versehen, erreichte dieses Heer die perekopische

Landenge, welche nebst einem durchgezogenen Graben (10 Klafter breit, 7 tief) sechs steinerne Thürme und Perekop's Mauern vertheidigten.

Sechs russische Kolonnen erschienen vor diesen Verschanzungen, drangen durch den Graben, und erreichten die Brustwehr. Die Besatzung des einen Thurms kämpfte bloß kurze Zeit. Das Lager fiel in Siegerhände. Der russische Verlust betrug 30 Todte, und 2 Tage darauf kapitulirte Perekop mit drittehalbtausend Mann.

Gegen des Kriegsraths Willen (bei Perekop zu verweilen, bis die bloß auf 10 Tage mit Lebensmitteln versorgte Armee neue Vorräthe bekäme) zog Münnich durch absichtlich verwüstete Gegenden, und durch enge Päße, nach Koslow, wo das darbende Heer 10,000 Schafe, und einige hundert Rinder wegnahm; rückte darauf nach fünftägigem Verweilen vor Baktschisaraj, umging das feindliche Lager, und überrumpelte die Stadt, die man ausgeplündert in Trümmern hinterließ: dasselbe Schicksal traf auch Achmetschet, oder Sultansaraj.

Graf Münnich wollte jetzt gegen Kaffa vordringen, aber Mangel, Müdigkeit, und Krankheiten geboten den Rückzug, ungeachtet Lacy von dem eroberten Asow seinen Zug ebenfalls nach jener Festung genommen hatte.

Graf Münnich eröffnete 1737 den zweiten Feldzug mit 60 — 70,000 Mann, ging (April 14.) bei Perewolotschno über den Dnjepr, und erschien von 28,000 Proviantwagen gefolgt, vor Otschakow, das 20,000 Türken vertheidigten. Die Lage des russischen Heeres schien nachtheilig. Das türkische Heer wurde vor Bender erwartet. Die Steppe bot vier Meilen weit keine Futterung dar: es mangelte an Holz zum Schanzen und Kochen. Dennoch ließ Münnich an den Laufgräben arbeiten, in den benachbarten Gärten schweres Geschütz aufführen, und einen ununterbrochenen Feuerregen über die Stadt strömen. Aus den hölzernen Häusern stiegen bald Rauchsäulen empor, und neue Ladungen des russischen Geschützes unterhielten die Flammen, bis sich diese dem größten Pulverthurme mittheilten, der (nebst zwei anderen) einen großen Theil der Stadt in Trümmer verwandelte, und die Besatzung am 21. Juni, drei Tage nach angefangener Belagerung zur Übergabe nöthigte.

Von 20,000 Türken geriethen viertehalbtausend in russische Gefangenschaft, und wenig Tausende flüchteten in Fahrzeugen: die übrigen wurden begraben.

Graf Münnich übergab die wiederhergestellte Festung dem Generalmajor Stoffel, und

bezog darauf mit Lacy (nach dessen Rückkehr vom krymischen Verheerungszuge) die Winterquartiere, in der Ukraine.

Von türkischer Seite verunglückte ein gemachter Versuch zur Wiedererlangung Otschakow's: denn die Russen widerstanden mit solcher Tapferkeit, daß man die Belagerung aufhob, und 2000 türkische Leichen zurückließ.

An der Spitze von 55,000 Mann unternahm Münnich (1738) den dritten Feldzug jenseit des Dnjepr und Bug, durch wüste Gegenden zum Dnjestr, wo steiles Ufer, und türkische Streitkräfte (fortziehend und still haltend mit ihren Gegnern), den Übergang verhinderten.

Geschwächt an Menschen und Zugthieren, und gedrängt von tatarischer Reiterei, eilte das münnichsche Heer aus der Moldau zur Heimath, so wie das lacysche (ohne Kaffa genommen zu haben) aus der Krym, während Otschakow in türkische Hände zurückfiel, nicht durch die Gewalt der Waffen, sondern durch die Pest, welche zwei Drittel der dortigen Besatzung aufrieb.

Voll Hoffnung, den russischen Waffenruhm aufzurichten, zog Münnich (1739) mit 65,000 Mann, nicht mehr durch Steppen, sondern durch polnische Provinzen; setzte im

Juli über den Dnjepr, und durchstreifte nun die Gegend, welche des großen Zarenkaisers Unfälle berüchtigt gemacht hatten.

Der Seraskier Vely Paschah ließ absichtlich das russische Heer durch enge Pässe dringen, um es unweit Chotschim (Chotym) bei Stawutschana in einem engen Thale anzugreifen, das von Anhöhen eingefaßt, den Russen das Schicksal Peter's des Großen verkündigte.

Das türkische Heer überraschte am 16. August die verwunderten Russen, von einer vorliegenden Bergreihe, umklammerte ihre linke Flanke, bedrängte durch Fluß und Gehölz und Sümpfe ihre rechte, und beunruhigte ihren Rücken durch Reiterei.

Der Graf Münnich theilte in drei Vierecke seine Streitkräfte, überschaute die Gegend, und traf sogleich den Rettungsplan.

Da nämlich die Türken bei der natürlich festen Stellung ihres linken Flügels (welchen der Schulanezfluß, Sümpfe und Anhöhen sicherten) keinen Angriff dort erwarteten; so nährte der russische Heerführer die feindliche Sorglosigkeit durch Bewegungen seines eigenen linken Flügels, während die unwegsamen Moräste auf der entgegengesetzten Seite durch Reisbündel gefüllt, und die Schulanezufer durch 27 Brücken verbunden wurden. Der türkische Oberbefehlshaber

eilte zu spät dem schwachen Haufen zu Hülfe. Die Russen waren schon übergegangen, 20,000 Janitscharen zerstreut, die Anhöhen mit dem Lager in Besitz genommen, 50 Geschützstücke erobert, und die russischen Fahnen durch Sieg gekrönt.

Am folgenden Tage rückte Münnich mit 30,000 Russen nach Chotschim, und erreichte diesen Platz, ehe der Paschah mit der ausgezogenen Besatzung vom Schlachtfelde zurück war: die 800 nachgebliebenen Türken sahen daher den Feind kaum ankommen, als sie ihre Thore öffneten.

Ein allgemeines Schrecken schwächte die türkischen Schaaren während die Sieger in Yassy einrückten, die Moldau und Walachei verheerten, und die Donau ängstigten.

Der Graf Münnich wollte so eben gegen Bender vordringen, als die Nachricht von dem Belgrader Frieden die Moldau räumen, die bisher gemachten Eroberungen, und selbst Asow (obgleich geschleift) zurückgeben ließ.

Die russischen Waffenthaten verherrlichte Karl VI., indem er ausrief: „Hätte ich einen „Münnich an der Spitze meiner Heere gehabt, „ich würde keinen Belgrader Frieden geschlossen „haben.“

Immer bleibt es indessen ehrenvoll für diesen Feldherrn, die türkische Tapferkeit zuerst gebro-

chen, und den Rumänzow, Potemkin, Suworow, Diebitsch, den Weg gebahnt zu haben, auf den Feldern des Ruhms.

Die Kaiserinn ernannte ihn zum Oberstlieutenant des preobrashenskischen Regiments; beschenkte ihn mit einem goldenen Degen; umstrahlte ihn mit Andreaskreuz und Stern; aber der Ehrgeizige bekam keine Hospodarschaft der Moldau, worauf er anfangs, kein Herzogthum der Ukraine, worauf er nachher gerechnet hatte.

Die Kaiserinn sandte ihn, des zu besorgenden Schwedenkriegs wegen, nach der finnländischen Gränze, zur Untersuchung der dortigen festen Plätze.

Nach seiner Rückkehr beunruhigte der Kaiserinn Krankheit das Kabinet so lange, bis ein kaiserliches Testament die Minderjährigkeit des Schwesterenkels Joan, dem Günstlinge Biron anvertraute, nicht ohne Ahnung naher Gährungen.

Kaum war sie todt, als Anton Ulrich's zurückgehaltener Groll, gegen den Regenten Biron, ausbrach, und obgleich dieser die ersten Wallungen niederschlug; so fehlte doch nicht dem Parteigeiste die Nahrung, bis Biron's übermuth und der Großfürstinn Anna Reizbarkeit, dem münnichschen Ehrgeize neue Aussichten darboten, die Biron's zwanzigtägige

Regentschaft (Nov. 8.) endigten, dessen Gefangennehmung im Schlosse, dessen Haft in Schlüsselburg, dessen Wegführung nach Sibirien, bewirkten, während man des Kaisers Mutter, Anna, zur Reichsverweserinn ausrief, welche den Feldmarschall durch Biron's gekaufte Herrschaft Wartenburg in Schlesien, durch ein Geschenk von 170,000 Rubeln, durch einen Tischaufsatz von Silber belohnte, und ihm bloß den ersehnten Titel eines russischen Generalissimus verweigerte: doch so als hätte derselbe freiwillig zu Gunsten des Kaiservaters darauf verzichtet.

Als erster Minister und Chef des Geheimenrathes konnte ihm der höchste Militärtitel entbehrlich seyn; aber Ostermann's Ränke wirkten heimlich fort, bis ihn ein mit Östreich ohne sein Wissen gegen Preußen (1740 den 16. Dec.) geschlossener Hülfstractat verleitete, um Diensterlassung anzuhalten, die auch Anna ohne große Schwierigkeit bewilligte.

Ein Jahrgehalt von 15,000 Rubeln mit preobraschenskischer Ehrenwache blieb ihm zwar, aber der Aufenthalt in Rußland war ihm dennoch so sehr verleidet, daß er schon Anstalten zur Wegreise traf, als seine frühere Ahnung zu rasch für ihn selbst in Erfüllung ging, und Elisabeth Petrowna in der Nacht vom 14. auf den

15. Nov. 1741 durch ihren Leibarzt Lestocq, den väterlichen Thron bestieg.

Es wurde nach Elisabeth's Befehl, auch der Graf Münnich verhaftet, und auf die Festung gebracht.

Zwei kaiserliche Manifeste vom Nov. 1741 und Januar 1742 beschuldigen den Grafen Münnich, und die übrigen Verhafteten, der Vorliebe gegen die Regentinn, und am 18. Januar führte man sie deshalb zum Blutgerüste, das indessen bloß Ostermann bestieg.

Graf Münnich hörte sein Urtheil ruhig vorlesen; aber statt geviertheilt zu werden, verbannte man ihn nach Sibirien.

Die Fassung dieses Helden, als ihm der Synodalprokureur Schachowskoj bald darauf die augenblickliche Abreise ankündigte, schildert uns des Letztern unparteiische Feder.

„Im Hineintreten“ (lesen wir bei Schachowskoj) „sprach ich zu mir selbst: Sey gefaßt auf einen Anblick, der dich lehren muß, „wie nichtig Verstand und Glück sind. Sey „gefaßt den Helden zu sehen, der einst mit „vollem Vertrauen seiner Herrscher, zahlreiche „Heere leitete, mehr als einmal mit Lorbeeren „des Sieges umkränzt, in Lobgedichten der russische Scipio hieß: jenen Feldherrn, den du im „letzten Türkenkriege mit der Gardeschwadron

„bewachteſt, den Staatsmann, deſſen Gunſt du „eifrig ſuchteſt, den Liebling der Glücksgöttinn, „durch welchen Herzog Biron von der Höhe „ſeiner Herrlichkeit niederſtürzte — den ſollſt „du unter Verbrechern erblicken, aller Ehren „beraubt, auf dem Richtplatze begnadigt, nach „fremden Gegenden verbannt! — Ich quälte „mich mit der Vorſtellung: ich würde ihn ganz „von Kummer zerriſſen antreffen. — Er ſtand „indeſſen am Fenſter, mit dem Rücken gegen „den Eingang, als ich in die Kaſerne trat. — „Er wandte ſich, und trat zu mir, und erwar„tete, was ich ihm ſagen würde. — In ſeinen „ſcharfen Blicken ſah man jene kaltblütige Un„erſchrockenheit, die ich mehr als einmal in den „hitzigſten Gefechten, mit dem Feinde, bemerkt „hatte. — Ich nahm mich zuſammen, und „ſchritt zur Ausrichtung des mir übertragenen „Geſchäfts. — Bei Ankündigung des Befehls „ſah man auf Münnich's Angeſicht mehr Zei„chen von Verdruß, als von Kummer und „Furcht. Er hörte meine Worte an, hob die „Hände und Blicke gen Himmel, und ſagte „laut: „Gott ſegne Ihre Maj. und deren Re„gierung.“ Die Blicke geſenkt fügte derſelbe „nach kurzem Schweigen hinzu: „Jetzt, da „ich weder etwas wünſchen, noch hoffen darf, „will ich nur um die einzige Gnade bitten,

„daß ein Prediger mir mitgegeben werde, zur „Rettung meiner Seele vom ewigen Verder„ben.“ — Auch seine Gattinn verrieth keine „innere Unruhe, hielt einen Theekessel nebst „Aufsatz in der Hand, und erwartete den Au„genblick der Abreise.“

Man ließ Münnich's Hausgeistlichen Martens mitziehen, nach Biron's bisherigem Verbannungsorte — Pelim.

Von dichtem, nur in rauher Jahreszeit durchdringlichen Walde umkreist, liegt der Pallisadenzwinger, Pelim, am Flusse gleichen Namens, unter dem 60. Gr. N. Br. mit wenigen, und elenden Häusern.

Ein solches Haus bewohnte denn auch Münnich, der täglich von 3 Rubeln, soviel erhielt, als der wachhabende Officier ihm jedesmal zuwandte.

Der Umgang mit dem Prediger, Martens (den nach sieben Jahren der Tod wegnahm), diente ihm nicht bloß zur Erweckung seines frommen Sinnes, in täglichen Betstunden, und Unterredungen, sondern auch zur Benutzung von Schreibmaterialien, womit er militärische und historische Gegenstände bearbeitete, oder gemeinnützige Vorschläge selbst für den russischen Senat aufsetzte: nach Martens Tode

schrieb er auch geistliche Vorträge, und Gesänge.

Sonst unterrichtete noch Münnich dortige Militärbeamte in der Arithmetik, Geometrie und Fortifikation.

Für das ganze Jahr mußten Münnich's Leute im Winter die nöthigen Vorräthe auf einmal einkaufen, und erhielten von einem Gärtner aus St. Petersburg bestellte Sämereien.

Nach 20 in Verbannung durchlebten Jahren erschien am 10. Febr. 1762, während des Morgengebets, der Senatsbote, mit der Freiheitsnachricht, und erfüllte das Haus von solcher frommen Freude: daß Mann und Frau auf die Kniee sanken, und Gott dankten.

In ruhiger Ergebung hatte Münnich 20 Jahre ausgehalten, aber unerträglich schienen ihm die letzten 8 Tage, bis zur Rückkehr seiner Leute aus Jaroslaw.

Ohne auf seinem Wege zu rasten, durcheilte der beinahe Achtzigjährige bei schlechten Winterwegen die Strecke von Pelim bis Moskau, und darauf nach St. Petersburg, wo er seinen einzigen Sohn, und seine ihm noch fremde Enkelinn, Anna Ulrika, als Gattinn des Geheimenraths v. Vietinghoff antraf.

Der Kaiser ließ ihn durch einen Generaladjutanten bewillkommen, mit einem Degen be-

schenken, wieder in Generalfeldmarschallsrang einsetzen, und als er denselben fragte: „ob Al„ter und Kräfte ihm fernere Dienste verstatte„ten?“ da antwortete der Greis: „Ew. Maj. „haben mich wieder an's Licht gezogen, und mit „Freude widme ich meine letzten Lebenstage dem „glorreichen Dienste von Rußlands hohem Be„herrscher: denn nicht Entfernung vom Throne, „nicht Sibiriens Eis, hat das Feuer gedämpft, „das zu Rußland's, und seiner Regenten Ruhm, „stets in meinem Innern glühte.“

Der Graf bekam indessen weder sein, noch seiner Gattinn Vermögen wieder; und von seinen Orden nur die Insignien des h. Andreas, und des polnischen, nicht des preußischen Adlers, nicht das Alexander-Newskij-Kreuz: außerdem ein schlichtes, mit einfachen Mobilien versehenes Wohnhaus.

In Ansehung der Herrschaft Wartenburg (für Biron im Jahre 1734 mit 370,000 Rthlrn. bezahlt, von der Regentinn Anna dem Feldmarschalle verliehen, von dem preußischen Könige in Münnich's Namen, ohne Berechnung der gezogenen Einkünfte verwaltet) bewirkte Friedrich II., daß der Herzog die gekaufte Besitzung zurückerhielt, und dem Grafen 25,000 Rthlr. Alberts, nebst 50,000 für zugekaufte Ländereien, und 12,000 für bisherige Nutzung, auszahlte.

Nachher schien die Thronbesteigung Katharina's II. seine Hoffnung auf fernere Wirksamkeit zu vereiteln; aber nach Ableben des Kaisers huldigte Münnich der neuen Monarchinn in einem Briefe, welchen diese auf der Parade annehmend, mit einem Bleistifte, (das Papier auf den Rücken eines Adjutanten gelegt) sogleich wohlwollend beantwortete. *)

Katharina II. übertrug dem arbeitsamen Greise den Rogerwiek- oder baltischen Hafen, der 44 Werst von Reval, südlich 5 Werst lang, 3 Werst breit, und 10—19 Klafter tief, eine bequeme, und sichere Herberge den Kriegsschiffen darbieten dürfte, wofern die nördliche Öffnung der Dämme, den Wogen und Stürmen abgewonnen wäre.

Auf beiden Seiten (von der Insel, und von dem festen Lande) sollte zugleich gearbeitet, und in der Mitte für ein- und ausseglende Schiffe freier Zwischenraum gelassen werden, den zwei einander gegenüber stehende Bollwerke begränzten.

Durch seine Gegenwart das Werk fördernd, schrieb Münnich an die Kaiserinn: „In

---

*) Dieser Brief fiel in die Hände des Sekretärs von Münnich (des nachmaligen Hofraths Frisch), dessen Erben denselben noch gegenwärtig besitzen.

„40 Jahren hat man nur 79 Klafter vollendet,
„und vom 17. Aug. bis zum 5. Sept., also
„in 23 Tagen, jetzt 31 Klafter hinzugefügt, so
„daß 110 Klafter vom Molo zu Stande ge-
„bracht sind ..... Das ist der erstaun-
„liche Erfolg der von mir angegebenen, neuen,
„Arbeitsart. Dabei arbeiten wir noch mit den
„wenigen Leuten, die wir haben, an den Ka-
„sernen, an dem kleinen Hofe des Generalma-
„jors Schilling, an Ausladung von Lebens-
„mitteln aus 11 Galiotten u. s. w. Mit wel-
„chem größeren Erfolge würden wir arbeiten,
„wenn man mir 50,000 Mann, und die Ge-
„hülfen gäbe, um die ich flehe: aber ich flehe
„umsonst. Würde ich im Mittelpuncte von Pe-
„tersburg den neuen Hafen bauen — o dann
„würden die Admirale mit der ganzen Marine
„mir geneigt seyn, aber der baltische Hafen ist
„3 bis 400 Werst von der Hauptstadt entfernt,
„und der Bau müßte einen Theil der Admirali-
„tät dahin versetzen. Wie darf ich mir mit
„ihrer Gunst schmeicheln? Schon hat Einer
„im Senate gesagt: Was will der Feldmarschall
„in Rogerwiek ausrichten, wo seit 60 Jahren
„die Geschicktesten scheiterten? — So spricht
„der Geist der Lethargie, der Indolenz und der
„Bosheit. — Aber es ist Katharina, welcher
„Gottes Vorsehung die Sorge vertraute, des

„großen Peter's Werk zu vollführen. Sie „wird handeln wie er handelte. — Als Peter „mir den Bau des Ladogakanals übergab, da „stellte er mich dem Senate mit den Worten „vor: „Ich habe den Mann gefunden, der, „den Kanal zu meiner Zufriedenheit bauen wird, „und ich befehle Alles zu thun, was er von „Euch fordert.“

Im Jahre 1764 besuchte Katharina II. jenen Hafen, billigte das Werk, und beschloß die Fortsetzung; aber die scheinbare Unmöglichkeit, eine Tiefe von 19 Faden auszufüllen, wo ein stürmischer Augenblick den Fleiß mehrerer Monate zertrümmern konnte, wog alle andere Rücksichten auf, und der Hafen blieb, wo ihn Münnich 1767 gelassen hatte.

Seinem Alter trotzend in rüstiger Thätigkeit wollte dieser Entwürfe früherer Jahre zur Reife bringen.

Zu seinem Lieblingsentwurfe gehörte die Vertreibung der Türken aus Europa: dieser beschäftigte den Verwiesenen wie den Zurückberufenen, und leitete später vielleicht das Kabinet.

Er unterlegte seine staatsbürgerlichen Ansichten, die nachher in einer französischen Schrift zum Vorschein kamen, unter dem Titel: Ebauche pour donner une idée de la forme du gouvernement de l'Empire de Russie. 12.

Copenh. 1774, worin unter anderen, Errichtung eines aus 5 Gliedern bestehenden Geheimenraths für äußere und innere Angelegenheiten, für Kriegs- und Seewesen, für Finanzen und Handel, empfohlen war.

Er dachte zugleich an ein neues System der Befestigungskunst, auch an seinen Lebenslauf, wovon er aber bloß den Anfang seinem Sekretäre (dem am 1. Dec. 1821 verstorbenen Hofrathe Frisch) dictirt hat.

Noch bis zum Abend seines Lebens drei Kanzeleien (eine russische, eine deutsche, eine französische) beschäftigend, fand man ihn häufig bei seinen Häfen und Kanälen; im Winter 1765 bei Narva in der strengsten Kälte Stundenlang auf dem Eise; im Sommer 1766 am Ladogakanal, zur Besorgung eines neuen Arms mit dreifacher Schleuse; im Herbst 1766 in den Häfen von Narva, Reval und Rogerwiek, und noch wenig Wochen vor seinem Tode, am Ladoga.

Bis zum Jahre 1766 führte Münnich das Vorsteheramt über die protestantische Petrigemeine der Residenz, nachdem durch seine Vermittelung die Kirche erbaut worden war.

Unter solchen Beschäftigungen traten ihm frühe Jugenderinnerungen aus der Heimath

freundlich entgegen, und erweckten eine steigende Sehnsucht dahin, die ihn die Wohnung zu Neuenhuntorf umschaffen, und in der Stadt Oldenburg ein Haus kaufen, und einrichten ließ, damit er in der letzten Lebenszeit zwischen Stadt und Land wechseln könnte.

In dieser Absicht bat er öfters um seine Entlassung, und einst durch eine Bittschrift, worin er des alten Barsillai Worte zum Könige David auf sich anwandte (2. Sam. 19, 34 flg.)

Katharina II. verschob aber dieses Wunsches Erfüllung, von einer Zeit zur andern, indem sie zugleich durch schmeichelhafte Achtungsbezeugungen den Ehrgeiz in Kraft erhielt, wie z. B. bei dem prachtvollen Ringelrennen im Jahre 1766, wo Ritter und Damen (jene zu Pferde, diese auf leichten Triumphwagen) in vier Quadrillen, als Römer, Slawonier, Indier und Türken, mit Schwerdt und Lanze ihre Geschicklichkeit bewährten, und Münnich als Kampfrichter, aus der Mitte des Amphitheaters (von seinen Beamten umgeben) die Freude schildernd, nach 65 Dienstjahren nicht bloß Zeuge, sondern auch Richter so schöner Thaten seyn zu können, der reizenden Gräfinn Tscherny schew den verdienten Schönheitspreis zugestand.

Seine letzten Augenblicke versüßte der Kaiserinn ehrenvolle Huld, durch eine Abschrift der eben entworfenen Gesetzinstruction, die sie ihm aus Moskau übersandte.

Ein Fieber mit Schwindel und heftigem Seitenstechen verließ den Greis nach vierzehntägigem Kampfe, aber seine Lebenskraft entschlummerte gänzlich am 16. Octbr. 1767, in einem Alter von mehr als 84 Jahren.

Die Leiche sollte nach dem oldenburgschen Erbbegräbnisse geschafft werden; aber Theilnahme der Verwandten, oder andere Rücksicht versetzte dessen Gebeine nach der dörptschen Hauptkirche, und als ein kaiserlicher Befehl alle kirchlichen Grabgewölbe ausfüllen ließ — nach der benachbarten Familiengruft von Lunia.

Großes und kräftig besonnenes Leben begleitete den Jüngling, Mann und Greis, in Krieg wie in Frieden, und festen Sinn und innern Werth durch Haltung und Blick ankündigend, und zwischen Ernst und Freundlichkeit wechselnd, gelang es ihm, Ehrfurcht einzuflößen, ohne Stolz und Absicht.

Entschlossen, unternehmend, tapfer und thatenfroh, strebte sein Ehrgeiz über seine Sphäre hinaus, zu welcher frühere Neigung ihn hinzog:

„Ich hätte bei dem Degen bleiben sollen“ (sprach der Achtzigjährige), „aber ich wollte Obermini„ster seyn.“

Gewissenhaft in Erfüllung seiner Pflichten, forderte er dasselbe auch von seinen Untergebenen, und bestrafte als Feldherr die Dienstnachlässigkeiten mit unerbittlicher Strenge, selbst an Fürstensöhnen.

Er war auffahrend, aber auch liebreich, herablassend, wohlwollend, Gott ergeben, und rein christlich fromm. [1])

Wollen wir Blößen bey ihm aufsuchen, so finden wir solche in seiner Schwachheit für das andere Geschlecht, die ihn noch im höchsten Alter zärtliche Briefchen dictiren ließ an die ersten Schönheiten, welche zu der Faunenweise lächelten, oder leutselig auf dem Balkon zum

---

[1]) Da ihm und den übrigen Gliedern der protestantischen Partei in St. Petersburg die Kirchenprivilegien angefochten schienen, wirkte Münnich mit solcher Macht dagegen, daß Dr. Büsching als Deputirter der Gemeine, zu ihm tretend, ausrief: „Wir haben Ew. Er„laucht bisher als einen der größten Helden und Feld„herren unseres Jahrhunderts verehrt: wir verehren „Sie nun auch als einen heldenmüthigen Streiter für „das Beste der Kirche Jesu, und ihrer Diener: die „späte Nachwelt wird Ihre Bemühungen segnen.“ — „Der graue Held“ (schreibt Büsching) „war so ge„rührt, daß ihm die hellen Thränen in die Augen „traten.“

Vorschein kamen, wann der mehr als achtzigjährige Ritter von allen seinen Civilbeamten zu Pferde gefolgt, absichtlich vorbei sprengte.

Die von ihm hinterlassenen Denkmäler von Tapferkeit, Weisheit und Thätigkeit, lassen uns dergleichen Schwächen und Verirrungen übersehen.

Aus seiner ersten Ehe mit Christina Lukrezia, geb. v. Witzleben († 1727) überlebten ihn von 17 Kindern, bloß ein Sohn und drei Töchter.

Der Sohn des Feldmarschalls, Ernst Graf v. Münnich, russischer kaiserl. wirkl. Geheimerath und Ritter, geb. 1707 den 30. Dec., war vermählt mit Anna Dorothea, Freiherrinn v. Mengden, und aus dieser Ehe stammten nach der halemschen Tabelle: 1) Joseph Gottlieb, Kürassierrittmeister, geb. 1740 den 9. Mai; 2) Anna Ulrika, geb. 1741 den 4. Mai, verheirathet an den Geheimenrath v. Vietinghoff; 3) Ernst, Kapitän, geb. 1744 den 6. Nov.; 4) Dorothea, geb. 1746 den 9. Januar, verheirathet an den Hofgerichtsassessor v. Berg; 5) Burchard Christoph, geb. 1747, den 1. Januar; 6) Ludwig Anton, geb. den 5. Januar; 7) Juliana Eleonora, geb. 1749.

Die älteste Tochter, Anna Louisa, geb. 1709 den 21. Febr., heirathete Albrecht Herrmann v. Malzahn.

Die zweite Tochter Christina Elisabeth, geb. 1711 den 30. October, war die Gattinn des Präsidenten, Johann Heinrich v. Mengden.

Die dritte Tochter Louisa Dorothea, geb. 1713 den 30. Sept., vermählte sich: 1) mit Johann Wilhelm, Baron v. Schaumburg; 2) mit Friedrich Ludwig, Grafen von Solms-Wildenfels.

Des Feldmarschalls zweite Ehe mit Barbara Eleonora, geb. Freiherrin v. Malzahn, verwittweten Soltykow, blieb kinderlos. [1])

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

---

[1]) Neben der Lebensbeschreibung des russisch-kaiserlichen Generalfeldmarschalls B. C. Grafen v. Münnich (verfaßt von Gerh. Ant. v. Halem. 8. Oldenburg 1803.), woraus die vorstehende Biographie größtentheils geschöpft ist, mit Benutzung mündlicher Nachrichten, verdient das hampelsche Werk (Leben und und Thaten und berühmter Fall des weltberufenen russ. Grafen B. C. v. Münnich. 8. Braunschweig und Leipzig 1741.) keiner Erwähnung, so wenig als die Lob- und Denkschrift auf den weiland russ. kaiserl. Generalfeldmarschall B. C. Grafen v. Münnich durch M. G. Schlegel. 8. Riga 1770. Höheren Werth haben die russischen jene Zeit berührenden Denkwürdigkeiten (Sapiski) vom Sohne des Feldmarschalls, Grafen v. Münnich. 8. St. Petersburg 1817.

Änderungen.

S. 27 Z. 5 l. Collongue
S. 121 Z. 15 l. im statt vom
S. 174 Z. 3 v. u. l. Bantiisch
S. 197 Z. 15 l. gleichen
S. 216 Z. 9 flg. v. u. l. umänderte: denn Peter I. ärntete von England, bloß Haß und Zwietracht.
S. 216 Z. 5 v. u. l. Nach des Zaren Rückkehr
S. 223 Z. 14, 13 l. ein Verkleinerungswort statt eine Verkleinerungsart.
S. 336 Z. 14 v. u. l. Vergnügen statt Luſt.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bergmann, Benjamin <<von>>,

Peter der Große als Mensch und Regent

Bd.: 6

Königsberg (1830)
Russ. 11 s-6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10782020-2